MONTANREGION ERZGEBIRGE

Umsetzungsstudie Freiberg

Festlegung und Definition der Welterbebereiche und Pufferzonen im Rahmen des Projekts Montanregion Erzgebirge

Projektgruppe
UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge
Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte
TU Bergakademie Freiberg

Stand: 15. Dezember 2011

Die Studie wurde im Auftrag des „Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V.“ mit der Unterstützung der Großen Kreisstadt Freiberg durch die Arbeitsgruppe Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge am Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) an der TU Bergakademie Freiberg erstellt.

Prof. Dr. phil. habil Helmuth Albrecht
Dipl.-Ind.Arch. Jane Ehrentraut
Dipl.-Geol. (FH) Jens Kugler
Dipl.-Ind.Arch. Julia Petzak

Herausgeber:
„Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V.“

Bildmaterial:
Jens Kugler, Kleinvoigtsberg

Karten:
Arbeitsgruppe Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge am IWTG/TU Bergakademie Freiberg

Verlag:
SAXONIA Standortentwicklungs- und –verwaltungsgesellschaft mbH
Halsbrücker Straße 34
09599 Freiberg

© „Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V.“
Freiberg 2011
www.montanregion-erzgebirge.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf
ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 1

1 Allgemeine Einführung 5

Aufgaben- und Zielstellung der Umsetzungsstudien für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge 5

2 Zusammenfassung 9

3 Überblick zur Lagerstätte sowie zur Stadt- und Bergbaugeschichte 10

3.1. Das Freiberger Erzlagerstättengebiet 10

3.2 Stadt- und Bergbaugeschichte von Freiberg und der Umgebung 12

3.3 Zeittafel Stadt- und Bergbaugeschichte 26

3.4 Die Freiberger Sammlungen 29

3.4.1 Die Mineralogische Sammlung der TU Bergakademie Freiberg 29

3.4.2 Die Sammlung „terra mineralia“ im Schloss Freudenstein 30

3.4.3 Der Wissenschaftliche Altbestand der Universitätsbibliothek „Georgius Agricola“ der TU Bergakademie Freiberg 30

3.4.4 Das Universitätsarchiv der TU Bergakademie Freiberg 30

3.4.5 Die Andreas-Möller-Bibliothek des „Geschwister-Scholl-Gymnasiums“ 31

3.4.5 Das Stadtarchiv Freiberg 31

3.4.6 Das Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg 31

3.4.7 Das Bergarchiv Freiberg 31

3.4.8 Die Modellsammlung der TU Bergakademie Freiberg 32

4 Nominiertes Gut Historische Altstadt Freiberg 33

4.1 Donatsfriedhof (Historischer Teil) 33

Zeittafel 33

Adresse 33

Flurstücksnummer 33

Eigentümer und Ordnung 33

Nutzung 33

4.2 Stadtbefestigung 34

Beschreibung 34

Zeittafel 35

Adresse 35

Flurstücksnummern 35

Eigentümer 35

4.3 Franziskanerkloster (Mönchsstraße 3) 35

Beschreibung 35

Adresse 35

Flurstücksnummer 35

Eigentümer 35

Nutzung 35

4.4 Kornhaus 36

Beschreibung 36

Zeittafel 36

Adresse 36

Flurstücksnummer 36

Eigentümer 36

Nutzung 36

4.5 Obermarkt 36

Beschreibung 36

Zeittafel 37

Adresse 37

Flurstücksnummer 37

Eigentümer 37

Nutzung 37

4.6 Rathaus 38

Beschreibung 38

Zeittafel 39

Adresse 39

Flurstücksnummer 39

Eigentümer 39

Nutzung 39

4.7 Ehemaliges Städtisches Kaufhaus 39

Beschreibung 39

Zeittafel 40

Adresse 40

Flurstücksnummer 40

Eigentümer 40

Nutzung 40

4.8 Bürgerhaus Obermarkt 17 (Lißkirchnerhaus) 40

Beschreibung 40
Zeittafel 41
Adresse 41
Flurstücksnummer 41
Eigentümer 41
Nutzung 41
4.9 Haus Obermarkt 8 42
Beschreibung 42
Zeittafel 42
Adresse 42
Flurstücksnummer 42
Eigentümer 43
Nutzung 43
4.10 Bürgerhaus Korngasse 1 (Alnpeckhaus) 43
Beschreibung 43
Zeittafel 43
Adresse 43
Flurstücksnummer 43
Eigentümer 44
Nutzung 44
4.11 Bürgerhaus Obermarkt 1 (Schönlebehaus) 44
Beschreibung 44
Zeittafel 45
Adresse 45
Flurstücksnummer 45
Eigentümer 45
Nutzung 45
4.12 Bürgerhaus Burgstraße 19 (Kunsthandwerkerhof) 45
Beschreibung 45
Zeittafel 46
Adresse 46
Flurstücksnummer 46
Eigentümer 46
Nutzung 46
4.13 Haus Petersstraße 46 (Monhaupt-Haus) 46
Beschreibung 46
Zeittafel 47
Adresse 47
Flurstücksnummer 47
Eigentümer 47
Nutzung 47
4.14 Herder-Haus 47
Beschreibung 47
Zeittafel 48
Adresse 48
Flurstücksnummer 48
Eigentümer 48
Nutzung 48
4.15 Werner-Bau 48
Zeittafel 49
Adresse 49
Flurstücksnummer 49
Eigentümer 49
Nutzung 49
4.16 Oberbergamt 49
Beschreibung 49
Zeittafel 50
Adresse 51
Flurstücksnummer 51
Eigentümer 51
Nutzung 51
4.17 Oberhüttenamt 51
Beschreibung 51
Zeittafel 52
Adresse 52
Flurstücksnummer 52
Eigentümer 52
Nutzung 52
4.18 Domherrenhof, ehem. Thümerei . 52
Beschreibung 52
Zeittafel 53
Adresse 53
Flurstücksnummer 53
Eigentümer 53
Nutzung 53
4.19 Superintendentur 53
Beschreibung 53

Zeittafel 54
Adresse 54
Flurstücksnummer 54
Eigentümer 54
Nutzung 54
4.20 Gebäudekomplex Bergakademie 54
Beschreibung 54
Zeittafel 57
Adresse 58
Flurstücksnummer 58
Eigentümer 58
Nutzung 58
4.21 Schloss Freudenstein mit Bergmagazin 58
Zeittafel 59
Adresse 60
Flurstücksnummer 60
Eigentümer 60
Nutzung 60
4.22 Freiberger Dom St. Marien, St. Annen-Kapelle und Grüner Friedhof 61
Beschreibung 61
Zeittafel 66
Adresse 66
Flurstücksnummer 66
Eigentümer 66
Nutzung 66
4.23 Nikolaikirche 66
Beschreibung 66
Zeittafel 67
Adresse 67
Flurstücksnummer 67
Eigentümer 67
Nutzung 67
4.24 Petrikirche 67
Beschreibung 67
Zeittafel 68
Adresse 68
Flurstücksnummer 68
Eigentümer 68
Nutzung 68
5 Nominiertes Gut Himmelfahrt Fundgrube 69
Beschreibung 69
5.1 Reiche Zeche 70
Beschreibung des Ensembles Reiche Zeche Richtschacht 70
Zeittafel 72
Adresse 73
Nutzung 73
5.2 Abraham Schacht 73
Beschreibung des Ensembles Abraham Schacht 73
Zeittafel 81
Adresse 81
Nutzung 81
5.3 Alte Elisabeth 82
Beschreibung Ensemble Alte Elisabeth Schacht 82
Zeittafel 87
Adresse 87
Nutzung 87
5.4 David Schacht 88
Beschreibung Ensemble David Schacht 88
Zeittafel 90
Adresse 91
Nutzung 91
5.5 Thurmhof Schacht 91
Beschreibung Ensemble Thurmhof Schacht 91
Zeittafel 94
Nutzung 95
5.6 Halde Ludwig Schacht, Roter Graben, Stollnmundlöcher und Einrichtungen zum Erztransport vom David Schacht in das Muldental 95
Beschreibung 95
Zeittafel 96
Zeittafel 98
Nutzung 100
5.7 Haldenzug Hauptstollngang Stehender und benachbarte Gangzüge .. 100
Beschreibung 100

Nutzung 103

6 Nominiertes Gut Bergbaulandschaft Zug 103

Beschreibung 103

6.1 Ensemble Drei-Brüder-Schacht .. 106

Zeittafel 108

6.2 *Beschert* Glück Fundgrube 109

Zeittafel 112

6.3 Constantin Schacht 113

6.4 Untertägige Kavernenkraftwerke im Drei-Brüder-Schacht und im Constantin Schacht 113

6.5 Bergmännische Andachtsstätte „Drei Kreuze“ 114

6.6 Halden- und Haldenzüge im Bergbaugebiet Zug 114

7 Einordnung und Bewertung im Kontext des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge 118

7.1 Integrität und Authentizität 118

7.1.1 Integrität 118

7.1.2 Authentizität 119

7.2 Schutzstatus 119

7.2.1 Einführung 119

7.2.1.1 Schutzstatus Nominiertes Gut 119

7.2.1.2 Schutzstatus Pufferzone 119

7.2.1.3 Schutzstatus Sichtbeziehungen 119

7.2.2 Nominiertes Gut Historische Altstadt Freiberg 120

7.2.2.1 Nominiertes Gut Historische Altstadt Freiberg 120

7.2.2.2 Pufferzone der Historischen Altstadt Freiberg 121

7.2.2.3 Sichtbeziehungen der Historischen Altstadt Freiberg 121

7.2.3 Nominiertes Gut Himmelfahrt Fundgrube 122

7.2.3.1 Nominiertes Gut Himmelfahrt Fundgrube 122

7.2.3.2 Pufferzone der Himmelfahrt Fundgrube 122

7.2.3.3 Sichtbeziehungen 123

7.2.4 Nominiertes Gut Bergbaulandschaft Zug 123

7.2.4.1 Das Nominierungsgebiet Bergbaulandschaft Zug 123

7.2.4.2 Pufferzone der Bergbaulandschaft Zug 124

7.2.4.3 Sichtbeziehungen der Bergbaulandschaft Zug 124

7.3 Planungen und potentielle Gefährdungen 125

7.3.1 Historische Altstadt Freiberg 125

7.3.2 Himmelfahrt Fundgrube 125

7.3.3 Bergbaulandschaft Zug 126

7.4 Eigentumsverhältnisse und Nutzung 127

7.4.1 Historische Altstadt Freiberg 127

7.4.2 Himmelfahrt Fundgrube 128

7.4.3 Bergbaulandschaft Zug 135

8 Literaturverzeichnis 142

[Auswahl] 142

1 Allgemeine Einführung

Aufgaben- und Zielstellung der Umsetzungsstudien für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge

Seit dem Jahre 1998 befindet sich das Projekt „Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge“ durch Beschluss der Kultusministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland auf der offiziellen deutschen Tentativ-(Warte-)Liste für eine Aufnahme in das UNESCO-Welterbe. Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) erarbeitete eine Projektgruppe am Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg im Jahre 2001 für dieses Projekt eine „Machbarkeitsstudie“, die zu dem Ergebnis kam, dass das Erzgebirge als Kulturlandschaft grundsätzlich das Potenzial für eine Aufnahme in das Welterbe der UNESCO besitzt, und die zugleich Wege zur Realisierung des Projekts aufzeigte. Im Auftrag des 2003 gegründeten Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. begann die Projektgruppe am IWTG 2004 mit der systematischen Erfassung aller in Frage kommenden Objekte für das Projekt im Erzgebirge. Geprüft wurden über 10.000 unter Denkmalschutz stehende Einzelobjekte, von denen rund 1.400 der historisch und denkmalpflegerisch bedeutendsten Objekte in einer speziellen Datenbank erfasst wurden. Entsprechend der Kriterien der UNESCO für die Aufnahme in die Welterbeliste wurden daraus schließlich rund 250 Denkmale bzw. Sachgesamtheiten als Basis für das künftige Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge ausgewählt. Auf der Grundlage dieser 250 Denkmale erarbeitete die Projektgruppe am IWTG im Auftrag des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. für das Sächsische Staatsministerium des Innern (SMI) 2007 eine „Realisierungsstudie“, die einerseits eine vorläufige Endauswahl der für das Welterbe-Projekt vorgesehenen Objekte traf und andererseits das Gesamtprojekt nochmals im Hinblick auf seine Tragfähigkeit für einen Antrag zur Aufnahme in die Liste des Welterbes der UNESCO prüfte. Insgesamt wurden im Jahr 2007 im Rahmen der Studie dafür 34 potentielle Welterbe-Objekte im sächsischen Teil des Erzgebirges ausgewählt, die sich geographisch über die ganze Region verteilen und zugleich die gesamte über 800jährige Geschichte des Montanwesens und der durch das Montanwesen geprägten Kulturlandschaft repräsentieren. Ergänzt wurde diese Objektauswahl für das deutsche Erzgebirge durch eine entsprechende Objektauswahl im tschechischen Teil des Erzgebirges im Jahre 2007 um bisher 17 weitere potentielle Welterbe-Objekte durch eine „Machbarkeitsstudie“ der inzwischen am Regionalmuseum in Most gegründeten tschechischen Arbeitsgruppe. Insgesamt sollen also etwa 50 Objekte das grenzüberschreitende Gemeinschaftsprojekt Welterbe-Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge repräsentieren.

Das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge weist mehrere Besonderheiten auf: Zum einen ist es ein grenzüberschreitendes Projekt unter Einbeziehung des deutschen und des tschechischen Teils des Erzgebirges. Zum anderen umfasst es ein Gesamtterritorium von etwa 6.000 km², das – repräsentiert durch das Netzwerk der ausgewählten Welterbe-Objekte – als sich „weiter entwickelnde Kulturlandschaft“ im Rahmen einer seriellen Nominierung in das UNESCO-Welterbe Aufnahme finden soll. Ein derart ambitioniertes Projekt erfordert ein spezielles Design und besonderes Vorgehen bei der Auswahl der zum Welterbe-Projekt gehörenden Objekte. Neben den Kriterien der Welterbe-Konvention für Kulturlandschaften waren insbesondere Kriterien für eine Vereinbarkeit von Welterbe-Schutz mit den wirtschaftlichen und infrastrukturellen Bedürfnissen einer sich weiter entwickelnden Region zu berücksichtigen. Um dieser doppelten Zielsetzung gerecht zu werden, wurde zunächst die Anzahl der auszuwählenden Denkmale drastisch reduziert und auf die historisch, denkmalpflegerisch und landschaftlich bedeutendsten Objekte beschränkt. Diese verteilen sich in Form von Clustern (Inseln) über das gesamte Erzgebirge und bilden ein Netzwerk, das zwar nur einen Bruchteil der Fläche des Erzgebirges umfasst, insgesamt aber die gesamte historische Entwicklung der Montanregion abbildet und in seiner Gesamtheit den einmalig universellen Wert dieser Kulturlandschaft ausmachenden Facettenreichtum der Montanregion für das Welterbe repräsentiert: Die Montandenkmale über- und untertage, die Bergstädte und Bergsiedlungen mit ihrer besonderen sakralen und profanen Architektur und Kunst, die Bergbaulandschaften mit ihrer einmaligen Geologie, Fauna und Flora, die volkskundlichen, musealen, archivalischen, wissenschaftlichen und technischen Sachzeugen der Entwicklung des Montanwesens, usw. Sie alle legen Zeugnis ab von der enormen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bedeutung der über 800jährigen Entwicklung des Montanwesens im Erzgebirge vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.

Die Aufwertung der diese Entwicklung repräsentierenden Sachzeugen – die ohne Ausnahme bereits unter Denkmalschutz, Naturschutz oder Landschaftsschutz stehen – durch das Prädikat „Welterbe“ soll die künftige wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung des Erzgebirges als lebendige und sich weiter entwickelnde Kulturlandschaft nicht behindern, sondern sogar befördern. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, hat sich der Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V. 2008 auf Anregung des damaligen Staatsministers Dr. Buttolo (SMI) dazu entschlossen, für jedes der ausgewählten Welterbe-Objekte eine „Umsetzungsstudie“ mit der Aufgabenstellung durchzuführen, das Welterbe-Projekt mit den jeweiligen infrastrukturellen und wirtschaftlichen Planungen vor Ort abzustimmen und in Einklang zu bringen. In enger Abstimmung mit den örtlichen und regionalen Planungsbehörden, der Denkmalpflege, dem Naturschutz sowie sonstigen betroffenen Partnern soll dabei ein Konsens über die Auswahl der Welterbe-Objekte, ihre genaue Abgrenzung, die für sie möglicherweise notwendigen Pufferzonen (Umgebungsschutz) sowie ihre Einbindung in künftige Planungs- und Entwicklungskonzepte der Kommunen und Landkreise erzielt werden. Um eine möglichst breite Akzeptanz der Verfahrensweise und der im Rahmen der Umsetzungsstudien erzielten Ergebnisse zu gewährleisten, sind vor Durchführung und nach Beendigung der Studien Zustimmungsbeschlüsse der jeweiligen kommunalen Parlamente (Gemeinde- bzw. Stadtrat) erforderlich. Im Rahmen der Umsetzungsstudien werden darüber hinaus sämtliche Welterbe-Objekte ausführlich dokumentiert, beschrieben und ihre Auswahl für das Welterbe-Projekt begründet. Insgesamt entsteht dadurch eine wichtige Grundlage für den zum Abschluss des Gesamtprojekts zu erstellenden Welterbe-Antrag für die Montanregion Erzgebirge.

Erarbeitet werden die Umsetzungsstudien im Erarbeitet werden die Umsetzungsstudien im Auftrag des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. durch die Welterbe-Projektgruppe am IWTG der TU Bergakademie Freiberg. Derzeit liegen Zustimmungsbeschlüsse folgender Kommunen für die Durchführung von Umsetzungsstudien vor: Marienberg (27.03.2007), Olbernhau (19.04.2007), Schneeberg (24.05.2007), Altenberg (07.06.2007), Brand-Erbisdorf (04.10.2007), Freiberg (04.10.2008), Oelsnitz/Erzgebirge, Halsbrücke (02.04.2009), Annaberg-Buchholz (15.04.2010), Lengefeld (12.10.2010), Jöhstadt (04.11.2010), Scheibenberg (15.11.2010), Bad Schlema (15.03.2011), Schwarzenberg (28.03.2011), Kirchberg (29.03.2011), Hilbersdorf (24.05.2011) Triebischtal (20.06.2011), Augustusburg (21.06.2011) und Ehrenfriedersdorf (05.09.2011). Als erste Umsetzungsstudien wurden die für Schneeberg (26.03.2009), für Marienberg (22.06.2009), für Olbernhau (04.02.2010), Annaberg-Buchholz (26.05.2011), Ehrenfriedersdorf (04.07.2011), Lengefeld (04.10.2011) und für Oelsnitz/Erzgeb. (06.10.2011) durch Stadtratsbeschlüsse angenommen.

Für die Erstellung aller notwendigen Umsetzungsstudien ist ein Zeitraum bis 2012 vorgesehen.

Die Umsetzungsstudien orientieren sich an den Maßgaben des „Leitfadens zur Festlegung und Definition der Welterbe-Bereiche und Pufferzonen im Rahmen des Projekts Montanregion Erzgebirge“. Leitfaden und Umsetzungsstudien werden in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe bestehend aus Verantwortlichen der Kommunen und der Projektgruppe Montanregion Erzgebirge des Institutes für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Bergakademie Freiberg entwickelt und erarbeitet.

Der Leitfaden soll eine einheitliche Vorgehensweise bei der Erstellung aller Umsetzungsstudien sicherstellen und umfasst folgende Punkte:

- Bildung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe aus Vertretern der Projektgruppe des IWTG, der zuständigen kommunalen Behörden, der zuständigen Denkmalschutzbehörden sowie ggf. von Vertretern betroffener Vereine, Institutionen und Eigentümern.
- Vorstellung und Beratung der Vorschläge der Realisierungsstudie 2007 für das jeweilige Territorium der Umsetzungsstudien in der gemeinsamen Arbeitsgruppe.
- Erarbeitung eventueller Alternativ- oder Ergänzungsvorschläge von Welterbe-Objekten vor Ort.
- Gemeinsame Objektbegehungen.
- Festlegung der Objekte sowie der zugehörigen Grundstücke (flurstücksgenau) und genaue Definition der Grenzen des jeweiligen Welterbe-Gebietes.
- Festlegung der die jeweiligen Welterbe-Objekte umgebenden Pufferzonen (Definition der Grenzen der Pufferzonen).
- Festlegung eventuell notwendiger Sichtachsen auf die Welterbe-Objekte.

- Festlegung der jeweils auf die Welterbegebiete, Pufferzonen sowie Sichtachsen anzuwendenden rechtlichen bzw. verwaltungsmäßigen Schutzmaßnahmen.
- Klärung der Eigentums- und Nutzungsverhältnisse für die Welterbe-Objekte.
- Beratung der für die Welterbe-Objekte eventuell vorzunehmenden Erhaltungs- und Erschließungsmaßnahmen (Empfehlungen / Maßnahmenkatalog) im Hinblick auf die für das Welterbe-Projekt aufzustellenden Erhaltungs- und Managementkonzepte.

Auf Basis der Umsetzungs- (Pilot-)Studie Schneeberg, in der erstmals anhand des Leitfadens die von der UNESCO-Kommission geforderten Informationen recherchiert und aufbereitet wurden, soll der Leitfaden im Rahmen der folgenden Umsetzungsstudien weiterentwickelt werden.

Insgesamt sind für folgende Kommunen bzw. die auf ihrem Territorium liegenden potentiellen Welterbe-Objekte Umsetzungsstudien vorgesehen:

Gemeinde/Ortsteil	**Vorgeschlagene Welterbe-Objekte**	**Landkreis**
Altenberg, Stadtteil Lauenstein	Altenberger Zinnbergbau Zinnwalder Zinnbergbau Schloss und Stadtkirche Lauenstein	Sächsische Schweiz – Osterzgebirge
Annaberg-Buchholz	Historische Altstadt Annaberg(-Buchholz) Bergbaugebiet Frohnau Bergbaugebiet Buchholz Bergbaugebiet Pöhlberg	Erzgebirgskreis
Aue	Weiße Erden Zeche Schneeberger Floßgraben	Erzgebirgskreis
Augustusburg	Jagdschloss Augustusburg	Mittelsachsen
Bad Schlema	Schneeberger Floßgraben Bergbaugebiet Bad Schlema	Erzgebirgskreis
Brand-Erbisdorf	Bergbaugebiet Brand-Erbisdorf	Mittelsachsen
Chemnitz	Wismut-Hauptverwaltung Chemnitz-Siegmar	Chemnitz
Ehrenfriedersdorf	Bergbaugebiet Ehrenfriedersdorf	Erzgebirgskreis
Eibenstock	Bergbaugebiet Eibenstock	Erzgebirgskreis
Freiberg mit Nachbargemeinden	Historische Altstadt Freiberg Bergbaulandschaft Himmelfahrt Fundgrube Bergbaulandschaft Zug Erzkanal im Freiberger Nordrevier Hütte Muldenhütten bei Hilbersdorf Rothschönberger Stolln Revierwasserlaufanstalt	Mittelsachsen
Hartenstein	Schachtanlagen des Uranerzbergbaus	Landkreis Zwickau

Jöhstadt	Montangebiet Jöhstadt	Erzgebirgskreis
Kirchberg	Bergbaulandschaft Hoher Forst	Landkreis Zwickau
Lengefeld	Kalkwerk Lengefeld	Erzgebirgskreis
Marienberg	Historische Altstadt mit Bergmagazin Bergbaulandschaft bei Lauta	Erzgebirgskreis
Nossen	Kloster Altzella	Mittelsachsen
Oelsnitz/Erzg.	Karl-Liebknecht-Schacht Bergbaulandschaft Oelsnitz/Erzg.	Erzgebirgskreis
Olbernhau	Saigerhütte Olbernhau-Grünthal	Erzgebirgskreis
Scheibenberg	Geotop Scheibenberg	Erzgebirgskreis
Schneeberg	Historische Altstadt Schneeberg Fundgrube Weißer Hirsch Schneeberger Montanlandschaft	Erzgebirgskreis
Schwarzenberg	Hammerwerk Schloss Schwarzenberg	Erzgebirgskreis
Seiffen	Reifendrehwerk Seiffen	Erzgebirgskreis
Striegistal OT Gersdorf	Bergbaugebiet Gersdorf	Mittelsachsen
Zschorlau	Blaufarbenwerk Schindlers Werk Schneeberger Floßgraben Schneeberger Montanlandschaft	Erzgebirgskreis

2 Zusammenfassung

Bedeutung

Im Kontext des Welterbe-Projektes Montanregion Erzgebirge kommt der Stadt Freiberg sowie den zugehörigen Bergbaulandschaften Himmelfahrt Fundgrube und Zug eine zentrale Bedeutung zu. Neben Annaberg-Buchholz, Marienberg und Schneeberg ist Freiberg die vierte und zugleich älteste Bergstadt des sächsischen Erzgebirges, die im Rahmen des Projekts die bedeutende Siedlungs- und Stadtentwicklung im Kontext der historischen Entwicklung des Montanwesens in der Region repräsentiert.

Nach den Silberfunden auf der Flur des ursprünglich zum Besitz des Zisterzienserklosters Marienzelle (heute Altzella) bei Nossen gehörenden Bauerndorfes Christiansdorf im Jahre 1168 entwickelte sich beiderseits des Lösnitzbaches (heute Münzbach) innerhalb weniger Jahrzehnte die bis ins 15. Jahrhundert größte und wirtschaftlich bedeutendste Stadt der Markgrafschaft Meißen. Auf der Grundlage der umfangreichen Ganglagerstätte für Edel- und Buntmetalle sowie der von Markgraf Otto von Meißen gewährten Bergbaufreiheit entstand „am freien Berg“ in unmittelbarer Nachbarschaft von Christiansdorf zunächst die sog. Sächsstadt, die ihren Namen durch die sich dort ansiedelnden und vor allem aus dem Harz zugewanderten Bergleute erhielt. Parallel dazu entwickelte sich in unmittelbarer Nachbarschaft im Umfeld der 1175 errichteten Kirche St. Nikolai eine Handwerker und Kaufmannssiedlung sowie um 1170/80 das Burglehen des Markgrafen mit der Burg Freiheitsstein (dem späteren Schloss Freudenstein) sowie dem um 1180/85 begonnenen Bau der Basilika „Unser lieben Frauen, dem späteren Freiberger Dom. Seit Beginn der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts erfolgte unter Markgraf Dietrich schließlich die planmäßige Anlage der Oberstadt mit der Pfarrkirche St. Petri, dem großen Marktplatz sowie der Beginn des Baus der Stadtmauer mit ihren Türmen und fünf Stadttoren. Mitte des 13. Jahrhunderts verfügte die Stadt Freiberg über fünf Pfarrkirchen, zwei Hospitäler, drei Klöster sowie ca. 5.000 Einwohner.

Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts erhielt Freiberg eine Münzstätte, das Recht auf Abhaltung eines Jahrmarktes, ein eigenes Stadtrecht sowie einen Stadtrat mit Bürgermeister. Darüber hinaus war die Stadt Sitz des markgräflichen Bergschöppenstuhls und verfügte über ein eigenes Bergrecht (Bergrecht A), das im 14. Jahrhundert erstmals schriftlich fixiert (Bergrecht B) wurde und sich zu einer wichtigen Grundlage vergleichbarer rechtlicher Regelungen in anderen europäischen Montangebieten entwickelte.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts setzte eine langanhaltende Krise des Bergbaus ein, die jedoch nicht zum Niedergang der Bergstadt führte. Mit landesherrlicher Unterstützung kam es zur Auffahrung ausgedehnter Entwässerungsstolln sowie zur Einführung neuer Technik. Der dafür notwendige höhere Finanzaufwand führte zum Zusammenschluss kleinerer Gruben zu größeren Gewerkschaften sowie zu einer (verstärkten) Nachfrage nach Fremdkapital. Die Berg- und Hüttenleute schlossen sich zu Bruderschaften bzw. Knappschaften zusammen, die die Vertretung ihrer Interessen übernahmen. Schwere Schäden richteten die großen Stadtbrände der Jahre 1375, 1386, 1471 und 1484 an. Letzterem fiel auch der 1480 durch Papst Sixtus VI. zum Kollegiatstift erhobene und seitdem als Dom bezeichnete romanische Bau der Marienkirche weitgehend zum Opfer.

Der Wiederaufbau des Doms St. Marien erfolgte bis 1510 im spätgotischen Stil, wobei das bedeutende romanische Eingangsportal des Vorgängerbaus (Goldene Pforte) durch Umsetzung erhalten werden konnte. Ebenfalls auf den Grundmauern bzw. Kellern der mittelalterlichen Stadt erfolgte in den Jahrzehnten nach 1484 der Wiederaufbau zahlreicher Bürgerhäuser im Stil der Spätgotik bzw. Renaissance. Sie prägen, inzwischen sorgfältig restauriert, bis heute das Stadtbild Freibergs.

Der im 16. Jahrhundert einsetzende Wiederaufschwung des Bergbaus führte mit dem Auf- und Ausbau der Wasserkraftanlagen (Kunstteiche, Kunstgräben, Röschen, Wasserlösestolln) zum Heben des Wassers aus den in nun immer größere Tiefen vorstoßenden Grubenbauen sowie zum Antrieb der Aufbereitungsmaschinen und Verhüttungsanlagen zu zahlreichen technischen und administrativen Neuerungen im Berg- und Hüttenwesen. Die landesherrliche Bergverwaltung übernahm dabei eine führende Rolle, was schließlich in die Etablierung des Oberberg- und Oberhüttenamtes in Freiberg mündete. Die bedeutenden Erzfunde im oberen Erzgebirge (Schneeberg, Annaberg, Marienberg) förderten dabei auch die Bergstadt Freiberg, die sich zum Verwaltungszentrum des gesamten sächsischen Bergbaus im Erzgebirge entwickelte.

3 Überblick zur Lagerstätte sowie zur Stadt- und Bergbaugeschichte

Abbildung 1: Luftbild der Freiberger Altstadt [F.: J. Kugler, 2004]

3.1. Das Freiberger Erzlagerstättengebiet

Das Freiberger Erzlagerstättengebiet gehört zu den großen hydrothermalen Gangerzlagerstätten Europas und umfasst ein Territorium von mehr als 200 km^2. Es wird zwischen einem Zentralteil mit den Bergbaugebieten Freiberg-Muldenhütten [ca. 18 km^2], Halsbrücke [ca. 8 km^2] und Brand-Erbisdorf [ca. 21 km^2] sowie 15 Randgebieten unterschieden. Eine Gliederung kann hinsichtlich der Lagerstätten oder nach einer montanhistorisch-administrativen Reviereinteilung erfolgen.

Der über acht Jahrhunderte intensiv betriebene Erzbergbau im Freiberger Gebiet gehört zum bedeutendsten Bergbau auf Silber- und Buntmetallerze im Erzgebirge.

Trotz lückenhafter Nachrichten, vor allem aus der Frühzeit des Freiberger Erzbergbaus, lässt sich allein die Menge des insgesamt ausgebrachten Silbers näherungsweise auf zwischen 5.000 – 5.500 t angeben. Auch die Anzahl der bauwürdigen bzw. abgebauten Erzgänge ist nicht eindeutig. Sie liegt zwischen 500 und 1.100. Einzelne, sich in die Länge ziehende oder auftrümernde Erzgänge wurden mit unterschiedlichen Namen belegt. Andere räumlich beieinanderliegende Erzgänge (Fiederspaltenbildungen) wurden mit dem gleichen Namen bezeichnet.

Die Erzgänge befinden sich überwiegend in metamorphen Gesteinen, vorrangig in Gneisen. Dabei bilden die Erzgänge als plattenartige Körper ein Spaltennetzwerk, das sich in vier unterschiedliche Spaltensysteme untergliedert.

Die Erzgänge der unterschiedlichen Systeme haben eine charakteristische Streichrichtung[1], ein gleichförmiges Einfallen, eine ähnliche Gangmächtigkeit und einen charakteristischen Ganginhalt. Letztgenannter kann sich in Abhängigkeit der Längserstreckung oder mit zunehmender Tiefe ändern. Hinsichtlich der Entstehung der Erzgänge unterscheidet man zwei Mineralisationszyklen, nämlich den variszischen (etwa 320 - 280 Mio. Jahre alt) und den postvariszischen Zyklus (etwa 210 – 140 / 80 - 30 Mio. Jahre alt). Die sogenannten Gangassoziationen[2] besitzen jeweils einen charakteristischen Mineralienbestand. Die Erzgänge können tektonisch gestört sein.

Abbildung 2: Der Caspar Stehende im Niveau des Thurmhofer Hilfsstollns der Himmelfahrt Fundgrube (F.: J. Kugler, 2009)

Insbesondere an Kreuzungs- und Schleppbereichen von verschiedenen Erzgängen oder bei veränderten Nebengesteinen können markante Veränderungen der Ganginhalte oder bisweilen Reicherzzonen auftreten.

[1] Die Streichrichtung der Erzgänge spiegelt sich bereits in deren Namensgebung wider.
Stehende Gänge: 0° - 45° d.h. N – NO
Morgen-Gänge: 45° - 90° d.h. NO – O
Spat-Gänge: 90° - 135° d.h. O – SO
Flache-Gänge: 135° - 180° d.h. SO – S

[2] alt: Gangformationen

Im Lauf der Erdgeschichte kam es innerhalb der einzelnen Erzgänge durch geochemische Auflösungs- und Umlagerungsprozesse zu Veränderungen und zur Bildung von Oxidations- oder Zementationszonen mit einem charakteristischen Mineralienbestand, bisweilen auch zu Erzanreicherungen.

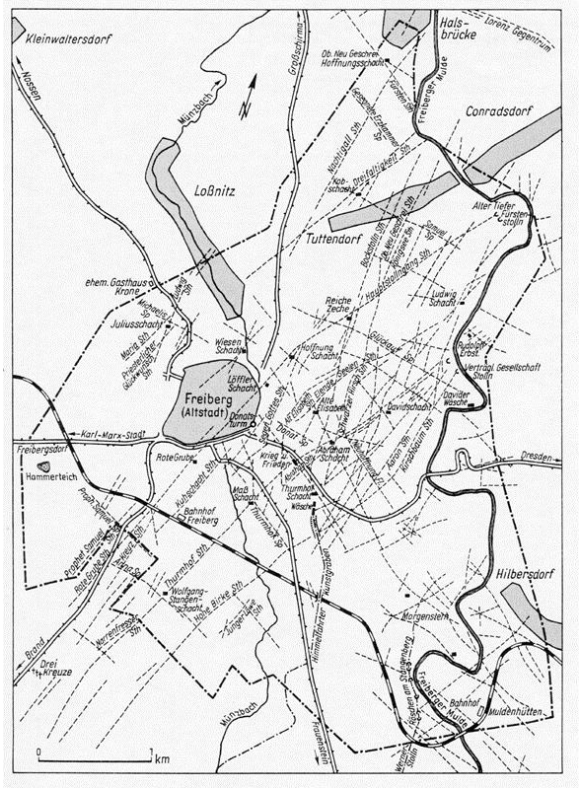


Abbildung 3: *Die wichtigsten Erzgänge in der Umgebung der Bergstadt Freiberg und das Grubenfeld der Himmelfahrt Fundgrube (Z.: Wagenbreth 1986)*

Der Verlauf einzelner Erzgänge oder die Abstände der Erzgangzüge sind an der Tagesoberfläche durch die markanten, heute meist baumgruppenbestandenen Haldenzüge sichtbar.

Oft bauten viele selbständige Gruben, meist mit kleinen Belegschaften, auf einem Erzgang.

Abbildung 4: *Halde Schwarzer Bär Schacht auch Weißer Hirsch Schacht (F.: J. Kugler; 2009)*

Das Freiberger Erzlagerstättengebiet ist für viele hervorragend auskristallisierte Mineralien berühmt. Für einige von ihnen bildet dieses Lagerstättengebiet die Typlokalität.

Beeindruckende Mineral- und Gangstufen aus dem Freiberger Bergbaugebiet finden sich weltweit in allen bedeutenden Mineraliensammlungen, so auch in großer Anzahl in den Sammlungen der TU Bergakademie Freiberg oder der Saxonia-Freiberg-Stiftung.

.

Abbildung 5: *Baryt, Fluorit, Galenit, Halsbrücke „Unbenannt Stehender“; Sammlung BHK / Saxonia Stiftung [F.: J. Kugler, 2004]*

3.2 Stadt- und Bergbaugeschichte von Freiberg und der Umgebung

Von der Stadt- und Montangeschichte der Bergstadt Freiberg zeugen verschiedenste denkmalgeschützte Objekte, von denen sich annähernd 520 Denkmale in der gewachsenen historischen Altstadtstruktur innerhalb der ehemaligen Stadtmauer befinden. Eine etwas größere Anzahl geschützter Sachzeugen hat sich im Umfeld der Bergstadt Freiberg erhalten.

Insbesondere die urbane Struktur der Freiberger Altstadt mit ihren Quartieren, Häuserkarrees, Innenhöfen, Einzelbebauungen, Straßen, Märkten usw. belegt beispielhaft die kontinuierliche Stadtentwicklung, innerhalb aber auch außerhalb der Stadtbefestigung.

Es haben sich unterschiedlichste Denkmale, manchmal auch nur Baureste verschiedenster Zeiträume oder Baustile erhalten. Viele bauliche Veränderungen sowie Um- und Neubaumaßnahmen sind durch verheerende Stadtbrände bedingt. Grundsätzlich ist bemerkenswert, dass in Freiberg eine Vielzahl der Häuser zwei-, drei-, bisweilen auch viergeschossig massiv aus Bruchsteinen errichtet ist. Sie stehen meist traufständig zur Straßenfront und zeichnen sich oft durch mehretagige und steile Satteldächer aus. Damit unterscheidet sich die überlieferte spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bebauung der Bergstadt Freiberg wesentlich von anderen zeitnahen deutschen Orten. In anderen Städten dominieren aus dieser Zeit oft Fachwerkbauten.

Auch untertägig sind im gesamten Bergbaugebiet eine Vielzahl von unterschiedlichsten historischer Sachzeugen und Grubenbauen aus allen Bergbauperioden überliefert.

Die Geschichte und die Montangeschichte der Bergstadt Freiberg und ihrer Umgebung lässt sich in unterschiedliche Etappen und Perioden gliedern.

Nach 929

Im Zug der Ostexpansion kommen in das vorher nur im geringen Umfang durch Sorben, die Daleminzer, bevölkerte Land die sächsischen Neusiedler. Als zentrales Schutzbauwerk baut man die Burg Meißen.

Mit dem Reichslehn wird im Jahr 1089 der Markgraf der Niederlausitz HEINRICH VON EILENBURG [*1070 †1103] aus dem Stammhaus der Wettiner belehnt. Im 12. Jahrhundert, der Zeit der zweiten Etappe der deutschen Ostexpansion, kommt es im Gebiet zwischen Saale und Pleiße zur weiteren Besiedlung. Unter Markgraf KONRAD I. [*um 1098 †1157] und OTTO VON WETTIN (= OTTO I) [*1125 †1190] erfolgte in der Herrschaftszeit von Kaiser FRIEDRICH I. [= BARBAROSSA; *um 1130 †1195] der weitere Ausbau des Landes bis an die Elbe.

Unter Markgraf OTTO VON WETTIN, der 1156 an die Macht gekommenen war, erfolgte die Gründung der Markgrafschaft Meißen.

Aus den westlichen Reichsgebieten, so aus Franken oder dem Gebiet des Niederrheins, kamen im 12. Jahrhundert die meisten Siedler. Sie siedeln sich anfangs entweder bei oder in den alten slawischen Orten an. Zeitgleich kam es zu umfangreichen Rodungen innerhalb der ausgedehnten Waldgebiete sowie zur Gründung zahlreicher neuer Dörfer und damit zur Erschließung des später Erzgebirge genannten Mittelgebirges.

Die Besiedlung des Gebirges erfolgte anfänglich ausgehend von den historischen, nach Böhmen führenden Pass- und Salzstraßen.

Markgraf OTTO VON WETTIN stattete das 1162 gegründete und Marienzelle genannte Kloster der Zisterzienser, heute das Kloster Altzella, mit einem Grundbesitz im Umfang von 800 Hufen, etwa 277 km² aus.

Die Stiftung des Klosters wurde durch Kaiser FRIEDRICH I. bestätigt. In diesem Stiftungsgebiet befand sich die damals noch unbekannte Freiberger Gangerzlagerstätte.

1168 bis 1350

Um 1168 kam es im Gebiet der wenige Jahre zuvor gegründeten Ortschaft Christiansdorf, kurz danach auch in der weiteren Umgebung, zur Entdeckung von Silbererzgängen.

Markgraf OTTO tauschte deswegen umgehend das ursprünglich dem Kloster gestiftete Land mit den erzhöffigen Fluren gegen andere Gebiete und entschädigte die Zisterzienser sowie den Bischof zu Meißen.

Wieder im Grundbesitz des Gebietes um die Ortschaften Christiansdorf, Tuttendorf und Berthelsdorf gewährte Markgraf OTTO die Bergbaufreiheit. Er gestattete jedermann das Aufsuchen von erzführenden Gängen. Dazu heißt es im schriftlich fixierten Freiberger Bergrecht (1307/1346): „*Wo ein Mann Erz suchen will, mag er es zu recht tun*…“. Nach dem Auffinden eines erzführenden Erzganges erwarb der Finder erst durch Mutung für ein Grubenfeld die Genehmigung zum Erzabbau.

Das Abbaurecht, unter Entrichtung eines Anteils von allem geförderten Erz (meist der zehnte Teil) beinhaltete zusätzlich ein optionales Mitbaurecht der unmittelbar angrenzenden

Grubenfelder (Lehen) für den Markgrafen, seine Familie und die obersten Beamten. Während die bergmännische Aufschließung den natürlichen Gegebenheiten der Erzgänge folgte, fand die Verarbeitung der geförderten Erze, d.h. die Aufbereitung und Verhüttung der geförderten Erze, vor allem in der Nähe von Fließgewässern, so im Tal der Freiberger Mulde, im Münzbach- oder im Striegistal statt.

Vor allem wegen der zugesagten Bergbaufreiheit kam es zur intensiven Zuwanderung bergbaukundiger Siedler aus Süddeutschland und Niedersachsen, hier vor allem aus dem Harz. Diese ließen sich am „Freien Berg“ in unmittelbarer Nachbarschaft zum Ort Christiansdorf nieder.

Über die frühe Stadtentwicklung und die damit einhergehende Siedlungsstruktur gibt es gegenwärtig verschiedene Auffassungen. Eine frühe bergmännische Ansiedlung wird beim heutigen Donatsfriedhof mit der Kirche St. Donat vermutet. Parallel zur bäuerlichen Siedlung (Christiansdorf) und der bergmännischen Siedlung (St. Donat[?]) entstand im Umfeld der um 1175 errichteten Kirche St. Nikolai eine Ansiedlung von Handwerkern und Kaufleuten. Zeitgleich wurde zum Schutz der Siedlungen und der umliegenden Bergwerke die Burg Freiberg (später Freudenstein), errichtet. Bestandteil dieser markgräflichen Gründung war das vor der Burg liegenden Burglehen. In diesem Gebiet erfolgt in der Zeit um 1180/85 der Baubeginn der für damalige Verhältnisse in dieser Region außergewöhnlich großen und bedeutenden Basilika „Unser lieben Frauen“, dem späteren Freiberger Dom. Von diesem monumentalen Bauwerk sind einzelne architektonische und künstlerische Objekte, darunter die um 1225 angefertigte Triumphkreuzgruppe und das umgesetzte Westportal, die etwa 1230 erschaffene „Goldene Pforte“, erhalten.

Wann die Siedlung rechtlich zur Stadt erhoben wurde, ist fraglich.

Gemäß ihrer Bestimmung begann im Jahr 1190, nach dem Tod des Markgrafen OTTO, in der Klosterkirche des Zisterzienserklosters Marienzelle (=Altzella), die Grablegung der Meißner Markgrafen.

Abbildung 6: Grabplatte von Markgraf OTTO im Mausoleum des Klosters Altzella [F.: J. Kugler; 2007]

Nach dem Tod des Markgrafen ALBRECHT (*1158 †1195) zog der Kaiser die Markgrafschaft Meißen als Reichslehen ein, die aber bereits wenig später wieder unter die Hoheit der Wettiner gelangte.

Mit der erfolgreichen, kontinuierlichen und auch Krisen überdauernden Montangeschichte steht die städtische Entwicklung Freibergs im unmittelbaren Zusammenhang.

Seit Beginn der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts erfolgte die Anlage der Freiberger Oberstadt mit dem großen Marktplatz und einer regelmäßigen Gitterstruktur. In diese Zeit fällt der Baubeginn der Stadtmauer mit ihren Türmen und fünf Stadttoren.

Auf die dadurch begründete Wehrhaftigkeit der Stadt verweist möglicherweise das Stadtsiegel aus dem Jahr 1227, dem ältesten Stadtsiegel der Markgrafschaft Meißen. Es zeigt eine mit Zinnen gekrönte Bossenmauer und drei unterschiedlich große Türme. Auf dem mittleren Torturm mit geöffnetem Fallgatter befindet sich ein Schild mit dem markgräflichen Löwen.

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts besaß Freiberg mit St. Jacobi, St. Marien, St. Nikolai, St. Petri und St. Donat fünf Pfarrkirchen. Vor den Toren der Stadt wird eine jüdische Siedlung mit einer Synagoge vermutet und im Stadtgebiet bestanden zwei Hospitäler und drei Klöster: ein Dominikaner-, ein Franziskaner- und das Maria Magdalene gewidmete Frauenkloster.

Indizien lassen die Vermutung zu, dass es in der Bergstadt Freiberg spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Schule gab.

Bereits aus der Frühzeit der Bergstadt Freiberg sind überregional bedeutsame Freiberger Persönlichkeiten bekannt, so der Franziskanermönch DIETRICH VON FREIBERG (*1240/45 †1318/1320) und der mutmaßlich aus Freiberg

stammende und später am böhmischen Hof lebende Dichter HEINRICH VON FREIBERG, der sich am Epos „Tristan und Isolde“ beteiligt hatte.

Die beeindruckende bauliche Entwicklung der Stadt, der Ausbau des Gemeinwesens und der florierende Bergbau, über den es aus der Frühzeit nur wenige verlässliche Informationen gibt, verhalfen Freiberg zu einer führenden Position innerhalb des meißnischen Städtewesens. In dieser Zeit war Freiberg mit 5.000 Einwohnern die größte Stadt der Markgrafschaft Meißen.

Der Erzbergbau erfolgte in der Anfangszeit vorrangig in den oberen tagesnahen Bereichen. Es ist anzunehmen, dass man die Mehrzahl aller im Freiberger Revier übertägig ausstreichenden Erzgänge bereits in den ersten Jahrzehnten entdeckt hat.

Ausgehend von den umliegenden Tälern kam es beizeiten auch zur Anlage erster Entwässerungsstolln.

Eine indirekte Erwähnung lässt zu Anfang des 13. Jahrhundert auf ein erstes Freiberger Bergrecht, das sogenannte Bergrecht A, schließen. Doch erst im 14. Jahrhundert erfolgte mit dem Bergrecht B die schriftlich überlieferte Fixierung. Die Durchsetzung des Bergrechts leiteten und kontrollierten im Auftrag der Landesherren die eingesetzten Bergbeamten. Das frühe Freiberger Bergrecht wurde für viele rechtliche Regelungen in anderen europäischen Montanzentren beispielhaft.

Der Betrieb der meisten Grubenanlagen geschah entweder im Eigenlehnerbetrieb oder durch bergbautreibende Gewerkschaften. Bei einer Aufteilung der Gruben unter verschiedene Gewerken wurden Kuxe ausgegeben. Kuxe berechtigten bei einem positiven Betriebsergebnis zur anteiligen Gewinnausschüttung, verpflichteten zugleich aber bei einem negativen Betriebsergebnis zur anteilmäßigen Zuschusszahlung. Damit waren bereits im mittelalterlichen Bergbau frühkapitalistische Ansätze vorhanden.

Für das geförderte Silber bestand an die Hütten eine Ablieferungspflicht. Es wurde nach dem vom Landesherrn festgelegten Aufkaufpreis bezahlt.

Im Jahre 1244 wird erstmalig die Freiberger Münzstätte urkundlich genannt. Dass es eine frühere Münzstätte gegeben hat, ist wahrscheinlich. Die Vermünzung des Silbers unterstand dem Landesherrn, wenngleich im Lauf der Zeit die Freiberger Bürgerschaft zunehmend Einfluss auf die Wahl des wechselnden Münzmeisters gewann.

Im Jahr 1263 gestattet HEINRICH DER ERLAUCHTE (*1218 †1288) der Bergstadt Freiberg die Abhaltung eines Jahrmarktes und drei Jahre später wird verfügt, dass auf den Freiberger Gruben und in den Schmelzhütten nur Freiberger Bier gehandelt werden darf.

In der Zeit zwischen 1296 und 1305 erfolgt die erste Niederschrift des Freiberger Stadtrechts, ein Recht, dass auch über das Freiberger Stadtgebiet hinaus Geltung besaß.

Ende des 13. Jahrhunderts gerät Freiberg mit der Eroberung durch König ADOLF VON NASSAU (*1250 vor †1298) kurzzeitig unter eine neue Herrschaft. Seit dem Jahr 1307 ist schließlich der langanhaltende Kampf um den Stadtbesitz, letztlich auch der Markgrafschaft Meißen, zugunsten der Wettiner entschieden.

Im Jahr 1291 wird erstmalig ein Freiberger Bürgermeister, den man aus einer Reihe von 12 Ratsherren wählte, genannt.

Auch der Bergschöppenstuhl, die oberste Rechtsprechung zum landesherrlichen Bergwesen, hatte in Freiberg seinen Sitz. Die Urteile dieses Berggerichts hatten Einfluss auf die Bergrechtsgesetzgebung weit über die markgräflichen Landesgrenzen hinaus.

Obwohl der Bergbau auch auf den Fluren der umliegenden Orte Brand und Erbisdorf vermutlich nur wenig jünger als der von Freiberg ist und durch Keramikfunde bereits auf die Mitte des 13. Jahrhundert datiert werden kann, gibt es eine erste schriftliche Erwähnung erst im Jahr 1387.

Ende des 13. Jahrhunderts hatte die Silbergewinnung einen vorläufigen Höhepunkt erreicht.

1350 bis 1500

Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts kommt es überregional zu einer lang anhaltenden Krise des Montanwesens. Als mögliche Ursachen für diese nahezu anderthalb Jahrhunderte andauernde Krise des Freiberger Erzbergbaus gelten Klimaveränderungen und die Auswirkungen der großen Pestepidemien. Im Gegensatz zu anderen Bergbaugebieten führte diese Krise des Montanwesens in der Freiberger Region aber nicht zum Niedergang der Bergstadt.

In dieser Zeit sinkt der Wert des Silbers infolge der Einführung der Gulden-Währung.

Zur Beförderung des Bergbaus begünstigten die sächsischen Landesherrn Bergbauunternehmer durch die Schaffung eines Erbbaurechts, den Wegfall von eigenen Mitbaurechten sowie die Übernahme, den Betrieb und den Aufkauf bedeutender Stolln.

Neu aufgenommene oder defizitäre Grubenanlagen wurden nach Antrag vollständig oder teilweise von Abgaben befreit, eine erhöhte Erzbezahlung wurde bisweilen in Aussicht gestellt.

Schwierigere Abbaubedingungen, die Auffahrung ausgedehnter Entwässerungsstolln, der notwendige Einsatz von Technik und damit ein erhöhter finanzieller Aufwand zum Abbau führten allmählich zum Zusammenschluss von Einzelgewerken. Es entstanden größere Gewerkschaften. Fremdkapital floss in großem Umfang verstärkt in den Freiberger Erzbergbau.

Seit dem Jahr 1353 berichten die erhaltenen Freiberger Münzmeisterrechnungen konkret über die Silbererzlieferungen. Sie belegen, dass man zwischen 1353 und 1485 insgesamt 60,5 t Silber zur Freiberger Münze geliefert hat.

In diesem Zeitabschnitt kam es zur Entstehung der Interessenvertretungen der Berg- und Hüttenleute. Der Zusammenschluss erfolgte anfangs in Altarbruderschaften, aus denen sich später die Knappschaften entwickelten. Ihre Mitglieder waren sowohl finanzstarke Bergbauunternehmer, landesherrliche Bergbeamte und städtische sowie zünftigen Vertreter, aber auch die Berg- und Hüttenleute selbst. Spätestens seit der Mitte des 15. Jahrhundert vertraten die Knappschaften nachdrücklich die Interessen ihrer Mitglieder.

Baubedingt war die Stadt Freiberg ebenso wie andere Städte stark feuergefährdet. Im Lauf ihrer Geschichte kam es daher zu verheerenden Feuersbrünsten, denen letztlich die ältesten Gebäude, darunter auch wichtige sakrale und profane Anwesen zum Opfer fielen. Der erste große Stadtbrand ist aus dem Jahr 1375 überliefert, weitere verheerende und flächige Brände gab es 1386, 1471 sowie 1484. Spätere Brandereignisse blieben glücklicherweise nur auf einzelne Quartiere, Häuserzeilen oder Einzelhäuser beschränkt.

Auch Kriege betrafen sowohl die Stadt, als auch die umliegenden Montananlagen. Sie verursachten lokale Zerstörungen und führten zeitweise zur Stagnation des Bergbaus.

Ein bezeichnendes Licht auf die landespolitisch und rechtlich herausragende Stellung der Bergstadt Freibergs wirft die Hinrichtung des Ritters KUNZ VON KAUFFUNGEN (*um 1410 †1455) am 14. Juli 1455 auf dem Freiberger Obermarkt. Er hatte im Streit mit dem sächsischen Kurfürsten zur nachdrücklichen Durchsetzung seiner finanziellen Forderungen die beiden sächsischen Prinzen ERNST und ALBRECHT entführt. KUNZ VON KAUFFUNGEN wurde nach seiner Gefangennahme und wider damals vorherrschendes Recht hingerichtet.

Im Jahr 1480 erhob Papst SIXTUS IV. (*1414 †1484) die Freiberger Marienkirche in den Rang eines Kollegiatstiftes. Somit war diese über alle anderen städtischen Kirchen gestellt, löste St. Petri als Hauptkirche ab und wird seitdem als Dom bezeichnet. Nur wenige Jahre später zerstört der verheerende Stadtbrand von 1484 die bedeutende romanische Kirche fast vollständig.

1500 bis 1600

Auf den Grundmauern der Brandruine erfolgte, auch unter Verwendung von Mitteln aus päpstlichen Ablässen, den sogenannten Butterbriefen, bis zum Jahr 1510 der Neuaufbau von St. Marien im spätgotischen Stil.

Abbildung 7: *Renaissanceportal VON PAUL SPECK um 1530 am Bürgerhaus Obermarkt 16 mit der Darstellung des Bergbaus [F.: J. Kugler 2010]*

In den Jahrzehnten nach dem letzten großen Stadtbrand von 1484 wurden viele zerstörte Wohnhäuser, meist unter Verwendung der alten Kellergewölbe oder der Grundmauern, neu aufgebaut. Viele dieser spätgotischen Bauten haben sich im Freiberger Stadtbild erhalten oder bilden die bauliche Grundsubstanz später umgebauter Häuser.

Die Bergstadt Freiberg verteidigte in dieser Zeit mit Vehemenz gegenüber den umliegenden Ortschaften verschiedenste Rechte, so Zunft-, Handels- und Marktrechte. Auch aus diesem Grund behielten die ebenfalls bergbaulich geprägten Orte der Umgebung ihren dörflichen, oft streusiedlungsartigen Charakter. Zwar hatte sich im 14./15. Jahrhundert der Bergbau vor allem auf die Bergflecken Brand und die Gemeinde Erbisdorf im bedeutenden Umfang ausgedehnt und lieferte innerhalb des gesamten Freiberger Reviers die meisten Erze, doch erst unter HERZOG DEM BÄRTIGEN (*1471 †1539) wurde 1515 der Ort Brand mit einigen ersten Bergstadtrechten privilegiert.

Ein im 16. Jahrhundert festzustellender Aufschwung des Montanwesens ging einher

mit dem Einsatz von vielfältigen technischen Neuerungen. In dieser Zeit begann die Einführung der überwiegend auf Nutzung von Wasserkraft ausgerichteten Technik. Sie erforderte den Ausbau der Aufschlagwasserversorgung unter Verwendung von Kunstgräben, Kunstteichen und Röschen. Dieser Ausbau erfolgte ausgehend vom Freiberger Revier hinauf in das sanft ansteigende Gebirge. Die damals entstandenen ersten Wasserversorgungsanlagen bildeten den Ausgangspunkt für die spätere komplexe Wasserversorgung des Reviers. Man erschloss für das Montanwesen das Aufschlagwasser von den verschiedensten Vorflutern, zu denen beispielsweise die Freiberger Mulde, der Münzbach, die Striegis, der Zethau Bach oder letztlich die Flöha gehörten. Die Wasserspeicherung erfolgte in großen, künstlich angelegten Teichen.

Abbildung 8: Unterer Großhartmannsdorfer Kunstteich [F.: J. Kugler; 2006]

Gleichzeitig wurde die Anlage und der Ausbau verschiedener zentraler Stolln zur Wasserabführung und nachgeordnet auch zur Bewetterung und Förderung forciert. Der Aufbaubeginn der bergmännischen Wasserwirtschaft stand unter der Leitung der herausragenden landesherrlichen Bergbeamten SIMON BOGNER [†1568] und MARTIN PLANER [*1510 †1582 (um)].

Unter BOGNER erfolgt der Ausbau der Stolln als eine wesentliche Voraussetzung für die von seinem Nachfolger eingebauten Wasserkraftmaschinen. Diese Maschinen ermöglichten beispielsweise bei der Grube Thurmhof 3. - 4. Maß den Bergbau bis in einer Tiefe von 250 m unter dem wasserabführenden Stolln.

Unter Kurfürst MORITZ [*1521 †1553] und später unter seinem Bruder Kurfürst AUGUST [*1526 †1586] entstand allmählich die dreistufige Bergverwaltung mit den Bergämtern und dem Oberhüttenamt, dem Oberbergamt sowie dem Berggemach. Während die Bergverwaltung und die Bergrechtsprechung auch weiterhin ihren Sitz in Freiberg hatten, wurde ab 1556 die Münzherstellung nach Dresden verlagert. Mit dem Aufkauf verschiedener Silbererzschmelzhütten gelang es Kurfürst AUGUST weitgehend, den lukrativen Schmelzbetrieb unter seine direkte Kontrolle zu bringen. In dieser Zeit erfolgte eine Modernisierung der großen Schmelzhütten. Kleinere und unbedeutende Schmelzhütten wurden stillgelegt. Mit der Übernahme der Saigerhütte Grünthal gelang Kurfürst AUGUST schließlich auch der Zugriff auf das silberhaltige Kupfer. Dieses wurde besonders von den Gruben der Gangzüge Thurmhof Stehender und Hohe Birke Stehender in großer Menge geliefert.

Zeitgleich kam es unter Kurfürst AUGUST zu einer entscheidenden Regulierung der Wald- und Forstwirtschaft.

Das jährliche Erzausbringen erreichte 1570 einen vorläufigen Höchststand von 7,9 t Silber. Der Landesherr zeigte selbst ein starkes Interesse am Montanwesen. Eine Befahrung des Thelersberger Stollns durch Kurfürst AUGUST belegt das genauso wie seine Schmelzversuche im Dresdner Schloss.

Die bedeutenden Erzfunde im oberen Erzgebirge, so in Schneeberg, Annaberg und Joachimsthal, waren impulsgebend für die Forcierung des Freiberger Bergbaus und seine weitere Finanzierung durch auswärtiges Kapital. Durch ansehnliche Erzlieferungen traten einzelne Erzgangzüge in Erscheinung. Zu ihnen gehörten die schon genannten Gruben auf den Erzgängen Hohe Birke Stehender in Zug und Thurmhof Stehender bei Freiberg.

Gleichzeitig wurde auf unzähligen kleinen Gruben im Umfeld der Bergstadt Freiberg Bergbau betrieben.

Abbildung 9: Haldenzug auf dem Hohe Birke Stehenden im Freiberger Ortsteil Zug [F.: J. Kugler; 2009]

In den Jahren um 1515 erfolgte unter dem Arzt und zeitweiligen Freiberger Bürgermeister ULRICH RÜLEIN VON CALW [*1465 †1523] die Gründung der ersten städtischen, später überregional bedeutsamen Lateinschule. Sie

hatte seit 1542 ihre Heimstatt im ehemaligen Domherrenhaus.

Im Zusammenhang mit der Auflösung der Freiberger Klöster wurden viele der ursprünglich aus den Klosterbibliotheken stammenden Bücher der Freiberger Lateinschule zugesprochen. Sie befinden sich noch heute als wertvoller Bestand in der 1565 gegründeten Schulbibliothek „Andreas Möller“ des heutigen Geschwister Scholl Gymnasiums.

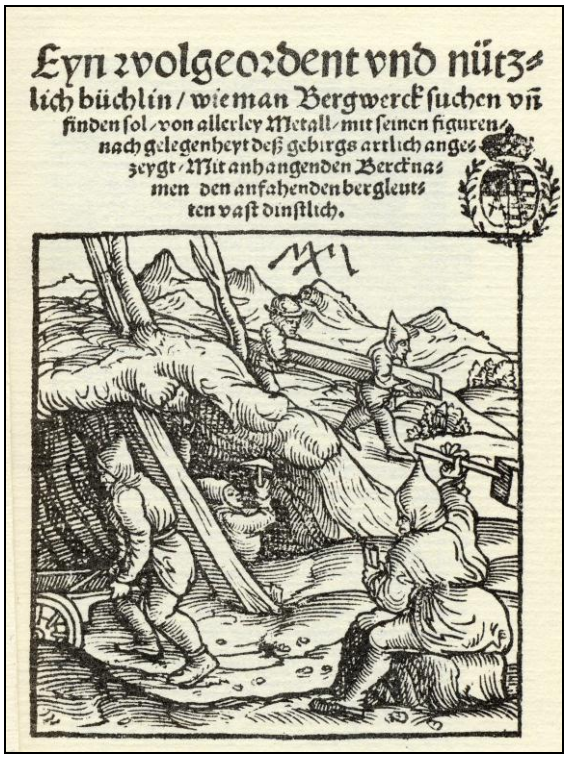


Abbildung 10: Frontispiz des Nützlichen Bergbüchlein von Ulrich Rülein von Calw [Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg, wissenschaftlicher Altbestand]

ULRICH RÜLEIN VON CALW veröffentlichte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter dem Titel „Ein nützlich Bergbüchlein“ das älteste Bergbaulehrbuch in deutscher Sprache. Sein Wissen wurden auch in anderen Gegenden genutzt. Nach seinen Planungen wurden im oberen Erzgebirge die Bergstädte Annaberg und Marienberg angelegt.

Die Bergstadt Freiberg war unter dem Herzog HEINRICH DER FROMME [*1473 †1541] 1505 bis 1539 Fürstensitz für seine Ämter Freiberg und Wolkenstein. In dieser Zeit setzte sich, durch Heinrich gefördert, die Reformation in der Bergstadt Freiberg durch. Im Gegensatz zu seinem Bruder, Landesherzog GEORG DEM BÄRTIGEN [*1471 †1539], tolerierte Herzog HEINRICH DER FROMME das reformatorische Gedankengut in seinem Gebiet und ließ, nach dem Tod seines Bruders im Jahr 1539 und der Übernahme der Regentschaft, die Reformation im ganzen Land einführen. Im Freiberger Dom erfolgte die Einführung der Reformation bereits am 1. Januar 1537.

HEINRICH DER FROMME ist, ebenso wie andere Wettiner, in der Fürstengruft im Freiberger Dom beigesetzt.

Abbildung 11: Stadtansicht Freiberg um 1590 [von Braun und Hogenberg; Slg.: J. Kugler]

Unter dem nachfolgenden Landesherrn Herzog MORITZ [*1521 †1553] kam es auch im Montanwesen zu zahlreichen Reformen, die allmählich zur Einrichtung einer obersten Bergbehörde führten. Die Herausbildung dieser zentralen Bergbehörde erfolgte anfangs über die herzogliche Bergverwaltung, welche ab 1547 zur kursächsischen Bergverwaltung erweitert wurde. Im Zusammenhang mit dieser neuen Verwaltungshierarchie stehen die Bestallungen von SIMON BOGNER [†1568] als Bergvoigt und HANS RÖHLING [*um 1490 †1574] als Bergamtsverwalter im Jahr 1545 sowie von MARKUS RÖHLING zum Oberbergmeister für das albertinische Kurfürstentum Sachsen im Jahre 1554.

Als erster unmittelbarer Funktionsvorgänger der Oberberghauptleute gilt der 1577 zum Berghauptmann berufenen LORENZ VON SCHÖNBERG, 1588 gefolgt von CHRISTOPH VON SCHÖNBERG. Ab dem 17. Jahrhundert nannte sich die Verwaltungsbehörde Oberbergamt. Mit dieser Zentralisation wurde das beispielhafte Direktionsprinzips institutionalisiert.

Unter Kurfürst AUGUST kam es zu einer beträchtlichen wirtschaftlichen Stärkung Sachsens, zu umfangreichen baulichen Maßnahmen, zu unterschiedlichsten Reglementierungen sowie zum Ausbau und zu tief greifenden Veränderungen im sächsischen Montanwesen. Zu den zahlreichen in seinem Auftrag angelegten Bauwerken gehört der ab 1566 unter dem Baumeister HANS IRMISCH [*1526 †1597] begonnene Bau des Renaissanceschlosses Freudenstein.

Abbildung 12: Das Freiberger Schloss [Z.: Hauptstaatsarchiv Dresden]

Kulturhistorisch herausragend ist in diesem Zeitraum vor allem der Umbau des Domchores zu einer abgeschlossenen, künstlerisch gestalteten Begräbnisstätte der Wettiner. Zentrales und künstlerisch bedeutendstes Objekt im Chor des Freiberger Doms ist das Moritz-Monument.

Freiberg konnte sich als Handelsmetropole im Vergleich zu anderen sächsischen Städten im 16. Jahrhundert trotz steigender Einwohnerzahlen (1515 ca. 6.400, 1546 ca. 9.200) nicht mehr behaupten. Dennoch gelangten in dieser Zeit zahlreiche in Freiberg ansässige Gewerke, Handwerker und Künstler zu außergewöhnlicher Vollkommenheit. Das Montanwesen wurde in diesem Zeitraum stets auf hohem Niveau betrieben.

1600 bis 1660

Zur Unterstützung des Bergbaus durfte ab dem Jahr 1624 in den Kommungruben die halbe Land- und Tranksteuer angewandt werden.

Im 17. Jahrhundert geriet die Bergstadt Freiberg durch Bündniswechsel der Landesherren unmittelbar in die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges. Während 1632 nach viertägiger Belagerung die Stadt durch kaiserliche Truppen eingenommen wurde, widerstand die Stadt 1639 und 1642-1643 der Belagerung durch die schwedischen Heerführen BANÉR und später TORSTENSON.

Das Montanwesen erlitt in dieser Zeit durch die erbitterten Kriegsereignisse starke Rückschläge. Die kriegerischen Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges, die Belagerungen, Truppendurchzüge und grassierende Seuchen lähmten die gesamte wirtschaftliche Entwicklung.

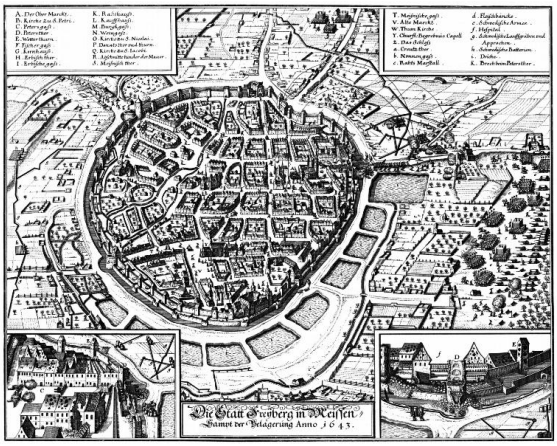


Abbildung 13: Freiberg bei der Belagerung im Dreißigjährigen Krieg [Slg.: J. Kugler]

Nur langsam und allmählich erholte sich die Region. Der Bergbau verlagerte sich von bisherigen Schwerpunkten in neue Gebiete, so nach Halsbrücke. Im Zusammenhang mit der Aufnahme des Bergbaus kam es hier zum Bau bedeutender technischer Einrichtungen. Dazu gehören beispielsweise die Kunstgräben Roter Graben und Lorenz Gegentrum. Gleichzeitig kam es zum Bau zahlreicher Kunstgezeuge und Göpel. Nicht nur in Halsbrücke, sondern im gesamten Freiberger Revier konsolidierten sich in dieser Zeit zahlreiche kleine Grubenanlagen.

Technologisch erfolgte beim Freiberger Bergbau ab 1643 durch die Einführung des Schießens eine allmähliche, aber nachhaltige Veränderung sowohl im Vortrieb als auch beim Abbau der Erze. Die jährlichen Erzlieferungen lagen jedoch mit etwa 2 t Silber noch lange Zeit weit unter dem Vorkriegsniveau des Dreißigjährigen Krieges.

1660 bis 1710

Langsam gelang die Überwindung der Kriegsfolgen. Unter dem Oberberghauptmann ABRAHAM VON SCHÖNBERG (*1640 †1711) begann eine grundsätzliche Neuordnung des Direktionsprinzips, dessen Grundsätze im Jahr 1693 in der „Ausführlichen Berginformation“ veröffentlicht wurden.

Im Jahr 1702 erfolgte die Einrichtung der Stipendienkasse beim Freiberger Oberbergamt. Damit finanzierte diese Behörde erstmalig die Ausbildung von Fachpersonal für den sächsischen Bergbau. Die Schwerpunkte der Ausbildung lagen anfangs im Bereich der bergmännischen Vermessung und beim Probierwesen.

Im Zusammenhang mit dieser Ausbildung lehrte und forschte seit 1735 der Bergrat JOHANN FRIEDRICH HENKEL [*1679 †1744] in seinem mit landesherrlicher Unterstützung gegründeten Laboratorium. Sein bekanntester Schüler war

1739-1740 der russische Naturwissenschaftler und Universalgelehrte MICHAIL LOMONOSSOW [*1711 †1765].

Den weiteren Aufschwung des nunmehr bedeutenden Halsbrücker Bergbaus behinderten große Tagebrüche. Diese führten zur Vereinigung einzelner Gruben unter dem Namen Vereinigt Feld Halsbrücke.

Der Bau des Aquäduktes der Grube St. Anna samt Altväter um 1685 ist Beleg für das zunehmende Vertrauen auch in eine Nachhaltigkeit des dortigen Bergbaus. Der Halsbrücker Bergbau führt hier ab 1612 zur Gründung einer privaten Schmelzhütte. Sie ging 1663 in landesherrliches Eigentum über.

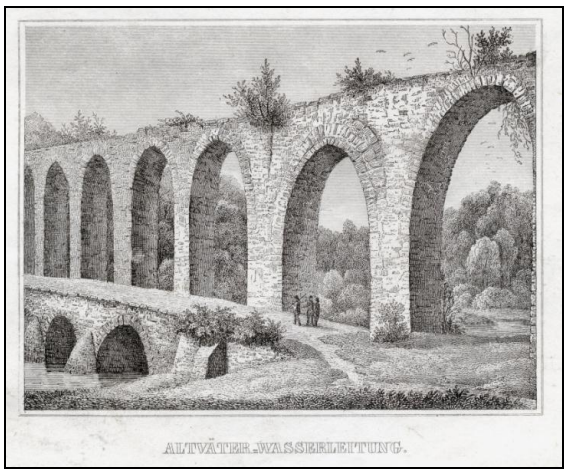


Abbildung 14: Das Aquädukt der Gruben "St. Anna samt Altväter" im Jahr 1842 [Stahlstich Slg. J. Kugler]

Auch in anderen Freiberger Randgebieten kam es allmählich zu größeren Bergbauaktivitäten, so in Großschirma oder Bräunsdorf. In der Stadtnähe von Freiberg wurde erfolgreich in der Grube Kühschacht und im Gebiet der Siedlung Langenrinne in der Grube Neue Hohe Birke Bergbau betrieben. Auch im Gebiet von Brand und Erbisdorf gab es im großen Umfang Bergbau.

Die erfolgreichste Grube, die Grube Himmelsfürst, zeichnet sich durch beständige Erzlieferungen seit 1668 aus.

Im Wirtschaftsleben der Stadt Freiberg war die im Jahr 1692 erfolgte Gründung einer privilegierten Manufaktur für Leonische Waren durch THOMAS WEBER bedeutsam. Sie wurde später unter dem Namen „Thiele und Steinert“ überregional bekannt. Spezialisiert war sie vor allem auf die Herstellung von Tressen und Borten.

1710 bis 1763

Im Jahre 1710 erfolgte die Gründung der Generalschmelzadministration in Freiberg. Nunmehr hatte man endgültig die immensen Probleme des 17. Jahrhunderts bewältigt, was sich in den jährlichen Silberlieferungen von annähernd 5 t widerspiegelt.

Trotz einer administrativen Vernachlässigung des Montanwesens konnte, bedingt durch einen verstärkten Kapitaleinsatz aus dem Bürgertum und effektive große Bergwerke, das Silberausbringen weiterhin kontinuierlich gesteigert werden.

Die Freiberger Berg- und Hüttenleute hatten zu Anfang des 18. Jahrhunderts maßgeblich Anteil an der Entwicklung des Europäischen Hartporzellans durch JOHANN FRIEDRICH BÖTTGER (*1682 †1719) und EHRENFRIED WALTHER VON TSCHIRNHAUS (*1651 †1708). Auch nach der Einrichtung der weltberühmten „Meissner Porzellanmanufaktur“ in der Albrechtsburg Meißen waren Freiberger Spezialisten sowohl bei der Suche nach den Rohstoffen für das Porzellan, der Entwicklung der Porzellanfarben, der Entwicklung der Brennöfen oder der Administration der Manufaktur beteiligt.

Im Jahr 1713 erschien unter dem Titel „*Sylvicultura oeconomica, oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht*“ vom Oberberghauptmann HANS CARL VON CARLOWITZ [* 1645 †1714] das erste umfassende Buch über die Forstwirtschaft mit der Verwendung des Begriffes der Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit der Waldwirtschaft.

Kulturhistorisch ebenfalls herausragend ist die Einrichtung der Orgelbauwerkstatt in der alten Regimentswache am Freiberger Schlossplatz durch den Orgelbauer GOTTFRIED SILBERMANN [*1683 †1753] im Jahr 1711. Aus dieser Werkstatt stammen zahlreiche Orgeln, deren bekannteste sich in der Dresdner Frauenkirche befand.

Nach dem Tod vom Oberberghauptmann ABRAHAM VON SCHÖNBERG wurden in den folgenden Jahrzehnten die wichtigen Entscheidungen für den Freiberger Bergbau und das sächsische Montanwesen in der Residenzstadt Dresden getroffen. In dieser Zeit wurden beim sächsischen Bergbau notwendige technische und technologische Innovationen nicht im erforderlichen Maß eingeführt. Es kam zu einem Investitionsstau. Die bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrfach angeregte akademische Ausbildung im Montanwesen wurde vorerst nicht realisiert.

Einer der Gründe für diese Entwicklung war die sächsisch-polnische Personalunion unter Kurfürst AUGUST II. (*1760 †1733). Eine äußerst kostenintensive Hofhaltung, der Aufbau umfangreichen Kunstsammlungen und die landesweit erfolgenden kostspieligen barocken Baumaßnahmen erforderten, wie die zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen in dieser Zeit, große Geldmittel.

Abbildung 15: Der Thurmhofer Hilfsstolln mit umfangreichen Mauerungen auf dem Thurmhof rechtfallend Stehenden [F.: J. Kugler; 2010]

Im Ergebnis einer verfehlten Landes- und Finanzpolitik kam es auch zum Niedergang zahlreicher, ehemals bedeutender Grubenanlagen, so beispielsweise des Vereinigten Feldes Halsbrücke.

Dennoch konnten in dieser Zeit neue Gruben ihren Betrieb aufnehmen und sich langfristig und nachhaltig durch Erzlieferungen etablieren. Zu diesen Bergwerken gehören beispielsweise Gruben in Zug, Großschirma, Großvoigtsberg, Kleinvoigtsberg und Obergruna.

Um die Sicherheit des Freiberger, Zuger und Brander Bergbaus hinsichtlich der Wasserabführung dauerhaft zur gewährleisten, wurde 1752 nach langer Diskussion mit dem Bau des Thurmhofer Hilfsstollns begonnen. Gleichzeitig wurde der Tiefe Fürstenstolln in Freiberg, Zug, Langenrinne und Brand unter anderen Bezeichnungen im großen Umfang neu aufgefahren.

Auch der Thelersberger- und andere Stolln wurden weiter vorangetrieben. Da man in dieser Zeit zu Recht die Stolln als wichtigste Grubenbaue zur Aufschließung neuer Grubenfelder ansah, kam es mit dem Erlass der Stollenordnung von 1749 zu einer bedeutenden neuen rechtlichen Fixierung.

In dieser Periode war Sachsen sowohl in den Großen Nordischen Krieg als auch in die Schmalkaldische Kriege verwickelt. Die Ergebnisse des Dritten Schlesischen Krieges, bekannter als Siebenjähriger Krieg (1756-1763), führten durch die hohen Kontributionszahlungen an Preußen schließlich zum Staatsbankrott Kursachsens. Zusätzlich kam es zu bedeutenden Verlusten an Landgebieten und Einwohnern. So Freiberg verfügte um 1770 nur noch über etwa 7.800 Einwohner.

1763 bis 1830

Dem finanziellen und wirtschaftlichen Niedergang der sächsischen Wirtschaft in der Zeit vor und während des Siebenjährigen Krieges folgte ein planmäßiger Wiederaufbau der Wirtschaft. Einer Kommission oblag die Aufgabe, die kursächsische Wirtschaft, darunter auch das Montanwesen, neu zu organisieren. In diesem Zusammenhang führte FRIEDRICH ANTON VON HEYNITZ (*1725 †1802) beim Montanwesen eine Reorganisation des kursächsischen Direktionsprinzips durch. Nach seinem Ausscheiden setzte sein Bruder KARL WILHELM BENNO VON HEYNITZ (*1738 †1801) als Vizeoberberghauptmann den eingeschlagenen Weg fort.

Im Zusammenhang mit der Neuordnung des Montanwesens stand die Gründung der Freiberger Bergakademie am 13. November 1765 unter FRIEDRICH WILHELM VON OPPEL (*1720 †1769) und FRIEDRICH ANTON VON HEYNITZ. Für die Ausbildung stellte Oppel sein Haus zur Verfügung. Auch die Gründung der Freiberger Bergschule im Jahr 1777 ist im Kontext dieser Reformen zu sehen.

In den folgenden Jahrzehnten konnte, insbesondere durch den Einsatz von befähigten Absolventen der Bergakademie, das Montanwesen in Sachsen ökonomisch und technologisch wieder zu den führenden europäischen Montanzentren aufschließen.

Abbildung 16: Sammlungsraum im Hauptgebäude der Bergakademie Freiberg [Z.: Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg, Wissenschaftlicher Altbestand]

Unter JOHANN FRIEDRICH MENDE (*1743 †1798), dem ersten bergakademisch ausgebildeten sächsischen Kunstmeister, kam es zu entscheidenden Verbesserungen der Bergbautechnik. Mende beschäftigte sich unter anderem mit der Konstruktion von Wassersäulenmaschinen, der Verbesserung herkömmlicher Wasserkraftmaschinen und Wasserpumpen.

Unter seinen Nachfolgern KARL GOTTFRIED BALDAUF [*1751 † 1811] und CHRISTIAN FRIEDRICH BRENDEL [*1776 †1861] erzielte man unter Einsatz modernster Technik den entscheidenden Durchbruch des Freiberger und sächsischen Bergbaus zur industriellen Produktion in der Technologie der Auffahrungen, des Abbaus, des Transports und der Förderung erfolgten. In dieser Zeit verdrängte der Einsatz von Sprengmitteln vollständig die traditionelle Arbeit mit Schlägel und Eisen. Das Ausbringen des Bergbaus konnte in dieser Zeit dadurch deutlich gesteigert werden.

Ende des 18. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit der Modernisierung des Hüttenwesens und dem Bau des Amalgamierwerkes in Halsbrücke, kam es zum neuartigen Ausbau der Infrastruktur des Erztransportes.

Nach englischem Vorbild sollte der Transport der Erze zur Schmelzhütte auf dem Wasserweg erfolgen. Die geographischen Verhältnisse erforderten dazu allerdings neben dem Bau des Schifffahrtskanals auch die Anlage von Kahnhebehäusern und Schleusen.

Abbildung 17: Die denkmalgerecht gesicherte Ruine des Kahnhebenhauses in Halsbrücke [F. J. Kugler, 2011]

Im Amalgamierwerk Halbrücke erfolgte ab 1816 der erstmalig 1811 getestete Einsatz von Leuchtgas zur Beleuchtung der Betriebsanlagen, ein Novum auf dem europäischen Festland.

Unter dem Oberberghauptmann FRIEDRICH WILHELM HEINRICH VON TREBRA [*1740 †1819], der sowohl beim Marienberger Bergbau als auch als Vizeberghauptmann bzw. Berghauptmann in Clausthal-Zellerfeld große Erfahrungen gesammelt hatte, wurde das Direktionsprinzips 1801-1817 weiter ausgebaut. Sowohl der Betrieb der einzelnen Gruben als auch notwendige Veränderungen wurden fortan planmäßig realisiert und bilanziert. Ab 1818 wird die Entwicklung des Bergbaus in Fünfjahresplänen organisiert.

Auch in der Stadt Freiberg hinterließen diese Entwicklungen Spuren. So erfolgte in den Jahren ab 1788 der Umbau des ehemaligen Freiberger Schlosses Freudenstein zu einem Militär- und Bergmagazin, und wenige Jahrzehnte nach der Gasbeleuchtung des Amalgamierwerkes Halsbrücke erfolgte mit dem Bau eines Gaswerkes in Freiberg 1847 die Einführung der städtischen Gasbeleuchtung.

1831 bis 1913

Der mit der sächsischen Verfassungsreform von 1831 einsetzende Prozess der Liberalisierung erfasste auch das Montanwesen, da der Regalbergbau und die Erzverhüttung nun aus dem landesherrlichen Besitz herausgelöst und dem Finanzministerium unterstellt wurden. Nunmehr war der Landesherr als Regalherr faktisch entmachtet.

Unter dem Oberberghauptmann SIGISMUND AUGUST WOLFGANG VON HERDER (*1776 †1838) wurde der Bergbau zunächst in gewohnter Weise als Staatsbergbau weitergeführt und erst unter seinem Nachfolger FRIEDRICH CONSTANTIN VON BEUST (*1806 †1891) privaten Unternehmern und Investoren geöffnet.

Die 1851 bzw. 1868 erlassenen neuen Berggesetze setzten diese Tendenz fort. In der Bergverwaltung erfolgte der Übergang vom Direktions- zum Inspektionsprinzip. Der

Einfluss der Bergverwaltung beschränkte sich ab dieser Zeit im Wesentlichen auf bergpolizeiliche Maßnahmen. Es erfolgte der Übergang zur Mutung von Geviertfeldern, die nicht mehr an geologische Strukturen gebunden waren. Auch wurden die Bergwerksabgaben neu festgesetzt. In dieser bewegten Zeit bekannte sich der sächsische Landtag eindeutig zur Fortsetzung des Bergbaus.

Im Zusammenhang mit der industriellen Revolution in Sachsen steht in dieser Zeit die umfassende technische Modernisierung und Mechanisierung des Montanwesens. Neue Maschinen (Wassersäulenmaschinen, Dampfmaschinen oder Turbinen) ergänzten oder ersetzten die traditionellen Kraftmaschinen wie Wasserräder oder Pferdegöpel. Gusseiserne Hüttengebläse traten an die Stelle der alten Holzkastengebläse. Die lagerstättenkundlichen Untersuchungen wurden ab 1846 durch die neu gegründete Ganguntersuchungskommission vorgenommen.

Der Bergbau und das Hüttenwesen erlebten eine neue Blütezeit, die letztlich zu einer erheblichen Steigerung der Produktion führte. Entscheidende Veränderungen gab es vor allem im Hüttenwesen im Bereich der Aufbereitungs- und Schmelztechnik sowie der Produktpalette. Damit war zum einen die Verarbeitung von armen Erzen möglich, zum anderen wurde das effektive Erzausbringen erhöht. Mit dem Anschluss Freibergs an das sächsische Eisenbahnnetz konnten ab 1862 in den Freiberger Hütten auch auswärtiger Erze verarbeitet werden. Infolge dieser Entwicklungen konnte das jährliche Ausbringen auf über 30 t Silber gesteigert werden. Die veränderten Technologien sowie Produktionsmengen bei der nunmehr industriellen Verhüttung der Erze führten allerdings ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu drastischen Umweltschäden in der Region.

Der enorme Modernisierungsdruck im Montanwesen führte zur Aufgabe zahlreicher kleiner und uneffektiver Grubenanlagen. Allmählich konzentrierte sich der Bergbau auf sich ständig vergrößernde Gruben. Zu den bedeutendsten Gruben entwickelten sich im Freiberger Raum seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Gruben Himmelfahrt samt Abraham, Beschert Glück, Einigkeit und Himmelsfürst. Daneben gab es eine Vielzahl anderer Grubenanlagen, die sich gleichfalls durch viele technische oder historische Besonderheiten auszeichneten.

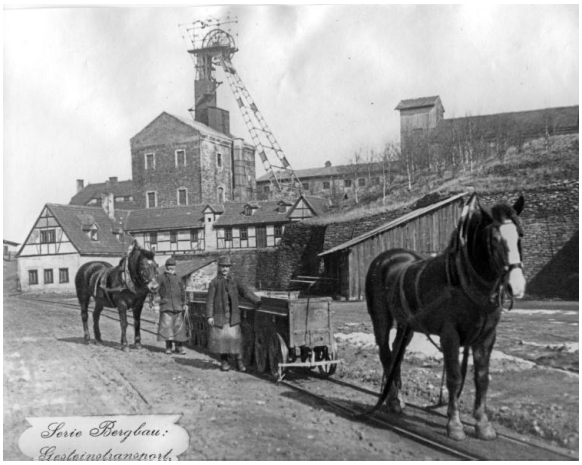


Abbildung 18: *Der Abraham Schacht der Himmelfahrt Fundgrube mit dem Fördergerüst über dem vormaligen Wassergöpeltreibehaus [F.: K. Reymann nach 1900; Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg]*

Der sich räumlich stark ausdehnende, nunmehr auch in größerer Tiefe betriebene Bergbau erforderte eine effiziente, sich zugleich stets vergrößernde Wasserhebung bis in das Niveau der wasserabführenden Stolln. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Stolln auf einer Länge von etwa 150 km genutzt und unterhalten. Das System der die gesamte Region durchziehenden Wasserlösungsstolln und die vorhandene Aufschlagwasserzuführung ergaben eine kostengünstige Wasserkraftnutzung.

Vergleiche der für den Freiberger Bergbau genutzten Wasserkraft gegenüber einer möglichen Dampfkraftnutzung fielen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eindeutig zu Gunsten der Wasserkraft aus. Aus diesem Grund kam es zur grundsätzlichen Entscheidung, die im Freiberger Revier dominierende Wasserkraftnutzung beizubehalten und auszubauen. Diese Analysen führten in der Konsequenz zum Projekt eines neuen tiefen Erbstolln. Der Oberberghauptmann FREIHERR VON HERDER entwarf das Projekt eines von Meißen in das Freiberger Revier gebrachten Stollns. Nach ausführlicher Erörterung des Projektes, das als erstes den Halsbrücker Bergbau wiederbeleben und letztlich auch den Freiberger Bergbau auf Jahrhunderte garantieren sollte, folgte nach Herders Tod die Genehmigung und Realisierung einer preiswerteren Variante.

Im Jahr 1844 begann der Bau des Rothschönberger Stolln, der letzten großen Stollnanlage des sächsischen Bergbaus.

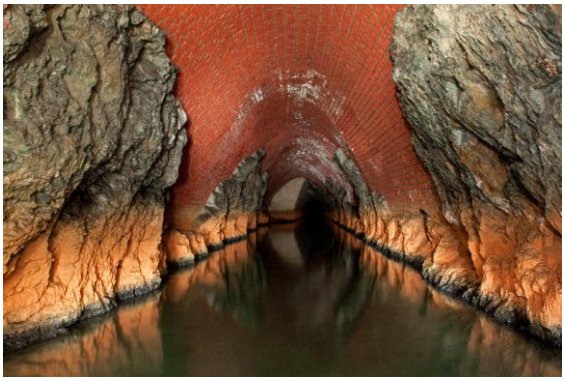


Abbildung 19: Der Rothschönberger Stolln [F. J. Kugler, 2010]

Im Jahr 1877 konnte dieser Stolln in seinem fiskalischen Teil vollendet werden und in den folgenden Jahren erfolgten die Durchschläge mit den einzelnen Gruben des Reviers. In dieser Zeit hatte sich allerdings der Bergbau nicht im erhofften Maße entwickelt. Vor allem die finanzpolitischen Entscheidungen führten zur erneuten Krise des sächsischen Bergbaus im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Die sächsische Münze stellte 1871 den Aufkauf von Silber ein. In Deutschland wurde 1883 von der Silberwährung zur Goldwährung übergegangen. Anfänglich wurde das Sinken der Silberpreise durch die Erhöhung der Effektivität, durch eine weitere Modernisierung und Konzentration der Grubenanlagen ausgeglichen. In diesem Zusammenhang steht das im Jahr 1884 erzielte höchste Silberausbringen des Freiberger Bergbaus mit mehr als 36 t.

Abbildung 20: Die Münze in Muldenhütten [F.: J. Kugler; 2007]

Die Bedrängnis der einzelnen Gruben wurde aber merklich größer, so dass 1885 -1886 der Staat die fünf größten Privatgruben aufkaufte. Zu diesen gehörten die Gruben Himmelfahrt, Himmelsfürst, Junge Hohe Birke, Beschert Glück und Vereinigt Feld.

Im Jahr 1887 wurde die Münzstätte aus Dresden wieder in das Freiberger Bergbaugebiet in die Hütte nach Muldenhütten verlegt.

Das mit dem Aufkauf der Gruben ursprüngliche angedachte Ziel, sowohl die Produktion als auch die Beschäftigtenzahlen in modernisierten Grubenbauen beizubehalten, konnte nicht erreicht werden. Es kam nachfolgend zur Schließung weiterer Grubenanlagen. Die Stilllegung umfasste sowohl staatliche als auch gewerkschaftlich betriebene Bergwerke.

Das kontinuierliche Sinken des Silberpreises führte im Jahr 1903 zum Landtagsbeschluss, den Bergbau planmäßig innerhalb des nächsten Dezenniums bis zum Jahre 1913 zu beenden. Die Freiberger Hütten konnten dagegen aufgrund auswärtiger Erzzufuhr und ihres veränderten Produktionsprofils (Blei, Zink usw.) weiter betrieben werden.

Weiteren Bestand hatte auch die Bergakademie in Freiberg, deren Profil und Organisation ab 1860 schrittweise den sich verändernden technologischen und hochschulpolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland angepasst wurde und dadurch als berg- und hüttenmännische Spezialhochschule neben den entstehenden Technischen Hochschulen erhalten blieb.

Im 19. Jahrhundert kam es auch zu umfangreichen Veränderungen in der ökonomischen Struktur der Stadt Freiberg. Zwar dominierte noch immer das Montanwesen, es vermehrten sich aber die Betriebe der metallverarbeitenden Industrie, der feinmechanischen Industrie, des Gerätebaus und der Leder-, Flach- und der Tabakindustrie vor allem im städtischen Umfeld. Die Fertigstellung der Eisenbahnlinie zwischen Dresden und Freiberg im Jahr 1862 ermöglichte die preiswerte Bereitstellung von Steinkohle aus dem Döhlener Becken bei Dresden für diese neuen Industrien. Infolge der industriellen und infrastrukturellen Entwicklung sowie der Stadtvergrößerung kam es zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Teillabriss der Freiberger Stadtbefestigung, so 1839 des Peterstores, 1846 des Erbischen Tores und schließlich 1877 des Meißner Tores. Bis 1870 stieg die Einwohnerzahl auf rund 21.000, um sich bis 1910 nochmals deutlich auf rund 36.000 zu erhöhen.

Der Ausbau des sächsischen Eisenbahnnetzes führte gleichfalls zur Verstärkung des Warenaustauschs und damit zur Gründung vieler Fabriken im weiteren Umfeld. Diese Entwicklung betraf auch den Bergflecken Brand, der deswegen 1834 das Stadtrecht erhielt.

Von den zahlreichen Erfindungen und Entdeckungen durch Freiberger Wissenschaftler und Fachleute dieser Epoche ragt besonders die Entdeckung der Elemente

Indium im Jahr 1863 durch die Professoren REICH und RICHTER sowie im Jahr 1886 des Elementes Germanium durch den Freiberger Chemieprofessor CLEMENS WINKLER hervor. Letzteres entstammte einem neuen, später Argyrodit genannten Mineral, das im Gebiet der Grube Himmelsfürst [Brand-Erbisdorf] gefunden wurde. Am 1. April 1912 wurden Erbisdorf und Brand auf Anweisung der sächsischen Regierung und ohne Einwilligung von Erbisdorf vereinigt.

1913 bis 1945

1913, zu diesem Zeitpunkt waren nur noch die die beiden größten Grubenanlagen Himmelfahrt Fundgrube (Freiberg) und Himmelsfürst Fundgrube (Brand-Erbisdorf) in Betrieb, kam es zur Einstellung des Bergbaus im Freiberger Raum. Dieser hatte zu diesem Zeitpunkt etwa eine Abbautiefe von 600 m erreicht.

Abbildung 21: Das Denkmal eines Bergmanns beim Rathaus erinnert an die vorläufige Stilllegung des Bergbaus im Jahr 1913 [F.: J. Kugler; 2008]

Sowohl im Vorfeld dieser planmäßigen Schließung als auch in deren Folge kam es zielgerichtet zur Ansiedlung neuer Industrien und zum Ausbau von Gewerbegebieten sowohl in Freiberg als auch in Brand-Erbisdorf.

Die Nachnutzung des ursprünglich für den Bergbau zur Verfügung stehenden Aufschlagwassers zur Elektroenergieerzeugung wurde mit den neu erbauten Kavernenkraftwerken im Drei-Brüder-Schacht und im Constantin Schacht erreicht. Zu den Bergbaufolgeindustrien gehörten u.a. die Glaswerke in Freiberg und Brand-Erbisdorf, die Fabrik für technische Keramik und Porzellan in Freiberg sowie das Elite-Automobilwerk in Brand-Erbisdorf.

Abbildung 22: Die Zentralaufbereitung bzw. spätere Porzellanfabrik zwischen dem Abraham- und dem Davidschacht [F.: J. Kugler; 2005]

Obwohl der regionale Bergbau eingestellt war, konnten die Hüttenwerke durch Produktionsumstellung auf neue Produkte sowie auf die Verarbeitung von importierten Erzen und das Recycling weiter arbeiten und ihre bisherigen Betriebsergebnisse sogar weit überbieten.

Die Bergakademie Freiberg besitzt seit 1903 das Recht der Verleihung „Dipl.-Ing." und seit 1905 das Promotionsrecht.

Unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde im Rahmen von Autarkiebestrebungen des Deutschen Reiches ab 1937 auch der Bergbau im Freiberger Revier wieder belebt. In diesem Zusammenhang kam es zum großzügigen Ausbau von Schachtanlagen und zum Bau moderner Aufbereitungsanlagen.

Abbildung 23: Wiederaufnahme des Freiberger Bergbaus und Ausbau des David Schachtes [um 1940; Slg.: Kugler]

Eine Aufnahme der regulären Bergbauproduktion, allerdings ohne ein nennenswertes Betriebsergebnis, gelang in Freiberg aber erst ab Februar 1944.

Die Vereinigung verschiedener sächsischer Gruben unter dem landeseigenen Konzern Sachsenerz AG führte im Jahr 1937 zum Aufbau einer neuen Zinnhütte zur zentralen

Verhüttung der erzgebirgischen Zinnerze in Freiberg.

Von den unmittelbaren Kriegsereignissen blieben die Bergbau- und Hüttenanlagen ebenso wie die historische Freiberger Altstadt verschont. Die direkten Kriegsfolgen beschränkten sich auf die Freiberger Bahnhofvorstadt. Hier wurden am 07.10.1944 bei einem Luftangriff 172 Menschen getötet und annähernd 300 Häuser beschädigt oder zerstört.

Die Stadt Freiberg wurde am 07.05.1945 durch den Oberbürgermeister und den Stadtkommandanten W. HARTENSTEIN an die Truppen der Roten Armee kampflos übergeben.

1945 bis 1989

Auf Befehl der sowjetischen Militäradministration [SMAD] vom 01.08.1946 wurde der Bergbau wieder begonnen. Im Jahr 1948 wurde das Grubenfeld der Himmelfahrt Fundgrube von der Sowjetischen Aktiengesellschaft [SAG] Wismut zur Aufsuchung von Uranerzen übernommen. Das Ziel, Uranerz in abbauwürdiger Menge zu finden, wurde nicht erreicht.

Im Jahr 1950 wurde der Erzbergbau an die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Buntmetallurgie übertragen. 1951 erfolgte der Zusammenschluss der Halsbrücker-, Freiberger- und Brand-Erbisdorfer Gruben zum VEB Bleierzgruben. Zehn Jahre später gründete man das „Volkseigene Bergbau- und Hüttenkombinat (BHK) Albert Funk“. Zu den volkseigenen Unternehmen gehörten später viele erzgebirgischer Bergbau- und Hüttenbetriebe.

Während der mit unverhältnismäßig hohem Kostenaufwand betriebene Bergbau im Freiberger Revier 1968/1969 eingestellt wurde, produzierten die Hütten- und Verarbeitungsbetriebe sowohl in Muldenhütten als auch in Halsbrücke, teils mit stark verändertem Produktionsprofil, weiter bis zum Ende der DDR.

Unmittelbar nach Kriegsende wurde der Lehrbetrieb an der Bergakademie neu aufgenommen. In den folgenden Jahren kam es zur Gründung zahlreicher neuer Institute und zu einer wesentlichen Erweiterung des Gebäudebestandes. Eine großzügige Bebauung des heutigen Campus der Bergakademie erfolgte in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Schachtanlagen Reiche Zeche und Alte Elisabeth werden als Lehr- und später Forschungsbergwerk der Bergakademie ausgebaut.

Freiberg und das Freiberger Umfeld blieb durch den Bergbau, die Erzverarbeitung, die Erzverhüttung an unterschiedlichen Standorten und vor allem durch die montanistische Ausbildung zum wichtigsten montanhistorischen Zentrum der DDR. Freiberg galt als Zentrum der Nichteisenmetallurgie / Edelmetallerzeugung. In den Jahren zwischen 1946 und 1988 stieg die Einwohnerzahl von etwa 42.000 auf fast 52.000. In den sechziger und siebziger Jahren wurde die Stadt Freiberg durch die neuen Wohngebiete Seilerberg und Wasserberg bedeutend erweitert.

Der Ausbau bestehender und die Gründung neuer namhafter Forschungsinstitute, von denen beispielsweise das Deutsche Lederinstitut (FILK), das Deutsche Brennstoffinstitut (DBI), das Forschungsinstitut für NE-Metalle und das Forschungsinstitut für Aufbereitung eine herausragende Bedeutung hatten, unterstrich die herausragende Stellung Freibergs im Montanwesen der DDR.

Abbildung 24: Das 1961 – 1964 gebaute Deutsche Brennstoffinstitut [F.: J. Kugler, 2007]

Im Zusammenhang mit dem umfangreichen Betrieb in den Freiberger Hüttenwerken hielten die seit der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts aufgetretenen enormen Umweltbelastungen und Umweltschädigungen unvermindert an.

Seit 1989

Seit den politischen Veränderungen im Jahr 1989 und der Wiedervereinigung Deutschlands erfolgten umfangreiche und radikale Veränderungen in der Freiberger Industrielandschaft. Im großen Umfang wurden sowohl in Halsbrücke, Freiberg oder Muldenhütten historische Industrieanlagen, darunter auch viele Hüttenanlagen, stillgelegt und abgerissen sowie die kontaminierten Standorte und die umliegenden Halden aufwändig gesichert und saniert.

Unter neuen, umweltgerechten Produktionsbedingungen lebten und leben Teile der traditionellen metallurgischen Industrie im Freiberger Umfeld fort. Der in der DDR begonnene Weg, Freiberg zu einem Zentrum der Halbleiterindustrie zu machen, wurde durch die Neuansiedlung von Unternehmen

wie der Siltronic AG, der Solar World oder der Freiberger Compound Materials GmbH in beeindruckender Weise fortgesetzt. Im großen Maßstab ausgebaut, dominiert die Halbleiterindustrie mit verschiedensten weltmarktfähigen Produkten heute die Industrielandschaft Freibergs.

Neben diesen und anderen neuen Industrieansiedlungen und haben sich auch traditionelle Produktionsunternehmen unter den neuen ökonomischen Bedingungen erfolgreich positionieren können. Zahlreiche historische Hüttenstandorte Freibergs werden dabei als Produktionsstandorte dieser neuen Industrien weiter genutzt.

Abbildung 25: Modernste Halbleiterindustrie, so die SolarWorld AG, hat sich im Freiberger Umfeld stark etabliert [F.: J. Kugler, 2009]

Während sich das historische Bild der Freiberger Altstadt durch die Sanierung der zahlreichen denkmalgeschützten Gebäude und Straßenzüge weitgehend in alter Pracht erhalten hat, sind einzelne denkmalgeschützte montanhistorische Sachzeugen in und um Freiberg vom Verfall oder vom Abriss bedroht.

Im Jahr 1992 erhielt die Bergakademie Freiberg den Status einer Technischen Universität. Ihre Studentenzahl hat sich seitdem mehr als verdoppelt - von rund 2.000 auf über 5.000 Studierende. Im Jahr 1997 wurde die Stadt Freiberg große Kreisstadt und trägt seitdem die zusätzliche Bezeichnung „Universitätsstadt“. In jüngster Zeit entwickelt sich die TU Bergakademie Freiberg zur nationalen Ressourcen-Universität Deutschlands. Das Helmholtz-Institut Freiberg für Ressourcentechnologie (HIF) soll im früheren FIA untergebracht werden.

Die Eingemeindung verschiedener Orte führte zu einer wesentlichen Vergrößerung des Freiberger Stadtgebietes. Heute gehören zur Stadt insgesamt acht Stadtteile, darunter seit 1994 auch Zug und Kleinwaltersdorf. Infolge der wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozesse und demographischer Wandel nach 1990 ging die Einwohnerzahl dennoch bis heute auf rund 41.000 zurück.

3.3 Zeittafel Stadt- und Bergbaugeschichte

1156 (ab)	Das Gebiet zwischen der Freiberger Mulde und der Striegis wird unter Markgraf OTTO besiedelt. Unter den neu gegründeten Dörfern befindet sich die Ortschaft Christiansdorf, der Ausgangspunkt der späteren Bergstadt Freiberg.
1168 (um)	Das erste Silbererz wird entdeckt.
1170-1190	In einem kontinuierlichen Prozess entwickelt sich die heute noch nachvollziehbare Stadtstruktur von Freiberg.
1175 (um)	Anlage der markgräflichen Burg.
1183-1189	Mehrere archäologisch aufgefundene und dendrochronologisch datierte Holzbeläge von Straßen mit einem Holzbelag sprechen für die planmäßig Erweiterung der städtischen Ansiedlung um die Oberstadt.
1195	Die Stadt Freiberg geht zeitweilig in kaiserlichen Besitz über, der die Mark Meißen als erledigtes Reichslehen eingezogen hat.
1198	Freiberg wird von Markgraf DIETRICH zurückerobert.
1218	Erste Erwähnung des Ortsnamens „friberch“.
1224	Das Hospital „St. Johannis“ als Stiftung für die Kranken und Armen wird eingerichtet.
1225	Freiberg besitzt fünf Kirchen.
1227	Der Freiberger Rat wird erstmalig genannt. Die Stadt besitzt ein Stadtsiegel, das älteste der Markgrafschaft Meißen.
1230 (um)	Die Marienkirche erhält die Goldene Pforte.
1244	Ersterwähnung einer Münzstätte in Freiberg.
1250 (um)	Die Stadt besitzt drei Klöster.
1255	Der Markgraf überträgt dem Freiberger Rat die Rechtsprechung in Bergwerksangelegenheiten in Form des Bergschöppenstuhls.

1296	Freiberg ist von König ADOLF VON NASSAU besetzt.
1296/1305	Das Freiberger Stadtrecht wird als frühestes Stadtrecht der Markgrafschaft Meißen aufgezeichnet.
1300 (nach)	Es existiert eine erste Fassung des Freiberger Bergrechts, das so genannten Bergrecht A.
1307	Die Wettiner kommen erneut und nunmehr dauerhaft in den Besitz von Freiberg.
1350 (um)	Die Niederschrift des Freiberger Bergrechts B wird angelegt.
1375	Großer Stadtbrand in Freiberg.
1386	Ein weiterer Stadtbrand verwüstet Teile der Stadt.
1410-1416	Am Freiberger Rathaus werden umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt.
1455	KUNZ VON KAUFUNGEN wird als Prinzenräuber auf dem Freiberger Obermarkt hingerichtet.
1480	Die Marienkirche wird zum Kollegiatsstift erhoben.
1484	Freiberg ist von einem weiteren Stadtbrand großflächig betroffen.
1500 (um)	Die Stadt erlebt eine Blütezeit des in 14 Innungen organisierten Handwerks.
1501	Der Freiberger Dom ist als spätgotische Hallenkirche neu aufgebaut.
1505-1539	Im Schloss Freudenstein residiert Herzog HEINRICH DER FROMME und herrscht über seine Ämter Freiberg und Wolkenstein.
1515	Gründung der städtischen Lateinschule.
1521	Unter dem Bürgermeister / Stadtarzt ULRICH RÜLEIN VON CALW wird eine Pestordnung erlassen.
1537	Offizielle Einführung der Reformation in Freiberg.
1541-1694	Für die wettinischen Albertiner wird der Chor des Freiberger Doms als Begräbnisstätte genutzt.
1556	Die Münze wird von Freiberg nach Dresden verlegt.
1566-1577	Bau des Renaissanceschlosses Freudenstein.
1572	Das Freiberger Silbererzausbringen erreicht einen vorläufigen Höhepunkt.
1632	Kaiserliche Truppen besetzten vorübergehend Freiberg.
1639, 1642/43	Im andauernden Dreißigjährigen Krieges gelingt es schwedischen Belagerern nicht, Freiberg einzunehmen.
1702	Zur Förderung der Bergbauausbildung wird eine Stipendienkasse eingerichtet.
1710	Generalschmelzadministration eingerichtet.
1711	Freiberg wird auf seiner Durchreise nach Karlsbad von Zar PETER DER I. besucht.
1711-14	Der Orgelbauer GOTTFRIED SILBERMANN baut seine große Domorgel.
1713	Nachhaltigkeitsbegriff wird durch Carlowitz schriftlich fixiert.
1717	SILBERMANN baut eine Orgel für die Jakobikirche.
1719	SILBERMANN fertigt eine Orgel für die Johannis Kirche an.
1735	Der Orgelbaumeister stellt eine Orgel für die St. Petri Kirche her.
1762	Die letzte Schlacht des Siebenjährigen Krieges findet bei Freiberg statt.
1765	Die Bergakademie wird gegründet.
1790	Freiberg bekommt ein Theater.
1806-1814	Die Bergstadt erlebt in der Zeit der Befreiungskriege zahlreiche Truppendurchzüge.

1844	In Brand-Erbisdorf erfolgt die erste Aufstellung einer Dampfmaschine beim Freiberger Revier.
1844-1877	Bau des Rothschönberger Stollns, als tiefster Stolln des Freiberger Reviers.
1862	Eisenbahnverbindung Freiberg – Dresden.
1863	In Freiberg wird durch die Professoren REICH und RICHTER das Element Indium entdeckt.
1869	Eisenbahnverbindung Freiberg – Chemnitz.
1884	Das Ausbringen von 35 t Silber markiert die größte Jahresförderung von Silber in der Bergbaugeschichte des Freiberger Reviers.
1886	Clemens Winkler entdeckt das Element Germanium aus dem Erz Argyrodit der Grube Himmelsfürst bei Erbisdorf.
1889	Eröffnung der deutschen Gerberschule.
1903	Beschluss zur Einstellung des Erzbergbaus innerhalb des nächsten Dezenniums.
1903/1905	Recht zur Verleihung des akademischen Grades „Dipl.-Ing." und des „Dr.-Ing." an der Bergakademie
1913	Einstellung des Freiberger Erzbergbaus.
1919	Übertragung der Schachtanlagen „Reiche Zeche" und „Alte Elisabeth" an die Bergakademie Freiberg.
1920	Eigenständiges Promotionsrecht an der Bergakademie.
1921	Aufbau des Braunkohleforschungsinstitutes.
1927	Habilitationsracht an der Bergakademie
1937	Neuaufnahme des Bergbaus im Zug von Autarkiebestrebungen des Nationalsozialismus.
1944	bei einem Luftangriff am siebenten Oktober sterben 172 Menschen in Freiberg.
1945	Am 7. Mai wird Freiberg kampflos der Roten Armee übergeben.
1949	Erster Berg- und Hüttenmännischer Tag an der Freiberger Bergakademie
1949	Gründung der Arbeiter- und Bauernfakultät an der Bergakademie.
1946-1960	Großzügige Campusbebauung für die Bergakademie.
1952/1962	Bau/Inbetriebnahme der Zinkhütte Freiberg.
1961	Gründung des VEB Bergbau- und Hüttenkombinat „Albert Funk".
1968	Erneute Stilllegung des Freiberger Bergbaus.
1989 (ab)	Umfangreiche Baumaßnahmen und denkmalgerechte Sanierung zahlreicher historischer Gebäude der Freiberger Altstadt. Umfangreiche wirtschaftliche Veränderungen in der Region.
1993	Die Bergakademie wird Technische Universität.
1994	Eingemeindung von Zug und Kleinwaltersdorf
1994 (ab)	Ansiedlung bedeutender Halbleiterproduzenten wie Siltronic AG, Solar World oder Freiberger Compound Materials GmbH in Freiberg.
1997	Freiberg wird große Kreisstadt und erhält den Zusatznamen Universitätsstadt.
2002	Eröffnung der Nikolaikirche als Tagungs- und Konzerthalle.
2003	Fertigstellung des Kreiskrankenhauses nach mehrjährigem Umbau.
2008	Eröffnung der „terra mineralia" und des neuen Standortes des Bergarchivs Freiberg im Schloss

3.4 Die Freiberger Sammlungen

In Freiberg gibt es eine Reihe überregional bedeutender Sammlungen und Archive mit Beständen, die sowohl die Stadtgeschichte als auch die regionale und überregionale Bergbaugeschichte eindrucksvoll repräsentieren, die jedoch nicht Bestandteil des Welterbeantrages sind. Die einzelnen Sammlungen und Archive befinden sich in unterschiedlicher Zuständigkeit.

Zu den städtischen Einrichtungen gehören das Ratsarchiv, das Stadt- und Bergbaumuseum sowie die Andreas Möller Bibliothek im Gymnasium „Geschwister Scholl“.

Die umfangreichen Sammlungen der TU Bergakademie Freiberg gliedern sich vorrangig in die Geowissenschaftlichen sowie Lehrmittelsammlungen und das Universitätsarchiv.

Das Institut für Mineralogie und die Geowissenschaftlichen Sammlungen verfügen seit 1916 mit dem Werner-Bau über ein damals nach modernsten Gesichtspunkten errichtetes Sammlungs- und Lehrgebäude.

Abbildung 26: Werner-Bau [F.: J. Kugler, 2009]

Neben der umfangreichen weltbekannten Mineraliensammlung befinden sich hier auch die petrologische -, sowie eine lagerstättenkundliche Sammlung. Gleichzeitig gibt es im Institut eine Sammlung alter wissenschaftlicher Gerätschaften. Mitte des 20. Jahrhundert wurde mit dem Humboldt-Bau im Campus-Gelände ein eigenes Paläontologisches Institut mit angegliederter Ausstellung errichtet. Die brennstoffgeologische Sammlung befindet sich heute beim Lehr- und Forschungsbergwerk Reiche Zeche. Hier befindet sich auch das Schaudepot der Modellsammlung der TU Bergakademie Freiberg. Nicht zuletzt ist die Schachtanlage Alte Elisabeth ein Objekt, in dem sich zahlreiche auch mobile Sammlungsgegenstände befinden.

In der Universitätsbibliothek „Georgius Agricola“ werden im Wissenschaftlichen Altbestand wertvolle Handschriften, Bücher, Risse und Karten aufbewahrt. Das Bergarchiv Freiberg, ein Staatsarchiv des Landes Sachsen, bewahrt als eines der größten Spezialarchive zum historischen Bergbau in Europa im großen Umfang Akten, Zeichnungen, Risse, Karten zum historischen Montanwesen auf.

3.4.1 Die Mineralogische Sammlung der TU Bergakademie Freiberg

Die Mineralogische Sammlung der TU Bergakademie Freiberg hat ihren Ausgangspunkt in den Privatsammlungen der Gründer der Bergakademie Generalbergkommissar FRIEDRICH AUGUST VON HEYNITZ [*1725 †1802] und dem Oberberghauptmann FRIEDRICH WILHELM VON OPPEL [* 1720 †1769]. Beide vereinigten ihre Mineraliensammlungen zu einem Stufenkabinett, das sich im OPPEL´schen Haus, dem Stammhaus der Bergakademie befand. Unter JOHANN FRIEDRICH WILHELM VON CHARPENTIER [*1738 †1805] wurde diese Sammlung erweitert. Durch die „Niederlage verkäuflicher Mineralien“ bereichert, gewann die Sammlung zunehmend an Bedeutung. Mit dem Aufkauf der Privatsammlung von ABRAHAM GOTTLOB WERNER [*1749 †1817] im Jahr 1775 konnte der Sammlungsbestand um annähernd 10.000 Stufen erweitert werden. Weitere berühmte Persönlichkeiten, die direkt mit der Sammlung in Verbindung standen, waren CARL FRIEDRICH CHRISTIAN MOHS [*1773 †1839], FRIEDRICH AUGUST BREITHAUPT [*1791 †1873], ALBIN JULIUS WEISBACH [*1833 †1901], FRIEDRICH LUDWIG KOHLBECK [*1860 †1943] oder RICHARD BECK [*1858 †1919].

Abbildung 27: Bereich für Sonderausstellungen im Foyer des Mineralogischen Institutes [F.: J. Kugler, 2009]

Um 1900 umfasste die Sammlung annähernd 30.000 Stufen und galt weltweit als eine der bedeutendsten Sammlungen. Unter dem Professor und zeitweiligem Rektor der Bergakademie RICHARD BECK, konnte 1916 im Stadtzentrum der Freiberger Altstadt der

„Abraham-Gottlob-Werner-Bau“ als modernes Lehr-, Sammlungs- und Forschungsgebäude eingeweiht werden. In ihm ist seit dieser Zeit das Mineralogisch-Geologische Institut mit der Mineralogischen Sammlung untergebracht.

Die Mineralogische Sammlung, heute eine von sechs geowissenschaftlichen Sammlungen der TU Bergakademie Freiberg, umfasst gegenwärtig einen Bestand von 92.000 inventarisierten Stufen und ein Vorrat von etwa 250.000 Stufen. Die Sammlung gliedert sich in den ausgestellten Schauteil, einen wissenschaftlichen Fundus, einen Vorratsteil sowie das Belegmaterialarchiv. Bei der Sammlung handelt es sich um eine systematische Sammlung, die mehr als zwei Drittel der gegenwärtig etwa 4.400 bekannten Mineralien besitzt. Die im Wernerbau untergebrachten öffentlichen Ausstellungen werden gegenwärtig vorzugsweise zu Bildungszwecken genutzt. Dementsprechend korreliert die Ausstellung im großen Saal mit der Vorlesung zur systematischen Mineralogie. Die Ausstellung im kleinen Saal wurde nach lagerstättenkundlichen Gesichtspunkten eingerichtet. Im Foyer werden turnusmäßig wechselnde Sonderausstellungen gezeigt.

3.4.2 Die Sammlung „terra mineralia“ im Schloss Freudenstein

Zu den weltweit bedeutendsten Mineraliensammlungen gehört auch die heute im Schloss Freudenstein untergebrachte Sammlung „terra mineralia“.

Abbildung 28: Blick in die Schatzkammer der terra mineralia [F.: terra mineralia]

In mehr als 50-jähriger Sammlungstätigkeit hat die aus dem sächsischen Vogtland stammende Stifterin Dr. ERIKA POHL-STRÖHER etwa 40.000 Schaustufen erworben. Um diese Sammlung geschlossen zu bewahren und einer breiten Öffentlichkeit zugängig zu machen, überführte sie die Sammlung in das Eigentum der Pohl-Ströher-Mineralienstiftung. Die Rekonstruktion und der zielgerichtete Umbau des bisher weitgehend ungenutzten Schloss Freudenstein schufen die räumlichen Voraussetzungen, wesentliche Teile dieser nach regionalen Gesichtspunkten geordneten Sammlung mit einmaligen Schaustufen in einer beeindruckenden Ausstellung zu präsentieren. Die Sammlung wurde am 23.Oktober 2008 eröffnet. Sie umfasst vier große Säle, die die Kontinente Europa, Afrika, Amerika und Asien/Australien präsentieren. Auf dem Weg zur und mit Kreuzgewölben ausgestatteten Saal der ehemaligen Schlossküche befindet sich die sogenannte Schatzkammer der Ausstellung, die die attraktivsten und größten Stücke der Ausstellung zeigt.

3.4.3 Der Wissenschaftliche Altbestand der Universitätsbibliothek „Georgius Agricola“ der TU Bergakademie Freiberg

Die Universitätsbibliothek der TU Bergakademie Freiberg verfügt über einen im Wesentlichen abgeschlossenen wissenschaftlichen Altbestand. Der Bestand umfasst historische Bücher, Handschriften und Autographen, Bergmännische Studienarbeiten und Reiseberichte, Risse und Karten, Fotografien sowie unterschiedliche Vor- und Nachlässe von Absolventen der Bergakademie und bedeutender sächsischen Montanwissenschaftler. Der Bestand geht auf die ehemalige Privatbibliothek von ABRAHAM GOTTLOB WERNER zurück. Er umfasst auch den handschriftlichen Nachlass dieses weltbekannten Wissenschaftlers.

Abbildung 29: Zeichnung (Ausschnitt) einer Bergparade aus dem Jahr 1719 [Wissenschaftlicher Altbestand der Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg]

3.4.4 Das Universitätsarchiv der TU Bergakademie Freiberg

Das Universitätsarchiv der TU Bergakademie Freiberg bewahrt eine Vielzahl von Archivalien zur Geschichte der Bergakademie auf, die bis zur Gründung der Hochschule im Jahr 1765 zurückreichen. Dabei handelt es sich um Akten

der Inspektoren sowie der Disziplinarbehörde der Bergakademie Freiberg. Nach der Auflösung des Königlichen Sächsischen Oberbergamtes (1869), das bis zu diesem Zeitpunkt die Leitung und Aufsicht über die Bergakademie hatte, kamen nachfolgend zahlreiche Archivalien in das Archiv. Darunter befinden sich auch die Akten der seit 1702 gezahlten Stipendiengelder. Die Bestandsübersicht des Universitätsarchivs gliedert sich in die Bestände der Vorgängereinrichtung der Bergakademie von 1702-1769/71, die Bestände der Bergakademie von 1772-1945 sowie die Bestände nach 1946.

3.4.5 Die Andreas-Möller-Bibliothek des „Geschwister-Scholl-Gymnasiums“

Die Bibliothek geht auf die unter ULRICH RÜLEIN VON CALW 1515 gegründete städtische Lateinschule zurück. Die historische Schulbibliothek besteht seit 1565. Sie bekam nach der Reformation die Bibliotheksbestände des 1233 gegründeten Dominikaner- und des gleichalten Franziskanerklosters sowie des Domstifts übereignet. Zu den wertvollen Beständen gehören eine originale Handschrift des Sachsenspiegels, die um 1400 niedergeschriebene Freiberger Bibelhandschrift, mehr als 500 Inkunabeln, 1754 Frühdrucke und Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts. Die mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Druckwerke dieser Bibliothek gehören zu den bedeutendsten Beständen im Freistaat Sachsen.

3.4.5 Das Stadtarchiv Freiberg

Das Freiberger Stadtarchiv besitzt einen umfangreichen Fundus zum historischen Montanwesen und zur Freiberger Stadtgeschichte. Zu den bedeutenden bis zum heutigen Tag teils im historischen Ambiente untergebrachten Akten zählen 3.100 Urkunden zwischen 1224 und 1945, das Stadtrechtsbuch von 1296-1305, das im 14. Jahrhundert niedergeschriebene Freiberger Bergrecht (B), die Bürgerbücher der Stadt Freiberg (1404-1924), Eidbücher (1611-1831), Steuer- Zins- und Rechnungsbücher (1533-1800), die Ratsmatrikel sowie die Ratsakten und die Ratssitzungsprotokolle (1553-1944), die Bergurteilbücher (1476-1856), die Erbbereitungsbücher (1531-1750), Stadtpläne und Risse und weiteres Archivmaterial. Hinzu kommt die wertvolle Handschriftensammlung des Freiberger Altertumsvereins, eine umfangreiche Bild-, Foto- und Postkartensammlung und eine historische Bibliothek. Schließlich verwahrt das Archiv auch die historischen Schlüssel zu den ehemaligen Stadttoren.

3.4.6 Das Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg

Das Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg besitzt einen umfangreichen musealen Bestand zur Freiberger Stadt- und Bergbaugeschichte. Darunter befinden sich zahlreiche wertvolle sakrale Kunstwerke aus dem Freiberger Umland, frühe erzgebirgische Volkskunst und regionale Goldschmiedekunst, eine umfangreiche Waffensammlung, eine bedeutende graphische Sammlung sowie Portraits der Herrscherfamilie und eine Vielzahl von originalen Sachzeugen des Freiberger Montanwesens. Schließlich besitzt das Stadt und Bergbaumuseum einen außergewöhnlich umfangreichen Fotobestand zur Stadt- und Bergbaugeschichte.

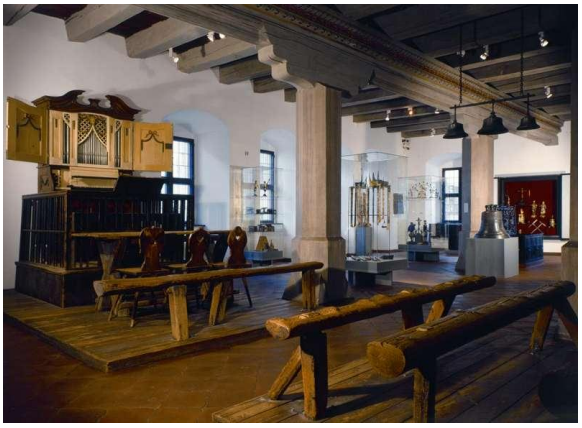


Abbildung 30: Betstube der Grube Himmelsfürst im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg [F.: Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg]

3.4.7 Das Bergarchiv Freiberg

Das Bergarchiv Freiberg als Teil des sächsischen Staatsarchivs bewahrt unterschiedlichste Unterlagen zum sächsischen Bergbau, Hüttenwesen und zur Bergverwaltung auf. Der heute in modernsten Räumlichkeiten im Schloss Freudenstein untergebrachte Bestand umfasst 4,5 km laufende Akten, Amtsbücher und Abrechnungsbögen sowie mehr als 65.000 Risse, Karten, Zeichnungen und Pläne. Umfangreich sind auch die Bestände der neuen Medien, zu denen beispielsweise Fotografien, Filme und Tonträger gehören. Von außerordentlicher Bedeutung sind die umfangreichen Bestände sächsischer Montanunternehmen. Eine nahezu 19.000 Bände umfassende Fachbibliothek rundet den Bestand des Archivs ab.

Abbildung 31: Das Freiberger Bergrevier in einem Grubenriss aus dem 18. Jh.[Bergarchiv Freiberg; 40040, Fisk. Erz, K 5564]

Abbildung 32: Modell aus der Modellsammlung im Schaudepot der TU Bergakademie Freiberg [F.: J. Kugler, 2009]

3.4.8 Die Modellsammlung der TU Bergakademie Freiberg

Die Modellsammlung der TU Bergakademie Freiberg umfasst vorrangig technische Modelle von sächsischen Anlagen des Bergbaus, der Aufbereitung und des Hüttenwesens. Die ältesten Modelle stammen aus dem Besitz des Oberbergrates FRIEDRICH WILHELM VON OPPEL. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden fähige Bergbeamte mit der Anfertigung von Modellen betraut. Ergänzt wurden diese eigenen Ausfertigungen durch im Ausland gekaufte Modelle. Im Zeitraum zwischen 1826 und 1840 stellte man in der Halsbrücker Maschinenbauanstalt im größeren Umfang Modelle her. Ab 1840 besaß die Bergakademie eine eigene Modellbauwerkstatt und ein Modellzimmer, das etwa bis 1930 bestand.

Insgesamt haben sich etwa 200 historische Modelle erhalten und sind heute in einem Schaudepot im Lehr- und Forschungsbergwerk Reiche Zeche ausgestellt.

4 Nominiertes Gut Historische Altstadt Freiberg

4.1 Donatsfriedhof (Historischer Teil)

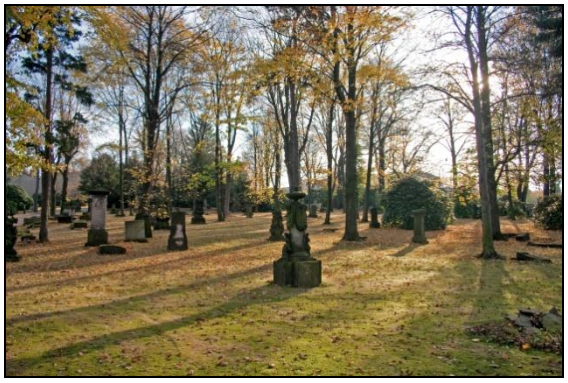


Abbildung 33: Historischer Donatsfriedhof [F.: J. Kugler, 2010]

Östlich vor der Freiberger Stadtmauer, unmittelbar in der Nähe des Donatstores, befindet sich der Donatsfriedhof. Der Friedhof ist in der Form eines Ovals von 125 x 150 m Größe angelegt. Sein westlicher Zugang ist durch ein großes Torhaus, das nach den Plänen von EDUARD HEUCHLER [*1799 †1879] von 1836 bis 1839 errichtet wurde, möglich. Östlich grenzt der Historische Donatsfriedhof an den Neuen Friedhof an.

Der Donatsfriedhof gehörte zur 1225 erstmalig genannten Kirche St. Donati. Unter HERZOG HEINRICH DEM FROMMEN [* 1473 † 1541] wurde er als Stadtbegräbnisstätte bestimmt und auch als Pestfriedhof benutzt. Ab 1567 umgab man den Friedhof mit einer etwa zwei Meter hohen Mauer mit mehr als 100 gemauerten Schwibbögen mit Familiengrüften. Lediglich vier der Familiengrüfte haben sich erhalten. Im 16. Jahrhundert wurde auf dem Donatsfriedhof ein großes steinernes Kruzifix genannt. Umfangreiche Zerstörungen erlitt der Friedhof im Zusammenhang mit den Stadtbelagerungen um 1632.

Ab 1834 wurde der Friedhof in östliche Richtung erweitert und nachfolgend hat man vorwiegend dieses neue Friedhofsareal genutzt.

Heute sind auf dem Gelände des alten Donatsfriedhofes annähernd 150 meist aus Sandstein bestehende Grabmäler vorhanden. Das älteste überlieferte Epitaph stammt aus dem Jahr 1676. Unter den hier bestatteten Personen befanden sich auch Vertreter des Montanwesens. Dazu gehört beispielsweise der Sarkophag des Studenten JOHANN CHRISTIAN HAMMERDÖRFER [†1811], der im nahe gelegenen Thurmhofschacht verunfallt war. Außergewöhnlich ist der große aus Serpentinit bestehende Würfel, auf dem Grab von FRIEDRICH WILHELM HEINRICH VON TREBRA (*1740 †1819) markiert. Als Besonderheiten finden sich gusseiserne Grabdenkmäler oder die Porzellanplatte für den Professor CARL FRIEDRICH PLATTNER [*1800 †1858].

Die etwa zwei Meter hohe Friedhofsmauer um den denkmalgeschützten Donatsfriedhof, teils mit erhaltenen Schwibbögen, wurde 2010 umfassend saniert.

Die Einrichtung weiterer Friedhöfe, so nördlich der Himmelfahrtsgasse und nordöstlich der Grube Alte Elisabeth (Neuer Zentralfriedhof) erfolgte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zeittafel

1225	Ersterwähnung der Kirche St. Donati.
1531	Herzog Heinrich bestimmt den Donatsfriedhof zu zentralen Begräbnisstätte der Bergstadt Freiberg.
1567/1588	Der Friedhof wird ummauert.
1834/1835	Der Friedhof wird in östliche Richtung erweitert.
1839	Fertigstellung der westlichen Eingangshalle.
1997 (ab)	Die historischen Grabsteine werden konserviert.
2010	Sanierung der Friedhofsmauer des alten Donatsfriedhofs.

Adresse

Am Ostbahnhof 2; 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-1919

Eigentümer und Ordnung

Stadt Freiberg

Nutzung

Naherholungsfläche auf Grund Parkcharakter und Friedhofsnutzung

4.2 Stadtbefestigung

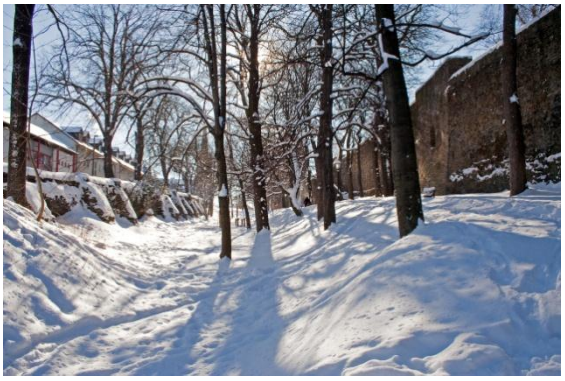


Abbildung 34: Stadtmauer nördlich vom Donatsturm [F.: J. Kugler, 2010]

Beschreibung

Die ursprünglich 2,7 Kilometer lange Freiberger Stadtmauer umschloss ein nahezu 0,5 km² großes Gebiet. Die hohe mächtige mit Bruchsteinen aus Gneis hergestellte Stadtmauer wurde mit Lehm bzw. mit Kalk aufgeführt.

Die Stadtmauer bestand aus folgenden Bereichen:

- der Ring- oder eigentlichen Stadtmauer
- der mit Schießscharten und Pforten ausgestatteten Zwingermauer
- dem eigentlichen Zwinger (Stadt- bzw. Wallgraben mit einer Breite von etwa 8-10 m)
- der Futtermauer.

Der Stadtgraben konnte durch den angestauten Münzbach bzw. den Saubach abschnittsweise geflutet werden.

Die durchschnittlich 1,5 – 2 m starke Stadtmauer hatte eine Höhe von 6 – 10 m. Stellenweise ist die Stadtmauer durch hervortretende Pfeiler stabilisiert. Etwa aller vierzig Meter war ein vor die Stadtmauer hervorkommender Stadtmauerturm, der gleichfalls ihrer Stabilisierung diente, vorhanden. Ursprünglich gab es 39 Stadtmauertürme, von denen sich 9 vollständig oder rudimentär erhalten haben. Die Stadtmauertürme haben einen meist quadratischen Grundriss. Erhalten sind: der Altschlossturm, der Ratspestturm, der Pfarrpestturm, der obere Rossmühlenturm, der Lazarettturm, der Kalkturm, der Dicke- oder Gelblöwe Turm sowie der Donatsturm.

Die bei kriegerischen Auseinandersetzungen teilweise stark in Mitleidenschaft gezogene Stadtmauer wurde nachfolgend erneuert und teilweise mit Bastionen modernisiert.

Abbildung 35: Die im Süden gelegenen Reste der Stadtmauer mit dem Gelber Löwe Turm (links) und dem Kalkturm (rechts) sowie dem Kornhaus im Hintergrund [F.: J. Kugler, 2010]

Die Stadtmauer besaß fünf Stadttore, nämlich das Erbische Tor, das Peterstor, das Kreuztor, das Meißner Tor und das Donatstor. Die heutige Straßenführung durch Freiberg lehnt sich an diese ehemaligen Stadtzugänge an. Neben den Stadtmauertürmen waren auch Wighäuser, der Freiberger Kornspeicher oder das Freiberger Schloss in die Stadtbefestigung, die sich in unterschiedliche Abschnitte unterteilte, integriert.

Bestandteil der Stadtbefestigung waren ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts insgesamt neun nördlich bzw. westlich der Freiberger Altstadt gelegene Teiche, von denen sich bis zum heutigen Tag die drei Kreuzteiche und der auch später für den Bergbau genutzte Schlüsselteich erhalten haben.

Mit dem ausnahmsweise runden mächtigen Donatsturm hat sich ein zu einem Stadttor gehöriges Objekt erhalten, doch auch hier ist das eigentliche Tor nicht mehr vorhanden. Der 1455 vollendete und mit Schießscharten ausgestattete Turm hat eine Höhe von 35 m, 14,3 m Durchmesser, eine Mauerstärke von 5 m und besitzt ein mit einer Turmkugel und Wetterfahne bekröntes Kegeldach. Die 1995 erneuerte Wetterfahne stammt ursprünglich aus dem Jahr 1760.

Der heutige Tordurchgang am Donatstor wurde 1923 errichtet, am Turm selbst sind die Abbruchkanten der ehemals vorgelagerten Befestigung markiert. Die stadtwärts herausragenden Kragsteine lassen Rückschlüsse auf die einstige Einbindung in die Stadtverteidigung zu. Nach Innenumbauten vom Donatsturm im Jahr 1842 nutzte man diesen als Speicherbau für Getreide und verschiedene Materialien. Heute ist der denkmalgeschützte Donatsturm gleichzeitig ein geschütztes Brutquartier für Dohlen.

Vom Abbruch im 18. Jahrhundert weitgehend verschont blieben die Abschnitte zwischen dem Donatstor bis zur Terrassengasse, von der Mönchsstraße bis zum Schloss sowie ein kleinerer Bereich südwestlich vom Kornspeicher. Die Stadtmauer wurde in den letzten Jahrzehnten mehrfach abschnittsweise saniert und stellenweise wieder die ursprüngliche Höhe hergestellt.

Ende des Jahres 2010 wurde am Kalkturm in der Nähe des Kornspeichers die Stadtmauer für eine geplante Zufahrt zu einem Parkhaus durchbrochen.

Zeittafel

1200 (um)	Vermuteter Baubeginn der Stadtbefestigung im Zusammenhang mit der Anlage der Freiberger Oberstadt.
1227	Bestandteil des ältesten Freiberger Stadtsiegels ist eine stilisierte Stadtbefestigung.
1233	Erste urkundliche Nennung der Freiberger Stadtmauer.
1331	Als Bestandteil der Stadtmauer werden erstmalig Teiche genannt.
1392-1395	Umfangreiche Erneuerungen der mit Kalk aufgeführten Stadtmauer.
1425	Der Stadtgraben wurde teilweise ausgemauert.
1850 (vor)	Abriss großer Teile der Stadtmauer, teilweise Verfüllung des Stadtgrabens und Umgestaltung der ehemaligen Stadtbefestigung in Parkanlagen mit Brunnen und Denkmalen.
1986 (seit)	Teilweise Rekonstruktion und Sanierungen der Stadtmauer.
2010	Stadtmauerdurchbruch beim Kalkturm.

Adresse

Donatsring; 09599 Freiberg

Meißner Ring; 09599 Freiberg

Schillerstraße; 09599 Freiberg

Flurstücksnummern

3608-358/3; 3608-359/6; 3608-49; 3608-48; 3608-44; 3608-43; 3608-39; 3608-29; 3608-850; 3608 - 1976/4; 3608 - 1977/3; 3608 - 1977/1; 3608-851; 3608-860; 3608-852; 3608-853

Eigentümer

Privat, Stadt Freiberg

4.3 Franziskanerkloster (Mönchsstraße 3)

Beschreibung

Bei diesem Objekt handelt es sich um das letzte erhaltene Gebäude des ehemaligen um 2.Drittel des 13. Jahrhunderts gegründeten und im 16. Jahrhundert weitgehend abgetragenen Franziskanerklosters in der Freiberger Altstadt. Das mit seinem nördlichen Giebel unmittelbar in die Stadtmauer integrierte spätgotische Gebäude beherbergte bis zum Jahr 1861 das Freiberger Stadtkrankenhaus.

Bei dem Gebäude handelt es sich um einen zweigeschossigen verputzten Bruchsteinbau mit steilem Satteldach. Das Gebäude besitzt Kielbogenfenster mit Stabwerksprofilen sowie kleinere Vorhangbogenfenster. Im Gebäude befinden sich stark herabgezogene Zellengewölbe und bedeutende bemalte Balkendecken mit profilierten Unterzügen.

Abbildung 36: Das letzte Objekt des ehemaligen Franziskanerklosters [F.: J. Kugler, 2010]

Adresse

Mönchsstraße 3; 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-358/ 6; 3608-358/8

Eigentümer

Privat

Nutzung

Freifläche, Wohnhaus und Büroräume (Architekturbüro)

4.4 Kornhaus

Abbildung 37: Das Freiberger Kornhaus [F.: J. Kugler, 2009]

Beschreibung

Das spätgotische Freiberger Kornhaus ist einer von ursprünglich mehreren Speicherbauten im Freiberger Stadtgebiet. Das Kornhaus ist in die Freiberger Verteidigungsanlagen integriert. Stadtauswärts befinden sich in den massiven Außenwänden entsprechende Schießscharten. Im ersten Obergeschoss sind Schießluken in das Kornhaus eingelassen. Beidseitig grenzten an den Kornspeicher zwei Stadttürme. Östlich befand sich der 1864 abgebrochene Rote-Hirsch-Turm und westlich der erhaltene Kalkturm.

Der Kornspeicher ist ein dreigeschossiger Bau mit einem mächtigen ursprünglich mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach. Wesentliche Teile der beeindruckenden spätgotischen Dachkonstruktion stammen noch aus der Erbauungszeit um 1510. Bemerkenswert sind die beiden Blendnischengiebel am mächtigen Gebäude.

Zeittafel

1384/85	Ein erster Kornspeicher in der Stadt wird erwähnt. Seine Lage ist heute nicht mehr lokalisierbar.
1510 (um)	Der Kornspeicher wird errichtet.
19. Jh.	Zur Vergrößerung der Speicherkapazität wurde durch den Einbau von tragenden Elementen der Kornspeicher konstruktiv verändert.
19./20. Jh.	Es erfolgt eine Nutzung als Turnhalle und Reitbahnhalle der Freiberger Garnison.
20. Jh.	Nutzung als städtisches Lagerhaus.
2011 (ab)	Beginn der Sanierung des Kornhauses

Adresse

Korngasse 14, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-29

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Das Gebäude steht zurzeit leer. Er befindet sich im Eigentum der Stadt Freiberg. Die Stadt Freiberg prüft, wie das Gebäude zukünftig genutzt werden kann. Zurzeit wird die äußere Hülle des Kornhauses saniert. Eine mögliche Nutzung besteht in der Unterbringung der Stadtbibliothek Freiberg in den oberen Geschossen sowie einer kommerziellen Nutzung im Erdgeschoss des Kornhauses. Die Planungen zum Aus- und Umbau des Kornhauses sind noch nicht abgeschlossen.

4.5 Obermarkt

Beschreibung

Der Obermarkt ist der Hauptmarkt von Freiberg und war stets Handels- und Verkehrsschwerpunkt. Im Rathaus befindet sich seit seiner Erbauung das Verwaltungszentrum der Bergstadt. Der Freiberger Obermarkt war die Örtlichkeit, an der sich sowohl historische Begebenheiten der Stadt- als auch der sächsischen Landesgeschichte ereigneten. Dazu gehört beispielsweise die öffentliche historisch bedeutsame Hinrichtung des Adligen KUNZ VON KAUFFUNGEN im Jahr 1455, der die sächsischen Prinzen ERNST und ALBRECHT entführt hatte.

Bis zum heutigen Tag war und ist der Obermarkt Veranstaltungsort für Großveranstaltungen unterschiedlichster Art, zu

denen Aufwartungen, Bergparaden oder Demonstrationen unterschiedlichsten Charakters gehörten.

Seiner wichtigsten Funktion, nämlich seine Verwendung als Markt wird dieser bis in die Gegenwart gerecht. Waren in historischer Zeit besonders die Jahrmärkte (Margarethenmarkt, Martinsmarkt) und die Wochenmärkte bedeutsam, so wird der Markt gegenwärtig als Wochenmarkt genutzt. Die jährlichen Höhepunkte im städtischen Leben von Freiberg, das Bergstadtfest und der Christmarkt, finden im Wesentlichen auf dem Obermarkt statt. Der Freiberger Obermarkt zeichnet sich durch geschlossene Ansichten der drei und viergeschossigen Bürgerhäuser des 15./16. Jahrhunderts mit ihren mehrgeschossigen meist traufseitigen steilen Satteldächern aus. Der Platz ist der städtebauliche Höhepunkt der Freiberger Altstadt. Gleichzeitig gilt er als einer der architektonisch wertvollsten Marktplätze von Sachsen.

Abbildung 38: Panoramaansicht vom Freiberger Obermarkt [F.: J. Kugler, 2009]

Er wurde mit der Anlage der Oberstadt ab den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts angelegt und löste den Untermarkt als Hauptmarkt der sich stark ausdehnenden Stadt Freiberg ab. Bei diesem Markt entstand mit den wichtigen städtischen Gebäuden das Verwaltungszentrum der Stadt. Unter der Bezeichnung „forum“ gibt es 1259 eine erste schriftliche Erwähnung dieses Marktes. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird die Bezeichnung „Ringk“, seit dem 17. Jahrhundert Markt, später Obermarkt gebräuchlich. Der NW-SE geneigte nahezu rechteckige Obermarkt besitzt eine Seitenlänge von etwa 114 x 68 m und eine Fläche von ca. 7.800 m^2. Ursprünglich etwas größer konzipiert, wurde der Marktplatz durch die Straßenverläufe Erbische Straße / Burgstraße, Peterstraße / Kesselgasse, Korngasse / Nonnengasse sowie Waisenhausstraße / Weingasse eingeschlossen.

Nach dem Stadtbrand von 1484 wurden unter Verwendung alter Bausubstanz die meisten Gebäude am Freiberger Obermarkt neu erbaut. Der Aufbau der Gebäude im Umfeld des Obermarktes nach diesem letzten flächendeckenden verheerenden Stadtbrand führte zum Bau der massiven Bruchsteinhäuser mit traufseitiger Ausrichtung der steilen Satteldächer. Die um den Obermarkt angelegten Häuser besitzen teils prächtige aus Sandstein gearbeitete Portale und profilierte Fenstergewände. Ein im Jahr 1426 erstmals genannter Röhrwasserkasten war ebenso wie im 17. Jahrhundert ein zweiter Bestandteil der ausgedehnten städtischen Wasserversorgung. Diese wurde einerseits mit eigenen Brunnen, zum anderen durch eine weitläufige Wasserzuführung bewerkstelligt.

Auf dem Markt befand sich ursprünglich ein 1639 – 1644 errichtetes aber bereits 1845 abgerissenes Wachgebäude.

1887/88 wurde der Obermarkt umgestaltet und neu gepflastert. Seit 1897 ziert das von dem Dresdner Bildhauer GEORG GRÖNE geschaffene Brunnendenkmal den Obermarkt, das den Stadtgründer Markgraf OTTO DEN REICHEN [*1156 †1190] darstellt.

Der Freiberger Obermarkt wurde in den Jahren 1986 und 2010/11 umgebaut und zusätzlich mit zwei Wasserspielen ausgestattet.

Zeittafel

1259	Ersterwähnung des Marktes als „forum“.
1484 (nach)	Neuaufbau der Häuser um den Obermarkt.
1639 – 1644	Auf dem Obermarkt befindet sich ein Wachhaus.
1887/88	Umgestaltung des Obermarktes und Neupflasterung des Obermarktes.
1897	Aufstellung vom Brunnendenkmal mit der Plastik des Markgrafen OTTO.
1986/2010 (ab)	Umgestaltung des Obermarktes.

Adresse

Obermarkt, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-918

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Marktplatz

4.6 Rathaus

Abbildung 39: Das Freiberger Rathaus

Beschreibung

Das Rathaus ist das dominante Gebäude am Freiberger Obermarkt. Es ist gleichzeitig eines der markantesten Profanbauwerke der Freiberger Altstadt. Der älteste Teil des Rathauses stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde anstelle des aus dem 13. Jahrhundert stammenden Vorgängerbaus errichtet. In den Gewölben im Erdgeschoss befanden sich ursprünglich die Brot-, Tuch- und Salzbänke, weitere Geschäfte sowie die Ratswaage. Das steile, hoch aufragende spätgotische Satteldach des Rathauses lag mit seiner Firsthöhe acht Meter über dem heutigen Dachfirst. Der Dachumbau und die Anlage der historisierenden Giebel erfolgten im Jahr 1857.

Über dem heutigen über Stufen zu erreichenden Haupteingang ist das aus dem Jahr 1510 stammende farbige historische Stadtwappen von Freiberg angebracht. Drei an der südöstlichen Rathausecke eingeschlagene und mit Silbererz ausgelegte Kreuze, die als heimliches Wahrzeichen der Stadt gelten, werden als religiöses Motiv gedeutet.

Neben dem Rathausturm dominiert an der zum Marktplatz zugewandten Rathausseite ein Renaissance-Erker. Er zeichnet sich durch einem Gaffkopf aus, der legendär als Kopf des Ritters KUNZ VON KAUFFUNGEN [*um 1410 †1455] gedeutet wird. Er erinnert damit an das überregional bedeutende Ereignis der öffentlichen Enthauptung des Ritters am 14. Juli 1445 auf dem Freiberger Obermarkt. Den Erker schuf im Jahre 1578 der Ratssteinmetz ANDREAS LORENTZ D.Ä. Das Rathaus besaß ab dem Jahr 1602 einen weiteren kleineren Erker, der jedoch 1831 wieder abgetragen wurde.

Dominant ist der mittig am Rathaus angebaute hervortretende Rathausturm. Er besitzt einen quadratischen Grundriss und wurde am Anfang des 15. Jahrhunderts errichtet. Später erhöht wurde er 1618 mit der heute vorhandenen Haube und der Laterne ausgestattet. Im Jahr 1986 wurde in den Turm ein Porzellan-Glockenspiel aus Meißner Porzellan eingebaut. Dieses ertönt täglich 11:15 Uhr und 16:15 Uhr mit dem Steigerlied „*Glückauf Glück - auf der Steiger kommt...*“. Über dem Porzellanglockenspiel befindet sich die Rathausuhr. Im 1. Obergeschoss des Turmes hat sich die 1513 geweihte Lorenzkapelle mit einem bemerkenswerten spätgotischen Innenportal und einem bemalten Sterngewölbe erhalten. Die wertvollen Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert zeigen die Folter des Heiligen Lorenz, Christus als Weltenrichter sowie die Legende des Drachenkampfes des Heiligen Georg.
Im Rathaus gibt es weitere bemerkenswerte und historisch wertvolle Objekte. Dazu gehört die spätgotische Balkendecke im Ratssaal, das Ratssitzungszimmer und das historische Ratskästchenzimmer. Der letztgenannte kreuzgewölbte Raum war ursprünglich die Rats- bzw. Silberkammer Freibergs. Aus Sicherheitsgründen wurden ab 1632 in diesem Raum die Archivalien untergebracht. Die 1635 eingebauten Kammerkästchen dienen bis in die Gegenwart der Aufbewahrung wichtiger historischer Dokumente der Stadt. Im noch heute als Ratssitzungszimmer genutzten Raum, finden sich historische Schränke aus dem Jahr 1630.

In den Rathausfluren hängen zahlreiche großformatige Ölgemälde sächsischer Landesherren. Im Erdgeschoss finden sich Kleinodien wie die bemalten Prangersteine und eine legendenumwobene alte Strickleiter. Im Erdgeschoss ist gegenwärtig das Ratsarchiv mit seinen wertvollen Archivalien zur Stadt- und Bergbaugeschichte untergebracht.

Das Rathaus besitzt große mittelalterliche Tonnengewölbe sowie unterirdischen Kerkerzellen. Bei dem heute mit dem Rathaus verbundenen Bau an der Nordostecke handelt es sich um den Standort der Stadtfrohnfeste. Das historische Gebäude musste 1912 einem Neubau weichen.

Zeittafel

1296 - 1305	Ein Dinghaus wird im Stadtrechtsbuch genannt.
1407	Erstmalige Nennung des Freiberger Rathauses.
1410 – 1414	Umfangreiche Baumaßnahmen nach den Stadtbränden von 1375 / 1386.
1429-42	An der Westseite des Rathauses wird der Rathausturm errichtet.
1470-1474	Neubau des zweigeschossigen Rathauses mit rechteckigem Grundriss.
1510 – 1513	Anlage der Lorenzkapelle im Rathausturm.
1578	Anbau des Rathauserkers durch ANDREAS LORENTZ D.Ä..
1618	Erhöhung des Rathausturmes.
1632 (um)	Das Ratsarchiv wird in der feuersicheren ehemaligen Rats- und Silberkammer untergebracht.
1857	Abriss des steilen hohen gotischen Daches und Aufbau eines flacheren Satteldaches.
1986	Das Rathaus erhält ein Glockenspiel aus Meißner Porzellan.

Adresse

Obermarkt 24, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-156

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Das Rathaus ist ein öffentliches Gebäude, das von der Stadtverwaltung Freiberg genutzt wird. Das Gebäude kann im Rahmen von gesonderten Führungen besichtigt werden.

4.7 Ehemaliges Städtisches Kaufhaus

Abbildung 40: Das ehemalige städtische Kaufhaus mit dem Ratskeller

Beschreibung

Das ehemalige Innungskaufhaus der Fleischer, Tuchmacher, Gewandschneider, Schuhmacher und anderer Gewerke ist ein mehrgeschossiger Renaissancebau, der zwischen 1545 bis 1546 wahrscheinlich unter Leitung vom SEBASTIAN LORENTZ D.Ä. errichtet wurde. Das Gebäude ist neben dem Rathaus ein weiterer dominanter Bau am Obermarkt. Das Haus besitzt ein reich geschmücktes Frührenaissanceportal mit einer frühen Form des Freiberger Stadtwappens. Auch die Fenstergewände im Erdgeschoss des Hauses sind reich verziert. Das marktseitige Gebäude ist dreigeschossig und besitzt ein hohes, steiles Satteldach mit zwei Schleppgaupen.

Der Gebäudekomplex gliedert sich in den vorderen dem Marktplatz zugewandten Teil und einen hinteren an der Kaufhaufgasse stehenden Teil. Das Erdgeschoss mit dem Ratsweinschank und seit 1880 mit dem Ratskeller ist gewölbt. Im an der Kaufhausgasse gelegenen Gebäudeteil befindet sich eine weitere Gaststätte. Das erste Stockwerk des vorderen Gebäudeteils, die sogenannte Kastenstube, diente im 17. Jahrhundert als Ratstrinkstube. Der vornehme Raum enthält eine stark profilierte

Balkendecke sowie eine reich verzierte Mittelstütze.

Im zweiten Obergeschoss befindet sich die saalartige Anschnittstube mit schlichter Balkendecke und Stützen. Im Jahr 1985/86 und 1994 wurde der Gebäudekomplex umfassend restauriert.

Der hintere saalartige Gebäudeteil, heute städtischer Festsaal, war die ursprüngliche Verkaufsfläche der Tuchmacher und Kürschner. Der 1683–87 zum städtischen Festsaal umgebaute große Raum ist barock ausgestaltet. In ihm befindet sich ein großes Gemälde aus dem späten 17. Jahrhundert, das SAMUEL BOTTSCHILD [*1640 †1707] zugeschrieben wird. Der städtische Festsaal war Auftrittsort bekannter Künstler, darunter beispielsweise 1727 der Schauspielgruppe mit der Schauspielerin FRIEDERIKE CAROLINE NEUBER [*1697 †1760] oder 1834/36 der Pianistin CLARA WIECK [*1819 †1896]. Bis in die Gegenwart wird er als Festsaal der Stadt Freiberg genutzt.

Zeittafel

1445–1446	Bau des städtischen Kaufhauses.
1683 – 1687	Umbau des Saaltraktes mit dem städtischen Festsaal im Obergeschoss.
1727	Auftritte der Schauspielgruppe FRIEDERIKE CAROLINE NEUBER.
1834/1836	Konzerte der Pianistin CLARA WIECK.
1880 (ab)	Gaststätte Ratskeller.

Adresse

Obermarkt 16, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-171/1

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Das Kaufhaus beherbergt die Restaurants Ratskeller und das Restaurant „Fuhrmann“. Im 1. Obergeschoss des Gebäudes befinden sich die ehemalige Ratstrinkstube, das Jagdzimmer und der städtische Festsaal, der für öffentliche Veranstaltungen genutzt wird. Im 2. Obergeschoss des ehemaligen Kaufhauses ist die Stadtbibliothek Freiberg untergebracht. Die Stadt Freiberg plant die Verlegung der Bibliothek in das Kornhaus in der Korngasse 14 in Freiberg.

4.8 Bürgerhaus Obermarkt 17 (Lißkirchnerhaus)

Abbildung 41: Das Bürgerhaus der Familie LIßKIRCHNER [F.: J. Kugler 2010]

Beschreibung

Das bedeutende Renaissancegebäude ist mit einer Firsthöhe von 32 m heute das höchste Wohnhaus der Freiberger Altstadt. Es gehörte im 16. Jh. der bekannten Freiberger Familie LIßKIRCHNER. Sowohl die Geschichte des Hauses als auch das Haus selbst ist bautechnisch sowie kunst- und kulturgeschichtlich überregional bedeutsam.

Bis zum Stadtbrand 1484 befanden sich auf dem Grundstück zwei separate giebelständige Gebäude. Über die Hausbesitzer sind ab 1525 umfassende Informationen überliefert. Der Eigentümer und Bauherr des Hauses war der aus Regensburg stammende GEORG LIßKIRCHNER [†1555]. Er wird 1525 Freiberger Bürger und wirkte später als Ratsherr und galt als einer der vermögendsten Bürger Freibergs. Die bauhistorisch frühe Verwendung von Renaissanceelementen bei diesem Bauwerk begründet sich mutmaßlich aus der Herkunft von GEORG LIßKIRCHNER.

Das Gebäude wurde um 1530 massiv als Bruchsteinbau errichtet. Es ist ein

viergeschossiges Haus, welches bedingt durch die Haustiefe, ein ungewöhnlich hohes Satteldach mit dem weitgehend originalen Dachwerk besitzt. Sowohl die Fassade als auch das Dach besitzen jeweils eine Höhe von 16 m.

Das Gebäude ziert ein prächtiges Renaissanceportal von 1530/31 aus Sandstein. Dessen vom berühmten kursächsischen Bildhauer PAUL SPECK [†1557] angefertigte Tympanon zeigt Darstellungen aus dem Montanwesen. Diese lehnen sich inhaltlich stark an den Annaberger Bergaltar an. Das originale Tympanon befindet sich heute im Stadt- und Bergbaumuseum und wurde durch eine Replik ersetzt. Das Portal ist das älteste Renaissanceportal Sachsens. Bestandteil sind neben anderen Verzierungen auch die Porträtmedaillons von GEORG LIßKIRCHNER und seiner Frau BARBARA.

Abbildung 42: Renaissanceportal am Bürgerhaus Obermarkt 18 [F.: J. Kugler 2010]

Die Fenstergewände des Hauses zeichnen sich durch ihre aneinanderhängende Bauart aus. Sie besitzen im Inneren aufwändig verzierte Konsolsteine. Im Treppenturm am Gebäude befindet sich eine prächtige hölzerne Wendeltreppe mit Blockstufen und profilierter offen gewundener Spindel. Im Hausinneren finden sich aus der Erbauungszeit zahlreiche Innenportale, profilierte Halbrundsäulen und Wappenkonsolen. Während die teilweise erhaltenen Wandmalereien der Erbauungszeit des Hauses entsprechen, sind die eingebauten Decken z.T. jünger. Die Decken und die Wände sind mit Malereien aus dem 16. bis 18. Jahrhundert gestaltet.

Die intensiven Kontakte der Familie LIßKIRCHNER zu Herzog HEINRICH DEM FROMMEN [*1473 †1541] führten letztlich dazu, dass nach dessen Tod dieses Haus einer der Witwensitze von KATHARINA VON MECKLENBURG [*1487 †1561] war.

Weitere namhafte Hausbesitzer waren der Freiberger Bürgermeister KILIAN STEGK und der Montanunternehmer VALTEN BUCHFÜHRER. Unter letztgenanntem erfolgten im Haus umfangreiche bauliche Veränderungen. Eine der ursprünglich im Haus eingebauten Decken wurde im Jahr 1962 in das Freiberger Bürgerhaus Pfarrgasse 11 transloziert.

In den Jahren 1690–1750 war der Freiberger Bürger THOMAS WEBER Hausbesitzer, der hier im Haus 1693 die später unter dem Namen „Thiele & Steinert“ berühmt gewordenen Leonische Gold- und Silbermanufaktur gründete.

Das heute als Wohn- und Geschäftshaus genutzte Gebäude zeigt sich heute vollständig rekonstruiert bzw. restauriert.

Zeittafel

1530 (um)	Bau des Hauses unter GEORG LIßKIRCHNER.
1541 (nach)	Das Haus wird nach dem Tod von Kurfürst MORITZ zeitweilig Witwensitz von KATHARINA VON MECKLENBURG.
1693	THOMAS WEBER gründet im Haus die Leonische Gold- und Silbermanufaktur.
1999 (um)	Umfassende Sanierung und Rekonstruktion des Hauses.

Adresse

Obermarkt 17, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-172/1

Eigentümer

Privat

Nutzung

Im Gebäude befinden sich Wohn- und Gewerberäume.

4.9 Haus Obermarkt 8

Abbildung 43: Bürgerhaus Obermarkt 8 [links]

Beschreibung

Das an der Südwestseite des Freiberger Obermarktes gelegene dreietagige Bürgerhaus, war ebenfalls im Besitz namhafter Freiberger Bürger. Die älteste schriftliche Erwähnung des Objektes stammt aus dem Jahr 1534, als es innerhalb der Familie HAUßMANN einen Besitzerwechsel gab. VALENTIN HAUßMANN erbte das Gebäude von seinem Vater JOHANN HANS HAUßMANN dem mehrfachen Bürgermeister und Münzmeister von Freiberg. Im Besitz des Hauses waren später die bekannten Familien RÖLING, PRAGER und ULMANN.

Das Grundstück, welches vom Freiberger Obermarkt bis zum Petriplatz reicht, umfasst mehrere zusammengehörige Häuser. Dazu gehören das Haupthaus am Obermarkt, das Wohnhaus am Petriplatz und die hofseitigen Zwischenbauten. Das hohe traufseitige derzeit mit Schleppgaupen ausgestattete Satteldach wurde nach dem Stadtbrand von 1484 aufgerichtet. Das original erhaltene Kehlbalkendach mit Hängesäulen gehört zu den frühesten erhaltenen Dachkonstruktionen Freibergs.

Die ältesten Teile des Gebäudes, so der steinerne hofseitige Anbau, sind in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Das gleiche Alter haben die Kellergewölbe. Das Haus gilt als Beleg, dass der Freiberger Obermarkt an der Südwestseite bereits in dieser Zeit von Gebäuden begrenzt war.

Das am Obermarkt gelegene Haupthaus ist hinsichtlich seiner Ausstattung von bau- und kunstgeschichtlich überragender Bedeutung. Die Vielzahl der im Haus vorhandenen Elemente stammt aus der Erbauungszeit.

Zwischen 1997 und 1999 erfolgte eine umfassende Sanierung und Restaurierung der vorgefundenen wertvollen Bausubstanz. Diese konnte zum großen Teil restauriert werden. Zu den prächtigen Einrichtungen des Hauses gehört die in kräftigen blau goldenen Farben bemalte spätgotische Holzbalkendecke im südlichen Raum des ersten Obergeschosses. Die umlaufenden Wandfriese unterhalb der Decke zeigen Jagdszenen und Engel. Auch im nördlichen Raum zur Marktseite des ersten Obergeschosses ist eine spätgotische mit barocker Marmorierung versehene bemalte Balkendecken erhalten.

Hofseitig befindet sich eine große sich über anderthalb Geschosse erstreckende Treppenhalle, die die verschiedenen Gebäudeteile verbindet. Die Treppenhalle wird ebenfalls von einer aus der Erbauungszeit stammenden bemalten Holzbalkendecke, gestützt von einer gedrehten Holzsäule, überspannt. Eine solche ist für Freiberg außergewöhnlich.

Im Haus selbst sind verschiedene spätgotische Teile erhalten, etwa Portale, ein Wandschrank, Konsolsteine.

Der Geschäftsbereich im Erdgeschoss besitzt eine historistische Ausstattung aus der Zeit um 1875. Bestandteil der Fassade ist der Hauszugang mit dem ältesten überlieferten Sitznischenportal von Freiberg. Die Sitznischen sind baldachingekrönt.

Das am Petriplatz gelegene Renaissancegebäude wurde im 16. Jahrhundert errichtet, aber nach 1724 vollständig zeitgemäß barock umgebaut. Bereits im 16. Jahrhundert waren beide Gebäude durch einen Bau miteinander verbunden.

Zeittafel

13. Jh.	Datierung der ältesten Teile des Hauses.
1484 (nach)	Wiederaufbau des Hauses und Einbau der nachfolgend bemalten spätgotischen Balkendecken.
1724 (nach)	Barocker Umbau des Renaissancewohnhauses am Petriplatz.
1875 (um)	Ausbau des Geschäftsbereiches im Erdgeschoss des Haupthauses.
1997-1999	Umfassende Sanierung und Restaurierung des Hauses.

Adresse

Obermarkt 8, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-127

Eigentümer

Privat

Nutzung

Das Gebäude am Obermarkt 8 beherbergt Wohn- und Geschäftsräume.

4.10 Bürgerhaus Korngasse 1 (Alnpeckhaus)

Abbildung 44: Das ALNPECK-Haus am Freiberger Obermarkt

Beschreibung

Dieses auch unter dem Namen „ALNPECK-Haus“ bekannte spätgotische Freiberger Bürgerhaus befindet sich an der Südwestecke des Freiberger Obermarktes. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein wichtiges Baudenkmal. Begründet durch seine namhaften Besitzer war das Haus Beherbergungsstätte zahlreicher herrschaftlicher Besucher. Das Gebäude wurde in seiner bewegten Geschichte mehrfach umgebaut.

Auch dieses Haus ist nach dem Stadtbrand 1484 um 1510 vermutlich vom Ratsherrn HANS ALNPECK [*1458 †1519], dem Vater des vorläufig letzten Freiberger Münzmeisters und späteren Freiberger Bürgermeister ANDREAS ALNPECK d.Ä. [*1489 †1563], erbaut. Auf dem ältesten Freiberger Stadtplan aus dem Jahr 1554 findet sich am Gebäude die Bezeichnung „Müntze“. Nur zwei Jahre später wurde die Freiberger Münzstätte aufgegeben und aus der Bergstadt Freiberg in die Residenzstadt Dresden verlagert.

Das dreigeschossige Eckgebäude besitzt vier Achsen zum Obermarkt und fünf Achsen zur Korngasse. Das zum Obermarkt giebelständige Dach besitzt einen im Wesentlichen erhaltenen originalen Dachstuhl aus der Zeit um 1511. Die an diesem Haus vorhandenen Fenstergewände sind bemerkenswert. So finden sich beispielsweise im ersten Stock zum Obermarkt profilierte seltene Vorhangbogenfenster. Im zweiten Obergeschoss ragt ein bauzeitlicher Eckerker hervor. Im Haus sind bemerkenswerte profilierte Innenportale aus der Spätgotik und Renaissance erhalten. Weitere Portale finden sich auf der Hofseite des Hauses. Drei Holzbalkendecken stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, ebenso wie fragmentarisch überlieferte Wandmalereien des 16.-18. Jahrhunderts. Es finden sich unterschiedliche Wappen, darunter die Familienwappen der bekannten Freiberger Patrizierfamilien ALNPECK, SCHÜTZ und TRAINER sowie verschiedene florale Ornamente und Groteske. Aus der Zeit um 1700 hat sich eine reich verzierte Stuckdecke mit den Hausinitialen JGM des Eigentümers JOHANN/HANS GEORGE MÜLLER, der Hauseigentümer von 1697 bis 1724 war, erhalten. Dieses Haus besitzt vier größere Tonnengewölbe, die auf seinen Vorgängerbau zurückgeführt werden.

Zwischen 1983 und 1986 erfolgte die umfangreiche denkmalgerechte Rekonstruktion des Hauses, seitdem beherbergt dieses Haus eine Buchhandlung und dient als Wohnhaus.

Zeittafel

1510 (um)	Bau des Hauses.
1549	Vom 30. Juli bis 5. August war der deutsche König und spätere Kaiser FERDINAND I. von Habsburg Gast des Hauses.
1983 – 1986	Umfassende Rekonstruktion des Hauses mit Freilegung verschiedener Malereien und denkmalgerechter Sanierung verschiedener Gewände.

Adresse

Korngasse 1, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 1

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Das Gebäude Korngasse 1 beherbergt die Buchhandlung „Glückauf“ sowie mehrere Wohnungen in den Obergeschossen.

4.11 Bürgerhaus Obermarkt 1 (Schönlebehaus)

Abbildung 45: Das Schönlebe-Haus am Freiberger Obermarkt

Beschreibung

Das repräsentative dreigeschossige und zu Anfang des 16. Jahrhundert errichtete Bürgerhaus ist die südöstliche Eckbebauung des Freiberger Obermarktes. Der Umbau des Gebäudes im manieristischen Stil geht auf seine Besitzer JONAS SCHÖNLEBE Sr. und Jr. in der Zeit um 1625 zurück. Die unter dem Haus vorhandenen Keller gehen möglicherweise auf zerstörte Vorgängerbauten zurück.

Das Haus ist zum Obermarkt trauf- und zur Erbischen Straße giebelständig. Der Giebel ist ein markanter Volutengiebel. Das Gebäude besitzt ein hohes dreigeschossiges Satteldach. Es ist zur Erbischen Straße in fünf und zum Obermarkt in zehn Achsen gegliedert. Die Sandsteingewände der Fenster sind profiliert, im Hausinneren findet man sowohl an den Fenstern als auch an Tragbögen unterschiedlich gestaltete Konsolsteine.

Zum Obermarkt besitzt das Haus ein repräsentatives manieristisches um 1976 als Replik neu geschaffenes Sandsteinportal. Dieses besteht aus einem Rundbogen mit angedeuteter Bossenmauerung, dass beidseitig zwei kugelhaltende Löwen flankieren. Darüber befindet sich ein grotesker Fries. Den oberen Abschluss bilden das verzierte und farbig ausgelegte Schönbergische Wappen sowie zwei Plastiken von Bergleuten.

Als Aufgang besitzt das Haus einen Treppenturm mit geschwungener Spille. Auch dieses Haus besitzt im Inneren eine wertvolle kunst- und kulturhistorische Substanz, darunter mehrere profilierte und farbig bemalte Renaissance- sowie Barockdecken. Eine besondere Bedeutung hat die im 2. Obergeschoss befindliche, um 1630 angebrachte Deckenbemalung mit montanhistorischen Motiven zwischen floralem Rankenwerk. Als Vorbild diente das 1556 erschienenen Werk „De re metallica“ von Georgius Agricola (*1494 †1555). Im gleichen Raum finden sich zwischen den Fenstern drei nahezu lebensgroße farbige bergmännische Wanddarstellungen.

In der Reihe der Grundstücks- und Hauseigner finden sich namhafte Freiberger Familien, darunter die Familien KÖLBING, LIEBE, BUCHFÜHRER oder seit 1624 die Familie JONAS SCHÖNLEBE. Letztgenannter war in Freiberg als Ratsherr, Salzherr, Zehntner und ab 1631 als Bürgermeister tätig. Im Jahr 1638 stiftete er im Freiberger Dom die Bergmannskanzel. Besonders in der für Freiberg harten Zeit des Dreißigjährigen Krieges und den in diesem Zusammenhang stehenden Stadtbelagerungen 1639 unter JOHAN BANÉR [*1596 †1641] und 1642 unter LENNART TORSTENSON [*1603 †1651] erwarb sich JONAS SCHÖNLEBE große überregionale Anerkennung.

Das im 19. Jahrhundert veränderte, als Wohn- und Geschäftshaus genutzte Gebäude wurde ab 1969, später 1975 bis 1977 umfassend saniert und rekonstruiert.

Abbildung 46: Mit bergmännischen Motiven ausgestalteter Raum im 2. OG [F.: J. Kugler; 2009]

Zeittafel

16. Jh. (1.H.)	Bau des Hauses möglicherweise auf der Brandstätte mehrerer 1484 abgebrannter Häuser.
1525 (vor)	AßMAN KÖLBING ist Hausbesitzer.
1525 (ab)	Der Ratsherr und Gerichtsschöppe WOLF LIEBE besitzt das Haus.
1552 – 1624	Das Haus ist im Besitz der Familie BUCHFÜHRER.
1624	JONAS SCHÖNLEBE, der spätere Bürgermeister von Freiberg erwirbt das Haus, später übernimmt es sein Sohn.
1630 (um)	Umbau des Hauses und Anfertigung unterschiedlicher Deckenbemalungen.
1969–1977	Umfassende Rekonstruktion und Sanierung des Hauses einschließlich der Neuanfertigung des im Jahr 1862 zerstörten Portals.

Adresse

Obermarkt 1, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 7

Eigentümer

Privat

Nutzung

Im Gebäude am Obermarkt 1 sind mehrere Geschäftsräume sowie Wohnungen untergebracht.

4.12 Bürgerhaus Burgstraße 19 (Kunsthandwerkerhof)

Abbildung 47: Bürgerhaus Burgstraße 19

Beschreibung

Das spätgotische möglicherweise um 1521 erbaute Bürgerhaus Burgstraße 19 ist ein zweigeschossiges siebenachsiges massives Reihenhaus an der repräsentativsten Freiberger Straße zwischen dem Schloss und dem Standort des ehemaligen Erbischen Tores. Es besitzt ein dreigeschossiges steiles Satteldach. Wie die meisten der Freiberger Bürgerhäuser besitzt das Gebäude große Kellertonnen.

Das Haus zeichnet sich durch profilierte, erneuerte Fenstergewölbe und verschiedene Portale aus. Das heute als Handwerkerhof und Veranstaltungshaus genutzte Gebäude beherbergte ursprünglich eines der ältesten Freiberger Wirtshäuser, den Gasthof zum „Güldenen Adler“.

Das Gebäude zeichnet sich weiterhin durch eine wertvolle Innenausstattung aus. In dem kleinen, mit einem Netzgewölbe ausgestatteten Raum im südlichen Erdgeschoss wird der Standort einer bis ins Jahr 1469 zurückreichenden Hauskapelle vermutet. Ein anderer heute als Geschäftsraum genutzter reich verzierter Raum besitzt beeindruckende Wappendarstellungen und andere Wandmalereien. Darüber hinaus besitzt dieser Raum eine große profilierte und bemalte Holzbalkendecke mit Schiffchenkehle. Bei den aufgemalten Wappen handelt es sich sowohl um Wappen von Adligen als auch von namhaften Freiberger Familien, darunter viele, die in unterschiedlichster Verbindung zum Montanwesen standen.

Auch im Obergeschoss befinden sich unterschiedlichste Wand- und Deckenmalereien,

Gewände und Konsolen sowie hölzerne Kielbogenstürze.

Bemerkenswert ist zudem die weitgehend erhaltene in verschiedenen Zeiten errichtete Hinterhofbebauung, deren älteste Teile noch in das 16. Jahrhundert zu datieren sind.

Zeittafel

1521 (um)	Bau des Gebäudes nach dem Stadtbrand von 1484.
1540 (vor)	Die Witwe des Hüttenherrn AßMUS KNORR, möglicherweise des Hauserbauers, wird als Besitzer genannt.
1540	Goldschmiedemeister und Münzmeister HANS WELLER kauft das Haus und das Grundstück für 1500 Gulden.
1543	Neuer Besitzer des Hauses wird der Gegenschreiber / Bergschreiber HAßFURT, unter dem ab 1545 die ersten Wappen in der Wappenstube gemalt werden.
16. Jh. – 1637	Im Objekt waren die Badstuben des Freiberger Rates untergebracht.
1637 (um 1917)	Seit dieser Zeit beherbergt das Haus den Gasthof „Güldener Adler“.
1693	Das Haus besitzt das erste Freiberger Postamt.
1919 – 1924	Im Gebäude befindet sich die Bergschule Freiberg.
1936 – 1940	Standort der Freiberger Berg- und Hüttenverwaltung sowie Strassen- und Wasserbauamt.
1945 (nach)	Die Bergakademie nutzt das Gebäude. Es ist Sitz des Instituts für Rechtswissenschaften.
1997 – 1999	Umfassende denkmalgerechte Sanierung des Gebäudes.

Adresse

Burgstraße 19, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 238

Eigentümer

Gründer- und Innovationszentrum Freiberg / Brand-Erbisdorf

Nutzung

Das Gebäude in der Burgstraße 19 beherbergt den sogenannten Kunsthandwerkerhof, eine Vereinigung mehrerer Kunsthandwerksgeschäfte. Auch ein kleines Restaurant ist in dem Gebäude untergebracht.

4.13 Haus Petersstraße 46 (Monhaupt-Haus)

Abbildung 48: Das Monhaupt-Haus Peterstraße 46 [J. Kugler; 2006]

Beschreibung

Das dreietagige Bürgerhaus sticht von anderen Bürgerhäusern durch die großzügigen nahezu die gesamte Hausbreite einnehmenden vier unmittelbar nebeneinanderliegenden Fenstergewände, eine große Inschrifttafel mit goldenen Initialen und ein markantes Sitznischenportal hervor.

Abbildung 49: Tafel am Haus Petersstraße 46 [J. Kugler; 2006]

Das Haus ist um 1530 erbaut. Die auf das Jahr 1529 datierte Inschrifttafel mit einem Bibelzitat berichtet vom Heiligen Abendmahl in reformierter Gestalt in der hauseigenen Kapelle.

Das spätgotische Sitznischenportal, der Hauszugang, besitzt Stabwerksarchivolten. Auch die profilierten Fenstergewände zeichnen sich durch sich kreuzende Stäbe aus.

Das Erdgeschoss des Hauses besitzt ein beeindruckendes aber gegenwärtig durch Maueerungen abgeteiltes Gewölbe. Im Erdgeschoss befindet sich auch ein spätgotisches Portal mit Rundbogenprofil. Der Treppenaufgang ins Obergeschoss zeichnet sich durch Kreuzgewölbe aus. Als Besonderheit des Hauses findet sich hofseitig ein Sitznischenportal aus Hilbersdorfer Quarzporphyrtuff.

Als Hausbesitzer ist 1403-1475 die Familie MOHNHAUPT genannt. Deren bekanntester Vertreter war der Bürgermeister, Münzmeister und Landhauptmann NICKOLAS MOHNHAUPT. Er bekam 1469 durch den Papst eine Hauskapelle genehmigt. 1484, bei dem großen Freiberger Stadtbrand, wurde auch dieses Haus zerstört und nachfolgend neu aufgebaut. Im Jahr 1535 wird als Hausbesitzer ANDREAS EDELMANN genannt, 1617 kennen wir ZACHARIAS HILLIGER als Hausbesitzer.

Zeittafel

15. Jh.	Das Wohnhaus der Familie MOHNHAUPT quellenkundlich belegt.
1484	Das Haus brennt ab.
1527 (um)	Das Haus wird wieder aufgebaut.
1529	Im Haus findet das erste evangelische Abendmahl Freibergs statt.

Adresse

Petersstraße 46, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 – 89/1

Eigentümer

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens im Kirchenbezirk Freiberg e.V. Petersstraße 44, 09599 Freiberg

Nutzung

Im Gebäude befinden sich die Räumlichkeiten der Diakonie, die für Beratungs- und Veranstaltungszwecke genutzt werden.

4.14 Herder-Haus

Beschreibung

Das Herder-Haus wurde nach seinem Besitzer SIGISMUND AUGUST WOLFGANG VON HERDER (*1776 †1838) benannt.

Der 1826 zum sächsischen Oberberghauptmann berufene, zweite Sohn des Dichters GOTTFRIED HERDER [* 1744 † 1803] gehört zu den bekanntesten Bergbeamten des sächsischen Bergbaus. Seine Wirkungszeit fällt mit umfangreichen und grundlegenden Veränderungen des sächsischen Montanwesens zusammen. Im Zeitraum seines Wirkens kam es beim sächsischen Bergbau zu einem enormen Aufschwung sowohl beim Erz- als auch dem Kohlebergbau. Es war eine Zeit erheblicher Veränderungen vor allem durch die technische Modernisierung des Montanwesens. Auf den unmittelbaren Einfluss von HERDER gehen viele Innovationen zurück. So erfolgte beispielsweise ab 1827 die Herausgabe des Kalenders für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen oder es kam zu einer verbesserten Registerführung bei den einzelnen Montananlagen.

Unter HERDER wurde die Königliche Antonshütte bei Antonsthal erbaut.

Auf ihn geht letztlich auch der Bau des Rothschönberger Stollns, von ihm ursprünglich als Tiefer Meißner Stolln projektiert, zurück.

Abbildung 50: Das Herderhaus in der straßenseitigen Ansicht (J. Kugler, 2010)

Bei dem großen Gebäude handelt es sich um ein im 19. Jahrhundert umgebautes Renaissancehaus aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die straßenseitigen Torzufahrten bzw. Hauseingänge zeigen an beeindruckenden Rundbogenportalen mit angedeuteter Bossenmauerung je zwei Bergleute als Hermen. Ein Portals stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jhd., das zweite vom Umbau 1846/48.

Über der rechten Toreinfahrt findet sich als Schlussstein das Wappen der Familie HERDER. Aufgrund der Umnutzung des Hauses als Freiberger Knabenbürgerschule wurde das Gebäude um ein Stockwerk erhöht und im Inneren wesentlich umgebaut. Auf der Hofseite des Gebäudes befindet sich eine große Freitreppe. Hier wurde 1832 das regional bekannte bergmännische Musikspiel, der Bergmannsgruß mit einem Text von MORITZ DÖRING [1798-1856] und der Musik von AUGUST FERDINAND ANACKER [1790-1854] erstmalig aufgeführt. Es war im 19. Jahrhundert, vor allem wegen seines montanistischen Hintergrunds eines der beliebten sächsischen Chorwerke und wurde auch in der Residenzstadt Dresden, in Leipzig oder in Annaberg erfolgreich aufgeführt.

Zeittafel

1550 (nach)	Bau des Renaissancegebäudes.
1.H. 17. Jh.	Einbau des ersten Rundbogenportals mit den Bergmannshermen.
1817-1838	Wohnsitz des Oberberghauptmann SIGISMUND AUGUST WOLFGANG VON HERDER.
1846/48	Neubau des zweiten Rundbogenportals mit den Bergmannshermen.
1844-1902	Nutzung des Gebäudes als Knabenbürgerschule. In dieser Zeit wurde das Gebäude stark umgebaut und um ein Stockwerk erhöht.

Adresse

Herderstraße 2, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 – 452a

Eigentümer

Privat

Nutzung

Im Gebäude Herderstraße 2 sind mehrere Wohneinheiten untergebracht. Teilweise steht das Gebäude leer.

4.15 Werner-Bau

Der Bau geht auf die Initiative von Oberbergrat Professor Dr. RICHARD BECK [* 1858 † 1919] zurück. Beck begründete bereits 1907 die Notwendigkeit eines modernen Mineralogisch-Geologische Institutes. 1911 befasste sich der sächsische Landtag mit dem Projekt und bewilligt für einen Neubau mit der entsprechenden Ausstattung 682.000 Reichsmark. Nahezu zwei Drittel dieser Summe entfielen auf die Inneneinrichtung. Auf dem Gelände des kostenlos von der Stadt zur Verfügung gestellten Grundstücks, des vormaligen Ratsbauhofes bzw. des so genannten „Hackebeilchen Hauses“, erfolgte 1912 die Grundsteinlegung. Die Bauleitung für das Projekt hatten der Freiberger Baurat ROßBERG und Regierungsbaumeister GROßMANN. Durch die Bauräte KRAMER und CANZLER folgen abgeänderte Entwürfe. Letztgenanntem oblag die Gesamtleitung des Baus. Das Gebäude selbst gehört zu den frühen Stahlbetonbauten in Sachsen. Die im zweiten Obergeschoss von der Dresdner Firma KÜHNSCHERF gelieferten Ausstellungsvitrinen waren Spezialanfertigungen. Sie allein kosteten 25 % der Gesamtsumme des Baus.

In Anwesenheit des sächsischen Königs FRIEDRICH AUGUST wurde am 29.7.1916 das neue Institutsgebäude übergeben. Das Schmuckportal, der zentral gelegene Vordereingang des Gebäudes, zeigt neben naturkundlichen und montanistischen Plastiken die berühmten Freiberger Mineralogen ABRAHAM GOTTLOB WERNER und KARL AUGUST BREITHAUPT.

Abbildung 51: Werner-Bau (F.: J. Kugler; 2008)

Das Gebäude enthält im Keller Werkstätten und Laboratorien, im ersten und zweiten Geschoss Arbeitsräume und Vorlesungsräume, das dritte Obergeschoss beherbergt die geowissenschaftlichen Sammlungen und Ausstellungen. Die damals unter modernsten Gesichtspunkten eingerichteten Sammlungen haben bis zum heutigen Tag nichts an ihrer Faszination eingebüßt. Schmuckelemente in den Ausstellungsräumen sind beispielsweise Konsolsteine mit den Stadtwappen der sächsischen Bergstädte.

Zeittafel

1907	Professor Dr. RICHARD BECK begründet die Notwendigkeit eines neuen Institutsgebäudes.
1911	Der sächsischen Landtag befasst sich mit dem geplanten Neubau.
1912	Grundsteinlegung für das neue Institutsgebäude.
1916	Übergabe des fertig gestellten Institutsgebäudes.
1954	Auszug der Mineralienniederlage in die Brennhausgasse 5 und Umwandlung der Kellerräume in Laboratorien und Werkstätten.
1957	Auszug des geologischen Institutes mit seinen Sammlungen in einen eigenen Institutsneubau.
1961	Des Gebäude erhält den Ehrennamen: Abraham-Gottlob- Werner-Bau.

Adresse

Brennhausgasse 14; 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608-348

Eigentümer

Freistaat Sachsen

Nutzung

Der Werner-Bau ist Teil der TU Bergakademie Freiberg und beherbergt die Räume des Institutes für Mineralogie sowie die Mineralogische Sammlung, Lagerstättensammlung, Petrologische Sammlung als Teil der Geowissenschaftlichen Sammlungen.

4.16 Oberbergamt

Beschreibung

Das 1679 vom Oberberghauptmann ABRAHAM VON SCHÖNBERG (*1640 †1711) aufgekaufte Gebäude diente ab dieser Zeit als zentrales Verwaltungsgebäude der Oberen, später Oberbergamt genannten, Bergbauadministration, welche zuvor ihre Räume im Freiberger Schloss hatte.

Die landesherrliche Bergverwaltung unterstand anfangs einem Bergvogt, ab 1554 einem bürgerlichen Oberbergmeister mit Sitz in Annaberg und dem adligen Bergamtmann, ab 1577 dem Berghauptmann und schließlich dem Oberberghauptmann. Letztgenannter hatte seinen Sitz in Freiberg. Die Entwicklung vollzog sich allmählich zur landesherrlichen Zentralverwaltung des Bergbaus sowie des Hüttenwesens und damit zur Entstehung des Bergstaates. Die landesherrliche Bergverwaltung wurde unter dem später geprägten Begriff des Direktionsprinzips Vorbild für viele andere Bergbauregionen.

Das Sächsische Oberbergamt befand sich bis 1945 in dem Gebäude. Nach Kriegsende wurde das Sächsische Oberbergamt aufgelöst und die Leitung des Bergbaus in der sowjetischen Besatzungszone, später der Deutschen Demokratischen Republik, in Berlin zentralisiert. Das umfangreiche Archiv des Oberbergamtes war verschiedenen Behörden, zeitweilig auch der Bibliothek der Bergakademie unterstellt.

Nach 1967 wurde es als selbstständige Zweigstelle dem Sächsischen Staatsarchiv

Dresden zugewiesen. Seit 1991 befindet sich das neugegründete sächsische Oberbergamt wieder in seinem historischen Stammhaus.

Abbildung 52: Oberbergamt Freiberg (F.: J. Kugler, 2009)

Der repräsentative Gebäudekomplex des Oberbergamtes aus dem 16. Jahrhundert, später teilweise verändert, besteht aus dem Hauptgebäude an der Kirchgasse und dem rechtwinklig angebauten Hintergebäude. Ursprünglich handelte es sich bei dem Komplex um den ehemaligen Freihof der angesehenen Freiberger Familie von SCHÖNLEBE. Das spätgotische Hauptgebäude des Freihofes wurde nach dem großen Stadtbrand 1484, um 1510 errichtet.

Das dreigeschossige massive Gebäude besitzt im straßenseitigen Eingangsbereich des Erdgeschosses mit einem stabwerksgeschmückten Sitznischenportal ein prächtiges Sternrippengewölbe mit doppelt gekehlten Rippen. Spätgotisch sind auch die Netzgewölbe im ersten Obergeschoss. Im Haus selbst finden sich stabwerksgeschmückte Innenportale. Original erhalten sind auch die Mehrzahl der vorhandenen Türen mit ihren entsprechenden Beschlägen.

Abbildung 53: Gewölbe im 1. OG im Stammhaus des Oberbergamtes Freiberg [F.: J. Kugler, 2009]

Auch die anderen Räume im Erdgeschoss sind gewölbt. Der Fußboden besteht aus großen Gneisplatten. Im ersten Obergeschoss befinden sich im Flur Stern- und Netzgewölbe sowie spätgotische Türgewände.

Das ursprünglich zweietagige Gebäude wurde im 18. Jahrhundert aufgestockt. Äußerlich ist das Gebäude massiv und schlicht gestaltet. Die Fenster sind mit profilierten Gewänden eingefasst.

Das Haus besitzt einen über mehrere Etagen angelegten Keller, der unmittelbar in ein Anzuchtsystem eingebunden ist.

Östlich, unmittelbar neben dem Oberbergamtsgebäude befindet sich unscheinbar das zweietagige Gebäude des ehemaligen Oberhüttenamtes.

Zeittafel

1510 (um)	Unter dem Abt des Klosters Altzelle gebaut.
1679	ABRAHAM VON SCHÖNBERG kauft das Gebäude als Sitz für

	die sächsische Bergverwaltung.
1967	Das ehemalige Behördenarchiv des Oberbergamtes wird Zweigstelle des sächsischen Staatsarchives Dresden.
1991	das neu gegründete sächsische Oberbergamt bezieht wieder sein historisches Stammhaus.

Adresse

Brennhausgasse 8 / Kirchgasse 11, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 277

Eigentümer

Freistaat Sachsen, Staatl. Liegenschaftsamt Chemnitz

Nutzung

Im Gebäude Kirchgasse 11 befindet sich das Sächsisches Oberbergamt mit seinen Büroräumen.

4.17 Oberhüttenamt

Abbildung 54: Ehemaliges Oberhüttenamt [F.: J. Kugler, 2009]

Beschreibung

Das ehemalige vom Oberhüttenamt genutzte Gebäude schließt unmittelbar östlich an das repräsentative Oberbergamtsgebäude an. Es bildet den baulichen Übergang zum benachbarten Schönbergischen Hof, einem ehemaligen Freihaus. Im Gegensatz zu den benachbarten Gebäuden sind die beiden baulich getrennten Einzelgebäude, von denen das östliche an der Straßenseite etwas zurück springt, nur zweigeschossig. Die Gebäude weisen zwei bzw. drei Fensterachsen auf. Ursprünglich befand sich am Hauszugang ein Sitznischenportal mit zwei Wappen haltenden Bergleuten. Das Oberhüttenamt wurde 1555 von Kurfürst AUGUST gegründet. Ihm oblag die landesherrliche Verwaltung des Hüttenwesens, so der Schmelzhütten und die Festlegung der verbindlichen Erzaufkaufpreise. Das Oberhüttenamt befand sich mehr als 300 Jahre, bis 1859, in diesem Gebäude und wurde dann in das neue Verwaltungsgebäude auf der Nonnengasse verlegt.

Zeittafel

1500 (um)	Bau der Gebäude.
1555 (nach)	Gründung des Oberhüttenamtes und Zusammenlegung der Gebäude.
1859	Verlegung des Oberhüttenamtes.

Adresse

Kirchgasse 13, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3806-280

Eigentümer

Privat

Nutzung

Das Gebäude in der Kirchgasse 13 steht zurzeit leer.

4.18 Domherrenhof, ehem. Thümerei

Abbildung 55: Ehemalige Thümerei [F.: J. Kugler, 2009]

Beschreibung

Der ehemalige Domherrenhof mit dem dominierenden Domherrenhaus wurde nach dem großen Stadtbrand ab 1484 als Wohnhaus der Kleriker erbaut und bereits 1488 bezogen. Bei dem Gebäude handelt es sich um das Domherrenhaus des ehemaligen Domherrenhofs, der auch die Gebäude Am Dom 1 - 4 sowie Domgasse 6 umfasste. Nach seiner Bebauung gehörte das Haus zu den bedeutendsten und außergewöhnlichsten Bauten Freibergs.

Abbildung 56: Der ehemalige Domherrenhof, das heutige Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg [F.: J. Kugler, 2009]

Das spätgotische Haus zeichnet sich durch eine Vielzahl von architektonischen Besonderheiten aus. Dazu gehören der dem Dom zugewandte Treppenturm, die Vorhangbogenfenster mit profilierten Gewänden, der stattliche dem Untermarkt zugewandte Blendnischengiebel mit dem hoch aufragenden steilen, spätgotischen Dach, die Zellengewölbe im Erdgeschoss und die spätgotischen Gewölbe sowie die bemalten Balkendecken im ersten Obergeschoss.

Nach der Säkularisierung beherbergte das Gebäude 1542-1875 die humanistische Lateinschule der Stadt Freiberg und nachfolgend das Freiberger Gymnasium. Bei der Freiberger Lateinschule handelt es sich um die älteste evangelische Lateinschule in Sachsen. Neben den Schulräumen befanden sich eine Kapelle, die Bibliothek sowie die Wohnräume für den Rektor und weitere Lehrer der Schule im Gebäude.

Nach dem Auszug des Gymnasiums in einen zeitgemäßen Neubau wurde 1902-1903 das

Gebäude aufwändig saniert und zu einem Museum umgebaut. Damit bot dieses Gebäude eine würdige Heimstatt für die inzwischen angewachsenen umfangreichen und wertvollen Sammlungsbestände des Freiberger Altertumsvereins, zu denen Objekte der Stadtgeschichte, der Bergbaugeschichte und wertvolle Objekte sächsischer Sakralkunst der Spätgotik und Renaissance gehören.

Das angrenzende ebenfalls um 1488 errichtete Gebäude gehörte ursprünglich auch zum Kollegiatstift, war später Bestandteil der Lateinschule und diente gleichzeitig als Wohnhaus namhafter Lehrer.

Der im Hof unmittelbar an das Museum angrenzende Laubengang wurde im Rahmen der 750 Jahrfeier Freibergs im Jahr 1938 errichtet und diente einer Ausstellung über den Deutschen Erzbergbau.

Unmittelbar vor dem Museum befindet sich ein Teil einer aus dem Jahr 1583 stammenden 1891 ausgegrabenen großen Wasserrinne aus Sandstein, durch die das vom Hüttenteich durch die Stadtrösche hergeleitete Wasser über die Rinnengasse zu entsprechenden städtischen Verteilungsstellen gelangte.

Zeittafel

1485- 1488	Neubau des Hauses nach dem Stadtbrand von 1484
1537	Einführung der lutherischen Reformation in Freiberg und Auflösung des Kollegiatstiftes.
1542	Die Stadt Freiberg stellt das Gebäude der Lateinschule zur Verfügung.
1565	Die Bibliothek aus dem Dom wird in die Lateinschule überführt.
1542-1875	Das Haus beherbergt die Freiberger Lateinschule.
1902-1903	Des Haus wird zum Museum des Freiberger Altertumsvereins umgebaut. Es erhält einen neuen Dachstuhl.
1903	Am 07.05. wurde im Beisein von König GEORG das Museum feierlich eröffnet.
1938	Der Laubengang im Hofbereich wird erbaut.
1992 (nach)	Umfassende Sanierungen des Gebäudes.

Adresse

Am Dom 1, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 343/1

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Das Gebäude Am Dom 1 beherbergt seit 1903 das Stadt- und Bergbaumuseum zu Freiberg. Es zeigt in einer Dauerausstellung eine Sammlung wertvoller historischer Sachzeugen zur Geschichte der Stadt und zum Freiberger Bergbau. In regelmäßigen Abständen präsentiert das Museum wechselnde Ausstellungen zu besonderen Themen. Zudem finden im Kellergewölbe des Museums verschiedene Kulturveranstaltungen, vorrangig des Altertumvereins Freiberg, statt. Die Gebäude Am Dom 2 und 3 gehören ebenfalls zum Museum. Sie werden als Depot genutzt. Es liegen Planungen zur Erweiterung des Museums vor.

4.19 Superintendentur

Abbildung 57: Superintendentur am Freiberger Untermarkt [F.: J. Kugler, 2009]

Beschreibung

Das Gebäude der Superintendentur, die ehemalige Dechantei, grenzt unmittelbar nördlich an das Stadt- und Bergbaumuseum an. Vor 1537 war dieses Haus Amtssitz des Domde-

kans, nach der Reformation des evangelischen Superintendenten.

Bei dem Haus handelt sich um ein viergeschossiges Gebäude mit einem traufseitigen Satteldach. Das Gebäude ist geteilt und der südliche ursprünglich dreigeschossige, später aufgestockte Bau, wurde bereits vor dem Stadtbrand 1484 errichtet. Im 15. bis 18. Jahrhundert erfolgten mehrmals Umbauarbeiten. Das erste Obergeschoss zeichnet sich durch zwei Fenstergruppen mit jeweils drei Vorhangbogenfenstern aus. Das seitlich am Haus liegende Portal mit Quadermauerung führt in die imposante ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammende Eingangshalle. Das Haus besitzt eine um 1700 mit floralen Motiven bemalte Balkendecke. Bei dem angrenzende dreigeschossiges Nebenhaus, ursprünglich eine zweigeschossige Kemenate, finden sich noch romanische Baureste.

Im 15. Jahrhundert wurde das Erdgeschoss umgebaut. Im ersten Obergeschoss besitzen die Räume Kreuzrippengewölbe.

Zeittafel

1484 (vor)	Bau des Hauses.
1537 (vor)	Wohnsitz des Dekans.
15. bis 17. Jh.	Mehrfach Umbauten des Hauses.

Adresse

Untermarkt 1, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 342

Eigentümer

Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg

Nutzung

Das Gebäude Untermarkt 1 beherbergt heute die Superintendentur des Ev.-Luth. Kirchenbezirk Freiberg sowie Kirchenkanzlei der ev.-luth. Domgemeinde St. Marien.

4.20 Gebäudekomplex Bergakademie

Beschreibung

Der historische Gebäudekomplex der Bergakademie Freiberg, die seit ihrer Gründung in diesem Komplex ihren zentralen Verwaltungssitz hat, umfasst die südwestliche Hälfte des von den Straßen Akademiestraße, Nonnengasse, Prüferstraße und Burgstraße umschlossenen Karrees. Dieser schließt das im Hofbereich vorhandene ehemalige Metallurgische / Chemische Laboratorium mit ein.

Abbildung 58: Hauptgebäude der Bergakademie Freiberg [Z.: Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg, Wissenschaftlicher Altbestand]

Hauptgebäude und Erweiterungsbau

Im Bereich des heutigen Hauptgebäudes der TU Bergakademie Freiberg wird auf der Brandstätte aus dem Jahr 1484 in der Zeit kurz nach 1500 ein neues repräsentatives spätgotisches Gebäude errichtet. Als erster Hausbesitzer konnte der 1536 verstorbene Dr. HIERONYMUS STELIN nachgewiesen werden. Im Jahr 1705 wurde das Gebäude unter dem königlichen Kreisamtmann WEIDLICH umfassend umgebaut. 1754 gelangte es in den Besitz des Generalbergkommissars PETER NIKOLAUS NEUGART VON GARTENBERG, zwei Jahre später kaufte es Berghauptmann FRIEDRICH WILHELM VON OPPEL. Nach der Gründung der Freiberger Bergakademie im Jahre 1765 wurde seit 1766 der Lehrbetrieb im Erdgeschoss des Hauses des Oberberghauptmannes in eigens dazu angemieteten Räumen aufgenommen. Im Jahr 1792, der Oberberghauptmann war bereits 1769 gestorben, wurde aus dem Besitz der OPPEL´schen Erben der aus mehreren Gebäuden bestehende Gebäudekomplex aufgekauft und nachfolgend dem Akademieinspektor ABRAHAM GOTTLOB WERNER als Ausbildungsstätte der Bergakademie mit einer Einliegerwohnung überlassen. Umfangreiche bauliche Veränderungen und Erweiterungsbauten am Hauptgebäude gab es in den dreißiger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Dabei wurden Teile des OPPEL´schen Hauses abgerissen und der sich nordwestlich anschließende Erweiterungsbau errichtet. Das OPPEL´sche Haus wurde zwischen 1855 und 1858 bis auf die Höhe des benachbarten Erweiterungsbaus aufgestockt. Der nordwestliche Erweiterungsbau erstreckte sich auf das 1835 angekaufte Nachbarhaus. Errichtet wurde ein dreietagiger zwölfachsiger Baukörper mit Eckrisaliten und

großen Rundbogenfenstern sowie im Erdgeschoss mit einer Rustikalgliederung. Original erhalten ist der ursprünglichen Eingangsbereich des Oppel´schen Hauses.

Abbildung 59: Hauptgebäude der Freiberger TU Bergakademie [F.: J. Kugler, 2008]

Zu den weit gehend im Original erhaltenen Räumen im OPPEL´schen Haus zählt die Aula, das frühere Tafelzimmer von ABRAHAM GOTTLOB WERNER. In der Frühzeit der Bergakademie wurden in diesem Raum unterschiedliche akademische Prüfungen abgelegt und es kam zu akademischen Zusammenkünften. Die baulichen Veränderungen Mitte des 19. Jahrhunderts führten aus statischen Gründen zum Einbau von zwei verzierten gusseisernen Säulen. Die umfassend sanierte Aula enthält heute die wertvollen Ölporträts von Bergbeamten. Zwischen 2001 und 2005 erfolgte die umfassende denkmalgerechte Sanierung und Modernisierung des Stammhauses der Bergakademie der angrenzenden Gebäude, Schaffung neuer moderner Verbindungsgänge zwischen den einzelnen Gebäuden und Umbau des Hofbereiches.

Neben diesem zentralen Gebäudekomplex gibt es im Stadtgebiet Freiberg zahlreiche bedeutende Einzelgebäude im Zusammenhang mit der Universitätsgeschichte der Bergakademie. Beispielhaft sollen dabei die Gebäude auf der Silbermannstraße oder das chemische Laboratorium auf der Brennhausgasse, genannt werden.

Metallurgisches Laboratorium

Im Jahr 1794 wurde für den Professor für Chemie und Hüttenkunde, WILHELM AUGUST LAMPADIUS, im Hof vom Grundstück Futtergasse 6 (heute Akademiestraße) ein neues Laboratorium erbaut. Dieses ersetzte das veraltete Laboratorium von Bergrat Johann Friedrich HENKEL [*1678 †1744] in der Fischerstraße. Im Hausinneren finden sich im Erdgeschoss auf starken gusseisernen mit Kapitellen versehenen Säulen ein Kreuzgratgewölbe. Unmittelbar über dem Eingang weist eine Sandsteintafel auf die ehemalige Funktion des Gebäudes hin.

Abbildung 60: Tafel über dem Metallurgischen / Chemischen Laboratorium [F.: J. Kugler; 2007]

Das ursprünglich zweigeschossige und mit einem Krüppelwalmdach versehen Gebäude wurde später durch einen rechtwinklig angrenzenden Anbau erweitert, aufgestockt, mit einem Satteldach versehen. Heute ist es direkt durch einen modernen Hausübergang mit dem Hauptgebäude verbunden.

Abbildung 61: Nebengebäude der Freiberger TU Bergakademie mit dem ehemaligen Laboratorium [F.: J. Kugler, 2009]

Bibliotheksgebäude

Das auf der Nonnengasse gelegene, ursprünglich zum OPPEL´schen Haus gehörige Malzhaus, das man zwischen 1796 und 1818 als Bergmagazin nutzte, wurden nach der Planung von Oberlandbaumeister CHRISTIAN FRIEDRICH SCHURICHT [*1753 †1832], zu einem Bibliotheks- und Sammlungsgebäude ausgebaut.

1856-1857 wurde das Gebäude um ein Stockwerk erhöht. In diesem Gebäude war auch die

Modellsammlung der Bergakademie untergebracht. Nach dem Auszug der Bibliothek in den neuen Zweckbau im Campusgelände an der Leipziger Straße wurde 1985 der alte Bibliothekssaal zum Senatssaal umgebaut und nachfolgend modernisiert. Der hohe zweigeschossige Saal wird von einer umlaufenden Empore, die man über eine hölzerne Wendeltreppe erreicht, geprägt. An den Wänden des heutigen Senatssaales befinden sich Ölgemälde berühmte Persönlichkeiten der Bergakademie.

Neu ausgebaut wurde nach dem Jahr 2000 das Verbindungshaus zwischen dem auf der Nonnengasse gelegenen alten Bibliotheksgebäude und dem Oppel´schen Haus.

Abbildung 62: Blick auf den Gebäudekomplex Nonnengasse mit dem ehemaligen Sammlungs- und Bibliotheksgebäude (Bildmitte) [F.: J. Kugler; 2007]

Karzer

Bestandteil und eine Besonderheit des Gebäudekomplexes ist auch der historische 1843 fertig gestellte Karzer der Bergakademie, der sich auf dem Boden des Gebäudekomplexes Nonnengasse befindet. Besonders hervorzuheben sind die historischen Zeichnungen der Karzerinsassen in den Wänden des bis 1872 genutzten Karzers.

Ehemaliges Oberhüttenamt Nonnengasse 22

Abbildung 63: Das ehemalige Gebäude des Oberhüttenamtes [F.: J. Kugler; 2007]

In dem lang gestreckten regelmäßig gegliederten Gebäude Nonnengasse, Ecke Prüferstraße befand sich ab 1859 bis 1938 das Freiberger Oberhüttenamt mit dem Hüttenlaboratorium. Vom Vorgängerbau blieb lediglich ein Teil des Kellers erhalten. Das Bauprojekt für das Gebäude stammt von Oberkunstmeister FRIEDRICH WILHELM SCHWAMKRUG [*1808 †1880] aus dem Jahr 1856. Das ursprüngliche Haus hatte zwei Stockwerke und wurde 1924 um ein weiteres Stockwerk erhöht. Im Jahr 1952 erfolgte der Ausbau des Dachgeschosses. Die Eingangstür zum Gebäude weist mit einem gestützten Berg- und einem gestützten Hüttenmann auf seine ursprüngliche Bedeutung hin. Im Erdgeschoss dieses Gebäudes

gelang 1863 FERDINAND REICH [*1799 †1882] und HIERONYMUS THEODOR RICHTER [*1824 †1898] die Isolation des Elements Indium. Heute sind in diesem Gebäude Verwaltungs- und Funktionsräume der TU Bergakademie und das Historicum der Bergakademie untergebracht.

Bergschule

Die 1776/1777 gegründete Bergschule Freiberg, die älteste deutsche Bergschule, befand sich seit 1859 in einem der Vorgängergebäude. 1893 wurde auf den Grundmauern über den ursprünglichen Kellergewölben ein moderner Zweckbau im Stil der Gründerzeit mit Klinkerfassade, einem Ziergiebel und Mansarddach errichtet. Nannte man die Schule ursprünglich „GOLDBERG´sche Zeichen- und Rechenschule“, wurde sie später als Hauptbergschule bezeichnet. Viele Dozenten der Bergakademie unterrichteten gleichzeitig die Bergschüler an der Bergschule. 1919 erfolgte die Verlegung der Bergschule in das Gebäude „Goldener Adler“, fünf Jahre später wurde sie geschlossen.

Abbildung 64: Das Bergschulgebäude vom Anfang des 20. Jahrhunderts [F.: J. Kugler; 2007]

Prüferstraße 1

Zwischen 1904 und 1906 wurden die an das Bergschulgebäude angrenzenden aus dem 16. Jahrhundert stammenden Wohngebäude abgerissen. An ihrer Stelle wurde nachfolgend ein großes zweigeschossiges neues Bergakademiegebäude erbaut. Dieser imposante Erweiterungsbau galt als das modernste Gebäude der Bergakademie. Das Haus besitzt neun Achsen, die großen Fenster sind vorwiegend als Rundbogenfenster angelegt. Der Türzugang besitzt einen Schlussstein der Aufschrift Bergakademie sowie Schlägel und Eisen.

Abbildung 65: Das Bergakademiegebäude in der Prüferstraße [F.: J. Kugler; 2007]

Zeittafel

1765	Gründung der Bergakademie
1766	Beginn der Ausbildung an der Bergakademie in dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden OPPEL´schen Haus.
1775	ABRAHAM GOTTLOB WERNER nimmt seine Tätigkeit an der Bergakademie Freiberg auf.
1776/1777	Gründung der Bergschule Freiberg.
1792	Das Haus der Familie OPPEL wird vom Landesherrn als Bergakademiegebäude aufgekauft.
1794	Bau des neuen Metallurgischen / Chemischen Laboratoriums im Hofkomplex der Bergakademie.
1830 (nach)	Umbauten im Stammgebäude der Bergakademie.
1843	Im Dachgeschoss, über dem Leseraum der Bibliothek wird der Karzer eingerichtet.
1855-1858	Aufstockung des Stammhauses der

	Bergakademie und des angrenzenden Erweiterungsbaus. Gleichzeitig erfolgte ein umfassender Umbau des Bibliotheksgebäudes.
1893	Neubau der Bergschule.
1859	Neubau des Oberhüttenamtsgebäudes.
1895	Eingeschossiger Anbau an das Metallurgische Laboratorium.
1906 (nach)	Neubau des Bergakademiegebäudes an der Prüferstraße.
1919	Verlegung der Bergschule.
1924	Aufstockung des Oberhüttenamtgebäudes.
1952	Ausbau des Dachgeschosses des ehemaligen Oberhütten-amtgebäudes.
2001-2005	Umfassende denkmalgerechte Sanierung und Modernisierung des gesamten historischen Komplexes der Bergakademie zwischen Akademiestraße Nonnengasse und Prüferstraße.

Adresse

Prüferstraße 1; Akademiestraße 6, 09599 Freiberg

Prüferstraße 9, 09599 Freiberg

Nonnengasse 22, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

Prüferstraße 1; Akademiestraße 6: 3608 – 232

Prüferstraße 9: 3608 – 231/a

Nonnengasse 22: 3608 - 231

Eigentümer

Prüferstraße 1; Akademiestraße 6, Prüferstraße 9; Nonnengasse 22: Freistaat Sachsen, Staatliches Liegenschaftsamt Chemnitz

Nutzung

Im Quartier Akademiestraße / Nonnengasse / Prüferstraße befinden sich die Räume der Universitätsleitung und – verwaltung, verschiedene Veranstaltungsräume (Senatssaal, Aula), das Historicum, der Karzer sowie die Räumlichkeiten der Fakultät 1 für Mitarbeiter und Lehre.

4.21 Schloss Freudenstein mit Bergmagazin

Abbildung 66: Schloss Freudenstein - Ansicht vom Schlossplatz (F.: J. Kugler, 2009)

Das Schloss Freudenstein befindet sich an der nordwestlichen Altstadtgrenze Freibergs. Die von Südosten auf das Schloss zulaufende Burgstraße, die Haupttangente Freibergs, endet auf dem Schlossplatz. Südöstlich vom Schloss befindet sich der Schlossgraben, der Innenhof vom Schloss ist vom Schlossplatz über eine zweibogige Brücke und das Torhaus zu erreichen. Die heutige Schlossanlage geht auf den Standort der markgräflichen Burg zurück, die unmittelbar nach der Entdeckung der ersten Silbererze errichtet wurde und in den letzten Jahrzehnten archäologisch ergraben wurde.

In Folge verschiedener Modernisierungen und Umnutzungen kam es zu mehrfachen erheblichen Umbauten, teilweise unter der Einbeziehung von alter Bausubstanz aber auch zu vollständigen Neubauten.

Heute handelt es sich beim Schloss Freudenstein um eine Vierflügelanlage, die im Einzelnen aus den Gebäuden:
Großer Turm,
Kirchenflügel,
Langes Haus und
Schmales Haus
bestehen.

Der Große Turm, auch als Vorderes Haus bezeichnet, war 1566 und 1577 als Eckgebäude erbaut. Das ursprünglich mit einem Prachtgiebel versehene Gebäude diente in der ersten Etage als Wohnhaus des Kurfürsten, in der darüber liegenden Etage für die Kurfürstin. Bei dem Umbau nach 1800 wurde an dieses Gebäude das Bergmagazin angebaut.

Der Kirchenflügel wurde zwischen 1566 und 1577 als aufgesetzter Baukörper errichtet. Bei der Schlosskapelle handelte es sich um einen zweigeschossigen Emporensaal in typischer Bauweise für protestantische Schlosskapellen dieser Zeit. Der Umbau zum Getreidespeicher

nach 1800 veränderte die Emporenarchitektur vollständig. Auch die Höhe des Kirchenflügels wurde zu dieser Zeit den anderen Gebäuden angepasst. Nach einer nahezu vollständigen Entkernung des Flügels wurden in den Jahren 2005 bis 2008 mit einem separat in den ursprünglichen Baukörper eingebauten Bauwerk ein moderner Archivbau für das Bergarchiv Freiberg untergebracht. Dabei wurde mit der modernen Architektur sowohl am Großen Turm als auch am Kirchenflügel die äußere Ansicht vor allem durch die aus der Front herausragenden Betonelemente stark verändert.

Das Lange Haus, der nordwestliche Baukörper des Schlosses, wurde ebenfalls zwischen 1566 und 1577 als Hauptgebäude aber mit Einbeziehung spätmittelalterlicher Bausubstanz errichtet. Eine bauliche Besonderheit stellt die zwei armige gegenläufige Haupttreppe dar, die zu den frühesten ihrer Art in Europa gehört. Im westlichen Bereich befanden sich die Speisekammern und die Küche im ersten Obergeschoss befanden sich kurfürstliche Zimmer und der kurfürstliche Tafelsaal. Im zweiten Obergeschoss befand sich der große Saal. Die Inneneinrichtung dieses Flügels wurde ebenfalls mit dem Umbau zum Getreidemagazin ab 1784 vollständig beseitigt.

Das Schloss wird mit dem Südflügel, dem Torhaus und dem ebenfalls 1566-77 errichteten Rundturm in westliche Richtung abgeschlossen. Im Untergeschoss befanden sich die Bratküche und die Backstube, im ersten Obergeschoss die kurfürstlichen Räume. Im Rundturm befanden sich die kurfürstlichen Turmstuben.

Zeitgleich mit den anderen Flügeln des Schlosses wurde das so genannte Schmale Haus, der Südflügel errichtet. Das dominierende Gebäude in diesem Flügel ist das Torhaus mit der unmittelbar darüber liegenden Torstube. Ursprünglich beherbergte das Schmale Haus die Räume der Kurfürstin. Im Rahmen der Umbaumaßnahmen nach 1800 wurde die Fassade des Schlosses verändert, im Rahmen der Rekonstruktionsarbeiten nach 2005 in einfacher Form wieder neu errichtet.

Das Schloss besitzt in der sächsischen Landesgeschichte eine bedeutsame Stellung. Bekanntester Schlossherr war Herzog HEINRICH DER FROMME. Dessen Söhne MORITZ und AUGUST, die späteren sächsischen Kurfürsten, wurden im Schloss Freudenstein geboren.

In der Zeit 1566-1577 wurde das Schloss unter dem kursächsischen Landbaumeister HANS IRMISCH [*1526 †1597] als vierflügelige Renaissanceanlage von Grund auf neu errichtet. Dabei war das Schloss ebenso wie die Vorläuferburg als Bestandteil der Freiberger Stadtbefestigung stets auch in Kriegsereignisse einbezogen.

Im Zusammenhang mit dem Glaubenswechsel von KURFÜRST FRIEDRICH AUGUST I. [*1670 †1733] zum Katholizismus verlor sowohl die im Dom vorhandene Freiberger Fürstengruft als Bestattungsort und damit auch das landesherrliche Schloss Freudenstein an Bedeutung.

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde es als Lazarett, Gefängnis, Waisenhaus oder als Speicher genutzt und mehrfach dementsprechend ausgebaut. Infolge dieser Umbauten haben sich nur wenige Reste des ursprünglichen Renaissancebauwerkes erhalten. Dazu gehören der Schlossgrundriss, im Einzelnen aber das Treppenhaus im Langen Haus, die Wendelsteine am Rundturm und diverse Fenster- und Türgewände. Bemerkenswert sind ebenfalls die Kellertonnen des Kirchenflügels und die vom Langen Haus.

Zeittafel

1175 (um)	Unter Markgraf OTTO wird zum Schutz des neu aufgekommenen Silbererzbergbaus eine Burg errichtet.
1296	Die Burg und die Stadt Freiberg werden vom König ADOLF VON NASSAU belagert.
1465	Die Freiberger Münzstätte ist für das Schloss nachweisbar.
1485	Nach der Landesteilung kommt das Gebiet Freiberg in den Besitz von Herzog ALBRECHT.
1505-1539	Herzog HEINRICH DER FROMME residiert in dem als Schloss bezeichneten Komplex.
1512	Herzog HEINRICH und KATHARINA VON MECKLENBURG heiraten im Schloss.
1521	Der erst geborene Sohn von Herzog HEINRICH und KATHARINA VON MECKLENBURG, MORITZ, wird geboren.
1525	Erste Nennung der Bezeichnung vom „Schloss Freudenstein“.
1526	Der zweitgeborene Sohn von Herzog HEINRICH und KATHARINA VON MECKLENBURG, AUGUST, wird geboren.
1541	Tod von Herzog HEINRICH. Daraufhin wird das Schloss

	Freudenstein nur noch temporär genutzt
1542	Nach dem Tod von Herzog HEINRICH zieht seine Witwe zurück in das Schloss Freudenstein.
1553	Erhaltungsmaßnahmen der alten Burganlage erfolgt unter Kurfürst MORITZ.
1566-1577	Im Auftrag von Kurfürst AUGUST erfolgt unter dem Baumeister HANS IRMISCH nach Abbruch der meisten alten Anlagen der Neubau des Renaissanceschlosses.
1579	Beendigung des Schlossausbaus und Neudeckung des Schlosses mit Schiefer.
1711	Zar PETER DER GROSSE [*1672 †1725] besucht das Schloss. Ihm zu Ehren erfolgt die Aufführung einer großen Bergparade.
1713 (nach)	Es kommt zum allmählichen Verfall der Schlossanlage.
1750 (ab)	Das Schloss wird als Waisen- und Zuchthaus genutzt. Es ist in Teilen zu diesem Zeitpunkt baulich bereits stark geschädigt.
1762 (um)	Infolge der Kriegsereignisse des Siebenjährigen Krieges wird die Inneneinrichtung des Schlosses nahezu vollständig zerstört.
1784-1805	Nach der Übernahme des Schlosses durch den Militärfiskus erfolgt der Umbau des Langen Hauses als Militärmagazin. Dabei wird die originale Innenausstattung des Schlosses weitgehend beseitigt.
1800 (ab)	Es kommt zu einem weiteren Ausbau als Bergmagazin.
1813	Das Schloss wird als Lazarett für nahezu 1500 Verletzte genutzt.
1803	Erhöhung des Kirchenflügels.
1957-1979	Das Schloss Freudenstein kommt in die Rechtsträgerschaft der Stadt Freiberg. Es dient als Getreidespeicher.
1984 (ab)	Freilegung von Überresten des ursprünglichen romanischen Burgturms bei Grabungen vor dem Langen Haus.
2005-2008	Das Schloss wird umfassend ausgebaut, saniert und teilweise neu erbaut und beherbergt nunmehr das Bergarchiv und die Mineralienausstellung „terra mineralia“.

Adresse

Schlossplatz 4, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 260, 3808-260a

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Das Schloss Freudenstein wurde von 2004 bis 2008 umfassend saniert und zu einem Ausstellungs- und Archivgebäude umgebaut. Seit 2008 wird die Mineraliensammlung „terra mineralia“ im Langen Haus präsentiert. Gezeigt werden etwa 40.000 Exponate auf rund 1.500 m² Ausstellungsfläche. Die Mineraliensammlung stellt einen der wichtigsten touristischen Anziehungspunkte in Freiberg dar.

Des Weiteren wird das Schloss ebenfalls seit 2008 vom Bergarchiv Freiberg, einem Spezialarchiv des Sächsischen Staatsarchivs genutzt. Das Archiv bewahrt umfangreiche Bestände von Archivalien zur Montangeschichte Sachsens und Deutschlands. Des Weiteren werden im Bergarchiv in wechselnden Ausstellungen Akten, Risse und / oder Karten zu besonderen Themen der Öffentlichkeit gezeigt. Im südlichen Schmalen Haus und im Torhaus ist eine Gaststätte untergebracht. Der Schlosshof wird für öffentliche Veranstaltungen genutzt. Durch Messingscheiben sind im Schlosshof die Reste der früheren Burg auf dem Boden markiert.

4.22 Freiberger Dom St. Marien, St. Annen-Kapelle und Grüner Friedhof

Abbildung 67: Der Freiberger Dom mit dem 1931 auf dem Südturm aufgesetzten Glockenstuhl [F.: J. Kugler; 2004]

Beschreibung

Der Vorgängerbau des Freiberger Doms, die romanische Basilika „Unser lieben Frauen“, wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts als viertürmige kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika errichtet. Dieses Bauwerk erhielt um 1230 als Hauptportal an der Westseite die erhaltene, aber zur Südseite umgesetzte „Goldene Pforte“. Im Jahr 1480 erfolgte die Erhebung zur Kollegiatstiftkirche und die Weihe zum Dom. Bei dem bereits mehrfach genannten großen Freiberger Stadtbrand 1484 wurde das Bauwerk weitgehend zerstört und nachfolgend bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts als dreischiffige spätgotische Hallenkirche mit umlaufenden Emporen und Netzgewölben neu aufgebaut. Lediglich Teile des Chores, die Goldene Pforte sowie die Triumphkreuzgruppe blieben erhalten und wurden im Neubau integriert. Das Langhaus des Freiberger Doms besitzt die Form einer Wandpfeilerbasilika, mit drei sechsjochigen gleichhohen und gleichbreiten Schiffen. Gestützt werden die Gewölbe durch achteckige Pfeiler. Sowohl die Wandpfeiler als auch die Pfeiler gehen unmittelbar in das Gewölbe über. Der Hallenraum des Langhauses ist fast in halber Höhe mit einer umlaufenden Empore ausgestattet. An den Längsseiten des Langhauses befinden sich große Maßwerkfenster. Nach der Fertigstellung des spätgotischen Bauwerkes errichtete man in unmittelbarer Nachbarschaft einen Kreuzgang und die spätgotische Annenkapelle. 1537 im Zuge der Reformation erfolgte die Auflösung des Kollegiatstiftes.

Der Dom besitzt eine Vielzahl von kunsthistorisch wertvollen Objekten. Dazu gehören die Triumphkreuzgruppe (1225), die Tulpenkanzel (1505), die Bergmannskanzel (1638), verschiedene Epitaphe, das Knappschaftsgestühl (1530/1546) sowie zwei Silbermann-Orgeln (1711/1714).

Abbildung 68: Das schmiedeeiserne Gitter als Absperrung zur Churfürstlichen Begräbniskapelle [F.: J. Kugler, 2011]

Im Zeitraum zwischen 1589 und 1594 erfolgte die Umgestaltung des Chores zur Begräbnisstätte der wettinischen Landesherren unter der Leitung von Giovanni Maria Nosseni. Die vor dem Chor umlaufende Empore, der Altar und die große Kreuzigungsgruppe lassen die im Chor eingerichtete und durch ein schmiedeeisernes Gitter von 1562 abgegrenzte kurfürstliche Begräbnisstätte optisch in den Hintergrund treten.

Kunsthistorisch herausragend ist das 1555-1563 angefertigte Moritzmonument. Erwähnenswert sind des Weiteren die Sarkophage der verstorbenen wettinischen Landesherren bzw. ihrer Familienangehörigen zwischen 1541 und 1694.

Goldene Pforte

Das bedeutendste Bau- und Kunstdenkmal des Freiberger Doms ist die spätromanische Goldene Pforte. Bei ihr handelt es sich um ein um 1230 geschaffenes Rundbogenportal aus Niederschönaer Sandstein. Das ursprünglich vorwiegend in den namensgebenden Gottesfarben Rot und Gold bemalte Portal nannte man im 16. Jahrhundert „gulden Thure“. Es besitzt heute nicht mehr die bauzeitliche Farbigkeit. Bei der goldenen Pforte handelte es sich um das erste deutsche vollständige Statuenportal.

Abbildung 69: Das Romanische Hauptportal, die „Goldene Pforte“ [F.: J. Kugler; 2011]

Sowohl in den Archivolten als auch im Bogen sind neben Schmuckelementen verschiedene Vertreter des alten und neuen Testamentes dargestellt. Das ganze Portal entspricht dem Charakter einer aufgeschlagenen Bibel mit dem zentralen Thema: Die Erlösung der Menschen durch Christi Geburt. Dementsprechend zeigt das Tympanon die Maria thronend mit dem Christuskind, daneben die Drei Könige sowie einen Engel und Josef.

Beim Wiederaufbau des Doms nach dem Brand 1484 wurde das Portal von der Westseite nunmehr zum Langhaus in der Nähe des Chores umgesetzt. Zur Vermeidung weiterer Verwitterungsschäden schützt heute das Portal ein 1903 fertiggestellter Jugendstilanbau.

Originalmaßstäbliche Kopien dieses kunsthistorisch bedeutenden Portales befinden sich in Boston (USA) und in Moskau (Russland).

Altar

Abbildung 70: Der Altar im Freiberger Dom [F.: J. Kugler, 2011]

Das um 1560 geschaffene Altarbild eines Schülers von LUKAS CRANACH zeigt die Einsetzung des Abendmahls durch Christus und gleichzeitig das Abendmahl in beiderlei Gestalt durch die Freiberger Bürger. Der Altar besitzt in seiner Predella kleine Medaillons mit seinen Stiftern.

Plastiken

An den Wandpfeilern des Langhauses wurde 1505 ein Apostelzyklus angebracht, die geschnitzten hölzernen Figuren werden mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Künstler Phillipp Koch (um 1470–1536) zugeschrieben. An den mittleren Pfeilern befinden sich die ebenfalls vollplastisch und zeitgleich hergestellten Figuren, die die klugen und die törichten Jungfrauen zeigen. Im Dom sind weitere wertvolle Plastiken aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhalten.

Triumphkreuzgruppe

Ebenfalls aus der alten St. Marienkirche stammt die übermannsgroße hölzerne farbig gestaltete spätromanische Triumphkreuzgruppe. Sie wurde in der Zeit um 1225 angefertigt. Die bemerkenswerte Ikonographie der Christusdarstellung ist für Sachsen ein Novum. Christus überwindet offensichtlich siegreich den Tod.

Abbildung 71: Die romanische Triumphkreuzgruppe [F.: J. Kugler, 2010]

Tulpenkanzel

Die Freiberger aus Porphyrtuff hergestellte spätgotische Tulpenkanzel gehört zu den bekanntesten und gleichzeitig bemerkenswertesten Kulturgütern des Domes. Sie wird dem Meister H.W. [HANS WITTEN VON KÖLN; *1470 (um), †1522 (nach)] zugeschrieben. Ihr genaues Alter ist unbekannt, sie dürfte aber um 1505 angefertigt worden sein. Die Kanzel in Form einer freistehenden Blüte mit zweifach verschnürten Stängeln wird begleitet von kleinen Engeln. Am Blütenkelch sind vier Kirchenväter Bischof AUGUSTIN, Papst GREGOR, Erzbischof AMBROSIUS und Kardinal HIERONYMUS sichtbar. Der Kanzelkorb ruht auf einem Weintraubenkranz. Ein Knappe trägt auf seinen Schultern den Kanzelaufgang.

Abbildung 72: Die Tulpenkanzel [F.: J. Kugler, 2011]

Über die Figuren am Fuß der Kanzel gibt es unterschiedliche Ansichten. So verweisen möglicherweise die gezeigten Löwen auf die Geschichte von Daniel in der Löwengrube.

Über der Kanzel befindet sich ein hölzerner Schalldeckel mit MARIA und Christuskind.

Die Kanzel wird nach einer umfassenden und 1994 beendeten Restaurierung gegenwärtig als Festtagskanzel genutzt.

Bergmannskanzel

Abbildung 73: Die Bergmannskanzel aus dem Jahr 1638 [F.: J. Kugler, 2011]

Die zweite Kanzel des Domes ist die 1638 vom Freiberger Bürgermeister JONAS SCHÖNLEBE [*1582 † 1658] gestiftete Bergmannskanzel. Sie zeigt die Stifterfamilie und Bergmänner als Kanzelträger.

Knappschaftsgestühl und Fürstenlogen

Von kulturhistorisch herausragender Bedeutung ist das Knappschaftsgestühl des Freiberger Doms. Belegt es einerseits die Stellung der Knappschafts-Vertreter im kirchlichen Leben der Bergstadt, so besitzt es zum anderen auch die ältesten datierten Plastiken von Bergleuten.

Von MATTHÄUS DANIEL PÖPPELMANN [*1662 † 1736] stammen die in den Emporen eingebauten Fürstenlogen.

Wettinische Begräbniskapelle mit dem Moritzmonument

Nach der Reformation in Freiberg wurden im Chor des Doms im Zeitraum zwischen 1541 und 1694 neun evangelische sächsische Landesfürsten und ihre Familienangehörigen beigesetzt. Die größte und bedeutendste Grabanlage ist das Moritz-Monument. Kurfürst MORITZ [*1521 † 1553] starb 32-jährig in der Schlacht bei Sievershausen. Unter ihm erhielt Sachsen die Kurwürde. Nach dem Entwurf der aus Italien stammenden Brüder BENEDICT und GABRIEL DA THOLA aus Brescia fertigte 1555-1563 der flämische aus Antwerpen stammende Bildhauer ANTONIUS VAN ZEROEN das Grabmal. Bekrönt wird dieses durch die in Antwerpen gegossene lebensgroße kniende Figur des Kurfürsten.

Abbildung 74: Das Moritzmonument [F.: J. Kugler, 2011]

Wieder in die Churfürstliche Begräbniskapelle zurückgekehrt ist die historische an einer Puppe gezeigte Kleidung die Kurfürst MORITZ zum Zeitpunkt der Schlacht von Sievershausen trug.

Unter dem Bildhauer GIOVANNI MARIA NOSSENI (* 1544 † 1620) erfolgte in den Jahren 1589-1594 der Umbau des Chores zu einer kurfürstlichen Begräbniskapelle. Abgeteilt wird diese Begräbniskapelle vom übrigen Dom durch ein kunstvolles Schmiedegitter. Auf dem Boden des Chores befinden sich fünfundzwanzig kunst- und kulturhistorisch wertvolle ziselierte Messinggrabplatten, die zum großen Teil aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen und der Freiberger Glockengießerfamilie HILLIGER zugeordnet werden.

Der bildreiche manieristische Chor zeigt mit den Bronzefiguren des Florentiners CARLO DI CESARE verschiedene Propheten des Alten Testamentes und darunter die knienden Landesfürsten. In 12 m Höhe halten auf dem Hauptsims 30 Engel ihre Musikinstrumente. Untersuchungen der Instrumente im Zug einer umfassenden Sanierung belegten, dass es sich bei 21 Instrumenten um originale Renaissanceinstrumente handelte. Der Nachbau dieser, teilweise vorher nur von Abbildungen bekannten Instrumente, ermöglichte den Nachbau solcher Renaissanceinstrumente und damit ihre Verwendung bei der Aufführung von Renaissancemusik. Die mit Stuck ausgeführte Decke zeigt plastisch das himmlische Orchester mit dem triumphierenden Christus, dem jüngsten Gericht und den Tugenden CARITAS, JUSTITIA, FIDES sowie SPES.

Abbildung 75: Deckengestaltung im Chor des Domes [F.: J: Kugler, 2011]

Von herausragender künstlerischer Bedeutung sind die von BALTHASAR PERMOSER [*1651 † 1732] hergestellten Plastiken der Schwesterngruft, in der die Mutter von AUGUST II. und ihre Schwester beigesetzt sind. Geplant war dieses Grabmal für die Lichtenburg bei Trittin. Es wurde aber 1811 nach Freiberg verlegt. Verlegt wurden auch die in der Krypta der am 13. Februar 1945 zerstörten Dresdner Sophienkirche ehemals vorhandenen wettinischen Särge.

Annenkapelle, Grüner Friedhof und Kreuzgang

Unmittelbar nach der Fertigstellung des Domes wird 1507-1514 der den Grünen Friedhof umschließende Kreuzgang errichtet. In der Westecke des Kreuzganges wird um 1513/14 die Annenkapelle erbaut. Der Kreuzgang selbst besitzt sowohl Netzgewölbe als auch Maßwerkfenster. In der Annenkapelle ist ein Schlingrippengewölbe vorhanden. Kulturhistorisch bedeutend ist die Madonna der Familie Mohnhaupt, die um 1513 entstanden ist und dem Bildhauer Franz von Maidburg zugeschrieben wird.

Abbildung 76: Der durch den ehemaligen Kreuzgang eingeschlossene Teil des Grünen Friedhofs [F.: J. Kugler, 2011]

Epitaphe

Im Freiberger Dom, im Kreuzgang und auf dem Grüne Friedhof befinden sich zahlreiche Epitaphe, die auch im Zusammenhang mit Persönlichkeiten des Montanwesens stehen. Bekanntester Vertreter ist der Geognost und Bergbeamte ABRAHAM GOTTLOB WERNER (*1749 †1817).

Glocken

Das im Südwestturm untergebrachte Domgeläut besteht aus sechs Glocken. Diese tragen den Namen: Große Susanne, Lutherglocke, Morgenglocke, Kinderglocke, Silberglocke und Taufglocke. Vier von diesen stammen aus der bedeutenden Freiberger Hilliger-Werkstatt und wurden zwischen 1488 und 1496 gegossen. Die größte Glocke des Geläutes, die Große Susanne, stammt aus dem Jahre 1488 und wiegt 4,7 t. Sie wird gegenwärtig zu den hohen Feiertagen geläutet. Die Glocken des Freiberger Doms gehören zu den wertvollsten sächsischen Glocken und bilden aufgrund ihrer Klangkombination auch ein einmaliges Glockenensemble.

Silbermannorgeln

Abbildung 77: Die große Silbermann-Orgel im Freiberger Dom [F.: J. Kugler 2009]

Auf der Westempore steht die große 1710 bis 1714 gebaute Orgel von JOHANN GOTTFRIED SILBERMANN (*1683 †1753). Die Orgel ist mit 2 674 Pfeifen, 44 Registern, drei Manualen und einem Pedal, eine der großen Orgeln des Orgelbaumeisters. Der Orgelprospekt stammt von ELIAS LINDNER. Im Jahr 1738 wurde das Oberwerk durch Silbermann nochmals überarbeitet. In den Jahren 1981,1983 und 2010 wurde die Orgel restauriert. Unweit des Chores befindet sich eine weitere kleinere 1718-1719 erbaute Silbermannorgel mit 14 Registern, einem Manual und einem Pedal. Sie stammte ursprünglich aus der Freiberger St. Johanniskirche und wurde 1939 in den Freiberger Dom überführt.

Zeittafel

1180/85 (um)	Die romanische Basilika „Zu unser lieben Frauen“ wird erbaut.
1225-1230	Errichtung der goldenen Pforte als Westportal.
1480	Erhebung der Kirche zum Kollegiatstift (Dom).
1484	Dem großen Stadtbrand fällt auch die Kirche zum Opfer. Erhalten bleiben die Goldene Pforte und die Kreuzigungsgruppe.
1484 (nach)	Der Dom wird als spätgotische Hallenkirche auf den Grundmauern des Vorgängerbaus errichtet.
1505 (um)	Schaffung der Tulpenkanzel durch den Meister H.W..
1555-1563	Errichtung des Grabmals des Kurfürsten Moritz (Moritzmonument).
1589-1594	Ausgestaltung des Chores zur Begräbnisstätte der Wettiner unter Leitung von Giovanni Maria Nosseni.
1638	Errichtung der Bergmannskanzel.
1710-1714	Bau der großen Orgel.
1939	Überführung der Silbermann-Orgel von St. Johannis in den Dom.

Adresse

Am Dom, 09599 Freiberg (Kirche)

Am Dom 7, 09599 Freiberg (Friedhof)

Flurstücksnummer

3608 -340

3608 -341

Eigentümer

3608 - 340, Domkirchenlehn zu Freiberg

3608 - 341, Freistaat Sachsen, Liegenschaftsverwaltung

Nutzung

Im evangelischen Dom St. Marien finden regelmäßig Gottesdienste und Orgelkonzerte statt. Im Rahmen von Führungen kann der Dom besichtigt werden.

4.23 Nikolaikirche

Abbildung 78: Nikolaikirche [F.: J. Kugler 2009]

Beschreibung

Die am Buttermarkt gelegene Nikolaikirche gehört als spätgotischer Sakralbau zu den ältesten Freiberger Kirchen. Sie besitzt zwei romanische, um 1530 bzw. 1631 umgebaute Westtürme. Der Baubeginn der Kirche fällt in die Frühzeit der Freiberger Stadtgründung. Die Nikolaikirche war die Pfarrkirche des späteren Siedlungsgebietes der Freiberger Handwerker und Kaufleute. Die große ursprüngliche Saalkirche brannte bei den verheerenden Stadtbränden mehrfach ab. So auch bei dem letzten großen Stadtbrand 1484.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts errichtete man das heute vorhandene dreischiffige Langhaus und im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts erhielt die Kirche eine flache Kassettendecke. Ab 1750 wurde die Kirche im Inneren, teils auch außen, im Stil des Barock umgebaut. Aus dieser Zeit stammen die Rokokokanzel [1752], der Hochaltar [1752] und der Taufstein [1753]. Von der 1845 eingebauten Orgel ist heute nur noch der Prospekt vorhanden[3].

[3] Die Orgel wurde 1976 an die Nikolaigemeinde in Wismar verkauft

Im Jahr 1976 wurde die Kirche entweiht und nachfolgend, nunmehr als städtisches Eigentum, als Depot genutzt. Im südlichen Turm ist eine Glocke aus der berühmten Freiberger Glockengießerwerkstatt der Familie HILLIGER aus dem Jahr 1487 erhalten.

Abbildung 79: Nikolaikirche [F.: J. Kugler 2009]

Im Zeitraum von 1990 bis 1996 fanden archäologische Untersuchungen statt. Nachfolgend sanierte man die Kirche vorbildlich denkmalgerecht und baute sie zum städtischen Konzert- und Veranstaltungszentrum aus.

Zeittafel

1175 – 1180	Bau der ersten Kirche mit den beiden großen romanischen Westtürmen.
1484	Die Kirche wird beim großen Stadtbrand stark beschädigt.
1484 (nach)	Das spätgotische Langhaus sowie die Sakristei mit einem Netzgewölbe an der Nordseite werden neu errichtet.
1533 (um)	Erster öffentlicher protestantischer Gottesdienst.
18. Jh. (Mitte)	Die Kirche weist starke Bauschäden auf.
1750 – 1753	Unter dem Freiberger Ratszimmermeister JOHANN GOTTLIEB OHNDORFF erfolgt der barocke Ausbau der Kirche
1845	Die Kirche erhält eine vom Leipziger Orgelbaumeister JOHANN GOTTLIEB MENDE erbaute Orgel.
1976	Die Kirche wird mit Ausnahme der Glocken an die Stadt Freiberg verkauft und dient dem Stadttheater als Requisitenlager.
1990 – 1994	Bauarchäologische Untersuchungen in der Kirche.
1998 (ab)	Beginn einer umfassenden Sanierung und Ausbau als Konzert- und Tagungshalle.
2002 (2.Mai)	Einweihung der Konzert- und Tagungshalle.

Adresse

An der Nikolaikirche 3, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 529

Eigentümer

Stadt Freiberg

Nutzung

Die Nikolaikirche wird seit dem Ende ihrer Sanierung im Jahr 2002 als Konzert- und Tagungshalle genutzt. Außerdem werden Ausstellungen verschiedenster Art in der Nikolaikirche gezeigt. Der Taufstein der Kirche steht als Leihgabe in der Dresdner Frauenkirche.

4.24 Petrikirche

Beschreibung

Die um 1220/30 als romanische Basilika errichtete Petrikirche befindet sich am geografisch höchsten Punkt der Stadt, westlich des Obermarktes. Die heute dreischiffige Hallenkirche mit erhaltener romanischer Bausubstanz besitzt zudem ein Querschiff. Bestandteil der Petrikirche sind heute drei unterschiedliche markante, das Stadtbild prägende Türme, davon zwei an der Westfront. Bei den Türmen handelt es sich um den Faulen Turm, den Hahnenturm und den Petriturm.

Bis zur Erhebung der Marienkirche zum Kollegiatstift war die Petrikirche die Hauptkirche der Stadt. Sie wurde mehrfach bei Stadtbränden erheblich beschädigt bzw. zerstört. Zwischen 1728 und 1734 wurde die Kirche unter JOHANN CHRISTIAN FEIGE D.Ä., JOHANN CHRISTIAN SIMON und JOHANN GEORG ENDERLEIN sowie JOHANN CHRISTOPH STECHER umgestaltet und neu ausgestattet.

Die umfangreich gegliederte barocke Haube des Petriturms und die Aufstockung des Hahnenturms erfolgten unter JOHANN GOTTLIEB OHNDORF.

Abbildung 80: Petrikirche [F.: J. Kugler 2010]

Die Orgel des Orgelbauers GOTTFRIED SILBERMANN wurde 1735 vollendet und gilt mit 32 klingenden Registern sowie einem Pedal als seine größte zweimanualige Orgel.

Die um 1510/20 angefertigte Darstellung des Heiligen Abendmahls wurde vom Meister der Freiberger Domapostel, vermutlich PHILLIP KOCH angefertigt und war ursprünglich die Predella vom Schmelzeraltar der Jakobikirche. Das von 1674 von CHRISTIAN BIER angefertigte künstlerisch wertvolle Altarkruzifix zeigt die mit dem Montanwesen in Verbindung stehende Stifterfamilie LINGKE.

Der Glockenturm enthält mehrere wertvolle Glocken. Die größte Glocke wurde im Jahre 1487 von OSWALD HILLIGER gegossen und wiegt 3,85 Tonnen. Eine kleinere von WOLF HILLIGER gegossene Glocke stammt aus dem Jahr 1570. Der Glockenturm enthält auch noch die mehrfach erneuerte Bergglocke. In den Jahren 2002-2005 erfolgt eine umfassende Sanierung des Glockenturmes und des Geläutes.

Die Petrikirche besitzt heute neben der barocken Innenausstattung auch moderne Einbauten und Kunstwerke. Das Hauptschiff dient heute zum Gottesdienst sowie als Fest- und Gemeindesaal, der ehemalige Chor als Ausstellungsraum.

Zeittafel

1220/30 (um)	Bau als romanische Basilika.
1401 - 1440	Wiederaufbau nach der Zerstörung infolge des Stadtbrandes von 1386.
1728 – 1734	Barocker Umbau der Kirche
1733 - 1735	Bau der großen Orgel von GOTTFRIED SILBERMANN.
1974 - 1986	Umfassende Restaurierungsarbeiten und Umgestaltung des Kirchenschiffs unter Mitarbeit von FRIEDRICH PRESS
2003 - 2005	Sanierung des Glockenturmes

Adresse

Petriplatz 20, 09599 Freiberg

Flurstücksnummer

3608 - 142

Eigentümer

Kirchlehn zu Freiberg

Nutzung

Von 1974 bis 1986 erhielt die Kirche im Rahmen der Umgestaltung zum Gemeindezentrum einen neuen Innenraum. Der Chorraum der Kirche wird seit dem für Ausstellungen genutzt. Das Hauptschiff der Kirche ist sowohl Gottesdienstraum als auch Fest- und Gemeindesaal. Der ehemalige Altar mit Schmelzern und Bergleuten steht heute ungenutzt im Raum neben dem Chorraum. Teile des Schmelzeraltars der Nikolaikirche befinden sich ebenfalls in der Petrikirche.

5 Nominiertes Gut Himmelfahrt Fundgrube

Abbildung 81: Historische Lithographie mit den Tagesgebäuden des Thurmhof Schachtes (v.l.n.r. Alte Elisabeth, Reiche Zeche, Abraham und David Schacht (Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg)

Beschreibung

Die Himmelfahrt Fundgrube war die Grubenanlage des Freiberger Erzbergbaus, die sich seit dem 18. Jahrhundert zum größten Erzbergwerk im Freiberger Revier und zu einem der großen deutschen Buntmetallbergwerke entwickelte. Der Ausgangspunkt dieser bemerkenswerten Entwicklung war das Gebiet um den Abraham Schacht. Das Grubenfeld der Himmelfahrt Fundgrube erweiterte sich von diesem Gebiet ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts auf eine beachtliche Fläche. Es erstreckte sich letztlich im Norden bis Halsbrücke, im Osten bis Muldenhütten und im Süden bis in das Bergbaugebiet Zug. Für dieses Gebiet sind mehr als 300 Vorläufergruben nachweisbar. Zusätzlich sind in diesem Gebiet zahlreiche unbekannte mittelalterliche Grubenbaue vorhanden.

Im 19. Jahrhundert wurden im Gebiet der Himmelfahrt Fundgrube viele neue Schacht- und Aufbereitungsanlagen angelegt.

Zu ersteren gehörten beispielsweise die Alte Elisabeth, die Reiche Zeche, der Thurmhof Schacht, der David Schacht, der Ludwig Schacht, der Kob Schacht, der Julius Schacht sowie verschiedene Schachtanlagen von Morgenstern und letztlich der Hoffnung-Schacht im Nordfeld der Grube. Die Schächte wurden zumeist als Richtschächte abgeteuft.

Das stetig steigende Erzausbringen erforderte gleichzeitig eine Verstärkung der Aufbereitungskapazitäten. Befanden sich die Aufbereitungsanlagen ursprünglich im Tal der Freiberger Mulde bzw. im Münzbachtal, wurden diese später möglichst bei den Schachtanlagen errichtet. Grundlage war dafür die Bereitstellung des notwendigen Brauchwassers. Umfangreiche Aufbereitungsanlagen wurden beim Abraham Schacht, beim Thurmhof Schacht und schließlich beim David-Schacht angelegt. Mit der Zeit entwickelte sich die Himmelfahrt Fundgrube zur größten Grube des Freiberger Reviers. Sie beschäftigte Mitte des 19. Jahrhunderts nahezu 3 000 Mann.

Der Niedergang des Silberpreises, auch im Zusammenhang mit dem 1873 gefassten Beschluss zur Umstellung der deutschen Reichswährung auf Gold, führte zu sich rasant verändernden ökonomischen Bedingungen für den Bergbau. Ein drohender Untergang der Grube konnte 1886 vorerst durch eine Verstaatlichung dieser Grube abgewendet werden. Doch schließlich erfolgte 1903 der Beschluss zur planmäßigen Beendigung des Freiberger Erzbergbaus in einem Dezennium. So fand 1913 der Bergbau ein vorläufiges Ende. An dieses Jahr erinnert ein Bergmannsdenkmal an der Rückseite des Freiberger Rathauses.

Noch einmal kam es ab 1936 im Zusammenhang mit den deutschen Autarkiebestrebungen zur Neuaufnahme des Bergbaus auch im Gebiet der Himmelfahrt Fundgrube.

Der nach Ende des Zweiten Weltkrieges mit erheblichen staatlichen Zuschüssen bis 1968 fortgesetzte Buntmetallbergbau konnte hinsichtlich seiner Betriebsergebnisse nicht an die vorangegangenen Perioden anknüpfen. In dieser Zeit kam es bei den Hauptschächten der Himmelfahrt Fundgrube zum Umbau oder zum Neubau zahlreicher Gebäude.

Bereits nach der Stilllegung des Bergbaus 1913 wurde sechs Jahre später durch die Bergakademie die Schachtanlage Alte Elisabeth, einschließlich ausgewählter untertägiger Bereiche, zu Lehrzwecken übernommen. Der ebenfalls seit der Grubenschließung 1969 im Bergfreien liegende Schacht Reiche Zeche wurde ab 1981 durch die Bergakademie Freiberg erneut aufgewältigt. Über die beiden nunmehr zu einem Lehr- und Forschungsbergwerk vereinigten Schächte erfolgte in den Niveaus der Stollnsohle des Tiefen Fürstenstollns, der 1. sowie Teilbereichen der ½ 2. Sohle[4] eine Aufwältigung des Grubenfeldes.

[4] Bezogen auf die Niveauangaben im Schacht Reiche Zeche Richtschacht.

Nach der 1992 erfolgten Gründung des „Fördervereins Himmelfahrt Fundgrube“ wurde zusätzlich zur Nutzung der untertägigen bis in das Niveau des Rothschönberger Stollns wasserfreien Grubenbaue für Lehr-, Forschungs- und Ausbildungszwecke auch über größere Distanzen eine kontinuierliche touristische Erschließung des Grubenfeldes möglich.

Gegenwärtig laufen Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten des Reiche Zeche Schachtes bis in das Niveau des wasserabführenden Rothschönberger Stollns und der Einbau neuer untertägiger Experimentier- und Versuchseinrichtungen.

Abbildung 82: Untertägiger Abbau auf dem Wilhelm Stehenden im Lehr- und Forschungsbergwerk im Niveau der 1. Sohle [F.: J. Kugler]

Im untertägigen Grubenfeld sind unterschiedlichste Sachzeugen aus allen Epochen des Freiberger Bergbaus erhalten.

Dabei handelt es sich um unterschiedliche Aus- und Vorrichtungsbaue, Ausbauarten, Bergbaumaschinen sowie den dazugehörigen Maschinenräumen.

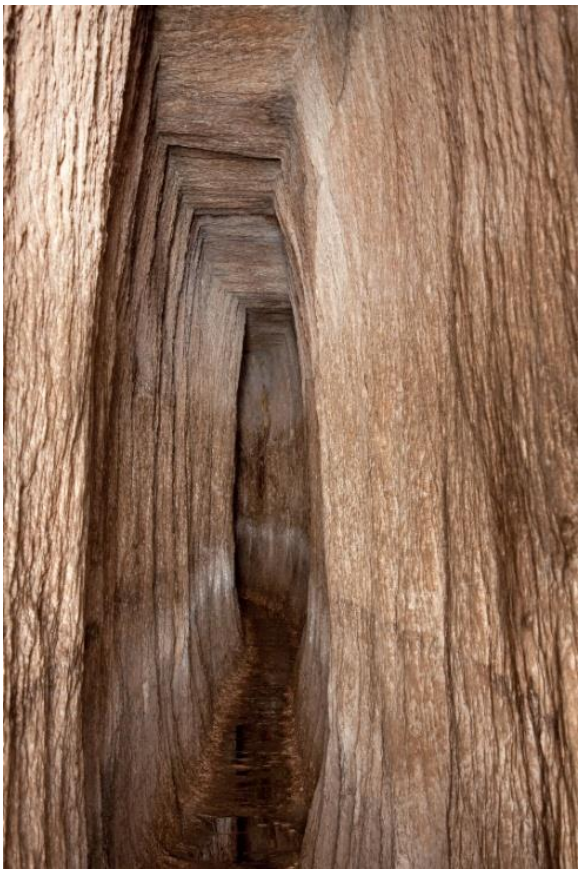


Abbildung 83: Mit Schlägel und Eisen hergestellter Querschlag zwischen Auferstehung Christi Stehenden und Hauptstollngang Stehenden im Niveau Tiefer Fürstenstolln [F.: J. Kugler; 2010]

5.1 Reiche Zeche

<u>Beschreibung des Ensembles Reiche Zeche Richtschacht</u>

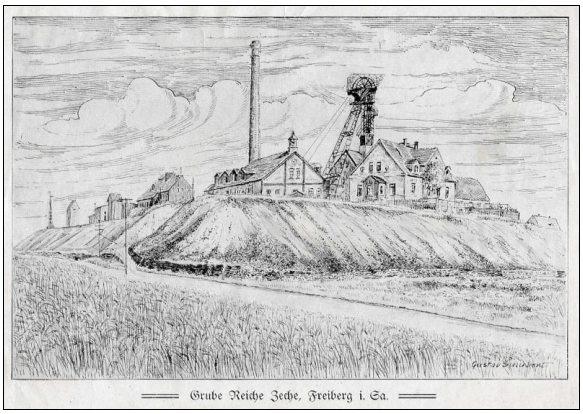


Abbildung 84: Zeichnung der Halde und Tagesanlagen der Reichen Zeche [Z.: G. Schubert]

Der Reiche Zeche Richtschacht ist der Hauptschacht des Lehr- und Forschungsberg-

werkes der TU Bergakademie Freiberg. Dieser Schacht hat seinen Namen von einer nördlich gelegenen und seit 1384 bekannten Schachtanlage auf dem Hauptstollngang Stehenden übernommen.

Der letztlich 724 m tiefe Schacht wurde ab der Mitte des 19. Jahrhunderts als neuer Zentralschacht der Himmelfahrt Fundgrube im nördlichen Grubenfeld niedergebracht. Ursprünglich war der Schacht mit einem Kehrrad zur Förderung und einer Wassersäulenmaschine zur Wasserhaltung ausgestattet. Nach dem Einkommen des Rothschönberger Stollns wurde in diesem Niveau eine neue Wassersäulenmaschine eingebaut. Seit 1886 nutzte man zur Förderung Dampfkraft.

Um 1898 errichtete man eine moderne Bobinendampfförderanlage.

Im Rahmen der erneuten Aufwältigung des Schachtes durch die Sachsenerz-Aktiengesellschaft wurde der Schacht in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ausgehend von der ½ 10. Sohle bis zur 13. Sohle um weitere 143 m abgeteuft.

Einige Jahre später, nämlich im Jahr 1953, wurde der letzte bedeutende Umbau der bergmännischen Tagesgebäude vorgenommen.

Die vorhandenen Gebäude, das Kesselhaus, das Maschinenhaus und das Treibehaus wurden in den Umbau einbezogen. Die Schachtförderung nutzte nach dem Umbau des Maschinenhauses und dem Einbau einer Trommelfördermaschine ein neues Bockfördergerüst sowie dreietagige Fördergestelle.

Nach der vorläufigen Stilllegung des Bergbaus 1913 übernahm 1919 die Bergakademie den Schacht (einschließlich der Alten Elisabeth) als Lehrbergwerk.

In der letzten Betriebsperiode bis 1968 diente der Schacht der Reichen Zeche vorrangig der Bergeförderung, was sich letztlich in der riesigen im südwestlichen Gebiet teilweise wieder abgefahrenen Halde zeigt. Aus dieser Zeit stammen das später aufgestockte Maschinenhaus, die Schwarz- und Weiß Kaue und andere Tagesgebäude. Die Einstellung der Bergeförderung erfolgte im November 1959. Das unter Tage anfallende Haufwerk wurde nachfolgend über den David Schacht ausgebracht.

Nach der Stilllegung des Bergbaus wurden auf dem Haldengelände der Reichen Zeche verschiedene Forschungs- und Institutsgebäude der Bergakademie Freiberg errichtet. Seit den 1980er Jahren wurde die Schachtanlage als Lehrbergwerk ausgebaut und in den 1990er Jahren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Abbildung 85: Maschinenhaus, Fördergerüst und Schornstein der ehemaligen Dampfgöpelanlage vom Reiche Zeche Richtschacht [F.: J. Kugler, 2009]

Neben der großen Halde des Richtschachtes haben sich, teilweise umgebaut oder technisch erneuert das Fördergerüst mit dem Treibehaus, das Maschinenhaus mit dem angebauten Kesselhaus und der Schornstein der Dampfgöpelanlage erhalten. Das Haldenplateau ist heute mit zahlreichen Gebäuden und Forschungseinrichtungen der TU Bergakademie Freiberg bebaut. Wesentlich umgebaut und heute umgenutzt sind das nördlich des komplexes gelegene Maschinenhaus und die ehemalige südlich liegende Scheidebank.

Abbildung 86: Scheidebank [F.: J. Kugler, 2009]

Abbildung 87: *Die aus der letzten Betriebsperiode stammende ehemalige Schwarz/Weißkaue des Schachtes [F.: J. Kugler, 2011]*

Die Haldenmauer und die in ihr eingelassenen Erzrollen dienten der Anbindung an die werkseigene Pferdeeisenbahn. Über diese gelangte das Erz vom Schacht zu den Aufbereitungsanlagen der Grube.

Abbildung 88: *Erzrollen und Eisenbahnanschluss am Haldenfuß der Richtschachthalde*

Abbildung 89: *Richtschachthalde [F.: J. Kugler, 2011]*

Dem Schachtkomplex südwestlich vorgelagert ist das ehemalige eingeschossige Beamten- oder Steigerhaus.

Abbildung 90: *Das Steigerhaus [F.: J. Kugler, 2008]*

Im Reiche Zeche Schacht haben sich Maschinenräume erhalten. Dazu gehörten die große etwa 12 m hohe und lange sowie 3 m breite Kehrradstube oder die Maschinenräume der Wassersäulenmaschinen. Von letzteren sind im Schacht Rudimente erhalten.

Zeittafel

1841	Beginn des Schachtabteufens.
1847	Einbau eines Kehrradgöpels.
1885	Auf der Nordseite der Reiche Zeche Bau einer neuen Bergschmiede.
1889	Aufstellung einer ersten Dampffördermaschine auf der Reichen Zeche, dabei Umbau des Treibehauses.
1889	Aufbau einer neuen Scheidebank mit Erzrollen.
1896	Abbruch vom Wassergöpeltreibehaus und nachfolgend Neubau eines Treibehauses, Maschinen- und Kesselhaus, Scheidebank, Schmiede und eines Wohnhaus mit zwei Wohnungen.
1898	Einführung der Mannschafts-seilfahrung.
1913	Stilllegung des Bergbaus.
1921 (ab)	Einrichtung eines Maschinen-versuchsfeldes durch die Bergakademie. Nachfolgend und bis in die Gegenwart Aufbau unterschiedlichster neuer Lehr- und Forschungs-einrichtungen und Neubau von Funktionsgebäuden auf der Halde.

1937	Wiederaufnahme des Erzbergbaus – Schacht wird Berge- und Wetterschacht.
1953	Umstellung der Förderung von einer Bobine auf eine Trommelfördermaschine und der Einsatz dreietagiger Fördergestelle ermöglichen eine Verdopplung der Förderleistung.
1956	Höchste Jahresförderleistung mit 143.639 t.
1958	Jahresförderleistung geht auf 46.820 t zurück, der David-Schacht übernahm die Bergeförderung.
1959 (bis)	Masseförderung - seit 1952 wurden insgesamt 662.209 t Berge gefördert und aufschüttet.
1959 (nach)	Alle anfallenden Berge werden im Schacht Reiche Zeche zu einer Hauptfördersohle (ggf. über Rollen oder Zentralbunker) gebracht und dem David Schacht zur Förderung zugeführt.
1981	Aufstellung einer kleinen Trommelfördermaschine mit eingeschossigen Fördergestellen und Aufwältigung des Schachtes.
2010-2011	Aufwältigung und Ausbau des Schachtes zwischen der 1. Sohle und dem Rothschönberger Stolln.

Adresse

Fuchsmühlenweg 9, 09599 Freiberg

Nutzung

In der Schachtanlage Reiche Zeche wird das einzige zu einer Universität gehörende Lehr- und Forschungsbergwerk im deutschsprachigen Raum betrieben.

Den touristischen Betrieb der Anlage übernahm 1992 der Förderverein Himmelfahrt Fundgrube e.V. Der Verein betreut sowohl die über- als auch untertägigen Anlagen und macht sie der Öffentlichkeit zum Teil zugänglich. Untertage wurden Teile des Bergwerkes saniert und besucherfreundlich für alle Altersstufen hergerichtet.

Neben dem Lehr- und Forschungsbergwerk werden weitere vorhandene Gebäude von den Instituten für Markscheidewesen, dem Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte sowie dem Institut für Energieverfahrenstechnik die TU Bergakademie Freiberg genutzt.

5.2 Abraham Schacht

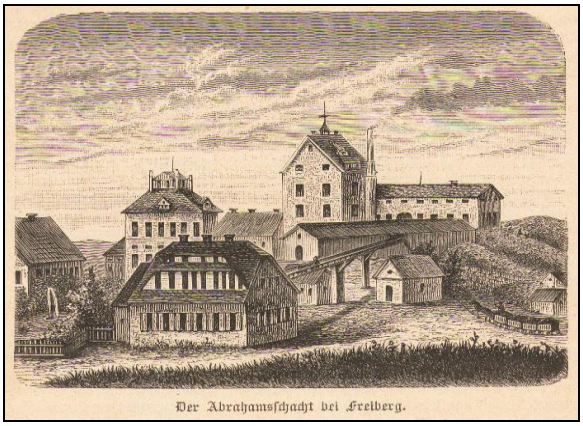


Abbildung 91: Historische Ansicht vom Gebäudekomplex - Mitte 19. Jh. [Slg.: J. Kugler]

Beschreibung des Ensembles Abraham Schacht

Der Abraham Schacht hat wie andere Schachtanlagen die Bezeichnung einer spätmittelalterlichen Grube übernommen.

Vereinigt mit der Himmelfahrt Fundgrube nannte sich die Grube nachfolgend Himmelfahrt samt Abraham Fundgrube, dann nur noch Himmelfahrt Fundgrube.

Nach den ersten bedeutenden Erzfunden ab dem Jahr 1828 auf den sich kreuzenden Erzgängen Neue Hoffnung Flacher, Abraham Stehender, Christian Stehender und Frisch Glück Stehender kam es zu einer erstaunlichen Entwicklung. Die ausgezeichneten Betriebsergebnisse ermöglichten die umfassende Modernisierung des Abraham Schachtes. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden alle wesentlichen Tagesgebäude um den Abraham Schacht modernisiert oder neu errichtet, später verlagerte sich die Modernisierung auf umliegende oder neu angelegte Schachtanlagen.

Die beim Abraham Schacht bestehenden Gebäude wie das Mannschaftshaus (um 1790), das alte Huthaus oder das hölzerne Wassergöpeltreibehaus wurden entweder weiterhin genutzt oder durch neue Gebäude ersetzt. Zu letzteren gehören die Bergschmiede (1834), die Setzwäsche (1834), das Treibehaus mit der zur Scheidebank führenden Haldenbrücke (1839), die Scheidebank (1842), das neue Huthaus (1843), ein neues Verwaltungsgebäude (1846) sowie eine verschiedene Schacht-

und Aufbereitungsanlagen verbindende Pferdeeisenbahn, für die im Bereich des Abraham Schachtes ein Erzbahntunnel angelegt wurde.

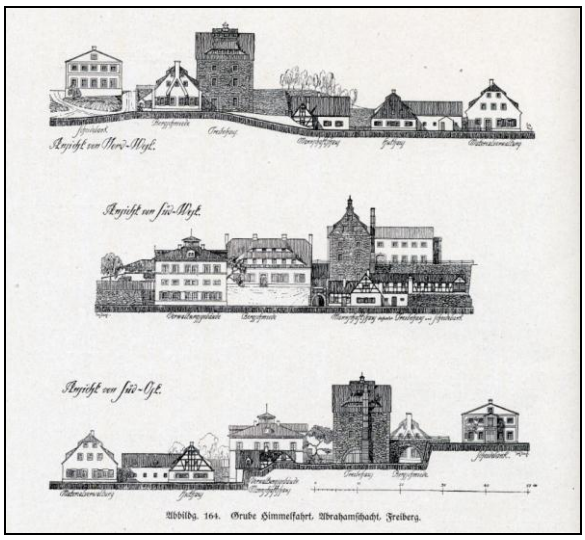


Abbildung 92: Zeichnungen der Tagesanlagen am Abraham Schacht [Z.: F. Bleyl; 1917]

Das erhaltene massiv mit Bruchsteinen errichtete Treibehaus ist der weithin sichtbare Sachzeuge einer Wassergöpelanlage.

Deren gewaltiges Kehrrad ist untertägig in einer Radstube am Schacht bis in die Gegenwart erhalten.

Die Wasserhaltung wurde mit einem durch ein untertage befindliches Kunstrad angetriebenes Kunstgezeug gesichert. Die Kunstradstube befindet sich oberhalb der genannten Kehrradstube.

Die Personenförderung bei diesem mannschaftsstarken tiefen Schacht realisierte man ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit einer am Kunstrad angeschlossenen Fahrkunst. Bei einem folgenschweren Fahrkunstbruch, dem schwersten belegbaren Unfall des Freiberger Bergbaus, verloren im Jahr 1880 elf Bergleute ihr Leben. Teile dieser Fahrkunst sind im Schachthaus der Reichen Zeche bzw. im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg museal ausgestellt.

Nach der Übernahme der inzwischen sehr ausgedehnten Himmelfahrt Fundgrube durch den sächsischen Staat im Jahr 1886 erfolgte nochmals eine umfassende Sanierung dieser Schachtanlage.

Dazu gehörte die Umstellung der Förderung von Wasser- auf Dampfkraft. In diesem Zusammenhang wurde über dem Wassergöpeltreibehaus ein weithin sichtbares Bockfördergerüst erbaut.

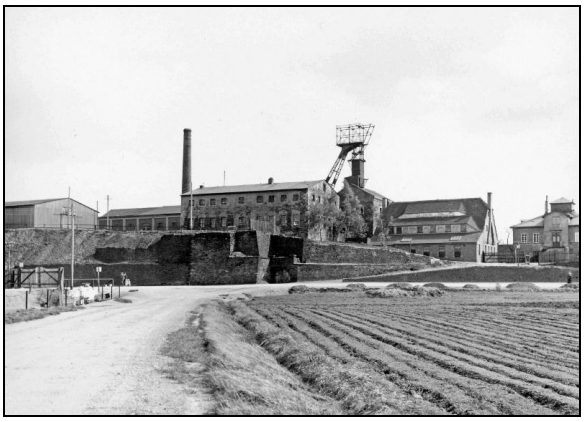


Abbildung 93: Tagesgebäude des Abraham Schachtes mit dem weithin sichtbaren Fördergerüst [F. P. Schulz; 1927]

In der letzten Bergbauperiode ab dem zweiten Drittel des 20. Jahrhundert bis zum Jahr 1968 wurde die Schachtanlage nochmals genutzt. Der Abraham Schacht diente sowohl zur Förderung, als auch mit dem 1950 im Niveau der 8. Sohle eingebauten saugenden Hauptgrubenlüfter als Wetterschacht.

Erst nach der Stilllegung wurde das eiserne Fördergerüst abgebrochen und das Wassergöpeltreibehaus gemäß denkmalpflegerischen Belangen in seinen ursprünglichen Zustand zurückgebaut.

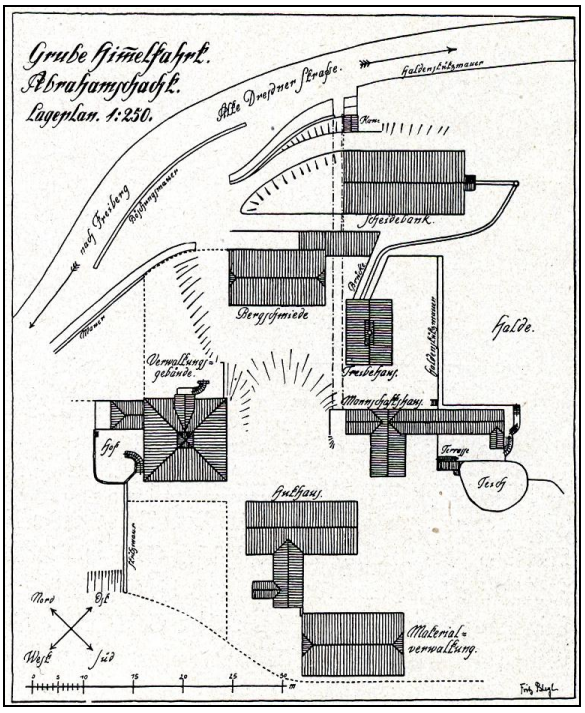


Abbildung 94: Die Lage der einzelnen Tagesgebäude am Abraham Schacht (Z.: F. Bleyl; 1917)

Der Abraham Schacht ist sowohl wegen seiner erhaltenen Tagesgebäude als auch der unter-

tägigen Anlagen ein in seiner Komplexität einmaliges Grubenensemble und repräsentiert beispielhaft den sächsischen Erzbergbau des 19. Jahrhunderts.

Halde und Mauerungen „Abraham Schacht“

Die große Tafelhalde vom Abraham Schacht wird von den Straßen Himmelfahrtsgasse, Am Hammerberg, dem Schachtweg und dem Weg zur Sportanlage begrenzt. Mächtige Haldenstützmauern meist als Trockenmauern aufgeführt, reichen teilweise bis zur Haldenoberkante. Die Haldenmauern schützten die vorbeiführenden Straßen von Steinschlag. In Bereichen wo eine derartige Gefahr nicht vorhanden war, begnügte man sich mit dem natürlichen Schüttungswinkel der Berge. Zwei Erzrollenmundlöcher liegen östlich vom Abrahamer Treibehaus am Fuß der Haldenmauer vor der Scheidebank, eine weitere Rollenschnauzen befindet sich an der nördlichen Haldenkante, unmittelbar beim Erzbahntunnel.

Abbildung 95: Haldenmauerung des Abraham Schachtes an der Himmelfahrtsgasse [F.: J. Kugler; 2011]

Erzrollschacht und Erzbahntunnel Abraham Schacht

Abbildung 96: Historische Darstellung der Erzrolle und der Pferdeeisenbahn am Abraham Schacht [Z.: E. Heuchler, 1856]

Verschiedene zur Himmelfahrt Fundgrube gehörende und im Himmelfahrter Grubenrevier gelegene Hauptschächte wurden in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit einer Pferdeeisenbahn verbunden. Die von je einem Pferd gezogenen Züge hatten jeweils vier Erzhunte. Als erstes Teilstück baute man 1841 bis 1842 die Pferdeeisenbahn zwischen der Setzwäsche des Abraham Schachtes und dem Trockenpochwerk des David Schachtes. Dazu wurde der zweigleisige komplett ausgemauerte Tunnel durch die Halde des Abraham Schachtes angelegt. Das südliche zwischen dem Treibehaus und dem Huthaus des Abraham Schachtes gelegene Mundloch hat eine Höhe von 2,20 m und eine lichte Weite von 2,65 m.

Die seitlichen Begrenzungen der Mundlochmauerung gehen oben in zwei Pfeiler und eine der Brüstung über. Sowohl Pfeiler und Brüstung sind mit überkragenden Platten abgedeckt.

Abbildung 97: Südliches Mundloch des Haldentunnels (F.: J. Kugler, 2010)

Das Mundloch des Erzbahntunnels auf der Nordseite der Halde des Abraham Schachtes, unmittelbar neben dem Rollenmund, ist in die Haldenmauer eingefügt. Es hat eine Höhe von 1,95 m und eine lichte Weite von 2,60 m und

entspricht heute in seiner Bauart weitgehend dem vorher beschriebenen Mundloch. Bemerkenswert ist die Größe der benutzten Bruchsteinplatten mit einer Länge von mehr als einem Meter.

Abbildung 98: Nördliches Mundloch des Haldentunnels mit ehemaliger Rollenschnauze (F.: J. Kugler, 2010)

Erzbahnbrücke

Abbildung 99: Erzbahnbrücke vom Treibehaus des Abraham Schachtes zur Scheidebank [F.: J. Kugler, 2010]

Die Erzrolle befindet sich an der nordwestlichen Ecke der Halden unmittelbar neben dem nördlichen Mundloch des Erzbahntunnels. In Ladehöhe eines Wagens ist der gemauerte aber heute verschlossene Rollenmund erkennbar. Ursprünglich befand sich über der Rolle auf der Halde eine kleine Kaue, die man umgangssprachlich als Rollturm bezeichnete.

Die vom Treibehaus zur Scheidebank führende Erzbahnbrücke diente dem Erztransport vom Schacht zur Scheidebank bzw. den auf der Halde befindlichen Ausschlagplätzen.

Treibehaus

Das hohe massiv gemauerte turmartige Treibehaus steht unmittelbar über dem Abraham Schacht. Ursprünglich befanden sich über dem Schacht das Treibehaus eines Pferdegöpels und später ein hölzernes Wassergöpeltreibehaus.

1839 ersetzte man das hölzerne durch ein weitgehend erhaltenes steinernes Treibehaus. Es besitzt einen quadratischen Grundriss und ist massiv über drei Etagen bis in den Giebel mit Bruchsteinen gemauert. Sein Satteldach besitzt zweiseitig Schleppgaupen sowie mittig auf dem Dachfirst ein Dachhäuschen sowie ein Wächterhäuschen.

Abbildung 100: Treibehaus des Abraham Schachtes (J. Kugler, 2007)

Sandsteingewände umfassen die Fenster- und Türöffnungen des Gebäudes. Die Traufseiten

des Treibehauses besitzen in gleichmäßiger Anordnung in jedem Geschoss zwei Fenster bzw. ein Fenster sowie eine Tür. Auf der Nordseite befindet sich eine Tür auch im Mittelgeschoss, von der eine Brücke auf die in gleichem Niveau gelegene Haldenoberfläche führt. Von hier wurden die geförderten Erze in die Scheidebank gefahren.

Im Jahre 1887 baute man den Abraham Schacht zu einer Dampfförderanlage um und stattete ihn mit einem schmalen eisernen Fördergerüst aus.

Seine Streben ragten auf das östliche Vorgelände des Treibehauses. Der Abraham Schacht wurde mit seinem Fördergerüst zum Wahrzeichen des Freiberger Bergbaus. Nach der endgültigen Beendigung des Bergbaus 1968 trug man den Schornstein sowie das Fördergerüst ab und baute das Wassergöpeltreibehaus wieder in den ursprünglichen Zustand zurück.

Heute ist das hochaufragende Treibehaus der architektonische Mittelpunkt der Sachgesamtheit Abraham Schacht.

Maschinen- und Kesselhaus

Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Fördertechnik des Abraham Schachtes im Jahre 1887 durch Einbau einer Dampffördermaschine, eines Fördergerüstes über dem Wassergöpeltreibehaus und dem weithin sichtbaren Schornstein, wurden auch das Maschinenhaus und das dazugehörige Kesselhaus erbaut.

Beide heute stark umgebaute Gebäude sind östlich des Schachtes noch vorhanden, der ehemalige Schornstein ist inzwischen abgetragen.

Abbildung 101: Das heute umgenutzte ehemalige Maschinen- und Kesselhaus auf der Halde des Schachtes [F.: J. Kugler, 2010]

Bergschmiede

Abbildung 102: Bergschmiede am Abraham Schacht (F.: J. Kugler, 2007)

Die unmittelbar nördlich des Abraham Schachtes gelegene Bergschmiede war mit 12 Schmiedefeuern eine der größten Bergschmieden des Freiberger Reviers. Sie wurde im Jahr 1834 erbaut. Im massiven aus Gneis errichteten Erdgeschoss befinden sich unmittelbar nebeneinander verhältnismäßig viele und große Fenster. Alle Fenster- und Türöffnungen besitzen Sandsteingewände und konnten früher mit Brettfensterläden verschlossen werden. Die unsymmetrisch in der Südwestseite liegende Tür wird von einem separaten Oberlicht abgeschlossen. Das hohe Ziegeldach mit den beiden kleinen Krüppelwalmen zeichnet sich durch die auf den beiden Langseiten übereinander liegenden, lang gestreckten Dachgaupen aus. Früher saßen symmetrisch auf dem Dachfirst zwei Schornsteine. Sie gehörten zu Schmiedefeuern, die frei im Schmiederaum standen. In der Bergschmiede sind keine Schmiedefeuer erhalten. Die beiden an den Giebeln aufragenden Schornsteine sind in dieser Form nur an dieser Bergschmiede angebaut. Die Rauchrohre wurden im Mauerwerk jeweils im Pfeiler zwischen zwei Fenstern nach außen geführt, durch Konsolplatten abgefangen und im Folgenden schräg nach der Giebelmitte im Dachgeschoss gezogen und vereinigten sich zu einem Schornstein. Im Obergeschoss der Bergschmiede befanden sich die Materialniederlage und der Antrieb der Blasebälge. Die Bergschmiede ist inzwischen umfassend rekonstruiert, die Sandsteingewände der Türen und Fenster zum größten Teil erneuert und die neu eingebauten Fenster mit Fensterläden ausgestattet.

Scheidebank

Die 1842 errichtete Scheidebank gehörte zu den größten ihrer Art im Freiberger Revier.

Die 22,5 m lange und 12 m breite Scheidebank ist massiv aus Bruchsteinen errichtet. Auf beiden Seiten befindet sich mittig jeweils ein Hauszugang. Über dem nördlichen Hauszugang befindet sich ein Schlussstein mit dem Signum „H“ für Himmelfahrt Fundgrube sowie dem Baubeginn der Scheidebank 1840. Das regelmäßig erbaute Haus besitzt sieben Hausachsen. Das Satteldach des Hauses hat eine geringe Dachneigung. Die großen Fenster des Erdgeschosses gaben das notwendige Licht beim Scheiden der Erze. Die Inneneinrichtung der Scheidebank ist nicht mehr erhalten, die Räumlichkeiten wurden nach dem Ende des Bergbaus anderweitig genutzt und entsprechend umgebaut. Die Innenansicht der Scheidebank ist in zahlreichen Zeichnungen und historischen Fotos überliefert.

Abbildung 103: Scheidebank (F.: J. Kugler, 2007)

Auf dem Platz vor der Scheidebank wurden bei entsprechender Witterung ebenfalls Erze ausgeschlagen. Unmittelbar aus dem benachbarten Treibehaus wurden über das steinerne Viadukt die Erze über schienengebundene Hunte aus dem Treibehaus in die Scheidebank gefahren. Die geschiedenen Erze wurden über Erzrollen, deren Rollenschnauzen, in der Halde noch vorhanden sind in die Hunte der Erzeisenbahn gefüllt und der weiteren Aufbereitung zugeführt bzw. sie gelangten als Reicherze unmittelbar in die Schmelzhütten.

Gleichzeitig konnten die Berge bzw. der Abraum über entsprechende Gleise den Versturzstellen an der Haldenkante zugeführt werden.

Zimmerhaus

Dieses Gebäude befindet sich am Haldenrand auf der Haldenmauer zur Himmelfahrtsgasse. Es ist ein lang gestrecktes, eingeschossiges, in Bruchsteinmauerwerk aufgeführtes Gebäude mit heute ziegelgedecktem Satteldach. Die davor liegende Fläche bis zum Verwaltungsgebäude wird als Zimmerplatz bezeichnet. Das Gebäude wurde nach 1839 errichtet. Nach Beendigung des Bergbaus wurde das Zimmerhaus umgebaut und wird heute als Wohnhaus genutzt.

Abbildung 104: Zimmerhaus (F.: J. Kugler, 2010)

Pferdestall

Beim Pferdestall handelt es sich um einen rechteckige Klinker-Fachwerkbau mit einem flachen Satteldach. Er befindet sich gegenüber dem Zimmerhaus. Auf der östlichen Giebelseite war früher eine große Türöffnung vorhanden. Der Pferdestall wurde vermutlich erst nach 1860 errichtet.

Abbildung 105: Pferdestall (F. J. Kugler, 2002)

Mannschaftshaus und altes Huthaus

Das Mannschafthaus ist unmittelbar an das alte Huthaus angebaut. Es geht mit seinem Fachwerkobergeschoss unmittelbar in die angrenzende Halde über. Das alte Huthaus ist ein eingeschossiger Bau mit einem Fachwerkgiebel im Satteldach.

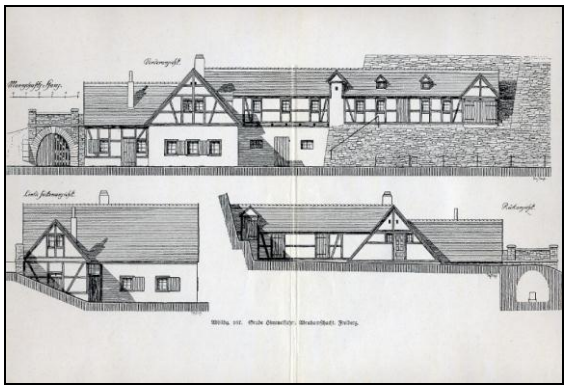


Abbildung 106: Frontal-, Seiten und Rückansicht vom Mannschaftshaus und dem alten Huthaus(Z.: F. Bleyl; 1917)

Abbildung 107: Mannschaftshaus (F.: J. Kugler, 2002)

Das Dach besitzt kleine Dachhäuschen als Dachaufbauten. Das Huthaus besitzt ebenso wie das Mannschaftshaus hölzerne Fenstergewände. Das Fachwerkobergeschoss des Mannschaftshauses geht unmittelbar in das Dach des Alten Huthauses über. Vor dem südöstlichen Teil des Mannschaftshauses befindet sich im Bodenniveau des Obergeschosses ein über eine Natursteintreppe erreichbares Haldenplateau. Beide Gebäude befinden sich in einem derzeit äußerst desolaten Zustand.

Abbildung 108: Altes Huthaus (J. Kugler, 2002)

Verwaltungshaus

Das zentrale Verwaltungsgebäude der Grube Himmelfahrt samt Abraham wurde 1846 erbaut. Das Bauprojekt stammt von EDUARD HEUCHLER [*1799 †1979], dem Architekten und Zeichenlehrer der Freiberger Bergakademie.

Der Bedeutung der Grube entsprechend wurde das neue Verwaltungsgebäude modern und repräsentativ gestaltet.

Es ist massiv aus Gneis errichtet und besitzt eine quadratische Grundfläche. Für die Tür- und Fenstergewände nutzte man Sandstein. Das zweieinhalbstöckige Gebäude besitzt ein stark gegliedertes Zeltdach. Einige bauliche Besonderheiten des Gebäudes sind durch den Standort und die ursprüngliche Nutzung der Räumlichkeiten erklärbar.

Abbildung 109: Verwaltungshaus (F.: J. Kugler, 2010)

Das Gebäude schließt im hinteren Teil an die Halde an. Auf der Südostseite des Erdgeschosses führt mittig eine große Tür vom Hof in das Erdgeschoss. Der eigentliche Hauptzugang befand sich auf der Nordostseite, wo man über eine geschwungene Freitreppe mit Terrasse in das Obergeschoss gelangte.

Ein Zwischenstockwerk mit niedrigen Fenstern liegt zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss und diente als Rissarchiv. Das Obergeschoss mit sehr hohen Räumen diente als Wohnung des Betriebsdirektors.

Das Dach ist ein flaches schiefergedecktes Zeltdach, in dessen Nordost- und Südwestseite die quer liegenden Dächer der Fassadenvorlagen einschneiden. Auf der Südostseite, also Richtung Grubenhof, sitzt mittig auf der Dachfläche ein Uhrhäuschen. Auf der Spitze des Hauptzeltdaches steht ein niedriges, aber breites hölzernes Glockenhäuschen mit kleinem Zeltdach. Auf den Graten des Hauptdaches flankieren und überragen heute Schornsteine das Glockenhäuschen.

Huthaus „Abraham Schacht“

Das 1813 massiv aus Bruchsteinen erbaute und verputzte Huthaus am Abraham Schacht befindet sich neben der Setzwäsche und dem neuen großen Verwaltungsgebäude. Die Fenster- und Türgewände bestehen aus Sandstein. Das Haus hat auf der nordöstlichen Traufseite zwei originale Türen, darunter eine zweiflügelige Tür mit fischgrätenartigem Brettbeschlag. Der Schlussstein im Türsturz zeigt den Buchstaben H (= Himmelfahrt) und die Jahreszahl 1813. Das Huthaus besaß ein Satteldach. Das Fachwerk des nordwestlichen Hausgiebels war mit Brettern und Deckleisten verschlagen, der südöstliche Giebel war sichtbar. Die Dachflächen besaßen durchgehende Dachaufbauten, die im Spitzboden von einzelnen Dachgaupen gegliedert waren. Früher enthielt das Huthaus im Südostteil des Erdgeschosses die Betstube. Im Nordwestteil waren die Hutmannsräume mit Schankraum untergebracht und im Dachgeschoss befanden sich Verwaltungsräume sowie die Hutmannswohnung. Das Huthaus wird einschließlich des Anbaus gegenwärtig denkmalgerecht wieder aufgebaut.

Abbildung 110: Huthaus Abraham Schacht (F.: J. Kugler, 2010)

Setzwäsche „Abraham Schacht“

Abbildung 111: Setzwäsche (F.: J. Kugler, 2010)

Abgesehen von den fehlenden Fachwerkgiebeln und dem aufgesetzten Krüppelwalmdach entsprach die Setzwäsche äußerlich weitgehend dem benachbarten Huthaus. Sie ist über einen Zwischenbau mit dem Huthaus verbunden. Ursprünglich führte zum Materialtransport in die Wäsche von der Schachthalde ein hölzernes Viadukt in das Dachgeschoss des Hauses. Die Setzwäsche wurde nach Beendigung des Bergbaus als Wohngebäude umgebaut und genutzt.

Untertägige Maschinen, Maschinenräume und Grubenbaue

Der Zugang zu den untertägigen Grubenbauen am Abraham Schacht ist derzeit nicht über den verwahrten Schacht möglich. Unmittelbar neben dem Schacht befindet sich die Kunstradstube (das Kunstrad ist nicht erhalten) und die darunter liegende Kehrradstube. Das Kehrrad vom Abraham Schacht ist aufgrund verhältnismäßig günstiger Bedingungen bis zum heutigen Tag erhalten. In der Umgebung des Schachtes haben sich unterschiedlichste Anlagen von Grubenbauen darunter Röschen, Stolln, Abbaue usw. in großem Umfang und mannigfacher Art erhalten.

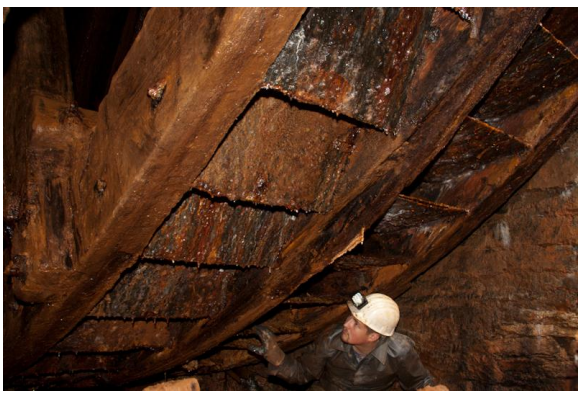


Abbildung 112: Kehrrad des Abraham Schachtes (F.: J. Kugler; 2006)

Zeittafel

1753	Beginn des Schachtabteufens.
1764 (um)	Eine etwa 680 m lange Rösche wird aus dem Münzbachtal zum Schacht getrieben.
1772 (Luciae)	Ein Kunstrad wird eingebaut.
1773	Das Kunstrad geht in Betrieb.
1785	Der Schacht bekommt unter dem Kunstmeister JOHANN FRIEDRICH MENDE einen Pferdegöpel zur Förderung.
1797 (um)	Eine etwa 800 m lange Rösche wird zur Beaufschlagung des geplanten Wassergöpels angelegt.
1811/1812	Der Pferdegöpel wird durch den Wassergöpel ersetzt.
1828	Ein bedeutender Silbererzanbruch verhilft der Grube zu einem enormen Aufschwung.
1834	Inbetriebnahme der neuen Bergschmiede mit vier, später zwölf Schmiedefeuern.
1835 (ab)	Erweiterung und Rekonstruktion des Schachtes.
1839	Das hölzerne Wassergöpeltreibehaus wird durch das erhaltene steinerne Treibehaus ersetzt.
1841-1842	Bau der etwa 600 m langen Pferdeeisenbahn von der Abrahamer Setzwäsche zum Davidschacht. Zur Durchquerung der Halde wurde ein 63 m langer Tunnel gebaut.
1840-1842	Bau der neuen Scheidebank.
1844-1845	Bau des Neuen Himmelfahrter Kunstgrabens von Langenrinne zum Thurmhof Schacht. Damit in den folgenden Jahren Aufschlagwasserverstärkung auch für den Davidschacht.
1845-1846	Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes.
1880	Am 29. Februar kamen beim Bruch der Fahrkunst elf Bergleute ums Leben. Bei diesem Unglück handelte es sich um den schwersten Bergwerksunfall im Freiberger Revier.
1886 (ab)	Der Übernahme der Himmelfahrt Fundgrube durch den sächsischen Staat folgt eine umfassende Modernisierung der verschiedenen Schacht- und Aufbereitungsanlagen.
1887	Der Wassergöpel wird durch eine 45 kW Zwillings Dampffördermaschine ersetzt. In diesem Zusammenhang wird über dem Wassergöpeltreibehaus ein Fördergerüst errichtet. Des Weiteren werden das Maschinenhaus und das Kesselhaus sowie ein Schornstein erbaut.
1913	Im Zusammenhang mit der Stilllegung des Freiberger Erzbergbaus wird auch der Abraham Schacht stillgelegt und vorläufig verwahrt. Das eiserne Fördergerüst bleibt über dem Schacht bestehen.
1969 (bis)	Im Zusammenhang mit dem Erzbergbau in der letzten Bergbauperiode wird der Abraham Schacht erneut genutzt.
1969 (nach)	Das Fördergerüst wird demontiert und das Wassergöpeltreibehaus wird in den ursprünglichen Zustand zurückgebaut.

Adresse

Schachtstraße/ Himmelfahrtsgasse, 09599 Freiberg

Nutzung

Die Gebäude des Abraham Schachtes werden auf unterschiedliche Weise genutzt. Das ehemalige Verwaltungsgebäude und die ehemalige Bergschmiede werden als Wohngebäude mit integriertem gewerblichem Betrieb genutzt. Verschiedene Gebäude, so das Mannschaftshaus, das alte Huthaus und die Setzwäsche befinden sich derzeit in einem bedenklichen Bauzustand.

5.3 Alte Elisabeth

Beschreibung Ensemble Alte Elisabeth Schacht

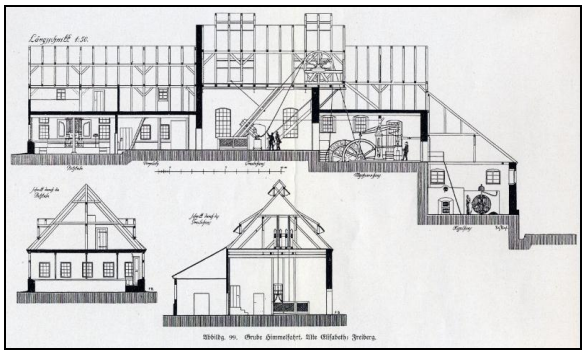


Abbildung 113: Schnittdarstellung des Tagesanlagen der Grube Alte Elisabeth die (Z.: F. Bleyl; 1917)

Der Schacht der Grube Alte Elisabeth war ursprünglich ein selbstständiger gemeinsam mit der benachbarten Grube Krieg und Frieden ab 1808 niedergebrachter Schacht. Er wurde im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts von der Himmelfahrt Fundgrube übernommen und nachfolgend als Lichtloch beim Bau des Rothschönberger Stollns und später als Wetterschacht betrieben.

Der tonnlägige meist im Einfallen des Ganges mit nahezu 45° bis in eine Gesamttiefe von 605 m niedergebrachte Schacht war bis 1843 mit einem Pferdegöpel und einem Kunstgezeug (ab 1810) ausgestattet. Als Lichtloch für die Auffahrung des Rothschönberger Stollns wurde der Schacht ab 1847 neu aufgenommen. Im Jahr 1848 wurde der Schacht mit einer Dampfgöpelanlage ausgestattet, die sich einschließlich des größten Teils der Ausstattung erhalten hat. Dazu gehört die historische Dampfmaschine ebenso wie die Hängebank und die 1856 eingerichtete Betstube. Zum unmittelbaren Gebäudekomplex gehören: das Treibehaus, das Maschinenhaus und das Kesselhaus, der Schornstein mit Fuchs sowie die an das Treibehaus angebaute Scheidebank, die man später als Betstube nutzte. Das Ensemble ist staffelförmig der vor dem Bau der Gebäude bereits vorhandenen Halde angepasst.

Der heute mit einer elektrischen Mannschaftsförderung ausgestattete Schacht ist der zweite Tagesschacht des Lehr- und Forschungsbergwerks der TU Bergakademie Freiberg.

Abbildung 114: Südseite der Schachtanlage Alte Elisabeth (F.: J. Kugler 2009)

Das Ensemble wird durch die auf der Halde stehende Bergschmiede (um 1850) ergänzt.

Die museal erschlossene Anlage beherbergt neben den genannten originalen Sachzeugen auch wichtige montanhistorische Objekte, von denen das Schwarzenberg-Gebläse (1829-1831) eine herausragende Stellung einnimmt. Letzteres ist in dem eigens dafür eingerichteten Gebäude (1936) untergebracht.

Zwischen 1955 und 1958 erfolgte die Anlage eines Wetterüberhauens von der 13. Sohle bis zur 7. Sohle und der Einbau eines Hauptgrubenlüfters.

Halde und Mauerungen

Im Gegensatz zur 200 m nördlich vom Schacht gelegenen Halde des bereits seit Anfang des 16. Jahrhundert bekannten mittelalterlichen abgestuften Schachtes der Grube Alte Elisabeth, besitzt die Halde eine größere Höhe und eine größere Grundfläche.

Die fünf annähernd geraden Haldenkanten besitzen einen schwachen Bewuchs mit Pioniergewächsen, das Haldenplateau ist gegenwärtig weit gehend baumfrei.

Abbildung 115: Halde der Alten Elisabeth (F.: J. Kugler, 2007)

Erzrollen

Unweit des Schornsteins befindet sich ein aus der Halde herausragender mit Bruchsteinen gemauerter Baukörper, der unmittelbar an die vorbeiführende Straße angrenzt. An seiner Stirnseite fallen zwei gemauerte Entlastungsbögen auf, bei denen es sich um zugesetzte ehemalige Erzrollenschnauzen handelt. Diese gehörten zur ehemals auf diesem Baukörper gelegenen Scheidebank. Das in der Scheidebank geschiedene Erz wurde in die Rollen verstürzt und konnte über das Anschlussgleis der Pferdeeisenbahn in Hunte abgezogen und zur Aufbereitung transportiert werden.

Abbildung 116: Ehemalige Erzrollenschnauzen (F.: J. Kugler 2009)

Kesselhaus

Das den Gebäudekomplex der Alten Elisabeth nach Südosten abschließende Kesselhaus befindet sich unmittelbar und im Niveau der vorbeiführenden Straße. Das nordwestlich anschließende Maschinenhaus befindet sich oberhalb des Kesselhauses, aber noch immer etwas unter der Ebene des Haldenplateaus. Dies vereinfachte den Brennstofftransport. Auf der kleinen südwestlich des Kesselhauses gelegenen Wiese befand sich ursprünglich ein Kohlenschuppen. Die Anlage des Kesselhauses im Niveau der Straße. Nordwestlich an das Kesselhaus schließt der Rauchkanal an, der zum Schornstein führt. Die originalen Kessel der Dampfmaschine sind nicht mehr vorhanden, stattdessen befindet sich heute in diesem Raum ein Förderhaspel der Maschinenbaufabrik Obergruna. Diese ermöglicht gegenwärtig in einem Trum eine Seilfahrt bis in das Niveau der ehemaligen 3. Gezeugstrecke.

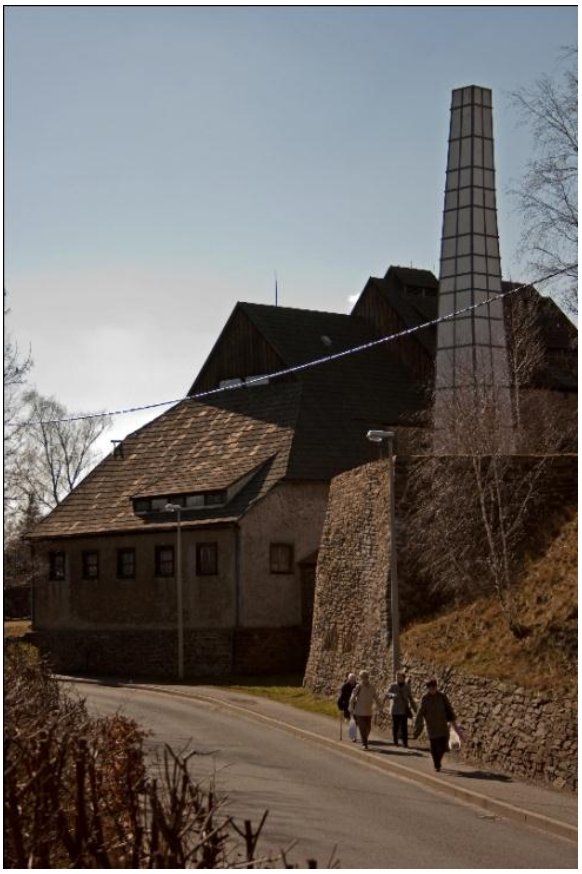


Abbildung 117: Kesselhaus (links), Schornstein und Haldenmauer mit Erzrollenschnauzen (F.: J. Kugler, 2007)

Schornstein mit Fuchs

Neben dem Treibehaus befindet sich der quadratische 18 m hohe Schornstein, der über einen gemauerten Fuchs mit dem Kesselhaus in Verbindung steht. Der quadratische ziegelgemauerte verputzte Schornstein der Grube ist mit erneuerten Eisenbändern versehen. Er gehört zu den ältesten sächsischen Schornsteinen.

Maschinenhaus mit Dampfmaschine

Im Maschinenhaus des Gebäudeensembles der Alten Elisabeth ist die im Jahr 1848 in Betrieb genommene 9 kW Balancier-Dampfmaschine von der Chemnitzer Firma PFAFF erhalten. Sie kann heute mit Pressluft angetrieben in Bewegung gesetzt werden.

Bei dieser Dampfmaschine handelt es sich um eine kombinierte Balancier-Förder- und Wasserhaltungsmaschine.

Sie besitzt einen linsenförmigen, gusseisernen Balancier und eine mächtige gusseiserne Zentralsäule. Die Führung der Kolbenstange besitzt ein WATT´sches Parallelogramm. Die Schiebersteuerung erfolgt durch einen

Exzenter und die Umsteuerung durch Kulissensteuerung. Die Schieberstange führt in den Schieberkasten. Sie besaß ursprünglich einen BRENDEL'schen Plattenschieber. Die Seiltrommeln werden von der Kurbelwelle über ein Zahnrad-Vorgelege betrieben. An der Welle für die Seiltrommeln ist der Kurbelzapfen für das ursprünglich ebenfalls an die Dampfmaschine angeschlossene Pumpengestänge vorhanden. Den gleichmäßigen Lauf der Maschine, insbesondere über die Totpunktphasen, gewährleistete das große Schwungrad. Eine durch einen langen Tritt mit dem Fuß zu betätigende Riemenbremse greift außen am Schwungrad an. Das Schwungrad besitzt eine Innenverzahnung, um im Bedarfsfall die Maschine mit einer Brechstange aus dem Totpunkt zu bringen.

Auf zwei Seiltrommeln wurden die eisernen Treibeseile abgewickelt. Zur Änderung des Fördernivaus konnte eine Seiltrommel aus gekoppelt werden.

Ein einfacher Teufenanzeiger mit Schnur, Umlenkrollen, Gewicht und Skala wird von der Welle der Fördertrommel über ein Schneckengetriebe angetrieben. Mit dieser Maschine konnte man aus einem Teufennivaeu von 200 - 400 m bei einem maximalen Fördergewicht von 5 – 6 t fördern. Das Leergewicht des Förderkübels betrug 600 kg, das Gewicht des gefüllten Förderkübels bis zu 1.054 kg.

Im Maschinenhaus selbst sind derzeit verschiedene andere Maschinen museal aufgestellt. Zu ihnen gehört eine kleine Wassersäulenmaschine, die ursprünglich auf dem 8. Lichtloch des Rothschönberger Stollns bei Halsbrücke eingesetzt war und eine ebenfalls bei diesem Schacht eingesetzte mehrmännige Handhaspel mit Vorgelege.

Abbildung 118: Dampffördermaschine mit stehendem Zylinder, Balancier, Schwungrad und den beiden Seiltromeln (F.: J. Kugler, 2009)

Treibehaus

Das teilweise in Fachwerkbauweise errichtete Treibehaus enthält bis heute die komplette Schachtförderanlage für den tonnlägigen Schacht. Dazu gehört die Schachtfördereinrichtung, eine originale Fördertonne und ein Hunt. Der Fußboden im Treibehaus besteht ebenso wie in den anderen Räumen der Anlage aus Gneisplatten.

Die Signaleinrichtungen des Schachtes stammen aus der letzten Bergbauperiode.

Abbildung 119: Hängebank (F.: J. Kugler, 2009)

Scheidebank / Zimmerei

Abbildung 120: Scheidebank (F.: J. Kugler, 2009)

Im Gebäude des Treibehauses, unmittelbar an die Betstube angrenzend, befinden sich eine Scheidebank mit drei Scheideplätzen sowie eine kleine Zimmerwerkstatt.

Betstube mit Orgel

Den Mittelbau des Gebäudekomplexes bildet das Treibehaus, unmittelbar angrenzend befand sich die Scheidebank, die später zur Betstube wurde. Die Betstube besitzt eine kleine Orgel.

Abbildung 121: Betstube und Orgel (F.: J. Kugler, 2009)

Schmiede

Auf dem Haldenplateau, etwa 70 m nördlich von den anderen Tagegebäuden des Schachtes, steht die Bergschmiede. Es handelt sich um einen eingeschossigen Ziegelbau. Das Satteldach des Gebäudes wird von zwei Schornsteinen überragt.

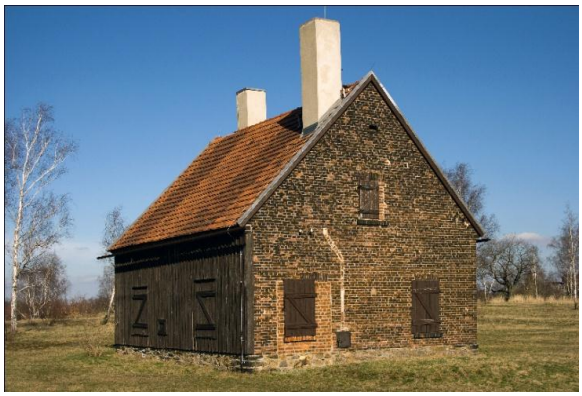


Abbildung 122: Bergschmiede (F.: J. Kugler, 2007)

Die in der Schmiede vorhandene Inneneinrichtung mit Schmiedefeuer, Blasebalg und dem Gezähe stammt ursprünglich aus der Bergschmiede vom IV. Lichtloch des Rothschönberger Stolln und wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingebaut.

Abbildung 123: Die Innenausstattung der Bergschmiede. [F.: J. Kugler, 2007]

Gebläsehaus mit verschiedenen Gebläsen

Abbildung 124: 1936 erbautes Schutzhaus für das Schwarzenberg Gebläse (F.: J. Kugler; 2007)

Wenige Meter nordwestlich des Gebäudekomplexes der Alten Elisabeth, steht ein eingeschossiger mit Ziegeln ausgefachter Fachwerkbau. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen Schutzbau, der ursprünglich nicht zu den bergmännischen Tagesgebäuden gehört.

Er beherbergt mehrere Hüttengebläse. Das bedeutendste und größte Gebläse wird als Schwarzenberg Gebläse bezeichnet. Dieses Gebläse hatte der Kunstmeister CHRISTIAN FRIEDRICH BRENDEL [*1776 †1861] 1826 für die Hütte in Antonsthal, die so genannte Antonshütte, entworfen.

Nach Stilllegung dieses Hüttenwerkes wurde das Gebläse in die Schmelzhütte Halsbrücke umgesetzt.

Bis 1925 nutzte man dieses Gebläse, 1936 wurde es auf die Halde der Grube Alte Elisabeth umgesetzt und nachfolgend mit dem Gebäude umbaut. Das Gebläse weist maschinentechnisch mehrere Besonderheiten auf. Bemerkenswert sind die stehend auf-

geführten Zylinder. Die neogotischen Schmuckelemente repräsentieren ein neues Verständnis beim sächsischen Maschinenbau.

Zusätzlich sind im Gebläsehaus ein Kastengebläse und ein großer Blasebalg aufgestellt.

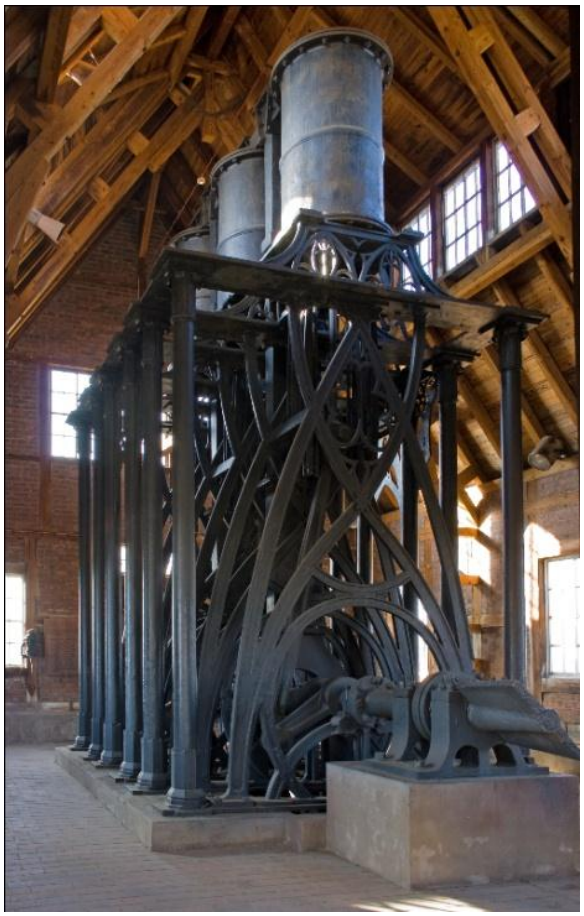


Abbildung 125: Schwarzenberggebläse im Gebläsehaus (F.: J. Kugler, 2007)

Untertägige Grubenbaue und Maschinenräume

Die denkmalgeschützten untertägigen Grubenbaue stehen in verschiedenen Niveaus mit den Auffahrungen andere Schachtanlagen, darunter denen der Reichen Zeche, in Verbindung. Die möglicherweise ältesten zugänglichen Auffahrungen befinden sich oberhalb des Niveaus von Thurmhofer Hilfsstolln.

Dabei handelt es sich sowohl um Abbaue, um alte Stollnflügel und zahlreiche teils mittelalterliche bzw. frühneuzeitlichen abgestufte Tage- bzw. Blind- und Stollnschächte.

Abbildung 126: Kunstradstube im Alte Elisabeth Schacht (F.: J. Kugler, 2009)

Der Anfang des 19. Jahrhundert abgeteufte neue Schacht der Grube Alte Elisabeth besitzt zwei Fördertrümer und ein Fahrtrum. Bei den untertägigen Füllorten gibt es Erzrollen.

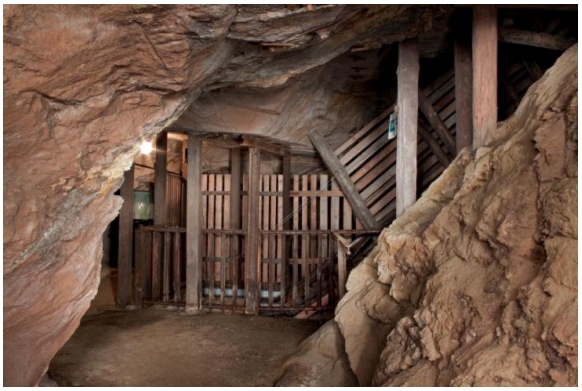


Abbildung 127: Kunst- und Treibeschacht Alte Elisabeth 3. Gezeugstrecke (F.: J. Kugler, 2010)

Die untertägigen Auffahrungen im Niveau des Thurmhofer Hilfsstollns wurden teils in Schieß-

arbeit, bisweilen auch mit Schlägel und Eisen aufgefahren. Bemerkenswert sind verschiedene in den anstehenden Gneis eingeschlagene Tafeln aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die die Einführung einer neuen Vortriebstechnologie bei der Stollnauffahrung belegen.

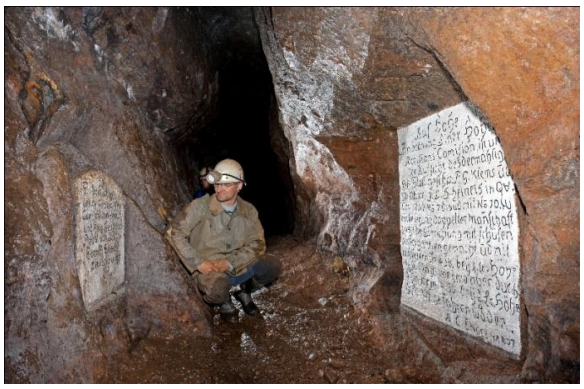


Abbildung 128: Untertägige Auffahrung mit Ereignistafeln aus dem Jahr 1769 (F.: J. Kugler, 2009)

Oberhalb des Thurmhofer Hilfsstollns befindet sich im Liegenden die halb verfüllte Kunstradstube des Schachtes.

Zeittafel

1511	Erste urkundliche Erwähnung der Grube Alte Elisabeth.
1796	Die Alte Elisabeth kommt als Beilehen zur Grube Himmelfahrt samt Abraham.
1808 (ab)	Ein neuer tonnlägiger Schacht wird gleichzeitig von verschiedenen Niveaus abgeteuft.
1811	Über dem Schacht wird ein Pferdegöpel errichtet.
1810/1811	Der Schacht erhält ein Kunstgezeug mit einem untertägigen Kunstrad.
1843	Der Pferdegöpel wird abgebrochen und der Schacht zeitweilig stillgelegt.
1847	Der Schacht wird erneut, diesmal als Lichtloch für den neuen aufzufahrenden Rothschönberger Stolln aufgenommen. Zum Zweck der Förderung und Wasserhebung wird eine dampfmaschinenbetriebene Anlage errichtet.
1849	Die Dampfmaschine der Firma CONSTANTIN PFAFF geht in Betrieb.
1856	In die bestehenden Tagesgebäude der neuen Dampfgöpelanlage wird eine Scheidebank mit 30 Arbeitsplätzen eingebaut.
1864	Die Scheidebank wird zur Betstube umgebaut und im Folgenden eine separate Scheidebank abseits der Gebäudegruppe errichtet.
1878 (um)	Der Rothschönberger Stolln entwässert auch die Grubenbaue der Alten Elisabeth.
1919	Die Grube Alte Elisabeth gehört zur Lehrgrube der Bergakademie Freiberg.
1985 (um)	Vor der Alten Elisabeth wird eine Bergbauhalde aufgeschüttet und eine maßstabsgetreue Handhaspelkaue aufgestellt.

Adresse

Fuchsmühlenweg 4; 09599 Freiberg

Nutzung

Das denkmalgeschützte Ensemble der Alten Elisabeth beherbergt im Huthaus eine Ausstellung mit original erhaltener Betstube, mit einer kleinen Orgel sowie bergmännischen Werkzeugen. Die Betstube dient zudem als Veranstaltungsraum. Hier finden u.a. standesamtliche Trauungen der Stadt Freiberg statt. Im Maschinenhaus wird die noch vorhandene Dampfmaschine im Rahmen von Führungen vorgeführt.

In dem eigens für diesen Zweck errichteten Schutzgebäude ist das sogenannte Schwarzenberggebläse untergebracht.

Das Ensemble wird vom Förderverein Himmelfahrt Fundgrube e.V. betreut.

5.4 David Schacht

Abbildung 129: Schachtgebäude des David Schachtes (F.: J. Kugler, 2010)

Beschreibung Ensemble David Schacht

Beim David Schacht handelt es sich um eine der großen und seit der Mitte des 20. Jahrhundert bedeutendste Schachtanlage der Himmelfahrt Fundgrube.

Der Schacht diente der Wasserhaltung, der Fahrung, der Förderung und der Bewetterung.

Abbildung 130: Kunstradreste am David Schacht im Niveau des Thurmhofer Hilfsstollns (F.: J. Kugler, 2007)

Er wurde in der Nähe bedeutend älterer Schachtanlagen ab 1833 als Richtschacht im Quergestein niedergebracht. Von Anfang an mit einer Wassergöpelförderung konzipiert, wurde der Schacht ab 1837 mit einer entsprechenden Anlage ausgestattet.

Die Wasserhaltung übernahmen zwei im Schacht übereinander eingebaute Radkunstgezeuge. Unmittelbar über dem benachbarten Bär Schacht errichtete man ein durch ein untertägiges Wasserrad angetriebenes Pochwerk.

Im Jahr 1851 wurde der David Schacht mit einer 22,5 kW starken Dampffördermaschine und mit den entsprechenden Tagesgebäuden ausgestattet. Somit konnte das Kehrrad durch ein drittes Kunstrad ersetzt werden. Die Personenförderung im Schacht geschah zeitweilig mit einer Fahrkunst.

Abbildung 131: Erhaltenes Pochrad Bär Schacht im Niveau der Aufschlagröschenzuführung Reiche Zeche (F.: J. Kugler, 2007)

Im Jahr 1893 wurden ein neues Bockfördergerüst und eine neue leistungsstärkere Dampffördermaschine in Betrieb genommen. Diese ermöglichte auch die Ein- und Ausfahrt der Belegschaft im Mannschaftsfördergestell bis in das Schachttiefste im Niveau der 11. Sohle, also bis annähernd 530 m unter Tage.

Abbildung 132: Dampfgöpelanlage des David Schachtes Ende 19. Jh. [F.: Bergarchiv Freiberg; Hess Projekt; Sign. A. 702]

War der Schacht infolge der planmäßigen Schließung der Freiberger Gruben im Jahr 1913 ebenfalls betroffen, erfolgte ab 1937 die Aufgewältigung durch die Sachsenerz-Aktiengesellschaft. Die Dampffördermaschine wurde durch elektrische Fördermaschinen ersetzt.

Nach Gewältigung des Wassers bis in das Niveau der 3. Sohle wurde hier eine Trafostation eingerichtet und die Sümpfung mit Tauch-

pumpen realisiert. Im April 1940 konnte man die 11. Sohle sümpfen.

Aufgrund der vorher umfangreich eingebauten Wasserhaltungstechnik konnte der mit einem großen Schachtquerschnitt versehene Schacht nachfolgend als viertrümiger Förderschacht abgeändert und genutzt werden.

Die Förderung aus max. 900 m übernahm eine Koepemaschine, die Förderung bis aus einer Teufe bis 600 m eine Trommelmaschine.

Abbildung 133: Füllort des viertrümigen David Schachtes im Niveau des Thurmhofer Hilfsstollns (F.: J. Kugler, 2007)

Die Tagesgebäude wurden durch eine Verdichteranlage und eine Werkstatt ergänzt. 1942 wurde der David-Schacht bis zur 13. Sohle weiter abgeteuft und später über Querschläge mit anderen Schächten verbunden. Nach Aufwältigung von etwa 40 km Strecken und der Neuauffahrung von etwa 20 km begann am 01.04.1944 die Förderung auch unter Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

Der nach Kriegsende bis 1968/69 fortgesetzte Bergbau nutzte den Schacht weiterhin als Hauptschacht, zunächst für die Betriebsabteilung Himmelfahrt- Fundgrube, ab 1951 für das Verbundbergwerk „Grube Freiberg“.

In den 50er Jahren wurde der Schacht weiter bis zur 15. Sohle abgeteuft, die Sohle selbst in den Jahren 1956-57 aufgefahren. Änderungen der Maschinenleistung und die Einführung von vier- bzw. dreigeschossigen Fördergestellen sowie die Mechanisierung im Bereich verschiedener Füllorte führten zu einer Steigerung der Förderkapazitäten. Im Zusammenhang mit dem Ausbau des Schachtes steht auch die Errichtung zahlreicher neuer Tagesgebäude.

Insgesamt wurden im David Schacht zwischen 1951 und 1969 1,9 Mio. t Erz und 4,1 Mio. t Berge gefördert. Die Förderung umfasste auch das im Niveau der 12. Sohle in einem Querschlag aus Brand-Erbisdorf antransportierte Erz.

Tagesanlagen am David Schacht

Abbildung 134: Tagesanlagen am Davidschacht [F.: J. Kugler; 2010]

Unmittelbar auf der Halde des Davidschachtes haben sich zahlreiche aus der Bergbauzeit stammende Tagesgebäude erhalten. Dazu gehört das Treibehaus, dessen markantes und ursprünglich weit sichtbares Fördergerüst unmittelbar nach Beendigung des Bergbaus abgetragen wurde. An das Treibehaus schließen beidseitig die ehemaligen Maschinenhäuser der Fördermaschinen bzw. weitere Funktionsgebäude an. Erhalten sind ebenso die Verwaltungsgebäude, die Schwarz-/ Weißkaue sowie ehemalige Transformatoren- und Kompressorgebäude. Des Weiteren haben sich heute umgebaute Nebengebäude, so die Jugendkaue, erhalten. In ihr war nach der Einstellung des Bergbaus das Rechenzentrum des Bergbau- und Hüttenkombinates A. Funk untergebracht. Bedingt durch die dem Bergbau nachfolgend anderen Nutzung sind in den Gebäuden keine technischen Anlagen mehr vorhanden.

Zentralaufbereitung und Aufbereitungsteich

Die neue Aufbereitung der Himmelfahrt Fundgrube wurde 1888/89 zwischen dem Abraham- und David Schacht unmittelbar an der vorbeiführenden Pferdeeisenbahn errichtet. Bei dieser Anlage handelte es sich um eine nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Aufbereitung. Die Zentralwäsche unterteilte sich in das südwestlich gelegene einetagige Pochhaus, die eigentliche mehretagige nach Nordwest-Südost ausgerichtete Aufbereitung, die nordwestlich gelegenen Lagerschuppen und das nordöstlich gelegene Kohlenhaus. Unmittelbar vor der gesamten Anlage befand sich der aus der Himmelfahrter Wasserleitung gespeiste Erzwäschteich

Abbildung 135: Die später als Porzellanwerk umgebaute Neue Zentralaufbereitung und der dazugehörige Wäschteich (F.: J. Kugler, 2007)

Nach der vorläufigen Stilllegung des Freiberger Bergbaus 1913 wurden die Betriebsgebäude durch eine Bergbaufolgeindustrie, die Porzellanfabrik Kahla genutzt. Zu diesem Zweck wurde die Aufbereitung im Stil der Neuen Sachlichkeit unter dem Architekten WERNER RETZLAFF [*1890 †1960] umgebaut.

Neue Aufbereitung

Der ab 1935 in Halsbrücke, ab 1937 in Freiberg neu aufgenommenen Bergbau im Zug der Autarkiebestrebungen des Deutschen Reiches führte zur Aufwältigung der untertägigen Anlagen. Sowohl in Halsbrücke, als auch in Freiberg wurde zur Aufbereitung der Erze eine neue Aufbereitung erbaut. Der Neubau der Aufbereitung war notwendig, da die bisherige Zentralaufbereitung der Grube inzwischen der Herstellung von Porzellan diente. Sämtliche Maschinen waren nicht mehr vorhanden. Das inzwischen dominierende Aufbereitungsverfahren der Flotation war zentraler Bestandteil der neuen Aufbereitung. Im Jahr 1939 wurde 100 m nördlich vom David Schacht, unweit der historischen Aufbereitung des Bär Schachtes, eine neue Zentralaufbereitung erbaut. Die Dimensionen des 25 m breiten und über 200 m langen mehretagigen Industriebaus sind beeindruckend. In das Kopfgebäude führt der unmittelbar vom David Schacht kommende Schrägaufzug, dessen äußere Hülle erhalten ist. Die neue Zentralaufbereitung wurde bis zur Stilllegung des Bergbaus 1969 genutzt. Die anfallenden riesigen Mengen von Abraumbergen wurden an verschiedenen Orten im Umfeld des Davidschachtes dauerhaft abgelagert.

Abbildung 136: Die Neue Zentralaufbereitung beim David Schacht [F.: J. Kugler; 2007]

Zeittafel

1833	Der David Schacht wird als neuer Richtschacht im Quergestein begonnen.
1837	Die Wassergöpelanlage im David Schacht nimmt ihren Betrieb mit den ersten an einem Wassergöpel verwendeten Drahtseilen auf.
1848	Im Schacht geht das zweite Kunstgezeug in Betrieb.
1853	Der Schacht wird mit einer Dampffördermaschine ausgestattet.
1888-1889	Zwischen Abraham Schacht und David Schacht wird die neue Zentralaufbereitung erbaut.
1893	Der David Schacht erhält ein neues Bockfördergerüst und eine leistungsstärkere Förderdampfmaschine.
1913 (nach)	Vorläufig Stilllegung des Bergbaus. Umbau der Zentralaufbereitung und nachfolgend Nutzung zur Porzellanherstellung.
1937 (nach)	Aufwältigung des Schachtes und Ausbau als viertrümiger Förderschacht.
1939	Bau der neuen Aufbereitung.
1968 (bis)	Der mit einem Eisenbockfördergerüst ausgestattete David Schacht ist der Hauptschacht in der letzten Betriebsperiode.
1969	Verwahrung des Schachtes.

Adresse

Himmelfahrtsgasse 8c & 20 & 30, 31, 32 & 47; 09599 Freiberg

Nutzung

In der ehemaligen Porzellanfabrik (Himmelfahrtsgasse 8c) befindet sich ein Autohandel. In den weiteren Gebäuden des ehemaligen Schachtes im Kerngebiet befinden sich verschiedenartige Gewerbeansiedlungen und eine Außenstelle des Christlichen Jugendwerkes Deutschland.

Der Erzwäscheteich wird sowohl vom Wasserzweckverband Freiberg als auch von der Landestalsperrenverwaltung bewirtschaftet.

Zurzeit wird von der DBI - EWI GmbH Ingenieurgesellschaft für Wasser, Umwelt und Spezialbau das Plateau der Grobbergehalde des Davidschachtes gesichert und die Oberflächenabdichtung geprüft.

5.5 Thurmhof Schacht

Beschreibung Ensemble Thurmhof Schacht

Der Thurmhof Schacht mit seiner hochaufragenden Halde befindet sich unmittelbar südlich der Bundesstraße 173.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Grubenfeld der vorher eigenständigen und besonders im 16. Jahrhundert mit hoher Ausbeute arbeitenden Gruben auf dem Thurmhof Stehenden von der Himmelfahrt Fundgrube übernommen.

Der historisch bedeutsame Thurmhof Stehende sollte mit einem neuen Hauptschacht der Himmelfahrt Fundgrube aufgeschlossen, untersucht und bei entsprechenden Ergebnissen auch bebaut werden. Deswegen erhielt der als Richtschacht im Quergestein niedergebrachte Schacht seinen Namen. Der Schacht war mit einer leistungsstarken Wasserhaltung mittels Wasserkraft, später auch auf Dampfkraft, ausgestattet. Im Schacht haben sich die Reste einer Schwamkrugturbine erhalten.

Auch übertägig ist ein beachtlicher Bestand an Tagesgebäuden sowohl auf der Halde bzw. im östlichen Vorfeld erhalten. Ein ursprünglich die Eisenbahn überquerendes zur Erweiterung des Haldensturzes angelegtes Viadukt ist abgebrochen worden. Der Thurmhofschacht wurde ab 1950 als Materialschacht, vorrangig zur Holzversorgung des Grubenfeldes des David Schachtes, aber auch zum Ausfördern von geraubtem Ausbau benutzt. Die große Halde des Schachtes diente als Holzlager mit entsprechenden Einrichtungen zum Holzschutz. Zur Förderung diente eine Skip-Förderanlage bis in die 15. Sohle, ergänzt durch die Möglichkeit der Zwischensohlenförderung zwischen der 8. und der 15. Sohle.

Halde mit Mauerungen und Erz- und Ascherollen

Die große, im Wesentlichen im Zeitraum 1842 – 1913 geschüttete Tafelhalde erstreckt sich von der Dresdner Straße im Norden und bis an den Knappenweg im Süden von Freiberg. Im Westen wird sie heute von der Bahnlinie und im Osten von dem Weg zwischen Knappenweg und Dresdner Straße begrenzt. Auf diesem Weg führte die Pferdeeisenbahn entlang. An der Dresdner Straße befindet sich eine niedrige Haldenmauer. Im Osten sind hohe Haldenmauern angelegt in dem der Förderstolln, der Ascheabzug sowie eine Erzrolle eingebaut sind.

Förderstolln

Der später auch als Brandstolln bezeichnete Förderstolln befindet sich in der östlichen Haldenmauer. Dabei handelt es sich um einen Zugang zur Rasenhängebank am Thurmhof Schacht, der ursprünglich unmittelbar mit der Pferdeeisenbahn in Verbindung stand. Westlich des Förderstollns befindet sich in der östlichen Haldenmauer eine ehemalige Rolle. Diese wurde höchstwahrscheinlich um 1857 zusammen mit der Scheidebank angelegt. Unterhalb des Kesselhauses ist eine weitere Rolle zum Abzug der Asche vorhanden. Verschlossen wird diese von einer eisernen zweiflügeligen Tür.

Abbildung 137: Mundloch der Tagestrecke am Thurmhof Schacht F.: J. Kugler; 2007]

Treibehaus

Das in Bruchstein errichtete Gebäude war ursprünglich zweigeschossig und besaß am Giebel drei und auf den Längsseiten vier Achsen. Der Abriss des Obergeschosses erfolgte

nach der vorläufigen Stilllegung des Freiberger Bergbaus im Jahr 1913. Heute ist das Gebäude mit einem Walmdach ausgestattet und mit Dachpappe gedeckt. Die großen Rundbogenfenster im Erdgeschoss sind zum Teil vermauert. Im Gebäude sind die Schachteinbauten so wie die Hängebank der letzten Betriebsperiode und der eiserne Seilscheibenstuhl erhalten. In der Nachkriegszeit, zur Zeit der Uranerzprospektion durch die SAG Wismut 1948 bis 1950, befand sich über dem Schacht ein hölzernes Fördergerüst. Das heute über dem Schachtgebäude herausragende Rohrfördergerüst wurde im Jahr 1966 errichtet. Bei dem Maschinenhaus, südwestlich des Treibehauses, handelt es sich um einen kleinen Schuppen mit Flügeltüren, der den Förderhaspel der letzten Betriebsperiode beherbergte. Vermutlich wurde der Schuppen erst nach 1950 errichtet.

Abbildung 138: Treibehaus mit Fördergerüst vom Thurmhof Schacht F.: J. Kugler; 2007]

Kesselhaus

Das Kesselhaus ist am Nordgiebel des Maschinenhauses angebaut und in Bruchstein errichtet. Es ist mit großen Rundbogenfenstern ausgestattet. Die Nordseite des Gebäudes ist durch das Aufsetzen eines Obergeschosses und das Umgestalten von Türen und Fenstern stark verändert worden. Im Maschinenhaus waren früher zwei Dampfkessel untergebracht. Nach der erfolgten Erweiterung nach Westen zu, waren sechs Kessel aufgestellt.

Abbildung 139: Schachtgebäude mit Hilfsfordergerüst vom Thurmhofschacht (F.: J. Kugler; 2008)

Scheidehaus

Das Scheidehaus wurde 1857 in Bruchsteinmauerwerk mit Fenstergewänden aus Sandstein ausgeführt. 1960 wurde das Obergeschoss abgebrochen und neu in Ziegelmauerung wieder aufgebaut. Dabei wurde das Satteldach etwas abgeflacht. Der Zugang zum Obergeschoss erfolgt über eine äußere mit Holz umbaute Steintreppe.

Abbildung 140: Scheidebank und Schachtgebäude (links im Hintergrund) (F.: J. Kugler; 2008)

Turbinenwalzwerk

Bei dem 1850 - 1853 erbauten Turbinenwalzwerk mit angeschlossener Setzwäsche handelt es sich um einen zweigeteilten eingeschossigen lang gestreckten Bau in Bruchsteinmauerung, dessen Satteldächer eine Dachneigung von etwa 45° aufweisen. Zwei Drittel des Gebäudes werden von der eingeschossigen Setzwäsche, das südliche Gebäude vom zweigeschossigen Turbinenwalzwerk eingenommen. Das Dach der Setzwäsche ist heute mit Dachpappe, das des Walzwerkes mit Dachziegeln gedeckt.

Abbildung 141: Turbinenwalzwerk (F.: J. Kugler; 2008)

Die Inneneinrichtung der Aufbereitungsanlagen haben sich nicht erhalten. Das Walzwerk ist ein Gebäude mit einem massiven Erdgeschoss, mit hohen Fenstern und einem Fachwerkobergeschoss mit einem überkragenden, mit Pappe gedeckten Satteldach. Die Zuführung des Aufbereitungsgutes erfolgte über die höher gelegene Westseite in das Gebäude.

Dampfwalzwerk mit Setzwäsche

Die jüngste mit Dampfantrieb ausgestattete Aufbereitungsanlage am Thurmhof Schacht wurde 1862 erbaut. Bei ihr handelt es sich um die Setzwäsche und das Walzwerk. In gleicher Bauweise schließt sich die lang gestreckte niedrigere Setzwäsche als zweigeschossiger Bau mit niedrigem Obergeschoss an. Sie ist ebenfalls mit einem Satteldach und Dachpappe gedeckt. Die Gebäude liegen tiefer als die ältere Thurmhofer Poch- und Stossherdwäsche. Damit konnte das Aufbereitungsgut auf einem Damm direkt in das Obergeschoss des Walzwerkes gebracht werden. Von dem 1862 erbauten zum Teil baulich veränderten Dampfwalzwerk mit Setzwäsche hat sich lediglich das Hauptgebäude erhalten. Das zugehörige Kessel- und Maschinenhaus sowie der Schornstein sind abgebrochen. Die Inneneinrichtung der Aufbereitung sind ebenfalls nicht erhalten. Heute beherbergt das Gebäude eine Tischlerei.

Abbildung 142: Dampfwalzwerk mit Setzwäsche [F.: J. Kugler; 2008]

Pochwerk

Im Jahr 1845 wurde das Poch- und Wäschgebäude erbaut und die darunter befindliche Pochradstube im festen Gestein ausgehauen und ausgemauert. Dieses massiv aus Bruchsteinen errichtete Gebäude besaß eine Länge von 40 m und eine Breite von 15 m.

Abbildung 143: Wohnung, Poch- und Stoßherdwäsche [F.: J. Kugler; 2008]

Das zweistöckige Gebäude besteht aus einem hohen Erdgeschoss und einem niedrigeren Obergeschoss. Die zahlreichen Fenster werden von sandsteinernen Fenstergewänden gesäumt. Im nördlichen Gebäudeteil schließt sich ein jüngerer höherer, aber ebenfalls zweigeschossiger Kopfbau, an die Wäsche an. Ein abgestuftes verhältnismäßig flaches Satteldach bedeckt die Wäsche. Zur Wäsche führt der von Südsüdost auf dem ursprünglich 320 m langen Damm über dem Gelände-Niveau herbeigeführte Neue Himmelfahrter Kunstgraben (1844/45).

Abbildung 144: Kunstgrabendamm [F.: J. Kugler; 2008]

Das Wasser des Kunstgrabens beaufschlagte drei in gleicher Höhe an der Längsseite des Gebäudes befindliche Wasserräder, die Aufbereitungsmaschinen antrieben.

Das benutzte Aufschlagwasser wurde nachfolgend auf das noch existente Pochrad geführt. Gestänge verbanden das Pochrad mit den Pochsätzen. Die Pochradstube ist in sorgfältiger Mauerung mit einem Abschluss als Tonnengewölbe ausgeführt. Im Wellenniveau befinden sich die heute vermauerten Gestängeschächte.

Abbildung 145: Untertage erhaltenes Pochrad [F.: J. Kugler; 2009]

In der genannten Radstube hat sich das Pochrad erhalten. Das hölzerne, mit Blechschaufeln ausgestattete Rad besitzt einen Durchmesser von 9 m und entspricht der Freiberger Bauart. Original erhalten ist ebenso die Bremseinrichtung des Rades. Die vormalige Anbindung des Pochrades an die Arbeitsmaschinen ist nicht mehr vorhanden.

Das verbrauchte Aufschlagwasser wurde in 12 m Tiefe zum Thurmhof Schacht geführt, wo es zum Antrieb weiterer Maschinen genutzt wurde.

Bergschmiede

Die gegenwärtig in einem desolaten Zustand befindliche Bergschmiede, steht auf der Halde etwa 35 m westlich vom Treibehaus des Thurmhof Schachtes. Bei ihr handelt es sich um einen eingeschossigen, in Bruchstein und Ziegelmauerwerk aufgeführten kleineren Bau. Sie besitzt ein ziegelgedecktes Satteldach mit 45° Dachneigung und einem den Dachfirst überragenden Schornstein. Die Inneneinrichtung der äußerst desolaten Bergschmiede ist nicht erhalten.

Abbildung 146: Bergschmiede [F.: J. Kugler; 2008]

Untertägige Maschinen, Maschinenräume und Grubenbaue

Von den umfangreichen untertägigen Grubenbauen, Maschinenräumen und erhaltenen Maschinen sollen beispielhaft die Maschinenräume und die untertägig rudimentär erhaltenen Schwamkrug-Turbinen unter dem Walzwerk und am Thurmhof Schacht selbst genannt werden. Erstere diente als Kraftmaschine über eine Königswelle dem Antrieb der Aufbereitungsanlagen. Letztere diente der Wasserhebung bzw. betrieb eine Fahrkunst.

Zeittafel

1842	Der Thurmhof Schacht wird als Richtschacht neu abgeteuft.
1845-1847	Eine neue Poch- und Stoßherdwäsche wird erbaut.
1850-1853	Ein turbinengetriebenes Erzwalzwerk mit Setzwäsche wird errichtet.
1847/1855	Im Schacht werden die Kunstgezeuge durch eine Schwamkrugturbine mit Vorgelege angetrieben.
1853	Über dem Schacht wird ein Pferdegöpel erbaut.
1856/57	Der Pferdegöpel wird durch eine 30 kW-Dampfmaschine

	ersetzt. In diesem Zusammenhang werden die Tagesgebäude über dem Schacht neu aufgebaut.
1857	Die Wasserhaltung übernimmt eine 75 kW-Dampfmaschine.
1862	Ein neugebautes Dampfwalzwerk mit einem 20 m hohen Schornstein ergänzt die bestehenden Aufbereitungsanlagen.
1874	Im Schacht wird eine Fahrkunst eingebaut.
1880	Durch den Fahrkunstunfall im Abraham Schacht wird auch die Fahrkunst im Thurmhof Schacht stillgelegt.
1889	Die Mannschaftsförderung mit Hilfe eines Drahtseils nimmt ihren Betrieb auf. Im gleichen Jahr übernimmt die neue Zentralaufbereitung die überwiegende Mehrheit der Erzaufbereitung der Himmelfahrt Fundgrube. Die Aufbereitungsanlagen am Thurmhof Schacht gehen außer Betrieb.
1890	Der Schacht erreichte eine Tiefe von 546 m unter Gelände.
1913	Der Thurmhof Schacht wird vorläufig stillgelegt.
1937	Der Thurmhof Schacht wird mit einem hölzernen Interimsfördergerüst und einer elektrischen Fördermaschine ausgestattet. Das hölzerne Fördergerüst wurde später durch ein Rohrfördergerüst ersetzt.
1945-1969	Der Thurmhof Schacht wird vorrangig als Material- und Wetterschacht genutzt.

Nutzung

Die Gebäude der Schachtanlage werden zum großen Teil gewerblich genutzt. Es befinden sich aber auch Wohnhäuser auf dem Gelände. Zum Teil sind die Gebäude ungenutzt und stehen leer. Sie sind, aufgrund ihrer abgelegenen Lage, von mutwilliger Zerstörung betroffen. Der Förderverein Himmelfahrt Fundgrube e.V. betreut den Schacht und führte bisher Interessenten zu speziellen Anlässen, wie dem Tag des offenen Denkmals, über das Gelände und führt das Wasserrad des Thurmhof Schachtes vor.

5.6 Halde Ludwig Schacht, Roter Graben, Stollnmundlöcher und Einrichtungen zum Erztransport vom David Schacht in das Muldental

Beschreibung

Ludwig Schacht mit Halde und Abzugsrösche

Der Ludwig Schacht, ebenfalls einer der bedeutenden Schächte der Himmelfahrt Fundgrube, wurde als Richtschacht 1893 bis 1968 abgeteuft. Er erreichte eine Gesamttiefe von 416 m. Hier wurde letztmalig in Sachsen eine Kehrradgöpelanlage eingebaut. Im Jahr 1905 ging der Schacht vorerst außer Betrieb, wurde jedoch in der letzten Betriebsperiode durch einen Übertage angebrachten Hauptgrubenlüfter als Wetterschacht genutzt.

Nach der Stilllegung des Bergbaus wurde der Schacht verwahrt und die Tagesgebäude abgebrochen. Erhalten hat sich die große den Muldenhang einnehmende Halde mit einer Längserstreckung von nahezu 250 m, bei einer Breite bis zu 100 m. Im unteren Bereich, am Roten Graben, sind Teile der Halde mit Trockenmauern gesichert.

Abbildung 147: Halde des Ludwig-Schachtes [F.: J. Kugler; 2011]

Die parallel zum Roten Graben aber untertägig geführte Aufschlagrösche beginnt bei der Mittleren Ratsmühle und hat sich untertägig in wesentlichen Teilen erhalten. Von den ehemaligen untertägigen Maschinenräumen sind nur noch Teilbereiche zugängig.

Im Muldenniveau ist das gemauerte Mundloch der unfahrbaren Abzugsrösche unterhalb des Roten Grabens erhalten.

Roter Graben

Der näherungsweise 7,5 km lange Rote Graben ist einer der bekanntesten Kunstgräben des Freiberger Reviers.

Er führte ursprünglich von der Mittleren Ratsmühle Halsbach nach Halsbrücke. Später wur-

de er bis zur Grube Churprinz in Großschirma weitergeführt.

Erbaut wurde der Rote Graben von 1614 bis 1615. In ihn leitete man das Wasser der wichtigen links vom Muldental austretende Stolln ein. Unmittelbar am Roten Graben befinden sich die Mundlöcher vom Verträgliche Gesellschaft Stolln, vom Thurmhofer Hilfsstolln, vom Hauptstollnumbruch und vom Alten / Tiefen Fürstenstolln.

Da es sich bei diesen Stolln um die wichtigsten des Freiberger Reviers handelte, ist verständlich, dass die ausgebrachte Wassermenge eine erhebliche Quantität hatten.

Ende des 19. Jahrhunderts führte der Rote Graben eine Wassermenge zwischen 800 und 1.000 l/s Wasser. Damit überstieg das im Roten Graben abgeführte Wasser hinsichtlich der Quantität bisweilen die Wassermenge der Freiberger Mulde.

Der heute aufgrund ausgeprägter Verlandung in seiner ursprünglichen Dimension schwer erkennbare Rote Graben besaß ein Profil von nahezu 4 m², bei einer Breite von 2,7 m und einer Tiefe bis zu 1,4 m. Sein durchschnittliches Gefälle betrug 1:175.

Der Rote Graben lieferte Aufschlagwasser für die Kunstgezeuge und Wassergöpel wichtiger Gruben auf dem Halsbrücker Spat. Zu diesen gehörten anfänglich beispielsweise die Gruben St. Johannes und St. Lorenz. Später lieferte der Rote Graben einen großen Teil des Aufschlagwassers für die Hütte Halsbrücke. Diese verfügte mit dem Weiten Graben und dem Hüttengraben über weitere Kunstgräben.

Zusätzlich wurde das Wasser vom Roten Graben auch durch zahlreiche kleine Gruben und Aufbereitungsanlagen genutzt.

Abbildung 148: Roter Graben mit Wasserabschlag [F.: J. Kugler; 2004]

Der heute noch über die Teilstrecke vom Mundloch des Verträgliche Gesellschaft Stolln bis Halsbrücke wasserführende Graben, besitzt verschiedene Abschläge, teilweise beträchtliche Hangstützmauern und ist im Gebiet von Halsbrücke abschnittsweise verröscht.

Der Rote Graben wird heute von einem ursprünglich zu Kontrollzwecken, heute beliebten Wanderweg begleitet bzw. sein Verlauf entspricht in der Ortslage Halsbrücke dem Verlauf vom Bergmannsweg.

Zeittafel

1613	Für die Halsbrücker Gruben wird das aus dem Tiefen Fürstenstolln austretende Wasser gemutet.
1614-1615	Bau des Roten Grabens und Veränderung am Mundloch des Alten/Tiefen Fürstenstollns.
1651	Es wird erstmalig die Bezeichnung Roter Graben verwendet.
1745 (vor)	Der Rote Graben wird über die Johannisbergrösche in Halsbrücke und einer Kunstgrabenverlängerung bis zum Aquädukt Altväterbrücke geführt.
1773	Aus dem fertig gestellten Thurmhofer Hilfsstolln wird das austretende Wasser dem Stolln zugeführt.
1791/94 (ab)	Das Wasserrecht am Roten Graben übernimmt das Amalgamierwerk Halsbrücke.
1817 (um)	Umfangreiche Sanierungsarbeiten am Roten Graben.
1817/1818	Der Rote Graben soll das Aufschlagwasser für die Kunstgezeuge am St. Lorenz Kunstschacht Halsbrücke bei der Wiederaufgewältigung des Halsbrücker Bergbaus liefern.
1829	Die Generalschmelzadministration übernimmt die Unterhaltung des Roten Grabens.
1844 (ab)	Wasser vom Roten Graben kann den Turbinen im Niveau des Anna Stollns beim Neuen Kunst und Treibeschacht der Grube Oberes Neues Geschrei zugeführt werden.
1846	Die Fortsetzung des Roten Grabens auf der linken Seite des Münzbaches wird durch

	den neugebauten Münzbachdüker möglich.
1852	Mit der Fertigstellung des Hauptstollnumbruchs wird das Wasser dieses Stollns nunmehr in den Roten Graben eingeleitet.
1854	Der Rote Graben geht an die Revierwasserlaufanstalt Freiberg über.
1861 (ab)	Die Grube Beihilfe bereitet die Nutzung des aus dem Roten Graben stammenden Aufschlagwassers für zukünftige Wasserkraftmaschinen vor.
1898/1900	Mit den Grubenschließungen der Grube Beihilfe und der Grube Churprinz endet die Wasserkraftnutzung durch Bergwerke.

Verträgliche Gesellschaft Stolln

Abbildung 149. Mundloch des Verträgliche Gesellschaft Stolln [F.: J. Kugler; 2005]

Der auf dem sich lang hinziehenden Kirschbaum Stehenden angesetzte Stolln wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch eine Gewerkschaft neu aufgenommen. Er unterfuhr den wesentlich älteren, aber mit einem größeren Ansteigen aufgefahrenen Grüne Kirschbaum Stolln.

Der in nahezu gerader Linie mit großem Profil aufgefahrene Verträgliche Gesellschaft Stolln erreicht nach 2,3 km und einem 6,4 m hohen Gespränge auf dem Hohe Birke Stehenden den Tiefen Fürstenstolln. Er ermöglichte im Bedarfsfall die Wasserabführung des Tiefen Fürstenstollns. Für die Wasserkraftmaschinen und Kunstgezeuge der bedeutendsten Schachtanlagen David Schacht, Abraham Schacht und Thurmhofschacht diente der Stolln seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Wasserabführung.

Das Mundloch des Stollns befindet sich unmittelbar am Roten Graben. Das aus diesem Stolln austretenden Wasser wird in den heute hier beginnenden Roten Graben eingeleitet. Eine große Inschrifttafel über dem Korbbogengewölbe des Stollns bezeichnet den Stolln. Im Gewölbe befindet sich ein Schlussstein mit dem landesherrlichen bekrönten Wappen. Links und rechts vom Mundloch befinden sich seitliche trocken gesetzte Bruchsteinmauerungen. Hier befindet sich auch die Replik einer eingesetzten Fundtafel von 1801.

Der Stolln dient heute der Kühlwasserabführung aus dem Gewerbegebiet Süd.

Zeittafel

1801	Im dritten Quartal des Jahres wird der Stolln erstmalig gemutet. Genutzt wurde der Ausgangspunkt eines alten Stollns.
1809	Der Stolln wird von den Eigenlehnern an die königlichen Stolln abgetreten.
1833 (um)	Der Stolln erreicht den Abraham Schacht.
1833 (nach)	Beginn vom Abteufen des Davidschachtes und Anschluss an diesen Stolln.

Thurmhofer Hilfsstolln

Annähernd 170 m südöstlich vom nachfolgend beschriebenen Mundloch des Thurmhofer Hilfsstollns befindet sich der Verträgliche Gesellschaft Stolln.

Der Thurmhofer Hilfsstolln gehört zu den ausgedehnten Stollnanlagen Freiberger Bergbaus und besitzt eine Gesamtlänge von mehr als 13 km. Er befindet sich im Grubenfeld der Himmelfahrt Fundgrube. Bei diesem Stolln, der erst nach Jahrzehnten langer Diskussionen 1752 begonnen wurde, handelt es sich um die bedeutendste Stollnauffahrung des 18. Jahrhunderts im Freiberger Revier.

Der Stolln sollte auf dem Thurmhof Stehenden dem tiefsten und wichtigsten Stolln des Reviers zu Hilfe kommen. Nach 20 Jahren konnte dieses Projekt abgeschlossen werden. Im Zusammenhang mit dem Stolln Bau steht die Einführung einer neuen effektiven Auffahrungstechnologie ab 1767. Nach Fertigstellung des Stollns wurde dieser im großen Umfang durch Mauerungen dauerhaft ausgebaut. Mit dem später eingebrachten Verträgliche Gesellschaft Stolln und den weit tiefer liegenden Rothschönberger Stolln wurde der Thurmhofer Hilfsstolln weitgehend überflüssig und diente nachfolgend vor allem der Ableitung von Oberflächenwasser.

Das gemauerte Mundloch des Stollns befindet sich unmittelbar am Roten Graben und leitet das Wasser über eine Rösche in diesen ein. Im Korbbogengewölbe vom Mundloch befindet sich ein Schlussstein, überdeckt mit einer großen überkragenden Gneisplatte.

Der Stolln ist über bestimmte Abschnitte im Forschungsbergwerk der TU Bergakademie Freiberg befahrbar.

Abbildung 150: Mundloch des Thurmhofer Hilfsstollns [F.: J. Kugler; 2005]

Zeittafel

1752	Durch die Markscheider RICHTER und MÜLLER erfolgt die Anfertigung eines Risses als Höhengrundlage zum Bau des Stollns.
1752 (15. Juni)	Beginn der Auffahrung des „Thurmhofer Hilfsstollns“.
1765	Mit dem Stolln hat man den (Stolln-)Schacht „Alte Elisabeth“ erreicht.
1767 (ab)	Eine neue Auffahrungstechnologie mit Doppelörtern, einem größeren Stollnprofil und dem ausnahmslosen „Schießen aus dem Ganzen“ kommt zur Anwendung.
1771	Durchschlag des „Hilfsstollns“ mit dem „Tiefen Fürstenstolln“ auf dem „Thurmhof Spat“.
1772 (23. Jan.)	Offizielle Fertigstellung des Stollns im Beisein von Bergmeister SCHEIDHAUER, Markscheider und Bergamts-Assessor CARL ERNST RICHTER, Kunstmeister JOHANN FRIEDRICH MENDE und dem Stollngeschworenen P.G. KLEMM.
1780	Es erfolgt eine Hauptrevision der Stolln.
1810	Der neu abgeteufte Schacht der Alten Elisabeth wird mit dem Thurmhofer Hilfsstolln durchschlägig.

Huthaus am Thurmhofer Hilfsstolln

Abbildung 151: Huthaus am Mundloch des Thurmhofer Hilfsstollns [F.: J. Kugler; 2010]

Unmittelbar am Thurmhofer Hilfsstolln befindet sich zwischen dem Roten Graben und der Freiberger Mulde ein Huthaus. Bei diesem handelt es sich um das Huthaus, welches möglicherweise für den Thurmhofer Hilfsstolln im 18. Jahrhundert erbaut wurde und später ebenfalls für den Verträgliche Gesellschaft Stolln genutzt wurde. Es ist ein eingeschossiges Gebäude mit einem Satteldach, auf dem sich beidseitig zahlreiche Dachhäuschen befinden. Die ausgedehnte Stollnhalde erstreckt sich beidseitig der Freiberger Mulde.

Weitere alte Stolln

Neben den vorgenannten bekannten und bedeutenden Stolln gibt es verschiedene ausgedehnte, bisher aber nur ungenügend erforschte teils mittelalterliche Stollnauffahrungen. Dazu gehören beispielsweise der „Grüne Kirschbaum Stolln“, der „Hohe Stolln“, der „Elsberger Stolln“ oder „Hirscher Stolln“.

Umfangreiche Auffahrungen der mittelalterlichen Stolln wurden in den letzten Jahren entdeckt, erkundet und dokumentiert.

Erzbahn vom David Schacht

Im Zusammenhang mit der Erweiterung der Aufbereitungskapazität der Himmelfahrt Fundgrube und dem 1854 begonnenen Umbau der Mittleren Ratsmühle zu einer Poch- und Stossherdwäsche mit acht Stossherden und einem Pochwerk mit insgesamt 24 Pochstempeln zu Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht der Bau einer zweifach gebrochenen und damit das Höhenniveau verändernden Huntelaufbahn. Diese Transportanlage ging 1857 in Betrieb. Das im David-Schacht geförderte Erz wurde im dortigen Trockenpochwerk (Bär-Schacht) weiterverarbeitet und anschließend den Schmelzhütten zugeführt. Das nassmechanisch aufzubereitende Erz wurde über die insgesamt 875 m lange Huntelaufbahn in das Muldental transportiert. Die vorhandenen Rollen bildeten gleichzeitig einen Erzspeicherbau.

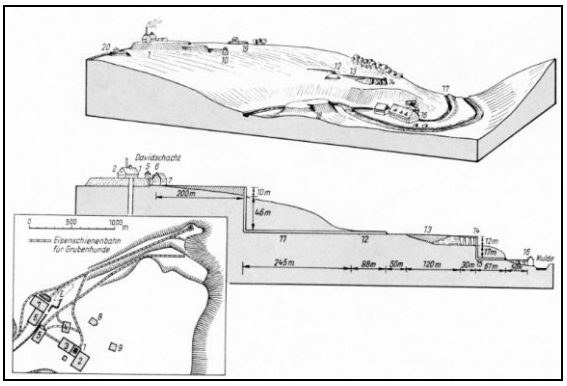


Abbildung 152: Zeichnung des Erztransports in das Tal der Freiberger Mulde [F.: O. Wagenbreth; 1986]

Der Transport erfolgte zuvorderst zu einem 56 m tiefen Oberen Rollschacht, der sich in der Halde des Davidschachtes befindet. Das in diesen verstürzte Erz wurde im Niveau des Oberen Erzbahnstolln abgezogen und gelangte anschließend durch den Stolln und nachfolgend über den östlich angelegten Erzbahndamm und über eine Holzkonstruktion nach einer Länge von 330 m zum Unteren Rollschacht. Dieser war bis in das Dammniveau aufgesattelt. Das nun in diesen verstürzte Erz wurde im Niveau der Unteren Erzbahnrösche, also dem Niveau der Erzaufbereitung, durch eine hier befindliche Erzrolle abgezogen und der Aufbereitung zugeführt.

Das Stoßen der Hunte erfolgte manuell.

Abbildung 153: Oberes Mundloch Erzbahntunnel [F.: J. Kugler; 2008]

Abbildung 154: Erzbahndamm [F.: J. Kugler; 2008]

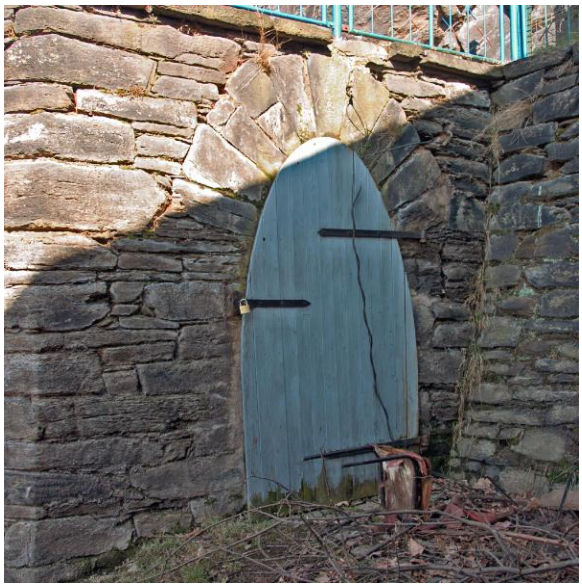


Abbildung 155: Unteres Mundloch Erzbahntunnel [F.: J. Kugler; 2005]

Nutzung

Der Rote Graben entwässert den Alten Tiefen Fürstenstolln und den Verträgliche Gesellschaft Stolln. Der zu Kontrollzwecken angelegte Weg am Roten Graben ist heute ein beliebter Wander- und Fahrradweg. Er stellt damit einen wichtigen Teil des Naherholungsgebietes für die Freiberger Bevölkerung dar. Problematisch ist die weit fortgeschrittene Verlandung des Grabens mit stark kontaminierten Schlamm.

5.7 Haldenzug Hauptstollngang Stehender und benachbarte Gangzüge

Beschreibung

Hauptstollngang Stehender

Abbildung 156: Der Hauptstollngang Stehender mit Blickrichtung aus Conradsdorf zeigt sich inmitten landwirtschaftlich genutzter Fläche als ein baumbestandener Haldenzug (Bildmitte) [F.: J. Kugler; 2002]

Dieser bis mehrere Dekameter mächtige, teils mehrfach parallel aufgetrümerte viele Kilometer lange Gangzug erstreckt sich vom Tal der Freiberger Mulde bei Halsbrücke OT Tuttendorf bis auf die Flur Brand-Erbisdorf. Das nahezu unbauwürdige Gegentrum des Ganges zieht sich von der Halsbrücker auf die Freiberger Flur. Er wird ebenso wie die Mehrzahl der gleichartig streichenden Erzgänge der kiesig-blendigen Bleierzformation zugerechnet. Der unter der Bezeichnung Hauptstollngang Stehender im Gebiet der Himmelfahrt Fundgrube bekannte Gang trug auf seiner südwestlichen Fortsetzung unterschiedliche Bezeichnungen, beispielsweise Rote Grube Stehender oder Silberner Bergmann Stehender. Auf diesem Gang soll unverbürgten Angaben zufolge im Jahr 1168, im Kreuzungsbereich beim Münzbach am Ort Christiansdorf, das erste Silbererz der Region gefunden worden sein.

Im Tal der Freiberger Mulde wurde auf diesem Gang das Mundloch des bedeutendsten und längsten Freiberger Stollns angesetzt. Dieser im ausgehenden Mittelalter durch den sächsischen Landesherrn freigekaufte Stolln trug später die Bezeichnung Alter / Tiefer Fürstenstolln, fälschlicherweise auch Alter

Tiefer Fürstenstolln. Der weitverzweigte, verstufte und dann unter anderen Bezeichnungen betriebene Stolln endet letztlich im Bergbaugebiet in Brand-Erbisdorf. Auf dem Hauptstollngang Stehenden ist ein beachtlicher Haldenzug, der seinen Ausgangspunkt in der ersten Bergbauperiode hat, erhalten. Der Gangzug beginnt auf Freiberger Flur mit der flurmäßig geteilten Halde des Erasmus Schachtes. In diesem Bereich trennte sich untertägig vormals der Tiefe vom Alten Fürstenstolln.

Abbildung 157: Halden auf dem Samuel Spat [F.: J. Kugler; 2009]

Da verschiedene Lichtlöcher des Stollns zur Bergeausförderung bei der im Gegenortbetrieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgenommenen Auffahrung benutzt wurden, stammt ein großer Teil des heute auf diesen Halden sichtbaren Materials aus dieser Zeit. Bei den Halden auf dem genannten Gangzug handelt es sich (von SW) um die gemarkungsübergreifenden Halden vom Erasmus Schacht, die Drei Weiber Schächte, vom (Alten) Reiche Zeche Fundschacht, die, den ehemaligen Wappen Schacht überlagernde Halde des Reiche Zeche Richtschachtes, die vom Obere 6. Maß Schacht (=Schöffauer Schacht bzw. St. Michael Schacht), die vom Hoffnung Schacht (= Schwarze Kaue Schacht) und letztlich die des Löffler Schachtes. Auf der letztgenannten nur teilweise erhaltenen Halde hat sich das aus der Zeit um 1730 stammende einetagige und mit einem Satteldach ausgestattete Huthaus erhalten. Mit Ausnahme des Reiche Zeche Richtschachtes sind alle anderen vorgenannten Schächte bereits erstmalig in einer aus dem Jahr 1384 stammenden ausführlichen Urkunde aufgeführt.

Abbildung 158: Huthaus auf der Halde vom Löffler Schacht [F.: J. Kugler, 2009]

Unbenannt Stehender westlich der Reichen Zeche mit Herders Ruhe

Östlich vom Tuttendorfer Weg befinden sich auf einem namentlich unbenannten stehenden Gang drei baumbestandene Halden, von denen lediglich die südliche namentlich bekannt ist. Bei dieser handelt es sich um die Halde der seit dem 15. Jahrhundert bekannten Grube Heilige Drei Könige. Hier befindet sich das Grab von Oberberghauptmann S.A.W. VON HERDER. Nach HERDERS Tod am 29. Januar 1838 in Dresden wurde dieser am 01. Februar 1838 mit einem großen feierlichen Trauerzug von 747 Berg- und Hüttenleuten unter großer Anteilnahme der Freiberger Bevölkerung beerdigt. Das hier vorhandene Denkmal wurde nach einem Entwurf von Professor EDUARD HEUCHLER (*1799 †1879) entworfen und konnte mit dem Einsetzen der in Lauchhammer gegossenen Bronzetafel am 20. Juli 1840 fertiggestellt werden. Das Grabmal mit begehbarer Plattform und historisierender Fassade zeigt einen Wappen haltenden Berg- und einen Hüttenmann und besitzt die Aufschrift: „Hier ruht der Knappen treuster Freund“. Die parkartige Umgestaltung im Umfeld des Denkmals erfolgte nach den Plänen von Herders Witwe. Das in unmittelbarer Nähe des Grabes gelegene Wächterhaus diente später als Gastwirt-

schaft. Von dem begehbaren Denkmal bot sich für die zahlreichen Ausflügler ein bemerkenswerter unverbauter Blick auf die Bergstadt Freiberg.

Abbildung 159: Grabmal Herders Ruhe [F.: J. Kugler, 2009]

Haldenlandschaft zwischen dem Hauptstollngang Stehenden und der ehemaligen Eisenbahntrasse

Zur Haldenlandschaft im Gebiet des Freiberger Zentralfriedhofes bzw. im nordöstlich an den Fuchsmühlenweg angrenzenden Betriebsgelände gehören mehrere markante größere baum- und strauchbestandene Bergbauhalden. Bei diesen handelt es sich um die Halden der vor allem im Zusammenhang mit Bergbauaktivitäten ab dem 17. Jahrhundert nochmals genutzten Tageschächten. Aufgrund der umfangreichen bis in die erste Periode des Freiberger Bergbaus zurückreichenden Bergbauaktivitäten, die durch zahlreiche Bergschäden in den letzten Jahrzehnten belegt sind, ist festzustellen, dass sich in diesem Gebiet eine wesentlich größere Anzahl von heute unbekannten Schachtanlagen befunden hatte. Deren Halden sind größtenteils abgetragen bzw. planiert. Teilweise sind die untertägigen sehr alten Grubenbaue, von den Stolln bis nahezu zur Tagesoberfläche befahrbar.

Ausgehend von der großen vom Anfang des 19. Jahrhunderts stammenden Halde des Schachtes der Grube Alte Elisabeth in südwestliche Richtung handelt es um die Halden der Tagesschächte von St. Elisabeth Fundschacht, Elende Seelen Neuschacht, Elende Seelen Fundschacht, Elende Seelen Schacht, Kunstschacht St. Martin, St. Donat Tageschacht, Junger St. Donat Schacht, Schwarze Bär (Weißer Hirsch) Schacht, Neuglück Tageschacht und Erzengel Tageschacht. Die genannten Halden sind größtenteils in das landschaftsarchitektonische Gesamtkonzept vom Freiberger Zentralfriedhof integriert. Die Halden selbst sind bisher nur ungenügend zugeordnet und nicht bzw. lediglich über die Betriebszeiten der Bergwerke datiert.

Abbildung 160: Halden auf dem Neuen Zentralfriedhof [F.: J.Kugler,2009]

Vom umfangreichen Bergbau, der auch im Umfeld des Donatsfriedhofes und der Jakobikirche umgegangen ist, zeugt übertägig das kleine einetagige 1719 auf der Halde erbaute Huthaus der Grube Segen Gottes. Dieses hinsichtlich der Kubatur weit gehend original erhaltene Huthaus gehört zu den wenigen kleinen Huthäusern des Freiberger Reviers.

Abbildung 161: Huthaus der Grube Segen Gottes [F.: J. Kugler; 2009]

Haldenlandschaft westlich der ehemaligen Eisenbahntrasse

Die Haldenlandschaft westlich der ehemaligen Eisenbahntrasse unterscheidet sich sehr stark von der vorher genannten. Erhalten haben sich die über 10 m hohen Halden der Hauptschächte Thurmhof Schacht nördlich der Dresdner Straße und die des Abraham Schachtes nördlich der Himmelfahrtgasse. Die am Hammerberg gelegene und ursprünglich weit in das Muldental reichende Halde des David Schachtes ist hingegen nicht erhalten. Die Halde wurde über Jahrzehnte als Baumaterial vorrangig für den Straßenbau genutzt. Markant und landschaftsprägend ist der über das Tal der Freiberger Mulde, aus westlicher Richtung sichtbare Grobbergedamm der ehemaligen Spülsandhalde.

Umfangreiche vielfach veränderte, teils bebaute, begrünte und verschiedentlich renaturierte bzw. gesicherte Aufbereitungshalden finden sich weiterhin westlich der genannten Schachtanlagen. Die Folgenutzung der bergbaulichen Anlagen nach der Stilllegung des Bergbaus 1913 bzw. 1968 durch andere Produktionsbetriebe und verschiedene Umbaumaßnahmen führten zu großen Veränderungen der ursprünglichen Montanlandschaft.

Nutzung

Die Halden befinden sich zum großen Teil inmitten von landwirtschaftlich genutzten Flächen, werden selbst jedoch nicht genutzt. Auch die Halden in bebauten Gebieten werden als solche nicht genutzt.

6 Nominiertes Gut Bergbaulandschaft Zug

Beschreibung

Die Bergbaulandschaft Zug ist das Bindeglied zwischen dem ausdehnten Bergbaugebiet um Freiberg und dem sich südlich anschließenden Bergbaugebiet von Brand und Erbisdorf.

Die zahlreichen vorrangig sich von Nord nach Süd erstreckenden Erzgänge und die auf ihnen angelegten Grubenanlagen überschritten dabei die heutigen Gemarkungsgrenzen der Orte. Der vermutlich bis in die mittelalterlichen Anfänge des Freiberger Bergbaus zurückreichende Bergbau in diesem Gebiet ist im größeren Umfang urkundlich erst ab dem 16. Jahrhundert fassbar. Eine Grube mit dem Namen Hohe Birke findet sich erstmalig im Jahr 1511.

Die Zuger Bergbaulandschaft hat ihren historischen Ursprung in einer ausgedehnten bergmännischen Streusiedlung inmitten landwirtschaftlich genutzter Flächen.

Die zeitweilig eigenständige Gemeinde Zug bestand seit 1839 und ist heute ein Ortsteil von Freiberg. Erstmalig findet sich der Name Zug im Jahr 1578, später unterschied man Ober-, Mittel- und Unterzug. Dieser Name leitet sich direkt aus dem bergmännischen Sprachgebrauch her. Man verstand unter einem Zug viele auf einem Erzgang unmittelbar aneinander grenzende Gruben.

Der wichtigste und namensgebende Erzgang dieses Gebietes war der Hohe Birke Stehende. Dieser bis mehrere Meter mächtige Erzgang lag abschnittsweise in mehreren, voneinander an- und abscharenden Trümern vor.

Spätestens ab dem 16. Jahrhundert gehörten viele der bis in beachtliche Tiefe bauenden Gruben dieses Erzganges zu den ertragreichsten im Freiberger Revier.

Der Gang lieferte neben den großen Mengen an Silbererz auch Kupfer- und Bleierze. Während die Silber- und Bleierze nachfolgend im Freiberger Raum aufbereitet und verhüttet wurden, verarbeitete man ab dem 16. Jahrhundert die Kupfererze größtenteils in der Saigerhütte Grünthal bei Olbernhau.

Im 17. Jahrhundert verlagerte sich der Schwerpunkt des Bergbaus von dem Hohe Birke Stehenden auf die benachbarten Erzgänge. Der bedeutsame Bergbau im Zuger Gebiet war gleichfalls namensgebend für die Revierabteilungen des Freiberger Reviers. Die

dieses Gebiet umfassende Abteilung bezeichnete man als Hohebirker Revier.

Ein großer Teil des Gebietes Zug gehörte früher zu Vorwerken und Gütern. Dabei handelte es sich beispielsweise um die Freiberger Ratsgüter, das Maukische Gut oder das Hilligersche- sowie das Rote Vorwerk.

Das gesamte Gebiet wurde auch landwirtschaftlich und als Weideland genutzt. Trotzdem prägte nicht die Landwirtschaft, sondern das Montanwesen mit der ausgedehnten Haldenlandschaft und den berg- und hüttenmännischen Tagesgebäuden das Gebiet. Dazu gehörten beispielsweise Kauen, Pferdegöpel, Wassergöpeltreibehäuser, Bergschmieden, Huthäuser, Wäschen oder kleinere Bergmannswohnhäuser. „An der Münzbach“ befand sich ein großer Hüttenkomplex, die Münzbachhütte. Einige wenige Tagesgebäude haben sich, teils baulich verändert, bis in die Gegenwart erhalten.

An die Gruben erinnern die entsprechenden Straßen- und Flurbezeichnungen, an den 1647/48 erbauten Pferdegöpel der Grube Hohe Birke Obere 9./10. Maß erinnert die Bezeichnung Obergöpler Schacht.

Kennzeichnend für die Bergbaulandschaft Zug sind bis zum heutigen Tag die

- perlschnurartigen Gangzüge und die Reihung der Halden
- bergmännischen Tagesgebäude auf und bei den Halden
- die Infrastruktur mit der Wegeführung die sich vorrangig an den Transportstraßen und Häuersteigen orientiert
- die Kunstgräben und die Aufschlagwasserzuführung für die Kunstgezeuge und Treibeanlagen der Gruben und verschiedenen Aufbereitungsanlagen
- die Aufbereitungs- und Hüttenanlagen entlang des Münzbaches bzw. des Hohe Birke Kunstgrabens.

Nicht sichtbar, aber durch eine Vielzahl sporadisch auftretender Bergschäden belegt, sind die meist unmittelbar auf den Erzgängen angesetzten meist verwahrten Tageschächte, die ungezählten Blind- und Stollnschächte, die bis kurz unter die Tagesoberfläche reichenden Abbaue mit ihren entsprechenden Abbaustrecken und die ausgedehnten Stolln. Nicht zuletzt erinnern daran die mit immensen Kosten angelegten Maschinenräume für die übergroßen Wasserkraftmaschinen des 16. bis 19. Jahrhunderts. Das Einbringen von verschiedenen Stolln in unterschiedlichen Niveaus, die Auffahrung separater Wasserläufe, aber auch die dem Gebiet zugeführte große Quantität von Aufschlagwasser bildeten die Grundlagen zum Einbau der zahlreicher Wasserkraftmaschinen seit dem 16. Jahrhundert. Diese ermöglichten einen Bergbau bis in große Tiefen. Der bis zum heutigen Zeitpunkt wasserführende Hohe Birke Kunstgraben wurde in den Jahren 1589-90 erbaut. Die technischen Ausstattungen zur Förderung bei den Gruben wurden in der Vergangenheit durch die landschaftsprägenden Pferde- und Ochsengöpel ergänzt. Die heute noch durch den Ort Zug hindurchführende Dorfstraße war der Ausgangspunkt der Entwicklung dieses Ortes. Sie verläuft mehr oder weniger parallel des Hohe Birke Stehenden und kreuzt verschiedentlich die Halden des Gangzuges. Dabei markiert sie den ehemaligen Verlauf eines der zahlreichen alten Häuersteige.

Der Bergbau setzte sich im Norden im Grubenfeld der Himmelfahrt Fundgrube im Süden unter anderem mit der bedeutenden Grube Alte Mordgrube Fundgrube fort. Zu den bedeutenden Gruben im Bergbaugebiet Zug gehörten: Hermes, Kröner, Junger und Alter St. Andreas, Prophet Jonas, Hohe Birke, Tscherper, Jung Himmlisch Heer, Junger Thurmhof, Prophet Daniel, Segen Gottes, Herzog August, Palmbaum sowie Beschert Glück.

Gruben auf dem Hohe Birke Stehenden

Erstmalig wird eine diesem Gebiet zuzuordnende Grube mit dem Namen Hohe Birke im Jahr 1511 genannt. Auf dem Erzgang Hohe Birke Stehender mit seinen Nebentrümern gab es zeitweilig mehr als 30 Einzelgruben. Diese besaßen eigene Schächte, Anlagen zur Wasserhebung und zur Förderung. Ursprünglich erfolgte die Entwässerung über den sogenannten Hüttenstolln, der sein heute nicht mehr vorhandenes Mundloch bei der Münzbachhütte hatte.

Nach dem wesentlich tieferen Einkommen des Tiefen Fürstenstolln im 16. Jahrhundert bestand die Möglichkeit des Einbaues von Wasserkraftmaschinen sowohl zur Wasserhaltung als auch zur Förderung. Unter dem Freiberger Kunstmeister MARTIN PLANER wurden im 16. Jahrhundert auf diesem Gangzug zahlreiche Maschinen eingebaut. Die Förderung erfolgte weiterhin zumeist mit Muskelkraft. Bezeichnend für die auch auf diesem Gangzug eingesetzte Fördertechnik war der Name Obergöpler Schacht. Er verweist auf den 1647/48 erbauten Pferdegöpel. Dieser Schacht erreichte im 17. Jahrhundert eine beachtliche Tiefe von 400 m.

Der Bergbau auf diesem Gang kam 1803 endgültig zum Erliegen. Insgesamt konnten von dem auf diesem Gang betriebene Bergbau mehr als 1,5 Mio. Guldengroschen Ausbeute an die Gewerken ausgezahlt werden.

Abbildung 162: Gangzug Hohe Birke Stehender [F.: J. Kugler; 2009]

Neben den zu einzelnen Gruben gehörigen bergmännischen Tagesgebäuden hat sich in Zug das Stollnhaus erhalten. Dabei handelte es sich um das Huthaus und die Bergschmiede des Tiefen Fürstenstollns in diesem Gebiet.

Segen Gottes und Herzog August

Seit 1612 ist die nach dem Bruder von Kurfürst JOHANN GEORG I. benannte Grube Herzog AUGUST urkundlich bekannt. Besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte dieses Bergwerk bei einer Belegschaft von mehr als 200 Mann beachtliche Ergebnisse und Überschüsse erzielen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besaß die Grube vor allem bei der Auffahrung des Rothschönberger Stollns im Gebiet zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf eine maßgebliche Rolle. Erst 1898 wurden die bergmännischen Arbeiten eingestellt.

Von der Grube haben sich übertägig nur wenige Sachzeugen erhalten, darunter das Huthaus und die Bergschmiede am Alten Kunstschacht, der gemeinsam mit der Grube Beschert Glück niedergebrachte Drei-Brüder-Schacht mit den entsprechenden Tagesgebäuden sowie im Gebiet des Seilerberges die Halde vom Herzog August Richtschacht mit dem etwas abseits stehenden Pulverhaus.

Im Feld der Grube Herzog August befindet sich ein langgestreckter Haldenzug. Von den Tagesgebäuden der später mit Beschert Glück vereinigten Grube haben sich die ehemalige heute stark umgebaute Bergschmiede, das Huthaus und eine weitere Schmiede sowie eine zeitweilig als Pulverhaus genutzte Kaue erhalten.

Neben dem Huthaus befindet sich einer der überlieferten Lochsteine eines Erbbereitens vom Ende des 17. Jahrhundert. Unweit vom Huthaus der Grube befindet sich ein weiteres Huthaus, nämlich das vom Kurfürst Johann Georgen Stolln. Bei diesem Stolln handelt es sich um einen verstuften Stollnflügel des Tiefen Fürstenstollns. Er löste hinsichtlich der Entwässerung des Grubenfeldes den höhergelegenen älteren so genannten Hermser Stolln ab.

Bei dem später ebenfalls in das Grubenfeld eingebrachten Moritz Stolln handelt es sich ebenfalls um einen tiefer einkommenden verstuften Flügel des Tiefen Fürstenstollns.

Unter Verwendung verschiedener Schächte wurde letztlich im 19. Jahrhundert der durch das Zuger Bergbaugebiet von Freiberg nach Brand-Erbisdorf geführte Rothschönberger Stollns als tiefster Stolln getrieben.

Huthaus Herzog August

Das Huthaus der Grube Herzog August wurde um 1785 etwa 50 m südwestlich vom Huthaus Kurfürst Johann Georg Stollns errichtet. Das Erdgeschoss war ursprünglich als Holzfachwerk aufgeführt. Das lange, hohe Satteldach war ursprünglich mit Stroh gedeckt. Vom Huthaus hat sich im Wesentlichen die ursprüngliche Kubatur, die Fensteranordnung und die Wirkung in der Bergbaulandschaft erhalten.

Die Fachwerkwände sind heute durch massive Mauerung ersetzt. Das hohe schiefergedeckte Satteldach besitzt keine Dachaufbauten. Die hohen Giebel sind mit Brettern und Deckleisten beschlagen. Die Anordnung der Fenster im Giebel in Dachgeschoss und Spitzboden ist gestaffelt. Die Fenster sind mit Fensterläden ausgestattet.

Neben der Haustür hängt das erneuerte Holzschild, mit der Aufschrift „Huthaus Herzog August“.

Die Halde des alten Kunst- und Tageschachtes der Grube befindet sich westlich vom Huthaus.

Abbildung 163: Huthaus Herzog August [F.: J. Kugler; 2008]

Abbildung 164: Huthaus Kurfürst Johann Georgen Stolln [F.: J. Kugler; 2009]

Ein Erbbereitungs- oder Lochstein befindet sich im Garten neben dem Huthaus von Herzog August Segen Gottes und steht nicht am originalen Standort. Er wurde in der Vergangenheit möglicherweise als Zaunsäule verwendet. Der quadratische Stein ist etwa 1,20 m hoch. Das hier dokumentierte Erbbereiten fand am 28 April 1698 statt. Der Stein am Huthaus der Grube Herzog August stammt höchstwahrscheinlich von der benachbarten Grube Kurfürst Johann Georg zu Sachsen. Die Inschrift auf einer Seite bezeichnet die Bergbeamten: „Andreas Süß Berg- und Johann Andreas Süß die Vice Berg Meister“.

Das kleine Gebäude gegenüber dem Huthaus diente früher als Bergschmiede.

Huthaus Kurfürst Johann Georgen Stolln

Das ursprünglich etwa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtete Huthaus wurde unter Beibehaltung der Kubatur und weniger Gebäudeelemente in den letzten Jahren neu aufgebaut. Auf seinem niedrigen, breiten und massiven Erdgeschoss sitzt ein Satteldach mit Schleppgaupen. In dem östlich vorgelagerten Nebengebäude ist ein Schlussstein unbekannter Herkunft eingemauert, der unter einer Krone ein Monogramm und die Jahreszahl 1771 zeigt.

Die Größe und Gestalt des Huthauses und der weitgehend originale Südgiebel mit seiner ruhig wirkenden Fensterteilung und dem Holzverschlag mit Deckleisten lassen eine Ähnlichkeit mit dem benachbarten Huthaus von Herzog August erkennen. Die kleine Halde der Grube befindet sich ebenfalls direkt neben dem Huthaus.

6.1 Ensemble Drei-Brüder-Schacht

Der zwischen 1791 und 1818 geteufte Drei-Brüder-Schacht wurde als zentraler Hauptschacht der Grube Segen Gottes und Herzog August, etwa 200 m südlich vom noch heute erhaltenen Huthaus der Grube, gemeinschaftlich mit der südlich gelegenen Grube Beschert Glück angelegt. Weithin sichtbar ist seine große und hohe, heute baumbestandene Halde. Der mehrfach gebrochene Schacht ist an unterschiedliche Stolln, so dem Hermser Stolln, dem Kurfürst Johann Georgen Stolln, den Moritz Stolln und dem Rothschönberger Stolln angeschlossen. Dem letztgenannten diente er bei der Auffahrung, als später auch als Lichtloch.

Mit dem Einkommen des Moritzstollns baute man 1823 bis 1824 in einer Tiefe von 126 bis 148 m zur Förderung eine Kehrradförderanlage und zur Wasserhaltung ein Kunstgezeug mit einem Kunstrad ein. Bestandteil der Förderanlage war das bis Anfang des 20. Jahrhunderts erhaltene Wassergöpeltreibehaus. Der anfänglich hoffnungsvolle Betrieb war mit zunehmender Tiefe nicht anhaltend.

Später verlagerte sich der Hauptbetrieb des Drei-Brüder-Schachts auf den Stollnvortrieb des Rothschönberger Stolln im Bergbaugebiet Zug.

Letzte vergebliche Versuche zur Erschließung neuer Erzvorkommen in größerer Tiefe unternahm man in den Jahren 1881 bis 1885 im Niveau der 6. Gezeugstrecke. Im Jahre 1898 wurde schließlich der Grubenbetrieb von Segen Gottes samt Herzog August Fundgrube eingestellt.

Der insgesamt 390 m tiefe Schacht war anfangs senkrecht, nachfolgend tonnlägig mit unterschiedlichem Einfallen. Der große im oberen Teil senkrechte Schacht wurde im Jahr

1831 von FERDINAND REICH [* 1799 † 1882], Professor für Physik an der Bergakademie Freiberg, zu Fallversuchen zur Untersuchung der Erdrotation genutzt.

Die dazu verwendeten Gerätschaften haben sich in den Sammlungen der TU Bergakademie erhalten.

Halde des Drei-Brüder-Schachtes

Abbildung 165: Halde Drei-Brüder-Schacht [F.: J. Kugler; 2006]

Die Nord-Süd ausgerichtete weitgehend baumbestandene Halde des Drei-Brüder-Schachtes besitzt eine Länge von etwa 150 m und eine Breite von 90 m.

Schachthaus

Das ursprüngliche mit Krüppelwalmdach und Wächtertürmchen typische Wassergöpeltreibehaus musste 1913 für das neu zu errichtende Schachtgebäude des Elektrizitätswerks abgerissen werden.

Sowohl architektonisch als auch in seiner landschaftlichen Wirkung lehnt sich das 1913/14 neu errichtete dreistöckige Gebäude an das ursprüngliche Treibehaus an. Dem Gebäude sitzt ein Krüppelwalmdach auf. Die Fassade des Gebäudes ist mit großen Rundbogenfenstern mit Eisernen Fensterrahmen gegliedert.

Auf der Längsseite bilden die Fenster vier Achsen und in der Giebelfront zwei Achsen. Im Erdgeschoss befinden sich mehrere Torzugänge. Im hinteren Giebel des Treibehauses befindet sich in einem Funktionsbau mit Flachdach die Schaltwarte des ehemaligen Kraftwerks. Von hier erfolgte über Stromleitungen die Einspeisung der erzeugten Elektroenergie in das öffentliche Landesnetz. Das Gebäude haust das eigentliche Stahlfördergerüst ein.

Abbildung 166: Treibehaus und Umspannwerk vom Drei-Brüder-Schacht [F.: J. Kugler; 2006]

Maschinen- und Kesselhaus

Das Maschinen- und Kesselhaus der ehemaligen Dampfförderanlage befindet sich unmittelbar neben dem Treibehaus. Dieses eingeschossige Gebäude ist mit einem ebenfalls mit Blech gedeckten Krüppelwalmdach versehen. Die Fassade ist klar durch hohe schmale Fenster gegliedert. Der Trempel ist mit einem abgestuften Gesims versehen, welcher sich auch am Giebel über die Krüppelwalme erstreckt. Im Maschinenhaus befindet sich die alte Fördermaschine. Das Nebengebäude wird heute als Werkstatt genutzt.

Abbildung 167: Maschinenhaus vom Drei-Brüder-Schacht [F.: J. Kugler; 2007]

Fördermaschine

Die im Maschinenhaus befindliche Fördermaschine war ursprünglich Bestandteil der Dampffördermaschine vom Reiche Zeche Richtschacht in Freiberg. Die Maschine wurde 1898 auf den Röschenschacht der Grube Beschert Glück in Zug umgesetzt und kam 1913, als der Umbau für das Kavernenkraftwerk erfolgte, auf den Drei-Brüder-Schacht.

Im Jahr 1915 wurde die Fördermaschine umgebaut. Man entfernte den Schornstein, demontierte die Dampfmaschine und den Kessel. Die Fördermaschine wurde mit einem Gleichstrommotor ausgerüstet.

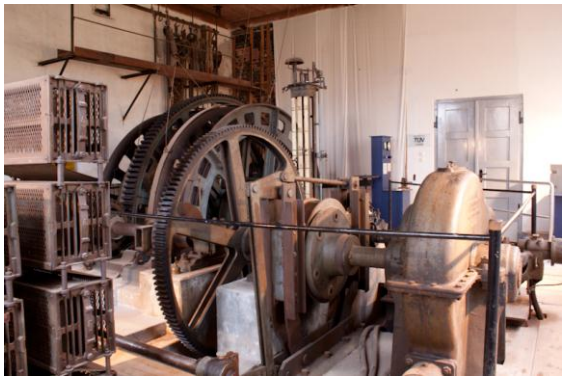


Abbildung 168: Fördermaschine im Drei-Brüder-Schacht [F.: J. Kugler; 2010]

Scheidebank und Erzrolle

Neben der Haldenauffahrt befindet sich die 1820 erbaute Scheidebank. Sie ist das älteste Gebäude des Ensembles Drei-Brüder-Schacht. Das eingeschossige mit verputzten Bruchsteinmauern errichtete Gebäude trägt ein mit Ziegeln gedecktes Krüppelwalmdach. Es wurde in den letzten Jahren saniert und wird als Vereinshaus genutzt.

Abbildung 169: Scheidebank vom Drei-Brüder-Schacht 2007 [F.: J. Kugler; 2006]

Ebenfalls erhalten ist für den Abtransport der geschiedenen Erze die Erzrolle. Die aus Gneis in Trockenmauerung ausgeführte Haldenmauer bildet an der Nord-Ost-Ecke der Halde einen mehrere Meter breiten Mauervorsprung. Heute etwa ein Meter über dem Erdboden ist ein Gesims eingefügt, über dem sich in der Mitte des Mauervorsprungs ein kleines korbbogenförmiges Gewölbe mit Sandstein-Schlussstein aufbaut. Früher wurde die Rolle durch eine Holz- oder Eisenklappe verschlossen. Aus ihr wurde das abzutransportierende Erz in den Erzwagen abgezogen.

Abbildung 170: Haldenmauer und Erzrolle vom Drei-Brüder-Schacht [F.: J. Kugler; 2008]

Zeittafel

1823 / 1824	Einbau eines Kehrrades und eines Kunstrades in den gemeinsam mit Beschert Glück niedergebrachten Drei-Brüder-Schacht.
1830 (nach)	Die Grube Segen Gottes und Herzog August hatte etwa 200 Mann Belegschaft.
1912 (3. Juli)	Änderung des Wasserrechtes des Wassers der Revierwasserlaufanstalt.
1913 – 1914	Neues Schachtgebäude im Zusammenhang mit dem Kavernenkraftwerk.
1913	Die ehemalige Fördermaschine der Reiche Zeche Freiberg bzw. vom Röschenschacht der Grube Beschert Glück wird auf den Drei-Brüder-Schacht umgesetzt.
1972	Einstellung des Kraftwerkbetriebes.
2008	Bau eines Museums zur Nutzung der Wasserkraft unter dem Namen „WassErleben“.

6.2 *Beschert* Glück Fundgrube

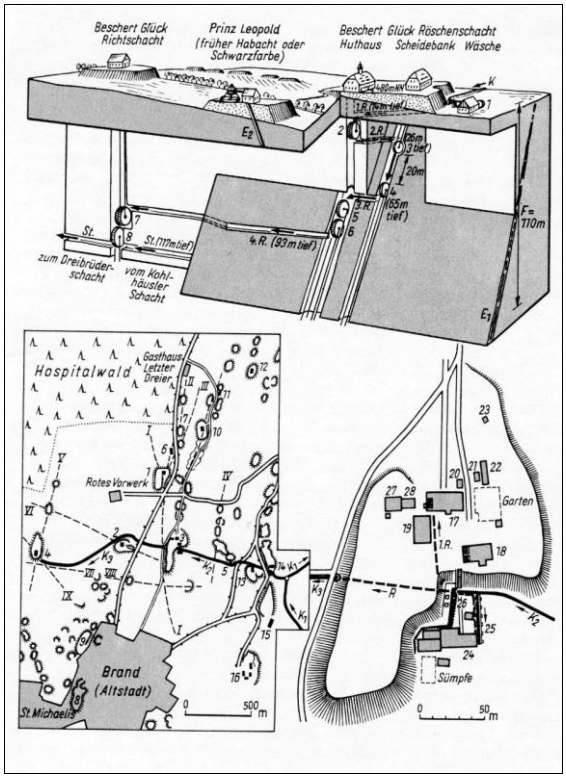


Abbildung 171: Die Tages- und untertägigen Anlagen der Grube Beschert Glück [Z.: O. Wagenbreth; 1986]

Die seit Ende des 17. Jahrhunderts bekannte Grubenanlage Beschert Glück gehört zu den bekannten und ertragreichen Grubenanlagen zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf. Die mit der damals modernen bewährten Technik ausgestattete Grube konnte besonders seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts durch hohe Ausbeutezahlungen hervortreten. Seit dem 16. Jahrhundert entwickelte sich die anfangs unbedeutende Grubenanlage mit dem Namen Beschert Glück allmählich zu einer der bedeutendsten Gruben des Freiberger Reviers. Mit ihrer technischen Ausstattung galt sie ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als eine Vorzeigegrube des sächsischen Bergbaus und wurde von namhaften Persönlichkeiten, darunter ALEXANDER VON HUMBOLDT oder JOHANN WOLFGANG VON GOETHE besucht.

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts umfasste ihre Belegschaft nahezu 900 Mann. Der Grubenbetrieb war auf verschiedene Schachtanlagen konzentriert, zu denen der Neue Kunstschacht, der Röschenschacht, der Richtschacht, der Prinz Leopold Schacht, der Johannes Schacht sowie der Drei-Brüder-Schacht gehörten.

Von einigen Schachtanlagen haben sich die Tagesgebäude erhalten. Ein komplettes bergbauliches Ensemble befindet sich bei dem unmittelbar nebeneinander liegenden Neuen Kunstschacht und dem Röschenschacht. Hier befindet sich das Hut- und Schachthaus der Grube, die im Schachthaus des neuen Kunstschachtes untergebrachte Scheidebank, die ehemaligen Tagesgebäude der Dampfmaschine sowie verschiedene kleinere Nebengebäude.

Abbildung 172: Historische Ansicht des Wassergöpeltreibehauses vom Drei-Brüder-Schacht [Z.: Bergarchiv Freiberg; Mitte 19. Jh.]

Halde des Röschen- bzw. Neuen Kunstschachtes

Die große Halde des Röschen- und Neuen Kunstschachtes der Grube Beschert Glück befindet sich etwa 250 m östlich der B 101.

Die Halde erstreckt sich in Richtung des Erzganges von Nordost nach Südwest und steigt durch das abfallende Geländeniveau in südwestliche Richtung an. Im südwestlichen Teil wurde ein Teil der Halde abgefahren. Die heute größtenteils bewachsene Halde besitzt eine Länge von etwa 250 m und eine Breite von annähernd 100 m. Stellenweise ist sie zum Schutz der vorbeiführenden Straßen mit Bruchsteinmauern gesichert.

Durch die Halde führt eine Rösche, in der ehemals das Wasser einerseits auf die Wasserkraftmaschinen der Grube, zum anderen zu einer westlich gelegenen Schachtanlage geführt werden konnte.

Huthaus und Röschenschacht

Das 1786 erbaute Huthaus der Grube Beschert Glück, das 250 m östlich der Bundesstraße B 101 am nördlichen Ende der genannten großen Halde steht, gehört zu den beeindruckenden bergmännischen Gebäuden im Freiberger Revier. Das Haus besitzt eine Länge von 29 m und eine Breite von 14,5 m. In dem großen massiven Erdgeschoss des eingeschossigen Hauses führen mehrere, durch bogenförmige Stürze abgeschlossene Eingänge, die früher durch Doppeltüren mit fischgrätenartigem Brettbeschlag verschließbar waren. Die zahlreichen Fenster sind mit Bretterfensterläden versehen, die dem Gebäude ein ursprüngliches Aussehen geben.

Auf dem Erdgeschoss ruht ein mächtiges Krüppelwalmdach. War das Dach früher mit Schindeln gedeckt, so besitzt es heute eine Schieferdeckung. Original erhalten sind die Dachaufbauten. Beide Dachflächen werden symmetrisch und durch eine fast über die ganze Dachfläche laufende Gaupe im unteren Dachgeschoss, vier einfenstrige Gaupen im mittleren Dachgeschoss und je zwei Gaupen im Spitzboden gegliedert. Nur auf der Südseite haben sich im Osten je zwei weitere Gaupen im mittleren und Dachgeschoss und im Spitzboden erhalten. Der Ostgiebel ist in Fachwerk erbaut, der Westgiebel heute massiv. Dort war in den letzten Betriebsjahren der Grube ein über das Haus herausragendes Fördergerüst vorhanden. Zum Huthaus selbst wurde der Schachtbereich durch eine Brandmauer abgeteilt.

Abbildung 173: Huthaus mit Fördergerüst zu Anfang des 20. Jh. [F.:Slg: A. Becke]

Nach der Stilllegung des Bergbaus wurde das Fördergerüst abgetragen und das Dach gleichmäßig geschlossen. Auf der Mitte des Dachfirstes, symmetrisch zu den Gaupen, sitzt ein schlanker Dachreiter mit einer Laterne und achteckigem Grundriss. Früher mit Holz beschlagen und mit Schindeln gedeckt, war er Uhr- und Glockentürmchen zugleich. Heute ist das Türmchen mit Schiefer beschlagen, besitzt aber noch die ursprüngliche Gestalt mit der Gliederung in Unterteil, offene Laterne, die auf einem Holzgesims sitzt und von einem Hauptsims abgeschlossen wird. Darüber befindet sich die Wetterfahne mit Schlägel und Eisen sowie die Buchstaben B. G. als Monogramm der Grube und die Jahreszahl 1815. In der offenen Laterne des Türmchens hängt die Bergglocke. Im Inneren des Gebäudes beeindruckt der mit Gneisplatten ausgelegte Flur. Neben diesem lag im Osten die 75 m² große Betstube, westlich aber, durch starke Mauern von der Hutmannswohnung getrennt, befand sich die Hängebank des schon erwähnten 405 m tiefen Röschenschachtes.

Im Dachgeschoss waren östlich Wohnräume und im Westen über dem Schacht die Seilscheiben untergebracht.

Abbildung 174: Huthaus und Schachthaus vom Röschenschacht der Grube Beschert Glück [F.: J. Kugler; 2008]

Scheidebank / Schachthaus Neuer Kunstschacht

Die Scheidebank, die im westlichen Teil gleichzeitig das Schachthaus vom Neuen Kunstschacht ist, wird als älteste Scheidebank im Freiberger Revier bezeichnet. Nach den architektonischen Formen dieses baulich einzigartigen Gebäudes und der Inschrift sind als Bauzeit die Jahre um 1800 anzunehmen. Das Gebäude befindet sich etwa 35 m südöstlich vom Huthaus auf der Halde. Das weit gehend in seinem originalen äußeren Zustand erhaltene Haus dient heute als Wohnhaus. Auf rechteckigem Grundriss steht das aus Bruchsteinen errichtete Erdgeschoss, über dem sich ein hohes Krüppelwalmdach erhebt. Das 22,5 m lange 10,5 m breite früher schindelgedeckte Gebäude ist gegenwärtig mit Dachschiefer gedeckt. Architektonisch beachtenswert ist die Vorderfront des Hauses. Drei Türen befanden sich in der Mitte von breiten Mauervorlagen, von denen die mittlere bis in Traufhöhe hinaufreicht, die beiden äußeren aber noch höher sind und oben durch große, seitlich abgeschrägte, überkragende Sandsteinplatten abgeschlossen werden. Die Türgewände bilden oben Korbbögen und besitzen einfache Schlusssteine. Die östliche Tür in dieser Vorderansicht wurde zu einem Fenster umgebaut. Die große Dachfläche gliedert sich durch Gaupen.

Abbildung 175: Scheidebank und Schachthaus vom Neuen Kunstschacht Beschert Glück [F.: J. Kugler; 2008]

Die Scheidebank nahm den östlichen Teil des Erdgeschosses ein und wurde durch acht Fenster – vier in der Giebelwand und je zwei in der nördlichen und der südlichen Langseite – erhellt. Die mittlere Tür führt in den großen Flur. Durch die westliche Tür gelangt man zum heute verwahrten Kunstschacht. Darauf bezieht sich auch die darüber in der Mauervorlage angebrachte Sandsteintafel mit der Inschrift:

NEUER KUNSTSCHACHT
BEFAHREN BIS DRITTE
GEZEUGSTRECKE
VON DEN PRINZEN
LEOPOLD ERZHERZOG
VON OESTERREICH
FRIEDRICH AUGUST HERZOG
ZU SACHSEN
AM XXI. SEPTEMBER MDCCCXIX.

Die 2,22 m lange und 1,12 m hohe Tafel besteht aus Sandstein.
Vom Gebäude führt eine Steintreppe zu den Erzrollen und der nicht mehr erhaltenen Wäsche der Grube.

Dampfgöpelgebäude

Gegenüber dem westlichen Giebel des Huthauses befinden sich das ehemalige Kessel- und Maschinenhaus. Diese Gebäude wurden mit dem Bau der Dampfförderanlage im Jahr 1898 errichtet und beinhalteten im westlichen höheren Teil des Gebäudes die Kesselanlage und im vorderen niedrigeren Teil die Dampffördermaschine selbst. Der Schornstein hat sich nicht erhalten. Heute dient das Gebäude als Wohnhaus und wurde entsprechend umgebaut. Zum Teil sind noch die in Klinker gemauerten Fensterüberwölbungen erhalten.

Abbildung 176: Maschinenhaus vom Röschenschacht [F.: J. Kugler; 2008]

Erzrollen

Die Erzrolle befindet sich südlich des Scheidebankgebäudes. Neben einer Bruchsteintreppe ist eine sich über die gesamte Haldenhöhe erstreckende Gneismauer erhalten. Die Mauer besitzt zwei Rollenschnauzen. Diese Erzrollen dienten dem Abtransport der Erze zur weiteren Erzaufbereitung bzw. zum Abtransport der Erze in die Hütte. Bestandteil dieser Anlage sind die über eine Treppe erreichbaren vier Erzbunker mit den mit großen Gneisplatten abgedeckten Einfüllöffnungen. Von diesem Bunker förderte man unmittelbar in der Halde das Erz mit Hunten bis zur nicht erhaltenen Poch- und Stossherdwäsche. Diese befand sich ursprünglich südlich der Halde.

Abbildung 177: Erzrollen und Erzbunker am Neuen Kunstschacht von Beschert Glück [F.: J. Kugler; 2006]

Wellenschauer

Auf der Halde nordöstlich vom Huthaus haben sich die Schuppen erhalten, die unter anderem als Lagergebäude für die Radwellen der zahlreichen Kunst- und Kehrräder der Grube dienten. Der Wellenschauer, mit Dachpappe gedecktem Satteldach, besteht aus zwei im rechten Winkel angeordneten massiv mit

Bruchsteinen gemauerten Schuppen. Die Giebel und zum Teil auch der obere Bereich der Mauern ist noch mit der ursprünglichen Verbretterung versehen.

Abbildung 178: Wellenschauer vom Röschenschacht [F.: J. Kugler; 2008]

Bergschmiede

Etwa 100 m von der Halde des Beschert Glück Richtschachtes in Richtung Freiberg liegt die Bergschmiede der Grube. Vermutlich stammt die Bergschmiede von Beschert Glück in der heutigen Form aus der Zeit um 1800, wenn auch nach BLEYL dieses Anwesen zwischen 1529 und 1624 schon als „Christoph Hörnigs Schmiede“ bezeichnet wurde. Seit 1876 ist sie als „Beschert Glücker Bergschmiede“ bekannt. Auf dem massiven Untergeschoss, mit der Tür in der östlichen Langseite, sitzt ein Fachwerkobergeschoss auf, dessen Konstruktionshölzer früher sichtbar waren, jedoch in neuerer Zeit verbrettert wurden. Ein normales Satteldach schließt den Baukörper ab. Die früher vorhandene Dachgaupe, ein so genanntes Ochsenauge, das die Dachfläche schmückte, ist nicht erhalten. Die sich beiderseits an die Giebel anschließenden Nebengebäude tragen Schleppdächer. Im Erdgeschoss sind noch mehrere Schmiedefeuer erhalten. Im Garten hinter dem Haus liegen mehrere Ambosssteine mit eingeschlagenen Monogrammen und Jahreszahlen.

Die ungenutzte Bergschmiede der Grube ist gegenwärtig dem Verfall preisgegeben.

Untertägige Anlagen und Grubenbaue

Bei den touristisch nicht erschlossenen untertägigen Grubenbauen handelt es sich um Stollnauffahrungen in unterschiedlichsten Niveaus, um in der Mehrzahl tonnlägige Schächte sowie um Abbaue und Maschinenräume.

Viele der genannten untertägigen Anlagen sind vorzugsweise im 18. und 19. Jahrhundert mit aufwändigen Mauerungen dauerhaft gesichert. Insbesondere die in beispielloser Dichte überkommenen Maschinenräume der untertägigen Aufbereitungs-, Wasserhaltungs- und Fördermaschinen zeigen, auch wenn sich in ihnen die Maschinentechnik nicht erhalten hat, beispielhaft die kaskadenartige Nutzung der Wasserkraft.

Im räumlich sehr kleinen Gebiet haben sich nahezu ein Dutzend untertägiger Poch-, Kehr-, und Kunstradstuben erhalten. Die hier eingesetzten Wasserräder hatten einen Durchmesser bis zu 12 m und eine Breite bis zu 2 m.

Zeittafel

1697 (ab)	Ersterwähnung der Grube Beschert Glück inmitten eines alten Bergbaugebietes.
1786 (ab)	Ein erhebliches Erzausbringen ermöglichte die Konsolidation mit benachbarten Gruben, zu denen beispielsweise die Gruben Habacht, Palmbaum, Jung Himmlisch Heer gehörten.
1785-1787	Der neue Beschert Glück Richtschacht wird abgeteuft und mit einem Kehrrad und einem Kunstrad ausgestattet.
1785	Der Röschenschacht wird mit einem Kehrrad ausgestattet und zu einer Wassergöpelanlage umgebaut.
1786 (um)	Das Hut- und das Schachthaus des Röschenschachtes wurde errichtet.
1795 (um)	Über dem neuen Kunstschacht wird ein Gebäude errichtet, das man auch als Scheidebank nutzte.
1810	Am 27. September befuhr JOHANN WOLFGANG VON GOETHE [* 1749 † 1832] die Grube Beschert Glück.
1825 (ab)	Trotz erheblicher Erzlieferungen nimmt allmählich die Bedeutung der Grube ab.
1826	ALEXANDER VON HUMBOLDT [* 1769 † 1859] befährt die Grube.
1830 (um)	Die Grube besitzt eine Belegschaft von etwa 900 Mann.

1860	Die vier Kunsträder der Grube Beschert Glück werden durch eine Wassersäulenmaschine ersetzt.
1860 (um)	Die Belegschaft der Grube hat sich auf etwa 400 Mann reduziert.
1884	In den Röschenschacht wird eine Fahrkunst eingebaut.
1886	Die Grube Beschert Glück wird vom Staat übernommen und mit umliegenden Gruben zur Königlichen Mittelgrube konsolidiert.
1895-1896	Der Röschenschacht erhält in einem neuen Gebäude eine Dampffördermaschine und ein das Dach überragendes Fördergerüst.
1899	Die Grube Beschert Glück wird stillgelegt.
1951-1953	Im ehemaligen Johannis Schacht der Grube Beschert Glück werden letztmalig geologische Untersuchungen durchgeführt.

6.3 Constantin Schacht

Die landschaftsprägenden Tagesgebäude der aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Grubenanlage befinden sich auf der größtenteils bewachsenen Schachthalde.

Der Schacht wurde ab dem Jahre 1844 als zentraler Richtschacht abgeteuft. Den Schacht benannte man nach dem Bergbeamten FRIEDRICH CONSTANTIN FREIHERR VON BEUST [*1806 †1891], Constantin Schacht

Nachdem man mit dem Schacht den Moritz Stolln errichtete, baute man über diesem Stolln ein Kehrrad zur Förderung und ein Kunstrad zur Wasserhaltung ein. Im Jahre 1862 wurde das Kunstrad durch eine Wassersäulenmaschine ersetzt. Eine bautechnische Besonderheit war die Beaufschlagung des Kehrrades mit dem verbrauchten Aufschlagwasser der Wassersäulenmaschine. 1873 ersetzte man den Wassergöpel durch eine Dampfgöpelanlage. Die Dampfmaschine konnte auch die Kunstgezeuge antreiben. 1912 brannten die Tagesanlagen des Constantin Schachtes vollständig aus und wurden nachfolgend in traditioneller Form unter Mitarbeit des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz wieder errichtet. In der letzten Bergbauperiode wurde der Schacht mit neuer elektrischer Fördertechnik ausgestattet und erhielt ein das Treibehaus weithin überragendes eisernes Fördergerüst. Nach Beendigung des Bergbaus wurde das Fördergerüst demontiert und das Dach in den ursprünglichen Zustand wieder zurückgebaut.

Im Schacht selbst ging im Jahr 1924 133 m unter Tage ein untertägiges Wasserkraftwerk zur Elektroenergiegewinnung in Betrieb. Der südlich gelegene Kunstteich stammt aus dieser Zeit.

Abbildung 179: Treibe-, Maschinen- und Kesselhaus vom Constantin Schacht [F.: J. Kugler; 2008].

Unweit vom Constantin Schacht hat sich unmittelbar an der Schachthalde das eingeschossige Huthaus der Grube Tzscherper Obere 3. bis 5. Maß erhalten.

6.4 Untertägige Kavernenkraftwerke im Drei-Brüder-Schacht und im Constantin Schacht

Mit der zum Jahr 1913 geplanten Beendigung des Bergbaus im Freiberger Revier stand nunmehr die ungenutzte Wasserkraft zur Verfügung. Gleichzeitig benötigte man mit der Ansiedlung neuer Industriezweige im großen Umfang den neuen Energieträger Elektrizität.

Die Überlegungen gingen nun dahin, die zur Verfügung stehende Wasserkraft zur Elektroenergiegewinnung zu nutzen.

Am 18. September 1911 übernahm die Freiberger Revierwasserlaufanstalt das Grubenfeld von Segen Gottes Herzog August mit dem Drei-Brüder-Schacht.

Dadurch wurden die praktischen Voraussetzungen zur Realisierung des Planes zum Bau eines unterirdischen Elektrizitätswerkes geschaffen. Das detaillierte Projekt zu diesem Kraftwerksbau stammte von Bergrat OSCAR REINHOLD LANGE [*1860 †1937], dem ehemaligen Direktor der Himmelsfürst Fundgrube. Eine wesentliche Voraussetzung zur Realisie-

rung des Gesamtprojekts war die gesetzliche Änderung des Wasserrechtes.

Abbildung 180: Das Unterwerk im Drei-Brüder-Schacht oberhalb vom Rothschönberger Stolln [F.: J. Kugler; 1993]

In den Jahren 1913/14 erfolgte der Umbau des Drei-Brüder-Schachtes, später im Jahr 1922 des Constantin Schachtes untertägigen Wasserkraftwerken. Dabei wurden unter Nutzung vorhandener Räumlichkeiten die erforderlichen zu untertägigen Maschinenräume (Kavernen) und notwendige Wasserführungsstrecken aufgefahren. Das südlich vom Constantin Schacht gelegene Grubenfeld dämmte man später ab. Damit konnte man sämtliche Hohlräume als unterirdische Wasserspeicher nutzen. Das Kraftwerk im Drei-Brüder-Schacht ging erstmalig zu Weihnachten am 24.12.1914 in Betrieb. Die Wiederaufnahme des Bergbaus nach 1945 führte zu umfangreichen Änderungen bei der Bereitstellung des für die Kraftwerke notwendigen Aufschlagwassers. Trotz des Bergbaubetriebes blieben die Kraftwerke meist als Spitzenlastkraftwerke in Betrieb. Im Jahr 1968 erfolgte der Beschluss zur Einstellung der beiden Wasserkraftwerke. Das Oberwerk am Constantin Schacht wurde 1969, das Unterwerk im Drei-Brüder-Schacht 1972 stillgelegt. Das Umspannwerk wurde weiterhin genutzt. Von beiden Kraftwerken haben sich wesentliche Teile ihrer untertägigen technischen Ausstattung erhalten.

6.5 Bergmännische Andachtsstätte „Drei Kreuze“

Die nordöstlich des Gasthauses „Letzter 3er“ auf freiem Feld gelegenen „Drei Kreuze“ befanden sich an einem der Häuersteige des Reviers. Dieser ungewöhnlicher Weise in West-Ost Richtung führende Steig schneidet die vielen historischen meist Nord-Süd verlaufenden Straßen, Steige und Wege.

Bei den Drei Kreuzen handelt es sich um eine vorreformatorische Andachtsstätte, die heute aus drei großen aus Eichenholz hergestellten Kreuzen auf einer kleinen Bergehalde besteht. Ob es sich ursprünglich um eine Bergbauhalde handelte, ist derzeit nicht bekannt. Zahlreiche historische Beschreibungen, aber auch Sagen und Legenden ranken sich um diese Stätte.

Bei dem Standort der Drei Kreuze handelt es sich um die höchste Erhebung im Umfeld der Bergstadt Freiberg, was für den Standort eines Kalvarienberges spricht.

Abbildung 181: Bergmännische Andachtsstätte Drei Kreuze [F.: J. Kugler; 2009]

6.6 Halden- und Haldenzüge im Bergbaugebiet Zug

Die Eigentumsverhältnisse der im Bergbaugebiet Zug oft selbstständig arbeitenden Gruben, die später vereinigt, teilweise unter anderen Bezeichnungen mehrfach neu aufgenommen oder aufgegeben wurden, wechselte im Lauf der Zeit vielfach. Die einzelnen Halden und Haldenzüge markieren die unterirdische Erstreckung der Erzgänge.

Der Bergbau im Gebiet Zug hat mit großer Wahrscheinlichkeit bereits unmittelbar nach dem Auffinden der ersten Erze bei Christiansdorf nach 1168 begonnen. Doch haben sich aus dieser Anfangszeit keine historischen Belege, höchstens mittelalterliche Keramik in alten Grubenbauen erhalten.

Erst ab dem 15. Jahrhundert gibt es, dann aber in sehr großem Umfang, entsprechende historische Nachweise.

Eine wesentliche Grundlage für den Bergbau im Gebiet waren vor allem die wasserabführenden Stolln. Diese wurden anfänglich aus dem Münzbachtal (Hüttenstolln) und später aus dem Tal der Freiberger Mulde (Alter Fürstenstolln, Tiefer Fürstenstolln) in dieses Gebiet eingebracht. Die selbstständigen Stollnflügel des Fürstenstollns, der auf unterschiedlichen Wegen das Gebiet erreichte, trugen eigene Bezeichnungen. Es handelte sich um den Hermser Stolln, den Kurfürst Johann Georg Stolln und den Moritz Stolln. Letztlich wurde im 19. Jahrhundert unter Verwendung der Hauptschächte in dem Gebiet der Rothschönberger Stolln als tiefster wasserabführender Stolln auch unter Einbeziehung von vorhandenen horizontalen Auffahrungen eingebracht. Unbekannt ist meist das Alter der vielen kleinen Halden. Die großen oft mehr als 10 m hohen Halden entstanden meist im 18. und 19. Jahrhundert. Von einigen der großen Halden wurde das Haldenmaterial in den vergangenen Jahrzehnten abgefahren und anderweitig genutzt. Der bedeutendste Gangzug war der besonders im 16. Jahrhundert bebaute Hohe Birke Stehende. Dieser Gangzug erstreckt sich vom südöstlich gelegenen Stadtteil Freibergs, die Berthelsdorfer Straße kreuzend, über freies Feld bis zur Ortslage Zug. Hier verläuft dieser Gangzug, mit den innerhalb der Ortslage teilweise stark abgeänderten Halden, mehr oder weniger dem Straßenverlauf der Dorfstraße folgend bis zum südlichen Ortsausgang. Die großen und bedeutenden Halden der Gruben Hohe Birke Untere 8.- Untere 10. Maß werden voraussichtlich durch die Umgehungsstraße geschnitten. Östlich von diesem mächtigen Gangzug befinden sich der Kröner Stehende und noch weitere meist aber weniger bedeutsame Erzgänge. Von den bergmännischen Tagesgebäuden haben sich im Bereich des Hohe Birke Stehenden, aber auch östlich von diesem Erzgang, mehrere Huthäuser erhalten. Inmitten der Ortslage Zug befanden sich im 18./19. Jahrhundert unterhalb des Hohe Birke Kunstgrabens mehrere nacheinander angeordnete Wäschen, von denen sich sandige Halden mit den Aufbereitungsrückständen erhalten haben. Im Süden der Ortslage Zug trümern bedeutende Erzgänge auf.

Ähnlich der beschriebenen Haldenzüge haben sich zwischen der B 101 und der Zuger Dorfstraße weitere Haldenzüge mit bergmännischen Tagesgebäuden, darunter Huthäuser, Bergschmieden, Kauen oder auch Schachtgebäude erhalten. Die Haldenzüge sind heute meist dicht bewachsen. Die Flächen zwischen den Halden werden überwiegend landwirtschaftlich genutzt.

Gangzug auf dem Palmbaum Stehenden

Der Palmbaumer Gangzug befindet sich auf dem Palmbaum Stehenden unmittelbar östlich der B 101 zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf. Er begrenzt im Wesentlichen auch das Bergbaugebiet Zug in westliche Richtung. Dabei handelt es sich beginnend mit der unmittelbar an der Straße nördlich des Gasthauses „Letzter 3er“ gelegene Halde vom Augustus Schacht oder Gnade Gottes Fundschacht, gefolgt in südliche Richtung von den teils abgeflachten, aber dennoch erkennbaren Schachthalden der Gruben Palmbaum Obere 2. Maß, Obere 7. Maß. Südwestlich der Halde Palmbaum Obere 7. Maß befindet sich unmittelbar auf der gegenüberliegenden Straßenseite das Areal mit der derzeit verfallenden Bergschmiede der Grube Beschert Glück.

Dieser durch Halden markierte Gangzug erstreckt sich über eine Distanz von etwa 700 m.

Abbildung 182: Gangzug Palmbaum Stehender [F.: J. Kugler; 2009]

Richtschachthalde

Der ursprünglich mit einem untertägigen Kehrrad und einem Kunstgezeug ausgestattete Richtschacht der Grube Beschert Glück besitzt zwei von der B 101 räumlich voneinander getrennte Halden. Von der westlichen Halde wurde der südliche Haldenkörper abgefahren.

Die große und mehr als 10 m hohe Halde gehört zu dem im Quergestein bis Kurfürst Johann Georg Stolln senkrecht abgeteuften Schacht, der ab diesem Niveau ein tonnlägiges Einfallen besitzt. Der Schacht wurde zwischen 1785 und 1787 bis zu einer Teufe von 367 m niedergebracht.

Die Tafelhalde mit einer Ausdehnung von 200 x 150 m, befindet sich westlich direkt an der Bundesstraße 101 zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf. Sie ist heute mit Bäumen bewachsen und ist zugleich bergbauliches Denkmal und ein geschütztes Biotop.

Tagesgebäude haben sich nicht erhalten.

Abbildung 183: Halden des Richtschachtes [F.: J. Kugler; 2010]

Zug auf dem Johann Georgen Stehenden - und dem Neue Hohe Birke Stehenden

Der Gangzug steht in Zusammenhang mit verschiedenen, aber in gleicher Richtung streichenden Erzgängen. Sie unterscheiden sich durch ihre Mineralisation und ein unterschiedliches Einfallen.

Der erhaltene Haldenzug beginnt im Norden mit einer auf freiem Feld einzeln stehenden Halde etwa 200 m östlich der Drei Kreuze, erstreckt sich über eine Länge von 1,7 km und endet bei der großen Halde des Röschen- bzw. Neuen Kunstschachtes der Grube Beschert Glück. Die kleineren im nördlichen Gangbereich vorhandenen Halden gehörten zur Grube Herzog August, die südlichen zur Grube Beschert Glück. Er verläuft in einer Entfernung von etwa 250 m nahezu parallel zum vorgenannten Gangzug.

Abbildung 184: Gangzug Herzog August Stehender [F.: J. Kugler; 2009]

Im Wesentlichen bauten im nördlichen Bereich des Gangzuges die Gruben Segen Gottes und Herzog August sowie im südlichen Bereich die Grube Beschert Glück mit ihren Beilehen. Der etwa mittig liegende Drei-Brüder-Schacht wurde ursprünglich als gemeinsamer Schacht niedergebracht, betrieben und später von der letztgenannten Grube übernommen.

Die diesem Gangzug zugehörigen denkmalgeschützten Halden gehörten beginnend von Nord zu folgenden Schächten: Unbenannter Schacht auf dem Gott allein die Ehre Stehenden, Halbe Kaue, Herzog August 2. Maß, Segen Gottes und Herzog August Schächte. Gefolgt werden diese von den Schächten: Wasserschacht, Beschert Glück Fundgrube, Hungerschächte, Neue Hohe Birke Untere 3. Maß, Neuschacht von Beschert Glück, Neue Hohe Birke Fundschacht, Neuschacht auf dem Neue Hohe Birke Stehenden und den beiden beieinander liegenden Schächten Röschenschacht und Neuer Kunstschacht der Grube Beschert Glück.

Abbildung 185: Gangzug Neue Hohe Birke Stehender [F.: J. Kugler; 2009]

Auf diesem Gangzug befinden sich folgende Grubenensembles: Herzog August samt Segen Gottes, Drei-Brüder-Schacht, Beschert Glück.

Haldenzug auf dem Daniel Stehenden

Ein weiterer Haldenzug befindet sich auf dem Daniel Stehenden. Auf der südlichsten Halde des Gangzuges, der Halde vom Huthaus Daniel Obere 6. / 7. Maß ist das eingeschossige Huthaus erhalten. An dieses ist im Norden eine Scheune und am südlichen Giebel angrenzend eine Schachtkaue angebaut.

Der Haldenzug erstreckt sich ausgehend vom Huthaus Schacht auf eine Länge von mehr als 600 m.

Abbildung 186: Gangzug Daniel Stehender [F.: J. Kugler; 2009]

Abbildung 187: Huthaus und Kaue Daniel Schacht [F.: J. Kugler; 2009]

Haldenzug auf dem Jungen Thurmhof Stehenden

Etwa 180 m südlich aber parallel zum Danieler Gangzug erstreckt sich auf einer Länge von mehr als 600 m der Jung Thurmhof Stehende.

Auch auf dem Huthausschacht der Grube Junger Thurmhof ist das nach Stilllegung des Bergbaus umgebaute Huthaus der Grube erhalten.

Abbildung 188: Gangzug Junger Thurmhof Stehender [F.: J. Kugler; 2009]

7 Einordnung und Bewertung im Kontext des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge

:

Facetten	Nominierte Güter		
	Historische Altstadt Freiberg	**Bergbaugebiet Himmelfahrt Fundgrube**	**Bergbaulandschaft Zug**
A	-	X	X
B	-	X	X
C	-	X	X
D	X	-	X
E	X	-	-
F	X	-	-
G	X	X	X

Erläuterung: A = Über- und untertägige Montandenkmale; B = Bergbaulandschaften; C = Flora, Fauna, Geo- und Biotope; D = Bergstädte, Siedlungen und Baudenkmale; E = Kunst, Musik und Literatur; F = Volkskunst, Brauchtum und Kunsthandwerk; G = Bildung, Wissenschaft und Landespolitik

7.1 Integrität und Authentizität

Die Kategorien Identität und Authentizität beziehen sich auf die Einordnung der im Rahmen der Umsetzungsstudie ausgewählten nominierten Güter im Raum Freiberg in den Gesamtkontext des Welterbe-Projektes Montanregion Erzgebirge.

7.1.1 Integrität

Im Kontext des Welterbe-Projektes Montanregion Erzgebirge stehen die nominierten Güter der historischen Altstadt von Freiberg und der Bergbaugebiete Himmelfahrt Fundgrube sowie Zug als Sachzeugen für die umfassenden bergbaulichen Aktivitäten, die damit verbundene Siedlungstätigkeit sowie baulich-kulturelle und rechtliche Entwicklung im Erzgebirge vom 12. bis ins späte 20. Jahrhundert.

Freiberg ist die erste, größte und historisch bedeutendste der im Erzgebirge gegründeten Bergstädte. Die Stadt bildete nahezu über den gesamten Zeitraum vom Mittelalter bis zur Gegenwart das verwaltungsmäßige und rechtliche Zentrum des Montanwesens im Erzgebirge. Dies gilt insbesondere für die Regalien (Edelmetalle). Der ertragreiche Bergbau vor allem im 12./13. Jahrhundert führte zur Anlage der größten sächsischen Stadt der damaligen Zeit. Zeugnis dafür sind die fünf Pfarrkirchen, insbesondere die romanischen Kirchen St. Marien, St. Nikolai und St. Petri sowie deren spätgotische und barocke Umbauten samt deren künstlerisch-kulturellem Inventar. Bedeutende Sachzeugen der montanen, städtischen und landesherrlichen Verwaltung sind u.a. Oberberg- und Oberhüttenamt, das Rathaus sowie das Schloss (vormals Burg). Darüber hinaus repräsentieren die Gebäude der Bergakademie und der Bergschule das montane Bildungswesen sowie die Entwicklung der Montan- und Geowissenschaften. Ausgewählte, reich ausgestattete Bürgerhäuser stehen für die enge Verbindung zwischen dem Freiberger Bürgertum und dem Montanwesen. Die in Freiberg vorhandenen wissenschaftlichen und kulturhistorischen Sammlungen sowie Bibliotheks- und Archivbestände spiegeln die historische Entwicklung des Montanwesens in all ihren Aspekten wider. Bis heute kommt zudem der mit dem Bergbau verbundenen Traditionspflege in Freiberg ein hoher Stellenwert zu.

Das Bergbaugebiet Himmelfahrt Fundgrube war neben der Brand-Erbisdorfer Himmelsfürst Fundgrube im 19./20. Jahrhundert hinsichtlich

des Ausbringens, der Beschäftigtenzahlen und der eingesetzten Technik die bedeutendste Grubenanlage des Freiberger Reviers. Bei dieser Grube haben sich sowohl über als auch unter Tage im besonders großen Umfang originale Sachzeugen erhalten. Das betrifft nicht nur das 19. und 20. Jahrhundert, sondern auch alle früheren Bergbauperioden seit dem Mittelalter. Darüber hinaus zeichnet sich die Bergbaulandschaft der Himmelfahrt Fundgrube durch ihre markanten Haldenzüge, Halden und das Grabmal des Oberberghauptmannes von Herder aus dem Jahr 1838/40 aus. Bestandteil dieses Gebietes sind verschiedene Mundlöcher bedeutender Stolln sowie eines der bedeutenden Kunstgräben des Freiberger Reviers (Roter Graben).

Das Bergbaugebiet Zug zeichnet sich durch eine einzigartige Haldenlandschaft mit den dazugehörigen bergmännischen Tagesgebäuden aus. Einen besonderen Stellenwert nimmt in diesem Bergbaugebiet der Drei-Brüder-Schacht/ Constantin Schacht mit den unter- und übertägigen Kraftwerksanlagen zur Elektroenergiegewinnung ein. Darüber hinaus verfügt dieses Gebiet mit der Grube Beschert Glück über ein Bergwerk, das seit der zweiten Hälfte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hinsichtlich der eingesetzten Wasserkrafttechnik eine Spitzenposition in Europa einnahm, von der sich bis heute die Maschinenräume erhalten haben.

7.1.2 Authentizität

Die nominierten Güter spiegeln in ihrer Originalität und Substanz in weiten Teilen die für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge charakteristischen Facetten wider.

Im Bereich der über- und untertägigen Montandenkmale zählen dazu die beiden ausgewählten Bergbaugebiete Himmelfahrt Fundgrube und Zug. Diese stellen zugleich bedeutende Zeugnisse der auch vom Montanwesen geprägten Natur- und Kulturlandschaft dar.

Zahlreiche original erhaltene Bauwerke sowie der historische Stadtgrundriss von Freiberg repräsentieren die Stadtplanung und den Städtebau ab dem 12./13. Jahrhundert sowie die Bedeutung Freibergs für die Entwicklung von Bildung, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Verwaltung und Landespolitik im Kontext des Montanwesens im Erzgebirge.

Das materielle und immaterielle Erbe des Bergbaus spiegelt sich besonders eindrucksvoll vor allem in den Sakral- und Profanbauten, in den Bürgerhäusern sowie in den Sammlungen und Kunstschätzen wider.

Die bis heute aktive regionale Brauchtumspflege ist ein herausragendes Beispiel für das immaterielle Erbe im Erzgebirge.

7.2 Schutzstatus

7.2.1 Einführung

7.2.1.1 Schutzstatus Nominiertes Gut

Sämtliche für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge nominierten Güter (Baudenkmale) bzw. nominierten Bereiche (Flächen) besitzen einen nationalen rechtlichen Schutzstatus. Für das angemeldete Gut bedeutet dies einen Schutzstatus entweder als Denkmal und/ oder als naturgeschütztes oder landschaftsgeschütztes Gebiet auf Bundes- oder Landesebene. Des Weiteren ist das Gut durch von der Stadt Freiberg erlassene Satzungen geschützt. Dazu zählen Erhaltungs-, Gestaltungs- und Sanierungssatzungen, die Baudenkmale und Stadtbilder vor störender Bebauung schützen sollen oder die Erhaltung bzw. das Aussehen des Stadtbildes regeln.

7.2.1.2 Schutzstatus Pufferzone

Die Richtlinien der UNESCO erfordern neben der exakten Bestimmung des nominierten Gutes die Einrichtung von Schutzzonen, um das nominierte Gut vor möglicher (zer-)störender Bebauung im Umfeld zu schützen. Pufferzonen sollen vor allem dazu dienen, Nahsichtbeziehungen freizuhalten. Den Richtlinien der UNESCO folgend, soll die ausgewiesene Pufferzone das nominierte Gut vor störender Bebauung schützen[5.] Da der Welterbe-Begriff der „Pufferzone“ selbst keinen rechtlichen Status besitzt, muss für die ausgewiesenen Pufferzonen eine nationale, regionale oder lokale Rechtsgrundlage (z.B. Flächennutzungsplan, Bebauungsplan) vorhanden sein, welche das angemeldete Gut in der geforderten Weise schützen.

7.2.1.3 Schutzstatus Sichtbeziehungen

Ein weiteres von der UNESCO gefordertes Instrument zum Schutz des nominierten Gutes stellt die Definition von Fernsichtbeziehungen dar. Diese sollen sicherstellen, dass historisch bedeutende Sichtkorridore zum Welterbe-Objekt erhalten und bei zukünftigen Bauplanungen von Bund, Land und Kommune berücksichtigt werden. Die Sichtbeziehungen

[5] Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): Welterbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz. Bonn 2009.

selbst unterliegen keinem weiteren rechtlichen Schutz. Im Anhang der Studie sind sie für Freiberg kartografisch aufgeführt.

7.2.2 Nominiertes Gut Historische Altstadt Freiberg

7.2.2.1 Nominiertes Gut Historische Altstadt Freiberg

Der Geltungsbereich des nominierten Gutes umfasst die erhaltenen Teile der ehemaligen Stadtbefestigungsanlage und darin befindliche, ausgewählte mit dem Montanwesen in Verbindung stehende Denkmale. Außerdem gehört der außerhalb der ehemaligen Stadtbefestigung befindliche alte Teil des Donatsfriedhofes zu den vorgeschlagenen Objekten des Welterbe-Projektes Montanregion Erzgebirge in der Historischen Altstadt Freiberg. Alle Objekte sind flurstücksgenau festgelegt. (vgl. Anlage: Historische Altstadt Freiberg Welterbe-Gebiet)

Für den ausgewählten Bereich liegt ein Flächennutzungsplan[6] vor, der das Gebiet als Wohnbaufläche mit Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, Bildungseinrichtungen, Kultureinrichtungen und Einrichtungen für soziale Zwecke sowie für Sicherheit und Ordnung darstellt. Die Stadt Freiberg überarbeitet derzeit den Flächennutzungsplan, so dass sich bis zur Einreichung des UNESCO-Antrages Änderungen hinsichtlich der Aussagen der Umsetzungsstudie zum Flächennutzungsplan ergeben werden. Im überarbeiteten Flächennutzungsplan werden z.B. zukünftig Gemeinbedarfsflächen ausgewiesen.

Für das Gebiet liegt ferner der am 26.01.1994 verabschiedete einfache Bebauungsplan Nr. 010 „Freiberger Altstadt“ vor, in dem das Ziel formuliert wird, die Mischnutzung von Wohnen und anderen Nutzungen zu erhalten und zu schützen. Weitere Ziele sind die Erhaltung der Wohnnutzung und die Berücksichtigung der Belange der Bodendenkmalpflege bei Planungen im festgelegten Gebiet. Der Geltungsbereich umfasst sämtliche Grundstücke einschließlich der sie begrenzenden Ringanlagen innerhalb von Hornstraße, Platz der Oktoberopfer, Schillerstraße, Bebelplatz, Beethovenstraße, Leipziger Straße, Meißner Ring und Donatsring einschließlich des alten Donatsfriedhofes und der Grundstücke der beidseitigen Bebauung der genannten Straßen (Leipziger Straße nur zwischen Beethoven und Abzweig Meißner Ring). Der Bebauungsplan bestimmt weiterhin die im Planungsgebiet zulässigen und unzulässigen Bebauungsarten und deren Umfang. (vgl. Anlage: Historische Altstadt Freiberg - Satzungen)

Zum Schutz der historischen Altstadt mit ihren Denkmalen wurden von der Stadt Freiberg mehrere Satzungen verabschiedet, welche die Gestalt der Stadt schützen sollen. Dazu gehören:

1. Erhaltungssatzung der Stadt Freiberg (§172 BauGB), rechtsgültig seit dem 09.04.1992:
Diese Satzung dient der Erhaltung der städtebaulichen Eigenart des Gebiets auf Grund seiner städtebaulichen Gestalt. Baumaßnahmen, die dem Raumplanungsziel der Stadt widersprechen, können aufgrund dieser Satzung abgelehnt werden. (Beschluss 07.11. 1991) (vgl. Anlage: Historische Altstadt Freiberg - Satzungen)

2. Satzung zur Gestaltung der baulichen und sonstigen Anlagen in der Altstadt sowie ausgewählten Bereichen der Stadt Freiberg (Beschluss 05.12.1991) (vgl. Anlage: Historische Altstadt Freiberg - Satzungen), rechtsgültig seit dem 24.04.1992:
Die Satzung gilt für bauliche Anlagen sowie für andere Anlagen und für sämtliche Grundstücken der unter Denkmalschutz stehenden Altstadt einschließlich der die Altstadt begrenzenden Ringanlagen innerhalb von Hornstraße, Platz der Oktoberopfer, Schillerstraße, Bebelplatz, Beethovenstraße, Leipziger Straße, Meißner Ring und Donatsring einschließlich des alten Donatsfriedhofes und der Grundstücke der beidseitigen Bebauung der genannten Straßen (Leipziger Straße nur zwischen Beethoven und Abzweig Meißner Ring).[7] Die Gestaltung der Gebäude und damit das Ortsbild werden durch die in dieser Satzung aufgeführten Vorschriften geregelt. So werden u.a. das Anbringen von Werbeschildern, aber auch die Wahl von Dachformen, Fensterformen, Materialien und Farben oder auch die Gestaltung von Freibereichen, insbesondere von Einfriedungen reglementiert. (vgl. Anlage: Historische Altstadt Freiberg - Satzungen)

3. Satzung über die förmliche Festlegung des Sanierungsgebietes „Freiberger Altstadt“, seit 26.01.1995 rechtsgültig (1. Änderung, rechtsgültig seit dem 21.06.2000):
Die Gemeinde legt mit Hilfe dieser Satzung ein Sanierungsgebiet fest und bringt dabei gleichzeitig zum Ausdruck, das historische Ortsbild erhalten und schützen zu wollen. (vgl. Anlage: Historische Altstadt Freiberg - Satzungen)

[6] Flächennutzungsplan der Stadt Freiberg, gültig seit dem 08.08.1998. Einrichtungen wurden im Flächennutzungsplan nachrichtlich übernommen.

[7] Gestaltungssatzung, § 1 Geltungsbereich (1991), S.2.

Die Freiberger Altstadt einschließlich der angrenzenden Parkanlage mit Teichen und Ringanlagen sowie Straßen ist seit 1995 mit der Erweiterung von 2000 rechtsgültig zum förmlich festgelegten Sanierungsgebiet erklärt worden. Es wird das vereinfachte Sanierungsverfahren gemäß § 142 Absatz 4 Baugesetzbuch durchgeführt. In den vergangenen Jahren wurde im Rahmen dieser Satzung fast die gesamte Denkmalsubstanz der Freiberger Altstadt saniert.

Städtebauliche Entwicklungsziele sind in einem Rahmenplan für die Freiberger Altstadt detailliert beschrieben. Eine kontinuierliche Überprüfung der Sanierungsziele und eine Anpassung an wirtschaftliche Erfordernisse unter Beachtung der sich ändernden gesetzlichen Rahmenbedingungen sind für eine erfolgreiche Entwicklung der Freiberger Altstadt unerlässlich. Deshalb wurde am 02.04.2009 bereits die zweite Aktualisierung des städtebaulichen Rahmenplanes „Freiberger Altstadt" durch den Stadtrat beschlossen. [8].

Der Donatsfriedhof ist Bestandteil des Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebietes, jedoch nicht des Sanierungsgebietes der Stadt Freiberg.

Die Altstadt Freiberg, einschließlich der Stadtmauer und des historischen Donatsfriedhofes, ist durch das Landesamt für Archäologie als archäologische Verdachtsfläche ausgewiesen. (vgl. Anlage: Historische Altstadt Freiberg - Denkmale und archäologische Denkmale)

7.2.2.2 Pufferzone der Historischen Altstadt Freiberg

Die flurstücksgenau abgegrenzte Pufferzone der historischen Altstadt Freiberg umfasst die Altstadt mit ihren Straßen und Plätzen sowie die daran angrenzenden Ringanlagen einschließlich der Teiche und den Rüleinsportkomplex, einen ehemaligen, heute überbauten Teich im Grüngürtel der Stadt, die Hornstraße, den Platz der Oktoberopfer, die Schillerstraße, den Bebelplatz, die Beethovenstraße, die Leipziger Straße, den Meißner Ring und den Donatsring. Im Gebiet des Donatsfriedhofes im Osten der Altstadt verschmilzt die Pufferzone mit der Pufferzone des nominierten Gutes Himmelfahrt Fundgrube.

Die Pufferzone schützt das nominierte Gut vor störender Bebauung. Da die Pufferzone selbst keinen rechtlichen Status besitzt, entstehen durch die Festlegung dieser Schutzzone keine zusätzlichen Bestimmungen für das Gebiet. Für alle in der Pufferzone befindlichen Denkmale bleibt weiterhin das bisher geltende Recht bestehen. Jedes bisher errichtete Gebäude besitzt Bestandsschutz.

Die Richtlinien der UNESCO erfordern jedoch, dass das Gebiet der Pufferzone gewissen nationalen, regionalen oder kommunalen Schutzmechanismen unterliegt. Dazu gehören für den Bereich der Freiberger Altstadt:

Für die Stadtbefestigungsanlage einschließlich des Grüngürtels liegt ein einfacher Bebauungsplan[9] vor. Der Bebauungsplan für die Altstadt enthält Festsetzungen zur zulässigen Art der baulichen Nutzung, die dem Charakter eines besonderen Wohngebietes entsprechen.

Gleichzeitig wird der Bereich von der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzung geschützt. Zurzeit wird der Bebauungsplan für die Altstadt Freiberg gemäß dem Rahmenplan vom Juli 2004 aktualisiert.[10]

Der Donatsfriedhof ist Bestandteil des Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebietes, jedoch nicht des Sanierungsgebietes der Stadt Freiberg. Die Altstadt Freiberg, einschließlich der Stadtmauer und des historischen Donatsfriedhofes, ist durch das Landesamt für Archäologie als archäologische Verdachtsfläche ausgewiesen.

7.2.2.3 Sichtbeziehungen der Historischen Altstadt Freiberg

Die von der Projektgruppe vorgeschlagenen Sichtbeziehungen sind als Fernsichtbeziehungen, die historisch gewachsen sind, zu interpretieren. Für die Freiberger Altstadt sind zwei Blickbeziehungen ausgewählt worden. Zum einen hat man von der Halde der Reichen Zeche einen sehr guten Blick über die gesamte Altstadt, der jedoch durch zunehmenden Bewuchs eingeschränkt wird. Eine weitere wichtige Sichtbeziehung besteht aus Richtung Süden vom Seilerberg bzw. Häuersteig über die Altstadt bis zur Reichen Zeche der Himmelfahrt Fundgrube. Beide Sichtbeziehungen sollten von beeinträchtigenden Bauten gemäß den Richtlinien der Denkmalschutz und Stadtentwicklungsbehörden freigehalten werden. (vgl. Anlage: Sichtbeziehungen).

[8] Städtebaulicher Rahmenplan Freiberger Altstadt, 2. Neuschreibung, November 2007.

[9] Einfacher Bebauungsplan: 09.12.1993 genehmigt, rechtskräftig seit 26.01.1994.

[10] Quelle: www.freiberg.de; Bauen und Wohnen; Städtebauliche Planungen (Stand: Nov.2010).

7.2.3 Nominiertes Gut Himmelfahrt Fundgrube

7.2.3.1 Nominiertes Gut Himmelfahrt Fundgrube

Das nominierte Gut Himmelfahrt Fundgrube besteht aus den für das Welterbe-Projekt ausgewählten Ensembles Reiche Zeche, Alte Elisabeth, Abraham Schacht, David Schacht, Thurmhof Schacht, dem Haldenzug des Hauptstollngang Stehenden sowie dem Roten Graben. Im Tal der Mulde gehört der Rote Graben mit den Mundlöchern des Verträgliche Gesellschaft Stollns, dem Mundloch des Ludwig Schachtes sowie dem Mundloch des Thurmhofer Hilfsstolln, dem Erzbahndamm und der Wäschen am David Schacht zum nominierten Gut.

Die Welterbe-Objekte werden alle von einer gemeinsamen Pufferzone umschlossen.

Alle genannten Objekte sind nach § 2 Sächs DSchG geschützt.

Der vorliegende Flächennutzungsplan sieht verschiedene Nutzungen für die einzelnen Objekte vor. Die Schachtanlagen Reiche Zeche und Alte Elisabeth sind im Flächennutzungsplan als Sondergebiete „Historische Bergbauhalde mit touristischer Nutzung“ und „Technische Universität Bergakademie“ (§11 BauNVO) ausgewiesen. Der Abraham Schacht und der Thurmhof Schacht sind als Sondergebiete „Historische Bergbauhalde mit touristischer Nutzung“ ausgewiesen. Der Thurmhof Schacht ist von einem im Flächennutzungsplan benannten Gewerbegebiet umgeben.

Die Gebäude des Abraham Schachtes entlang des Schachtweges Nr. 10 und 14 sind im Flächennutzungsplan als Gewerbegebiet verzeichnet. Die Gebäude Schachtweg 5, 7, 9, 11, 13, 15 sind im Flächennutzungsplan als Mischgebiete ausgewiesen.

Der David Schacht wird im Flächennutzungsplan teilweise als gewerbliche Fläche und teilweise als Fläche für Entwicklung von Natur und Landschaft dargestellt. Für das Gebiet des David Schachtes ist zudem ein Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan „Davidschacht“ erarbeitet wurden.[11]
Die Halde des Thurmhof Schachtes ist im Flächennutzungsplan als Sondergebiet für Tourismus und für eine gewerbliche Fläche verzeichnet.
Der Rote Graben ist im Flächennutzungsplan als Fläche für Entwicklung von Natur und Landschaft bzw. als Wald verzeichnet. Zudem liegt der Rote Graben innerhalb des Plangebietes Landschaftsschutzgebiet "Muldental zwischen Halsbach und Conradsdorf".[12] Gleiches gilt für den Haldenzug des Hauptstollngang Stehenden. Dieser befindet sich ebenfalls, zum Teil nordöstlich des Tuttendorfer Weges, in dem in Vorbereitung befindlichen Landschaftsschutzgebiet. Nordwestlich des Weges ist die Fläche als Ver- und Entsorgungsgebiet gekennzeichnet. Die ausgewählten Halden sind im Flächennutzungsplan als „Historische Bergbauhalden (Kulturdenkmale)“ verzeichnet und befinden sich innerhalb einer Fläche für Entwicklung von Natur und Landschaft. Das „in Vorbereitung befindliche Landschaftsschutzgebiet“ wurde vom Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie nachrichtlich übernommen. Das Mundloch des Verträgliche Gesellschaft Stollns befindet sich im Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (FFH Gebiet) „Oberes Freiberger Muldental“[13], dass verschiedenartige Lebensformen, u.a. Fischotter, Mopsfledermaus, Großes Mausohr, Kammmolch, Westgroppe oder Bachneunauge im Tal der Mulde schützt.

Für das Gebiet der Himmelfahrt Fundgrube liegt die „Satzung zum Schutz der historischen Bergbaulandschaft des Freiberger Erzbergbaus (Stadtgestalt - Erhaltungssatzung der Stadt Freiberg)“ vom 06.11.1995 vor. Ziele der Satzung sind nach §1 die Erhaltung des Ortsbildes, der Stadtgestalt und des Landschaftsbildes und die Erhaltung der baulichen Anlagen. Außerdem ist in §3 der Satzung festgelegt, dass die Errichtung, der Abbruch, die Änderung sowie die Nutzungsänderung von baulichen Anlagen (insbesondere Anlagen der Produktionsgeschichte – Anlage 5a und der archäologischen Sachzeugen – Anlage 5b) einer Genehmigung bedürfen. Der Geltungsbereich erstreckt sich nordöstlich der Freiberger Altstadt[14].

7.2.3.2 Pufferzone der Himmelfahrt Fundgrube

Das die vorgeschlagenen Welterbeobjekte umgebende Schutzgebiet erstreckt sich im Osten bis zur Pufferzone der Historischen Altstadt Freibergs, wo sie mit dieser verschmilzt. Sie verläuft an der Nordseite des Donatsfriedhofes entlang der Himmelfahrtsgasse. In Höhe des Alten Donatsfriedhofes umschließt die Zone das Huthaus des Segen Gottes Schachtes und

[11] Bebauungsplan Nr. 024: Aufstellungsbeschluss 07.12. 1995.

[12] Eine Bearbeitung des Plangebietes ist bis auf weiteres nicht vorgesehen.

[13] Gebiets-Nr. DE 4945-301

[14] Satzung zum Schutz der historischen Bergbaulandschaft des Freiberger Erzbergbau (Stadt - Erhaltungssatzung).

zweigt dann in die Scheunenstraße ab. Anschließend verläuft die Grenze der Zone in westliche Richtung entlang der Straße vor dem Meißner Tor. In Höhe des Flurstückes 1974/2 schließt die Zone auch das Huthaus des Löffler Schachtes ein. Die Grenzlinie folgt dann dem Conradradsdorfer Weg in Richtung Westen und verläuft dann in nördliche Richtung entlang des Tuttendorfer Weges bis zur Kreuzung mit der alten Bahntrasse. Der alten Bahnstrecke folgend verläuft die Grenzlinie in nordwestliche Richtung, vorbei an den Halden des Hauptstollngang Stehenden und der Grabstätte Herders Ruhe bis zur Gemarkungsgrenze Halsbrücke (Tuttendorf). Im Norden verläuft die Grenze entlang der Gemarkungsgrenze zu Halsbrücke, anschließend im Osten im Tal der Freiberger Mulde entlang der Freiberger Gemarkungsgrenze und zweigt dann im Bereich des Weges Unteres Muldental in Richtung Westen ab. Entlang der Halden des David Schachtes erstreckt sich die Zone in Richtung Süden an der Halde des Abraham Schachtes, des Schachtweges über die Bundesstraße 173 in Richtung des Geländes des Thurmhof Schachtes. In diesem Bereich umschließt die Schutzzone den Haldenkörper der Schachtanlage und verläuft dann in Richtung Norden zurück zur Bundesstraße 173. Schließlich vereinigt sich die Schutzzone im Bereich Dresdner Straße / Donatsfriedhof mit der Pufferzone des nominierten Gutes Historische Altstadt Freiberg.

Das Schutzgebiet der ausgewählten Objekte ist im Flächennutzungsplan mit vielfältigen Nutzungen verzeichnet. Wesentlicher Bestandteil ist das vom Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie nachrichtlich übernommene geplante Landschaftsschutzgebiet "Muldental zwischen Halsbach und Conradsdorf" im Nordosten der Pufferzone. Der überwiegende Teil der Pufferzone wird als Fläche für Entwicklung von Natur und Landschaft, Friedhofs- und kleingärtnerische Nutzung sowie als Gewerbliche Nutzung dargestellt.

Die Schutzzone wird durch die Bundesstraße B 173 geteilt.

Für das Gebiet der Himmelfahrt Fundgrube, namentlich die Bauwerke und Anlagen der Produktionsgeschichte liegt die Satzung zum „Schutz der historischen Bergbaulandschaft des Freiberger Erzbergbaus (Stadtgestalt - Erhaltungssatzung der Stadt Freiberg)“ vom 06.11.1995 vor.[15]

7.2.3.3 Sichtbeziehungen

Das Welterbe-Gebiet Himmelfahrt Fundgrube kann in dieser Hinsicht nicht in seiner Gesamtheit betrachtet werden. Es gibt jedoch wichtige Blickbeziehungen, die zu einzelnen Punkten der Himmelfahrt Fundgrube erhalten werden sollten.

Dazu gehört das Fördergerüst des Schachtes der Reiche Zeche, das als bedeutende Landmarke angesehen werden muss. Das Gerüst ist aus Richtung Süden vom Häuersteig sehr gut zu sehen.

Eine weitere wichtige zu erhaltende Sichtachse ist die des Haldenzuges Hauptstollngang Stehender von der Halde des Reiche Zeche Schachtes aus gesehen in Richtung Mulde. Der Blick auf die Aneinanderreihung der Halden über diese große Distanz sollte erhalten und denkmalgerecht behandelt werden. (vgl. Anlage: Sichtbeziehungen)

7.2.4 Nominiertes Gut Bergbaulandschaft Zug

7.2.4.1 Das Nominierungsgebiet Bergbaulandschaft Zug

Zu den nominierten Gütern des Objektes Bergbaulandschaft Zug gehören Übertageanlagen und Halden der Haldenzüge Palmbaum Stehender, Alter Rosenkranz Stehender, Johann Georgen Stehender, Prophet Daniel Stehender, Hohe Birke Stehender sowie den Drei Brüder Spat und Großer Schönberg Spat. Diese werden flurstücksgenau von einer Pufferzone umschlossen. (vgl. Anlage: Bergbaulandschaft Zug – Welterbe-Gebiet).

Es liegt ein Flächennutzungsplan vor, der das Normierungsgebiet als Wohnbauflächen (Bestand und geplant), ein Sondergebiet Historische Bergbauhalde mit touristischer Nutzung, ungedeckte Sportanlagen, Flächen für Entwicklung von Natur und Landschaft sowie Landwirtschaftsflächen ausweist. [16]
Die vorgeschlagenen Objekte in der Bergbaulandschaft Zug sind nach sächsischem Denkmalschutzgesetz (§2 SächsDSchG) als Denkmale geschützt. Innerhalb des Nominierungsgebietes Bergbaulandschaft Zug liegt der Geltungsbereich der „Außenbereichssatzung Dorfstraße“ nach § 35 Abs. 6 BauGB sowie der Satzung zur Gestaltung der baulichen und sonstigen Anlagen in ausgewählten Bereichen des Stadtteiles Zug (Gestaltungssatzung) nach § 89 Sächsischer Bauordnung. Die Außenbe-

[15] Satzung zum Schutz der historischen Bergbaulandschaft des Freiberger Erzbergbaus (Stadt - Erhaltungssatzung), Ziele der Satzung vgl. vorheriger Abschnitt.

[16] Flächennutzungsplan der Stadt Freiberg gültig seit dem 08.08.1998.

reichssatzung hat das Ziel, die planungsrechtliche Zulässigkeit von nicht privilegierten Vorhaben zu erweitern und dabei die vorhandene regellose Bebauung im Außenbereich zu ordnen. Die im Absatz angeführten Ausgleichsmaßnahmen werden in der Außenbereichssatzung ausschließlich für die im Geltungsbereich enthaltenen Flurstücke geregelt. Die Außenbereichsatzung umfasst nur eine sehr untergeordnete Teilfläche der Bergbaulandschaft Zug an der Dorfstraße.

Die Halden des nominierten Gutes Bergbaulandschaft Zug sind Bestandteil eines geplanten Landschaftsschutzgebietes. (vgl. Karte Bergbaulandschaft Zug – Welterbe-Gebiete und Naturschutz.)

Die Halden der Fundgrube Beschert Glück und die Richtschachthalde sind Teil des Flora-Fauna-Habitats „Schwermetallhalden bei Freiberg“. Dieses umfasst sieben Teilflächen im Landkreis Mittelsachsen, deren Gesamtfläche ca. dreißig Hektar beträgt. Es besteht aus 6 bis zu 3 ha großen Halden des historischen Erzbergbaus und einer circa zwanzig Hektar großen Depositionsfläche des Hüttenstandortes Muldenhütten. Fünf Haldenstandorte befinden sich auf dem Territorium der Stadt Freiberg, darunter die ebenfalls zum Natura 2000 Gebiet gehörende Halde der Grube „Alte Hoffnung Gottes“.

Die Halden von „Beschert Glück“ und die Richtschachthalde sind gleichzeitig zwei festgesetzte Flächennaturdenkmale[17]. (vgl. Anlage: Bergbaulandschaft Zug – Welterbe-Gebiet und Naturschutz).

7.2.4.2 Pufferzone der Bergbaulandschaft Zug

Die Pufferzone der Bergbaulandschaft Zug wird im Westen von der Brander Straße (B 101) begrenzt. Den östlichen Abschluss der Zone bildet der Haldenzug des Kröner Stollns mit seinen Übertageanlagen sowie im Südosten die Gemarkungsgrenze zu Weißenborn und die ehemalige Bahntrasse, deren Gleise zum Gewerbegebiet Nord führten. Im Norden grenzt das Gebiet an die Bebauung von Freiberg (Wohngebiet Seilerberg). Die Pufferzone befindet sich zu großen Teilen im baurechtlichen Außenbereich (§35 BauGB). Teile des Schutzgebietes sind im Flächennutzungsplan als „sich in Vorbereitung befindliches Landschaftsschutzgebiet Altbergbaulandschaft bei Zug“[18] nachrichtlich von den Naturschutzbehörden übernommen worden[19]. Für die Ortslage gilt die von der Stadt Freiberg verabschiedete Gestaltungssatzung Zug, die die historischen Zeugen der bergbauhistorischen Vergangenheit mit zukünftigen Baumaßnahmen angemessen in Einklang bringen soll. Des Weiteren liegen für das Gebiet die Bebauungspläne „Am Kunstgraben Bauabschnitt I und II“ vor, die sich auf die Wohngebiete in Zug beziehen. Für den Außenbereich der Ortslage Zug wurde die Satzung „Außenbereichssatzung Dorfstraße, Stadtteil Zug“ verabschiedet, die die Grenzen für im Zusammenhang bebaute Ortsteile festlegt sowie bebaute Bereiche im Außenbereich als im Zusammenhang bebaute Ortsteile festlegt, wenn die Flächen im Flächennutzungsplan als Baufläche dargestellt sind und die einzelne Außenbereichsflächen in die im Zusammenhang bebauten Ortsteile einbezieht, und wenn die einbezogenen Flächen durch die bauliche Nutzung des angrenzenden Bereichs entsprechend geprägt sind. Am östlichen Rand der Pufferzone im Bereich Dorfstraße, Kreuzung Berthelsdorfer Straße gilt die „Klarstellungs- und Ergänzungssatzung Dorfstraße / Berthelsdorfer Straße - Stadtteil Zug“[20] Die Satzung definiert den bebaubaren Bereich des Siedlungsschwerpunktes „Niederzug/Langenrinne“ (Innenbereich) unter Einbeziehung einzelner Außenbereichsgrundstücke, bestehend aus dem Innenbereich (Klarstellungssatzung) und einzelner in den Innenbereich einzubeziehender Flurstücke im angrenzenden Außenbereich (Ergänzungssatzung). (vgl. Anlage: Bergbaulandschaft Zug – Satzungen)

7.2.4.3 Sichtbeziehungen der Bergbaulandschaft Zug

Für die Bergbaulandschaft Zug sind zwei Blickbeziehungen vorgesehen. Einen guten Überblick über die Haldenlandschaft erhält man vom Standort „Drei Kreuze“. Von diesem Punkt aus ist die räumliche Ausdehnung der Haldenlandschaft am besten wahrnehmbar. Die zweite wichtige Sichtbeziehung besteht von der Hauptstraße in Höhe des Huthauses des Obergöpler Schachtes aus. Von diesem Punkt sind die Haldenzüge ebenfalls in ihrer räumlichen Ausdehnung am besten erfassbar. Die Haldenzüge sollten in diesen Bereichen in ihrer Gesamtheit durch Baumaßnahmen nicht gestört. (vgl. Anlage: Sichtbeziehungen).

[17] FND § 21 SächsNatSchG rechtsverbindlich festgesetzt.
[18] Vgl. Flächennutzungsplan der Stadt Freiberg, Stand 1998.
[19] Eine Bearbeitung des Plangebietes ist bis auf weiteres nicht vorgesehen.
[20] Beschlussfassung durch den Stadtrat der Stadt Freiberg vom 02.03.2000.

7.3 Planungen und potentielle Gefährdungen

7.3.1 Historische Altstadt Freiberg

Die Stadt Freiberg verabschiedete in der Vergangenheit mehrere Konzepte und Satzungen zum Erhalt und zur Entwicklung der Altstadt Freiberg. Dazu gehören der Flächennutzungsplan (1998), das Städtebauliche Entwicklungskonzept Freiberg (SEKo) 2007-2020, die Bauleitplanung mit dem einfachen Bebauungsplan (1994), der Erhaltungssatzung, der Gestaltungssatzung und verschiedenen Blockkonzepten. Neuerungen unterliegen strengen Bewertungen durch die Denkmalpflege und das Amt für Stadtentwicklung, so dass die Stadtgestalt mit über 500 denkmalgeschützten Gebäuden bis heute weitestgehend erhalten werden konnte. In den vergangenen Jahren wurden auf der Grundlage der verschiedenen Konzepte und Satzungen große Teile der historischen Altstadt saniert und damit für die Bevölkerung attraktiver gestaltet. Auch zukünftig sollen weitere Baumaßnahmen in der Freiberger Altstadt durchgeführt werden. Diese werden im Folgenden näher erläutert.

Schlossplatzquartierbebauung

Die bauliche Entwicklung der Universität beinhaltet die Erweiterung des Campus mit dem Ziel, die Stadt Freiberg und die Universität stärker miteinander zu vernetzen und damit die Altstadt zu stärken und zu beleben. Anfang 2008 wurde deshalb ein Projekt im Rahmen eines Realisierungswettbewerbes ausgelobt. Als Gewinner ging das Büro Architekten BKSP Bahlo Köhnke Stosberg und Partner aus Hannover mit seinem Plan hervor, das Areal Nonnengasse / Prüferstraße / Burg- und Wallstraße mit dem Bau eines Hochschulgebäudes für die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät neuzugestalten. In dem Komplex sollen Räume für die Lehre sowie Arbeits- und Aufenthaltsräume für die wissenschaftlichen Mitarbeiter eingerichtet werden. Die Neugestaltung des Schlossplatzquartiers orientiert sich an der städtebaulichen Gliederung der Altstadt, so dass der Grundriss der Altstadt erhalten bleibt und damit den denkmalpflegerischen Ansprüchen gerecht wird. Die Arbeiten am Quartier sollen 2012 beginnen. Vorab wird die Fläche vom Sächsischen Landesamt für Archäologie untersucht.[21]

7.3.2 Himmelfahrt Fundgrube

Lehr- und Forschungsbergwerk der Bergakademie Freiberg

Am nominierten Gut Reiche Zeche sind umfangreiche Umbaumaßnahmen geplant. Aufgrund der Bestimmungen des Bundesbergrechtes soll die Betriebsgenehmigung für den Schacht Reiche Zeche durch das Sächsische Oberbergamt nicht verlängert werden. Zurzeit erarbeitet die TU Bergakademie Freiberg Alternativkonzepte, um den Weiterbetrieb der Grube zu ermöglichen. Gegenwärtig wird das Abteufen eines neuen Schachtes unterhalb (in Richtung Stadt) der Halde Reiche Zeche untersucht. Über eine mögliche Nachnutzung des vorhandenen Schachtes liegen der Projektgruppe bislang keine Informationen vor. Bei einer möglichen Neuanlage eines Schachtes sind die denkmalpflegerischen Belange einschließlich der zukünftig geschützten Blickbeziehung von der Halde der Reichen Zeche auf die Freiberger Altstadt zu berücksichtigen.

Haldenlandschaft

Im Bereich des nominierten Gebietes Himmelfahrt Fundgrube liegen verkehrsplanerische Untersuchungen für eine Nordanbindung zwischen der Bundesstraße 173 und der S 196 (Halsbrücker Straße) vor. Die Stadt Freiberg erarbeitete zwei Untersuchungsgebiete für die Nordanbindung des Wissenschaftsstandortes Reiche Zeche und dem Deutschen Brennstoffinstitut. Die Anbindung würde einmal über die bestehende Straße Am Ostbahnhof oder über eine neue Verbindungsstraße in Richtung Halde Reiche Zeche und über eine noch zu definierende Trassenführung in Richt Deutsches Brennstoffinstitut erfolgen. Für den Abschluss wurden von der Stadt Freiberg zwei Untersuchungsgebiete ausgewiesen. Der erste Korridor schließt an die Freiberger Straße in Tuttendorf an. Die zweite Variante erschließt direkt den Gewerbestandort Deutsches Brennstoffinstitut. (vgl. Anhang: Himmelfahrt Fundgrube – Planungen)

Der Rote Graben befindet sich teilweise in einem Überschwemmungsgebiete nach § 100 (8) SaechsWG, das nachrichtlich vom Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie in den Flächennutzungsplan übernommen wurde. Im Falle eines Hochwassers könnte der Rote Graben durch Hochwasser gefährdet werden. (vgl. Anhang: Himmelfahrt Fundgrube – Roter Graben – Potentielle Gefährdungen)

[21] Amtsblatt der Stadt Freiberg, Nr.20, 27.10.2010,S.3.

7.3.3 Bergbaulandschaft Zug

Geplante Ortsumgehungsstraße Freiberg B101/B173

Die geplante Ortsumgehung Freiberg ist eine Baumaßnahme der Bundesrepublik Deutschland und wird im Rahmen der Auftragsverwaltung durch das Straßenbauamt Chemnitz geplant. Im November des Jahres 2008 wurden die Unterlagen des Feststellungsentwurfes öffentlich ausgelegt und die Träger der öffentlichen Belange angehört. Im August 2009 erfolgte das Anhörungsverfahren. Mit dem Planfeststellungsbeschluss der Landesdirektion Chemnitz vom 24. Februar 2010[22,23] ist der Plan für das Planfeststellungsverfahren B 173 / B 101 – Ortsumgehung Freiberg gemäß § 17 des Bundesfernstraßengesetzes (FStrG) festgestellt worden. Der Plan wurde im März 2010 in den Verwaltungen in Freiberg, Bobritzsch, Hilbersdorf, Oberschöna und Brand-Erbisdorf öffentlich ausgelegt und ist für alle Interessierten zugänglich gemacht worden.

Die Trasse der Ortsumgehung beginnt an der Bundesstraße 101 im Bereich der unteren Dorfstraße im Freiberger Stadtteil Kleinwaltersdorf. Sie verläuft westlich der Stadt Freiberg bis zur Bundesstraße 173. Im weiteren Verlauf wird die Ortsumgehung südlich des Stadtgebietes bis zur Frauensteiner Straße geführt und schwenkt abschließend östlich des Stadtgebietes bis zur B 173 ab. Die Neubaustrecke endet an der B 173 im Bereich des Gewerbegebietes Ost.

Die neuangelegte Ortsumgehung schneidet die Bergbaulandschaft Zug. Im Bereich Brander Straße / Häuersteig wird der Knotenpunkt 4 entstehen, der das denkmalgeschützte Objekt „Drei Kreuze“ umschließt. Die Straße verläuft dann in einem Bogen in nord-östliche Richtung weiter und schneidet dabei die Haldenlandschaft von Zug. Anschließend kreuzt der Straßenverlauf die Hauptstraße in Zug und trifft unmittelbar auf Halden des Hohen Birke-Zuges. Die Planung sieht vor, dass die Halde Hohe Birke untere 7. Maß Schacht von der restlichen Halde Hohe Birke untere 8. Maß Schacht durch eine mindestens 20 m breite Schneise abgetrennt wird.[24] [25]

Die Halden gehören historisch zu den bedeutendsten Schachtanlagen dieses Gangzuges und sind für die gesamte Haldenlandschaft von großer Bedeutung. Es ist zu beachten, dass die betroffenen Halden sowohl unter Denkmal- als auch Naturschutz stehen.

Die Trassenführung wird nach den vorliegenden Planungsunterlagen im Bereich des Haldenzuges vertieft erfolgen, so dass der Bau der Ortsumgehung dem Welterbevorhaben nicht entgegensteht.

Bebauung Wohngebiet Ortslage Zug

Der Flächennutzungsplan der Stadt Freiberg sieht entlang der Hauptstraße in der Ortslage Zug eine Wohnbebauung vor. Die geplante Wohnbebauung soll den Vorgaben des Bauplanungsrechts und dem Städtebaurecht folgen. Das ausgewiesene Gebiet liegt innerhalb des Bereiches der Gestaltungssatzung Zug.

Bei der Bebauung durch Wohnhäuser sollte auf eine möglichst genaue Umsetzung der Vorgaben der Gestaltungssatzung Zug durch die Baubehörden der Stadt Freiberg geachtet werden. Nur so kann eine möglichst weitgehende Erhaltung des Orts- und Landschaftsbildes im Bereich des geschützten Gutes gewährleistet werden.

Solarpark Constantin Schacht

Es gab erste Überlegungen zur Errichtung eines Solarpark auf einer Teilfläche auf dem Plateau des Constantin Schachtes. Konkrete Planungen liegen dazu noch nicht vor. Voraussetzung für die Genehmigungsfähigkeit ist die Schaffung von Baurecht durch entsprechende Planverfahren (Änderung des Flächennutzungsplanes, Durchführung eines Bauleitplanverfahrens). In diesem Zusammenhang sind neben denkmalschutzrechtlichen Aspekten auch Forderungen anderer Träger öffentlicher Belange zu prüfen und gegeneinander abzuwägen.

Bei der Umsetzung des Projekts sind die Belange des nominierten Gutes Bergbaugebiet Zug zu berücksichtigen.

[22] FFH –Kennziffer: DE4945303.
[23] Az.:32-0513.26/2005.012.
[24] Telefonische Auskunft des Landesdirektion Chemnitz; Referat 32 (Planfeststellung), Frau Sippel; Oktober 2010.
[25] Regionalplan Chemnitz - Erzgebirge, Ortsumfahrung Freiberg (Z 8.5.3), S. 54.

7.4 Eigentumsverhältnisse und Nutzung

Im Folgenden werden für die Denkmale der Nominierten Güter „Historische Altstadt Freiberg“, „Himmelfahrt Fundgrube“ und „Bergbaulandschaft Zug“ die Eigentümer und die derzeitige Nutzung anhand der Flurstücke aufgelistet. Die Art der Nutzung ist dabei dem Archikart (Stand 2009) des Hochbau- und Liegenschaftsamtes der Stadt Freiberg entnommen. Das Eigentum wird in Privat, Stadt Freiberg, Freistaat Sachsen oder Sonstige (Vereine, Kirche) unterschieden.

7.4.1 Historische Altstadt Freiberg

Objekt	**Straße**	**Flurstücksnummer**	**Eigentümer**	**Nutzung**
Stadtbefestigung einschließlich Türme und Zwingermauer		3608-358/3; 3608-359/6; 3608-49; 3608-48; 3608-44; 3608-43; 3608-39; 3608-29; 3608-850; 3608 - 1976/4; 3608 - 1977/3; 3608 - 1977/1; 3608-851; 3608-852; 3608-853, 3608-263, 3608-262, 3608-262/1,	Privat, Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Mauer, Grünfläche, z.T. auch Wohnnutzung
Obermarkt	Obermarkt, 09599 Freiberg	3608-918	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Marktplatz
Kornhaus	Korngasse 14, 09599 Freiberg	3608-29	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	steht zurzeit leer
Franziskanerkloster	Mönchsstraße 5, 09599 Freiberg	3608-359/6	Privat	Wohnhaus, Büroräume
Donatsfriedhof	Am Ostbahnhof 2, 09599 Freiberg	3608-1919	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Grünfläche, Friedhof
Rathaus	Obermarkt 24, 09599 Freiberg	3608-156	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Verwaltungsgebäude

Superintendentur	Untermarkt 1, 09599 Freiberg	3608 - 342	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Superintendentur sowie Kirchenkanzlei der ev.-luth. Domgemeinde St. Marien
Gebäudekomplex Bergakademie	Prüferstraße 1; Akademiestraße 6, 09599 Freiberg Prüferstraße 9, 09599 Freiberg Nonnengasse 22, 09599 Freiberg	3608 – 232; 3608 – 231/a; 3608 - 231	Freistaat Sachsen,	Räume der Universitätsleitung und –verwaltung, verschiedene Veranstaltungsräume (Senatssaal, Aula), das Historicum mit dem Karzer sowie die Räumlichkeiten der Fakultät 1
Werner-Bau	Brennhausgasse 14, 09599 Freiberg	3608-348	Freistaat Sachsen	Universitätsgebäude, Räume für Lehre und Forschung, Ausstellungsräume
Schloss Freudenstein mit Bergmagazin	Schlossplatz 4, 09599 Freiberg	3608 – 260, 260a; 257/3, 258, 259/1; 259/2	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Ausstellungsräume (terra mineralia); Sächsisches Bergarchiv; Restaurant
Freiberger Dom St. Marien mit Friedhof	Am Dom, 09599 Freiberg (Kirche Am Dom 7, 09599 Freiberg (Friedhof)	3608 -340, 3608 -341	3608 -341: Kirche; 3608 -340: Freistaat Sachsen	Kirche
Nikolaikirche	An der Nikolaikirche 3, 09599 Freiberg	3608 - 529	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Konzert- und Tagungs- sowie Ausstellungshalle
Petrikirche	Petriplatz 20, 09599 Freiberg	3608 - 142	Kirche	Kirche, Fest- und Gemeindesaal

7.4.2 Himmelfahrt Fundgrube

Objekt	**Anschrift**	**Flurstück**	**Eigentümer**	**Nutzung**
Freiberg Reiche Zeche Halde	Fuchsmühlenweg 009; 09599 Freiberg	3608-2567/5	Freistaat Sachsen	TU Bergakademie – Forschung und Lehre statt Industrie, Gewerbe, Halde
Freiberg Reiche Zeche Halde	09599 Freiberg	3608-2610/8	Freistaat Sachsen	Haldenkörper

Reiche Zeche	Fuchsmühlenweg 009; 09599 Freiberg	2567/18	Privat	untergeordneter Teil der Erschließungsflächen
Reiche Zeche	Fuchsmühlenweg 009; 09599 Freiberg	3608-2567/17	Privat	Teil der Erschließungsflächen
Reiche Zeche	Fuchsmühlenweg 009; 09599 Freiberg	3608-2567/20	Privat	TU Bergakademie – Forschung und Lehre statt Industrie und Halde
Reiche Zeche, Maschinen- und Schachtgebäude, Fördergerüst, Schwarz/Weiß Kaue	Fuchsmühlenweg 9; 09599 Freiberg	3608-2567/21	Freistaat Sachsen	Nutzung für touristische und Forschungszweck sowie Haldenplateau
Reiche Zeche	Fuchsmühlenweg 9; 09599 Freiberg	3608-2567/16	Freistaat Sachsen	Gebäude- und Freifläche Gewerbe/Industrie
Reiche Zeche	Fuchsmühlenweg 9; 09599 Freiberg	3608-2567/19	Privat	Gebäude- und Freifläche Gewerbe/Industrie;
Reiche Zeche obere 6. Maß Schacht (St. Michael, Schöffauer)	Fuchsmühlenweg 11; 09599 Freiberg	3608-2571/4	Sonstige	Gebäude- und Freifläche Gewerbe/Industrie, Unland
Alte Elisabeth und Halde, Bergschmiede; Gebläsehaus mit Schwarzenberggebläse, Betstube/ Scheidebank/ Schachthaus; Maschinenhaus, Kesselhaus mit Schornstein, Rauchgaskanal	Fuchsmühlenweg 3; 09599 Freiberg	3608-2591/1	Freistaat Sachsen,	Haldenkörper mit Haldenplateau und Gebäuden, öffentliche und touristische Nutzung sowie Lehre TU BAF, statt Unland, Weg
Thurmhofschacht Halde; Bergschmiede Schachthaus mit Scheidebank Nebengebäude	Turmhofschacht 1, 09599 Freiberg	3608-2676/56	Landkreis Mittelsachsen	Wohngebäude, Halde
Metallaufbereitung am Turmhofschacht Halde	Knappenweg 4; 09599 Freiberg	3608-2676/22	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Gebäude, Halde

Thurmhofschacht Halde Thurmhofschacht, Pochwerk/ Setzwäsche		3608-2676/26	Privat	Gebäude, Halde
Thurmhofschacht, Walzwerk	Knappenweg 3; 09599 Freiberg	3608-2676/10	Privat	Gebäude, Halde
Thurmhofschacht Halde	Turmhofstraße 1, 09599 Freiberg	3608-2676/33	Sonstige	Gebäude, Halde
Thurmhofschacht Halde	Knappenweg 2; 09599 Freiberg	3608-2676/18	Privat	Gebäude, Halde
Thurmhofschacht	Knappenweg 11; 09599 Freiberg	3608-2676c	Privat	Gebäude, Halde
Thurmhofschacht Halde, Dampfpochwerk	Knappenweg 4; 09599 Freiberg	3608-2676/37	Privat	Halde, Dampfpochwerk
Thurmhofschacht Halde	Knappenweg -; 09599 Freiberg	3608-2676/11	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Thurmhofschacht Halde	Knappenweg bei 4; 09599 Freiberg	3608-2676/49	Privat	Wochenendgelände
Thurmhofschacht Halde	Knappenweg bei 4; 09599 Freiberg	3608-2676/50	Privat	Wochenendgelände
Thurmhofschacht Halde	Knappenweg bei 4; 09599 Freiberg	3608-2676/48	Privat	Gebäude
Thurmhofschacht Pochwerk/ Setzwäsche	Knappenweg bei 4; 09599 Freiberg	3608-2676/26	Privat	Gebäude
Erzwäsche-Teich	Himmelfahrtsgasse	2627/24	Privat	Teich
David Schacht (Halde)	Himmelfahrtsgasse 20	3608-2627/6	Privat	Halde
Himmelfahrter Zentralwäsche	Himmelfahrtsgasse 8	3608-3635/10	Privat	Ehem. Gebäude des Porzellanwerkes
David Schacht, Nebengebäude	Himmelfahrtsgasse 30	3608-2627/44	Privat	Gebäude
David Schacht	Himmelfahrtsgasse bei 20	3608-2627/56	Privat	
David Schacht	Himmelfahrtsgasse bei 20	3608-2627/57	Privat	
David Schacht	Himmelfahrtsgasse bei 34	3608-2627/41	Privat	Gebäude
David Schacht (Halde)	Himmelfahrtsgasse 32	2627/47	Privat	Halde

David Schacht (Halde)	Himmelfahrtsgasse	3608-2627/11	Privat	Halde
David Schacht (Halde)	Himmelfahrtsgasse 32	3608-2627/46	Privat	Gebäude
David Schacht, Halde, Maschinenhaus	Himmelfahrtsgasse 30	3608-2627/44	Privat	Gebäude
David Schacht	Himmelfahrtsgasse 30	3608-2627/45	Privat	Gebäude
David Schacht; Neue Aufbereitung	Himmelfahrtsgasse 31	3608-2627/48 (teilweise)	Privat	Gebäude
David Schacht, Kompressorenstation, Halde	Himmelfahrtsgasse 34	3608-2627/36	Privat	Gebäude, Halde
Erzbahndamm; Oberes Erzbahnmundloch; Unteres Erzbahnmundloch	Unteres Muldental 3	3608-2626a	Privat	Anlage, Mundloch
Huthaus am Roten Graben	Unteres Muldental 8	3608-2622	Privat	Gebäude
Roter Graben; Thurmhofer Hilfsstolln Mundloch	Erzbahnweg	3608-2620; 2621	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Mundloch
Verträgliche Gesellschaft Stolln Mundloch Thurmhofer Hilfsstolln Mundloch	Unteres Muldental 19, 09599 Freiberg	3608-2627a	Freistaat Sachsen	Mundloch
Abraham Schacht Erzbahntunnel / Halde/ Treibehaus/ Scheidebank	Schachtweg; 09599, Freiberg	3608 - 2648/32	Landkreis Mittelsachsen; Sonstige (Verein)	Gebäude, Halde
Abraham Schacht, Bergschmiede, Halde	Schachtweg 14; 09599 Freiberg	3608 - 2648/24	Landkreis Mittelsachsen; Sonstige (Verein); Privat	Wohnhaus, Halde
Abraham Schacht (teilweise Halde)	Weg	3608 - 2648/38	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	teilweise Halde
Abraham Schacht Halde/ Setzwäsche	Schachtweg 9; 09599 Freiberg	3608 -2648/41	Privat	Wohnhaus

Abraham Schacht Halde/ Neues Verwaltungshaus/ Huthaus	Schachtweg 13; 09599, Freiberg	3608 - 2648/52	Privat	Wohnhäuser
Abraham Schacht Halde/ Pferdestall/ Zimmermannshaus	Schachtweg 15; 09599, Freiberg	3608 - 2648/53	Privat	Wohnhaus, Gebäude
Abraham Schacht, Altes Huthaus / Mannschaftshaus	Schachtweg 10; 09599 Freiberg	3608 - 2648/15	Landkreis Mittelsachsen; Sonstige (Verein)	Gebäude (leerstehend)
Elende Seelen Neuschacht	Scheunenstraße 22; 09599 Freiberg	3608-2586	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Elende Seelen Neuschacht	Scheunenstraße 22; 09599 Freiberg	3608-2587	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Elende Seelen Schacht	Scheunenstraße 22; 09599 Freiberg	3608-2590b	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Elende Seelen Fundschacht	Scheunenstraße 22; 09599 Freiberg	3608-2590b (teilweise)	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
St. Elisabeth Fundschacht	Scheunenstraße 20A; 09599 Freiberg	3608-2590/1	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Schächte auf dem Hangenden unbenannten Stehenden	Tuttendorfer Weg 29; 09599 Freiberg	3608-2534/4	Privat	Halde
	Tuttendorfer Weg 29; 09599 Freiberg	3608-2534/4	Privat	Halde
Gelände Herders Ruhe (hl. Drei Könige Schacht); Wächterhaus	Tuttendorfer Weg 5; 09599 Freiberg	3608-2536/2	Privat	Halde
Gelände Herders Ruhe (hl. Drei Könige Schacht)	Tuttendorfer Weg; 09599 Freiberg	3608-2536/4	Privat	Halde

Herders Ruhe; Herders Ruhe, Grabmal	Tuttendorfer Weg ; 09599 Freiberg	3608-2536/3	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Gedenkstätte
Melke Kuhschacht Halden	Conradsdorfer Weg 74; 09599 Freiberg	3608 -2616	Privat	Halde
Melke Kuhschacht Halden	Conradsdorfer Weg 74; 09599 Freiberg	3608 -2616	Privat	Halde
Schacht auf dem Melke Kuh Stehenden	Conradsdorfer Weg 64; 09599 Freiberg	3608 -2616/1	Privat	Halde
Schacht am Ausgang der Melke Kuh Fundgrube	Conradsdorfer Weg 64; 09599 Freiberg	3608 -2616/1	Privat	Halde
Schacht am Ausgang der Melke Kuh Fundgrube	Conradsdorfer Weg 64; 09599 Freiberg	3608 -2616/1	Privat	Halde
Friedliche Vertragsschacht	Conradsdorfer Weg 46; 09599 Freiberg	2561	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Löffler Schacht Halde, Huthaus	Unterhofstraße 2; 09599 Freiberg Donatsring 20; 09599 Freiberg	3608-1975	Kreiskrankenhaus Freiberg GmbH	Gebäude, Halde
Drey Weiber Schacht	Conradsdorfer Weg 28; 09599 Freiberg	3608-2556	Privat	Halde
St. Erasmus Schacht (tw.)	Conradsdorfer Weg 32; 09599 Freiberg	3608-2558	Privat	Halde
Halde Hauptstollngang Stehender / Drey Weiber Schacht/ Alte Reiche Zeche; Pferdestall Schacht	Conradsdorfer Weg 24; 09599 Freiberg	3608-2554	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Neuglück Schacht	Fuchsmühlenweg; 09599 Freiberg	3608 -2610/11	Privat	Halde
Erzengel Schacht	Fuchsmühlenweg 62; 09599 Freiberg	3608 -2605	Freistaat Sachsen	Halde
Schächte auf dem unbenannt Stehenden	Tuttendorfer Weg 29, 09599 Freiberg	3608-2534/4	Privat	Halde

Schächte "im Bruch" auf dem Bockstolln Stehenden	Tuttendorfer Weg 46, 09599 Freiberg	3608-2544	Privat	Halde
Neues Geschrei, Schächte in den oberen Maßen (tw.)	Conradsdorfer Weg 24; 09599 Freiberg	3608-2550	Privat	Halde
Alte Reiche Zeche Schacht	Conradsdorfer Weg 24; 09599 Freiberg	3608-2554	Privat	Halde
Pferdestall Schacht	Conradsdorfer Weg 26; 09599 Freiberg	3608-2555 (teilweise), 3608-2554 (teilweise),	Privat	Halde
Hoffnung Schacht	Tuttendorfer Weg 18, 09599 Freiberg	3608-2573/6	Privat	Halde, Weg
St. Martin Kunstschacht	Scheunenstraße 22, 09599 Freiberg	3608-2580/1	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Schwarzer Bär Schacht/ Weißer Hirsch Schacht	Fuchsmühlenweg; 09599 Freiberg	3608 -2610/10	Privat	Halde
St. Donatschacht	09599 Freiberg	2610/19	Privat	Halde

7.4.3 Bergbaulandschaft Zug

Objekt	Anschrift	Flurstück	Eigentümer	Nutzung
Prophet Daniel Stehender obere 5. Maß Schacht (Halde)	Am Daniel, 09599 Freiberg	3608 - 2822	Privat	Halde
Prophet Daniel Stehender obere 4. Maß Schacht	Am Daniel, 09599 Freiberg	3608 - 2822	Privat	Halde
Schacht auf dem Gott allein die Ehre Stehenden	Am Daniel 20, 09599 Freiberg	2827	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Konstantin Schacht	Hauptstraße 72, 09600 Freiberg OT Zug	3641-191/2	Privat	Halde, Gebäude- und Freifläche
Konstantin Schacht Halde/ Treibehaus / Maschinenhaus / Kesselhaus	Hauptstraße 70, 09600 Freiberg OT Zug	3641-192/2	Privat	Halde, Gebäude
Konstantin Schacht	Hauptstraße, 09600 Freiberg OT Zug	3641-192/6	Privat	Halde
Jung Himmlisch Heer Huthausschacht	Am Konstantin 35, 09600 Freiberg OT Zug	3641-209	Privat	Halde
Schacht Tzscherper obere 3. bis 5. Maß	Am Konstantin 10, 09600 Freiberg OT Zug	3641-222	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Huthaus Tzscherper obere 3. bis 5. Maß	Am Konstantin 38, 09600 Freiberg OT Zug	3641-223	Privat	Wohnhaus
Schacht Tzscherper obere 3. bis 5. Maß	Am Konstantin bei 38, 09600 Freiberg OT Zug	3641-224	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Beschert Glück (Halde, Neuer Kunstschacht/ Röschenschacht)	Am Beschert Glück 29b, 09600 Freiberg OT Zug	3641-237/6	Privat	Schauanlage, Wohnhaus; Halde
Beschert Glück Huthaus / Schachthaus Röschenschacht; Wellenschauer; Nebengebäude	Am Beschert Glück 29, 09600 Freiberg OT Zug	3641-237/11	Privat	Schauanlage, Wohnhaus
Beschert Glück (Halde, Neuer Kunstschacht/ Röschenschacht)	Am Beschert Glück bei 29, 09600 Freiberg OT Zug	3641-237/9	Privat	Halde
Beschert Glück (Halde, Neuer Kunstschacht/ Röschen-	Am Beschert Glück 29a, 09600 Freiberg OT Zug	3641-237/4	Privat	Halde, Schauanlage

schacht) Dampfmaschinenhaus				
Beschert Glück (Halde, Neuer Kunstschacht/ Röschenschacht)	Am Beschert Glück 29a, 09600 Freiberg OT Zug	3641-235/7	Privat	Halde
Bergschmiede Beschert Glück	Brander Straße 160, 09600 Freiberg OT Zug	3641-261	Privat	Gebäude (leerstehend)
Schacht in Herzog August 2. Maß; Huthaus Kurfürst Johann Georgen Stolln	Schulstraße 10, 09600 Freiberg OT Zug	3641-299/2; 300, 295	Privat	Halde, Wohnhaus
Segen Gottes und Herzog August Schacht	Schulstraße gegenüber 14, 09600 Freiberg OT Zug	3641-302/2; 3641-302/3	Privat	Wohnhaus
Kunstschacht Herzog August; Huthaus Herzog Georg	Schulstraße 14, 09600 Freiberg OT Zug	3641-306/1	Privat	Halde
Kunstschacht Herzog August	Schulstraße 16, 09600 Freiberg OT Zug,	3641-306/3	Privat	Halde
Palmbaum 3. Maß Schacht; Palmbaum 4. Maß Schacht	Brander Straße 16, 09600 Freiberg OT Zug	3641-310/1	Privat	Halde
Beschert Glück Richtschacht	Brander Straße , 09600 Freiberg OT Zug	3641-529		Halde
Dreibrüderschacht Treibehaus/ Maschinenhaus/ Umspannwerk Dreibrüderschacht Scheidebank Dreibrüderschacht	Am Dreibrüderschacht 27, 09600 Freiberg OT Zug	3641-318/4	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Schauanlage; Halde, Wohnhaus
Schacht in Beschert Glück Fundgrube Alter Palmbaumschacht;	Am Dreibrüderschacht 28, 09600 Freiberg OT Zug	3641-319/1; 522/3; 523/2	Große Kreisstadt, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	
Neue Hohe Birke Fundschacht	Am Dreibrüderschacht 37, 09600 Freiberg OT Zug	3641-327/a	Große Kreisstadt Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Neue Hohe Birke untere 3. Maß Schacht	Am Dreibrüderschacht 36, 09600 Freiberg OT Zug	3641-523/a	Freistaat Sachsen, Hans-Linke-Straße 5, 09131 Chemnitz	Halde

Neue Birke obere 6. bis 8. Maß Schacht	Schulstraße 7; Hauptstraße 46, 09600 Freiberg OT Zug	3641-332	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Frisch Glück Schacht	Schulstraße 7; Hauptstraße 46	3641-332	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Prophet Daniel obere 6. und 7. Maß Schacht oder Daniel Huthausschacht Huthaus Daniel Schacht	Am Daniel 11, 09600 Freiberg OT Zug	3641-336/1	Privat	Halde
Junger Thurmhof Huthausschacht mit Halde	Am Daniel 6, 09600 Freiberg OT Zug	3641-340/1-339/1; 339/2 337/2, 338,	Große Kreisstadt Freiberg,, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde, Wohnhaus
Junger Thurmhof Huthausschacht	Am Daniel 5F, , 09600 Freiberg OT Zug	3641-340/1	Stadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
(Bei) Junger Thurm-hof Huthausschacht	Am Daniel bei 6, , 09600 Freiberg OT Zug	3641-337/1	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
St. Georg Schacht	Am Konstantin 33A, 09600 Frei-berg OT Zug	3641-507	Privat	Halde
St. Georg Schacht	Am Konstantin 33, 09600 Freiberg OT Zug	3641-508/a	Privat	Halde
Jung Himmlisch Heer Fundgrube; Beyer Kunst- und Treibe-schacht	Am Konstantin bei 33, 09600 Frei-berg OT Zug	3641-513/1	Privat	Halde
Palmbaum obere 6. Maß Schacht	Schulstraße 41, Brander Straße 163 H, 09600 Freiberg OT Zug	3641-521/k	Privat	Halde
Neuschacht auf dem Neue Hohe Birke Stehenden	Am Beschert Glück 3, 09599 Freiberg OT Zug; Brander Straße, 09599 Freiberg	3641-526/5	Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben, Weststraße 96, 09116 Chemnitz	Halde
Palmbaum 2. Maß Schacht	Brander Straße 151, 09600 Frei-berg OT Zug	3641-526/5	Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben, Weststraße 96, 09116 Chemnitz	Halde

Prophet Daniel obere 2. Maß Schacht (Schacht in Rosenkranz Fundgrube) Prophet Daniel obere 3. Maß Schacht Schacht in Prophet Daniel Fundgrube	Siedlerweg 029, 09600 Freiberg OT Zug	3608-2821/2	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Drei Kreuze	Am Daniel 20, 09600 Freiberg OT Zug	3806-2827	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Gedenkstätte
Hohe Birke Fundschacht Huthaus	Hauptstraße 134, 09600 Freiberg OT Zug	3641-14/1	Privat	Halde
Hohe Birke Fundschacht	Hauptstraße 134, 09600 Freiberg OT Zug	3641-14/2	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Hohe Birke Fundschacht	Am Sportplatz 5, 09600 Freiberg OT Zug	3641-16/2	Privat	Halde
Hohe Birke Fundschacht	Am Sportplatz 5, 09600 Freiberg OT Zug	3641-16/3	Privat	Halde
Hohe Birke Fundschacht	Am Sportplatz 5, 09600 Freiberg OT Zug	3641-16/4	Privat	Halde
Huthaus Junger St. Andreas Schacht	Dorfstraße 31, 09600 Freiberg OT Zug	3641-16/4	Privat	Halde
Kröner Richtschacht	Dorfstraße 30, 09600 Freiberg OT Zug	3641-90/a	Privat	Halde
Huthaus Hohe Birke 3., 4. obere Maß Schacht	Hauptstraße 128, 09600 Freiberg OT Zug	3641-100/1	Privat	Halde
Neujahr Schacht	Am Graben 9, 09600 Freiberg OT Zug	3641-195/1	Privat	Halde
Hermes Fundschacht Schacht in Tzscherper Fundgrube / untere 1. Maß	Am Obergöpler-schacht 71 Hauptstraße 163, 09600 Freiberg OT	3641-199/1	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde

	Zug			
Schacht an der Markscheide Hohe Birke obere 8., 9. Maß	Hauptstraße 50, 09600 Freiberg OT Zug	3641-203	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Hohe Birke obere 11., 12. Maß Schacht, obere 9., 10. Maß Treibeschacht	Hauptstraße 101, 09600 Freiberg OT Zug	3641-204/1	Privat	Halde
Junger Thurmhof untere 2. bis 6. Maß Schacht St. Wolfgang untere 1. Maß Schacht Schacht in Mitte der St. Wolfgang Fundgrube	Am Daniel 14, 09600 Freiberg OT Zug	3641-347/7	Privat	Halde
Hohe Birke untere 12. Maß Schacht	Hauptstraße 7, 09600 Freiberg OT Zug	3641-350	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Junge Hohe Birke Kunst- und Treibeschacht (Halde mit Kunstgrabendamm)	Berthelsdorfer Straße 172 + 172a, 09600 Freiberg	11/1, 11a	Freistaat Sachsen, Straßenbauamt Chemnitz	Halde
Huthaus und Bergschmiede Junge Hohe Birke	Berthelsdorfer Straße 176, 09600 Freiberg	11/3	Privat	Halde
Hohe Birke untere 10., 9. und 8. Maß Schacht	Hauptstraße 11; Am Häuersteig 5, 30K, 150A, 09600 Freiberg OT Zug	351, 349/6	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Schacht auf dem Kaiser Heinrich Stehenden	Hauptstraße 9, 09600 Freiberg OT Zug	352	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Hohe Birke untere 6. Maß Schacht	Am Häuersteig 38, 09600 Freiberg OT Zug	3641-4/3	Privat	Halde
	Am Häuersteig 30, 09600 Freiberg OT Zug	3641 - 1/2	Privat	Halde
Schacht in Kröner untere 7. Maß	Am Häuersteig 20G, 09600 Freiberg OT Zug	469/3, 349/6	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde

Schacht in Kröner	Am Häuersteig 18; Dorfstraße 19E, 09600 Freiberg OT Zug	471/6 (teilweise)	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
		470 (teilweise)		Halde
Hohe Birke untere 4. Maß Schacht	Hauptstraße 151 / Am Stollnhaus 1, 09600 Freiberg OT Zug	5/3, 6/3, 5/2	Privat	Halde
Schacht in Kröner untere 5. Maß	Dorfstraße 21, Dorfstraße 25B; Dorfstraße 23, Dorfstraße 25, 09600 Freiberg OT Zug	40/6, 40/8, 40/7, 40/5	Große Kreisstadt Freiberg (40/6), Privat (40/5, 40/7, 40/8)	Halde
Schweinskopf Schacht	Dorfstraße 26 F, 09600 Freiberg OT Zug	474	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Kröner untere 3. Maß Schacht	Dorfstraße 29, 09600 Freiberg OT Zug	43	Privat	Halde
Schacht in Alter St. Andreas	Dorfstraße 31E, 09600 Freiberg OT Zug	88 (teilweise)	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde
Schacht in Junger St. Andreas	Dorfstraße 31, 09600 Freiberg OT Zug	45	Privat	Halde
Hohe Birke obere 5. Maß Treibeschacht	Hauptstraße 32+24, 09600 Freiberg OT Zug	102, 343/1	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Grünland, Verkehrsfläche
Kröner Neuschacht	Am Graben 72 + 54, 09600 Freiberg OT Zug	122a, 152	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg (122), Privat (152)	Halde
Alter Palmbaum Schacht	Dorfstraße 30, 09600 Freiberg OT Zug	141	Privat	Halde
Schacht in Kröner Aufschlagrösche Kröner Schacht	Haldenstraße 8, Dorfstraße 30B	114	Große Kreisstadt Freiberg, Obermarkt 24, 09599 Freiberg	Halde

Junge Mordgrube Neuschacht	Am Graben 19, 09600 Freiberg OT Zug	163/1	Privat	Halde
Palmbaum obere 7. Maß Schacht oder Neuschacht	Brander Straße, 09600 Freiberg OT Zug	522/2	BVVG Bodenwertungs- und -verwaltungs GmbH	Halde
Augustus Schacht oder Gnade Gottes Fundgrube Halbe Kaue Schacht	Brander Straße 151, 09600 Freiberg OT Zug	284/5	Privat	Gebäude, Halde
Schächte in St. Wolfgang auf dem Jungen Thurmhof Stehenden	Am Daniel 6G, 09600 Freiberg OT Zug	347/6	Privat	Halde
Stollnhaus	Dorfstraße 2 + 4, 09600 Freiberg OT Zug	26	Privat	Gebäude (leerstehend)

8 Literaturverzeichnis [Auswahl]

Adlung, S. (2000). *Geschichte der Grube „Segen Gottes vor dem Donatstor“ im Freiberger Revier - Sonderheft zum Tag des offenen Denkmals 2000.* Kleinvoigtsberg: Jens-KuglerVerlag.

Bachmann, M. (2007). *Die Geschichte von dem Berggebäude Beschert Glück Fundgrube hinter den drei Kreuzen in Zug bei Freiberg von Carl Amandus Kühn aus dem Jahr 1804.* Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Bagedorn, E., Dietrich, M., Kugler, J., Maruschke, T., Dieter, S., & Symmangk, R. (2008). *800 Jahre historischer Bergbau im Freiberger Erzrevier (über 650 Bergbauanlagen - Lage und Namen, Bergbauhistorische Erkundungswege auf zwei Karten zu Freiberg- und Brand-Erbisdorf.* (F. F. e.V., & L. u. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Hrsg.) Freiberg.

Bayer, M. (1998). Die Himmelfahrt Fundgrube [1848-1998] 150 JAhre Dampffördermaschine auf der Schachtanlage Alte Elisabeth / Freiberg. Freiberg.

Benseler, G. (1846/1853). *Geschichte Freibergs und seines Bergbaues* (Bd. I./II.). Freiberg.

Beyer, M. (1999). Die Himmelfahrt Fundgrube - Ein Führer durch das Lehr- und Besucherbergwerk der TU Bergakademie Freiberg. Freiberg.

Brendler, R. (1970). Zur Geschichte der Alte Elisabeth Fundgrube. Freiberg: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie.

Dehio, G., Gall, E., Magirius, H., & Bechter, B. (1998). *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler - Sachsen II, Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz.* München, Berlin: Deutscher Kunstverlag.

Ebert, D., & G., P. (1992). Der Davidschacht der alten Bergbaumetropole Freiberg im Verbund mit dem Abraham-, Thurmhof- und Ludwigschacht sowie den Schächten Reiche Zeche, Alte Elisabeth und Rote Grube.

Fleischer, J. (1999). *Die 750-Jahrfeier der Stadt Freiberg 1938* (Befahrungen (2.) Ausg.). (SAXONIA-Stiftung, Hrsg.) Freiberg.

Freyer, G., Czock, K., Blaschke, K., & Nadler, H. (1988). *Freiberger Land - Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet um Langhennersdorf, Freiberg, Oederan, Brand-Erbisdorf und Weißenborn* (Werte unserer Heimat Ausg., Bd. 47). Berlin: Akademie Verlag.

Heuchler, E. (1857). *Die Bergknappen in ihrem Berufs- und Familienleben.* Freiberg.

Hoffmann, W. (1959). *Bergakademie Freiberg* (Mitteldeutsche Hochschulen (7.) Ausg.). Frankfurt am Main: Wolfgang Weidlich.

Jobst, W. (1969-1973). Bergschadenkundliche Analyse Freiberg. Freiberg.

Kasper, H.-H. (1992). *Stadtführer Freiberg* (3 Ausg.). Berlin: Tourist Verlag GmbH.

Kugler, J. (1997 (b)). *Geschichte des „Thurmhofer Hilfsstollens“ bei Freiberg mit dem Bericht von C.E. Pabst von Ohain aus dem Jahr 1772* (Akten und Berichte vom sächsischen Bergbau Ausg., Bd. 4). Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Lauterbach, W. (1997). *Stadtführer Freiberg.* Meißen: Edistion LErchl.

Lorenz, I. (2003). Denkmale in Freiberg. In Y. Hoffmann, & U. Richter, *Stadt Freiberg - Beiträge - Band III.* (Denkmaltotographie Bundesrepublik Deutschland - Denkmale in Sachsen Ausg.). Freiberg: Werbung & Verlag Freiberg.

Möller, A. (1653). *Theatrum Freibergense Chronicum - Beschreibung der alten löblichen Berg-Haupt-Stadt Freyberg - Beschreibung der alten löblichen Berg-Haupt-Stadt Freyberg.* Freybergk: Beuther.

Müller, H. (1901). *Die Erzgänge des Freiberger Bergrevieres - Erläuterungen zur geologischen Specialkarte des Königreichs Sachsen.* Freiberg.

Neumann, K., Kowar, R., Richter, K., & Ziegler, B. (1997). *Wanderungen durch das Freiberger Bergbau- und Hüttenrevier* (Befahrungen (I.) Ausg.). (SAXONIA-Stiftung, Hrsg.) Freiberg.

Richter, U. (1997 / 2002). Denkmale in Freiberg - Das Rathaus. Freiberg: Werbung & Verlag.

Richter, U. (1999, 2000). Denkmale in Freiberg - Das Bürgerhaus Burgstraße 19. Freiberg: Stadt Freiberg.

Richter, U. (2002). Denkmale in Freiberg - Die Kirche St. Nikolai. Freiberg: Stadt Freiberg.

Richter, U. (o.J.). Denkmale in Freiberg - Das Kornhaus. Freiberg.

Richter, U. (o.J.). Denkmale in Freiberg - Der Donatsturm. Freiberg.

Richter, U. (o.J.). Denkmale in Freiberg - Die Stadtmauer. Freiberg.

Rössiger, M. ((1964) 2009). *Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Freiberg/Sachsen im 16. Jahrhundert.* Freiberg: TU Bergakademie Freiberg.

Sachsenweger, M., & Anacker, A. F. (1938). *Der Bergmannsgruß - Dichtg v. Moritz Wilhelm Döring. Musik v. August Ferdinand Anacker, und seine Umwelt in kulturgeschichtlicher Betrachtung. Im Auftr. d. Sängerkreis 3, Mittelerzgebirge.* (C. &. Gerlach, Hrsg.) Freiberg.

Schräber, D. (2002). *Loßnitz (bei Freiberg) - Sachzeugen der Ortsgeschichte sowie des Montanwesens* (Tag des Offenen Denkmals [2002] Ausg.). Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Schräber, D. (2003). *Das Münzbachtal zwischen dem Berthelsdorfer Hüttenteich und der Stadt Freiberg* (Tag des Offenen Denkmals [2003] Ausg.). Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Schräber, D. (2004). *Das Bergbaugebiet von Zug und der Hohe Birke Kunstgraben - Denkmale des sächsischen Montanwesens* (Tag des Offenen Denkmals 2004 Ausg.). Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Schräber, D. (2005). *Das Tal der Freiberger Mulde bei Halsbach - ein bedeutendes kursächsisches Industriegebiet in Friedens- und Kriegszeiten* (Tag des Offenen Denkmals [2005] Ausg.). Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Schräber, D. (2006). *Die Himmelfahrt Fundgrube im Zentrum des Freiberger Bergreviers* (Tag des Offenen Denkmals [2006] Ausg.). Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Schräber, D. (2008). *Der Abraham Schacht der Himmelfahrt Fundgrube* (Tag des Offenen Denkmals [2008] Ausg.). Kleinvoigtsberg: Jens-Kugler-Verlag.

Schubert, W., & Jobst, W. (1993). *Bergwerke im Freiberger Land [1168-1945, ein kurzer Abriß; 1946-1969, eine Dokumentation].* Freiberg.

Thiel, U. (2005). *Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg* (Sächsische Museen Ausg., Bd. 17). Chemnitz: Sächsische Landesstelle für Museumswesen Chemnitz.

Ufer, H. (1976). *Freiberg.* Leipzig: VEB F.A. Brockhaus Verlag.

Unland, G., & Kaden, H. (2005). *Wissenschaft vor Ort - Bilder zu Geschichte und Gegenwart der TU Bergakademie Freiberg.* Freiberg: TU Bergakademie Freiberg.

Veith, H. (1968 [1871]). *Deutsches Bergwörterbuch* (Unveränd. Neudr. d. Ausg. von 1871 Ausg.). Wiesbaden: M. Sändig.

Vey, H.-U. (2008). *Aufbau des Lederwerkes „Moritz Stecher“ in Zug und die Gestaltung der Zugspitze 1900 - 2006 - Ein Beitrag zur Firmengeschichte.* Freiberg: tk-reprint GbR.

Wagenbreth, O. (1994). *Die Technische Universität Bergakademie Freiberg und ihre Geschichte.* Leipzig, Stuttgart: Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie.

Wagenbreth, O., & Wächtler, E. (1986). *Der Freiberger Bergbau - Technische Denkmale und Geschichte.* Freiberg: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie.

A n l a g e n

Kartenübersicht

Historische Altstadt Freiberg

- Welterbe-Gebiet Historische Altstadt Freiberg
- Historische Altstadt Freiberg – Denkmale und archäologische Denkmale der Stadt Freiberg
- Historische Altstadt Freiberg – Satzungen

Himmelfahrt Fundgrube

- Welterbe-Gebiet Himmelfahrt Fundgrube
- Himmelfahrt Fundgrube – Denkmale und archäologische Denkmale der Stadt Freiberg
- Himmelfahrt Fundgrube – Naturschutz
- Himmelfahrt Fundgrube – Satzungen
- Himmelfahrt Fundgrube – Planungen
- Himmelfahrt Fundgrube – Roter Graben: Potentielle Gefährdungen

Bergbaulandschaft Zug

- Welterbe-Gebiet Bergbaulandschaft Zug
- Bergbaulandschaft Zug – Denkmale und archäologische Denkmale der Stadt Freiberg
- Bergbaulandschaft Zug – Naturschutz
- Bergbaulandschaft Zug – Satzungen
- Bergbaulandschaft Zug – Planungen

Welterbe-Gebiete Freiberg – Sichtbeziehungen

MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Historische Altstadt Freiberg

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 4.000

Stand: 19.05.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, TU Bergakademie Freiberg

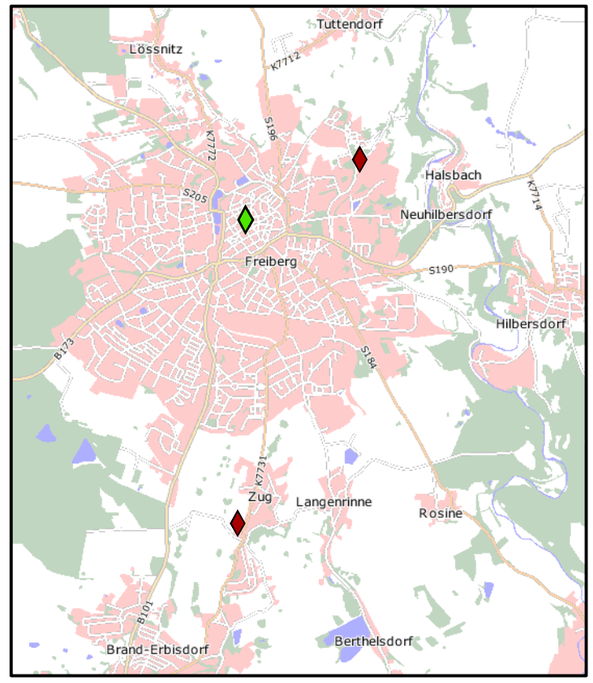
Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / Automatisierte Liegenschaftskarte (ALK), GeoSN

N

0 50 100 200 300 400 m

Welterbe-Gebiete

- Pufferzone
- Nominiertes Gut
- Nominiertes Gebiet



UNESCO

Welterbe

Montanregion Erzgebirge

Legende

- archäologische Denkmale
- Denkmale saniert
- Denkmale teilsaniert
- Denkmale unsaniert
- geschützte Grünzüge

Historische Altstadt Freiberg

Denkmale und archäologische Denkmale Stadt Freiberg

M 1 : 5.000

Plangrundlage: Untere Denkmalschutzbehörde und Fachbehörden (Landesamt für Archäologie und Landesamt für Denkmalpflege Sachsen)

Digitalisierung: Stadtentwicklungsamt, Birgit Hahn
Stadtverwaltung Freiberg, Stadtentwicklungsamt
Freiberg, Juli 2010

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg

MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Historische Altstadt Freiberg

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 6.000

Stand: 19.05.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / Automatisierte Liegenschaftskarte (ALK), GeoSN

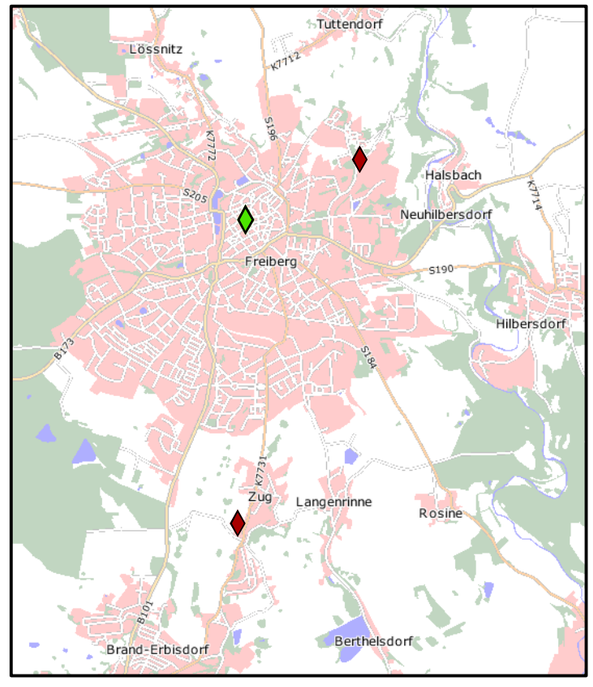
N

FREIBERG

0 50 100 200 300 400 m

Satzungen

- Einfacher Bebauungsplan Freiberger Altstadt
- Erhaltungssatzung Freiberger Altstadt
- Gestaltungssatzung Freiberger Altstadt
- Sanierungsgebiet Freiberger Altstadt
- Pufferzone
- Nominiertes Gut
- Nominiertes Gebiet



MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Himmelfahrt Fundgrube

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 19.05.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, TU Bergakademie Freiberg

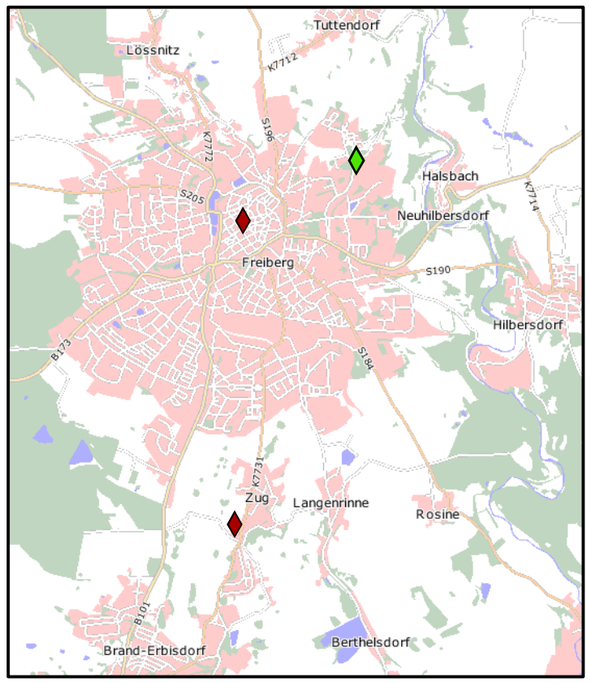
Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / Automatisierte Liegenschaftskarte (ALK), GeoSN

N

0 75 150 300 450 600 m

Welterbe-Gebiete

- Pufferzone
- Nominiertes Gut
- Nominiertes Gebiet
- Ω Mundloch



UNESCO

Welterbe

Montanregion Erzgebirge

Legende

- archäologische Denkmale
- Denkmale saniert
- Denkmale teilsaniert
- Denkmale unsaniert
- geschützte Grünzüge

Himmelfahrt Fundgrube

Denkmale und archäologische Denkmale der Stadt Freiberg

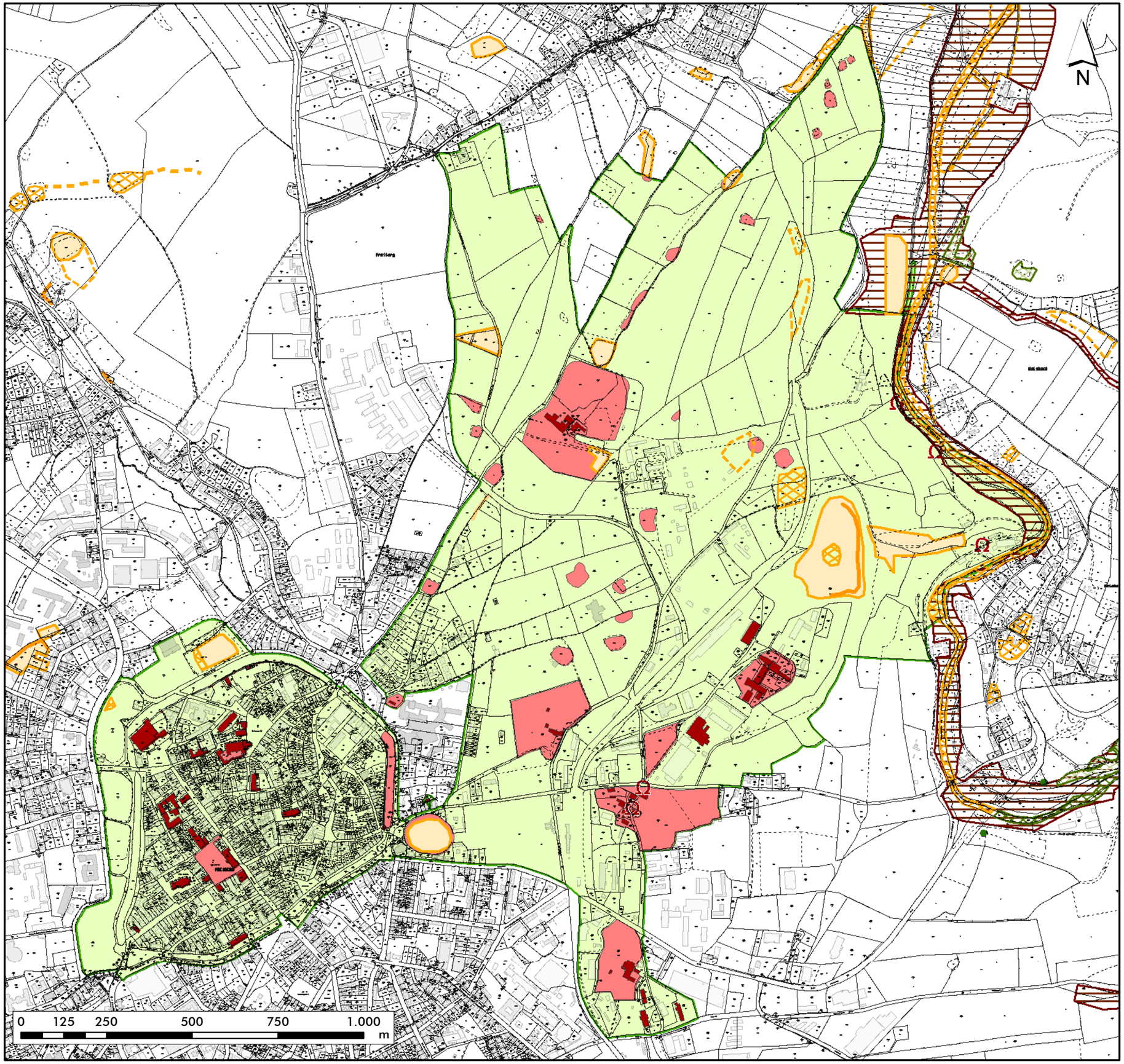
M 1 : 11.000

Plangrundlage: Untere Denkmalschutzbehörde und Fachbehörden (Landesamt für Archäologie und Landesamt für Denkmalpflege Sachsen)

Digitalisierung: Stadtentwicklungsamt, Birgit Hahn

Stadtverwaltung Freiberg, Stadtentwicklungsamt
Freiberg, Juli 2010

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg



MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Himmelfahrt Fundgrube

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / SBK2 LfULG
Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

Naturschutz

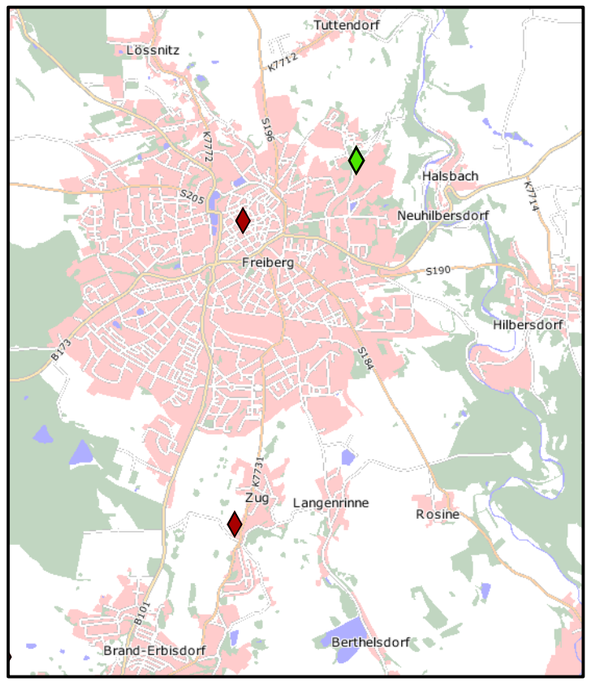
FFH Gebiet

Biotope

Offenland	Wald
potentiell wertvoll	§ 26
§ 26	wertvoll
wertvoll	§ 26
§ 26	wertvoll
wertvoll	§ 26
potentiell wertvoll	wertvoll

Welterbe-Gebiete

Nominiertes Gebiet
Pufferzone
Nominiertes Gut
Ω Mundloch



MONTANREGION ERZGEBIRGE

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERGAKADEMIE FREIBERG

Himmelfahrt Fundgrube

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg /
Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

N

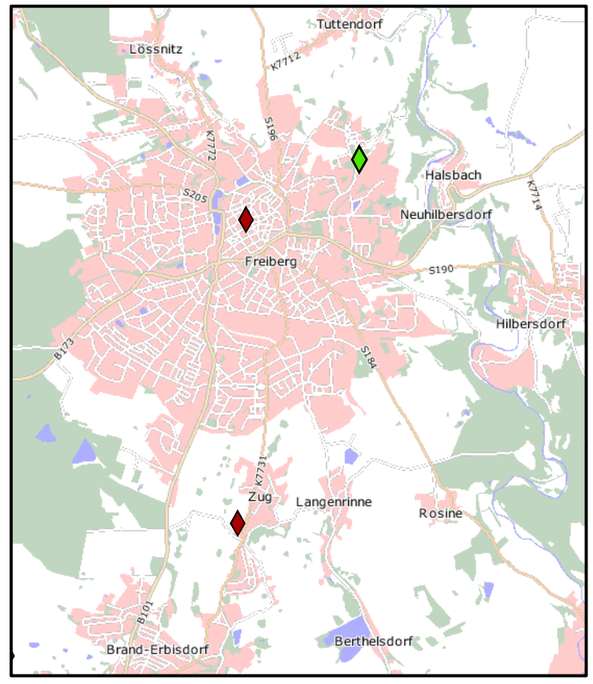
0 125 250 500 750 1.000 m

Satzungen

- Historische Bergbauhalde (Kulturdenkmal)
- Sanierungsgebiet Freiberger Altstadt
- Erhaltungssatzung Altstadt
- Gestaltungssatzung Altstadt
- Einfacher Bebauungsplan Freiberger Altstadt

Welterbe-Gebiete

- Nominiertes Gebiet
- Pufferzone
- Nominiertes Gut
- Ω Mundloch



MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Himmelfahrt Fundgrube

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg /
Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

N

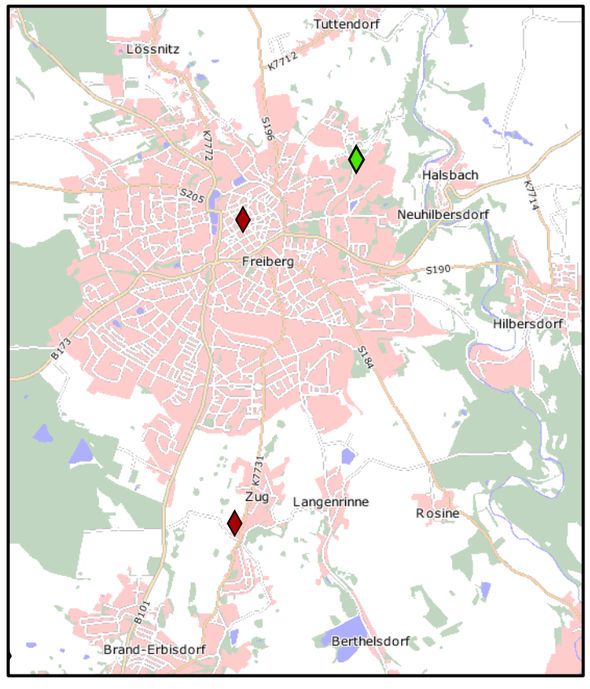
0 125 250 500 750 1.000 m

Planungen

- Ortsumgehung Freiberg
- Untersuchungsgebiete für die geplante Nordanbindung
- Landschaftsschutzgebiet in Planung

Welterbe-Gebiete

- Nominiertes Gebiet
- Pufferzone
- Nominiertes Gut
- Ω Mundloch



MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Himmelfahrt Fundgrube - Roter Graben

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 2.500

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

Potentielle Gefährdungen

Überschwemmungsgebiete nach § 100 (8) SaechsWG

Welterbe-Gebiete

Nominiertes Gebiet

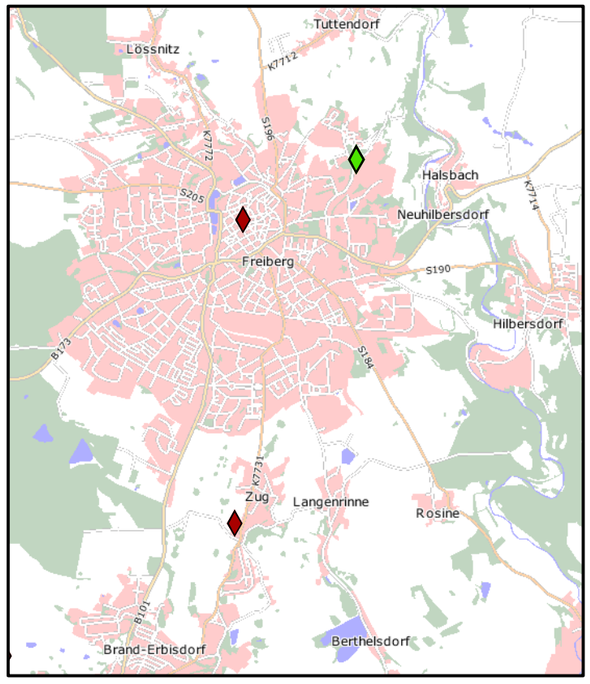
Pufferzone

Nominiertes Gut

Ω Mundloch

N

0 25 50 100 150 200 m



MONTANREGION ERZGEBIRGE

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERGAKADEMIE FREIBERG

Bergbaulandschaft Zug

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg /
Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

N

Ω

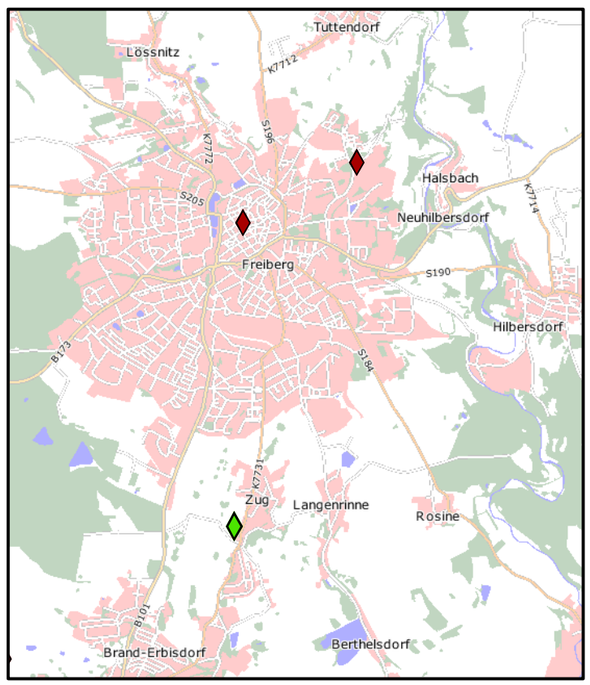
Objekt der RWA

Objekt der RWA

0 125 250 500 750 1.000 m

Welterbe-Gebiete

- Nominiertes Gebiet
- Nominiertes Gut
- Pufferzone
- Ω Mundloch



UNESCO

Welterbe

Montanregion Erzgebirge

Legende

- archäologische Denkmale
- Denkmale saniert
- Denkmale teilsaniert
- Denkmale unsaniert
- geschützter Grünzug

Bergbaulandschaft Zug

Denkmale und archäologische Denkmale der Stadt Freiberg

M 1 : 11.000

Plangrundlage: Untere Denkmalschutzbehörde und Fachbehörden (Landesamt für Archäologie und Landesamt für Denkmalpflege Sachsen)

Digitalisierung: Stadtentwicklungsamt, Birgit Hahn

Stadtverwaltung Freiberg, Stadtentwicklungsamt
Freiberg, Juli 2010

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg

MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Bergbaulandschaft Zug

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / SBK2 LfULG
Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

Naturschutz

FFH Gebiet

FND

Biotope

Offenland	Wald
potentiell wertvoll	§ 26
§ 26	wertvoll
wertvoll	§ 26
potentiell wertvoll	wertvoll
§ 26	§ 26
wertvoll	wertvoll
§ 26	
wertvoll	
potentiell wertvoll	

Welterbe-Gebiete

Nominiertes Gebiet

Pufferzone

Nominiertes Gut

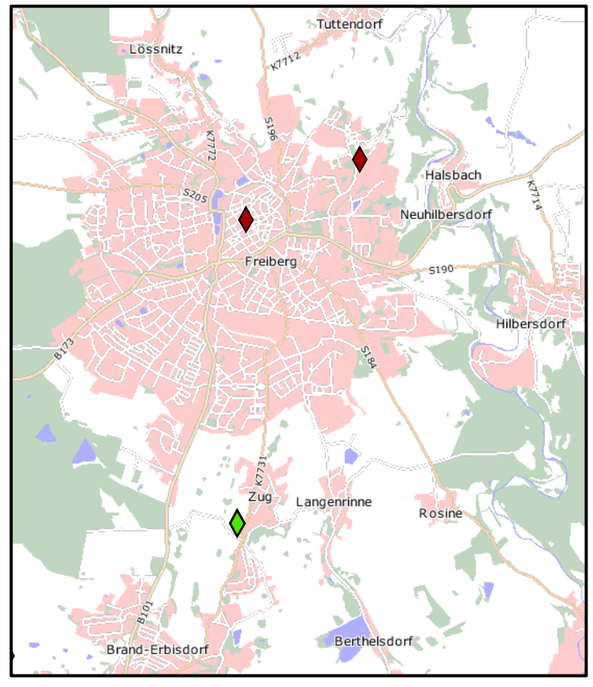
Ω Mundloch

N

Objekt der RWA

Objekt der RWA

0 125 250 500 750 1.000 m



MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Bergbaulandschaft Zug

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / SBK2 LfULG
Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

Satzungen

- Historische Bergbauhalde (Kulturdenkmal)
- Außenbereichssatzung Dorfstraße ST Zug
- Bebauungsplan Kunstgraben I. Bauabschnitt
- Bebauungsplan Kunstgraben II. Bauabschnitt
- Bebauungsplan Nr. 031 Süd II
- Entwicklungssatzung Gartenweg ST Zug
- Gestaltungssatzung Zug
- Klarstellungs- und Ergänzungssatzung ST Zug

Welterbe-Gebiete

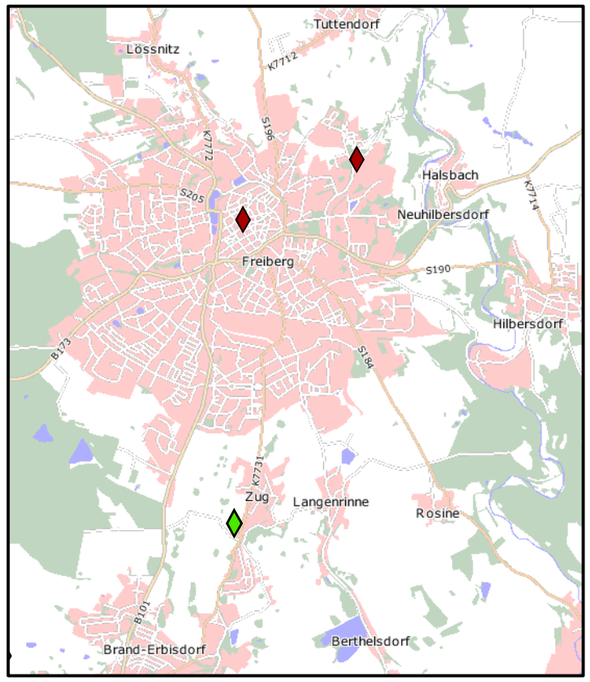
- Nominiertes Gebiet
- Pufferzone
- Nominiertes Gut
- Ω Mundloch

N

Objekt der RWA

Objekt der RWA

0 75 150 300 450 600 m



MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

Bergbaulandschaft Zug

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 11.000

Stand: 15.12.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: IWTG, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / SBK2 LfULG
Automatisierte Liegenschaftskarte, Übersichtskarte (GeoSN)

N

Objekt der RWA

Objekt der RWA

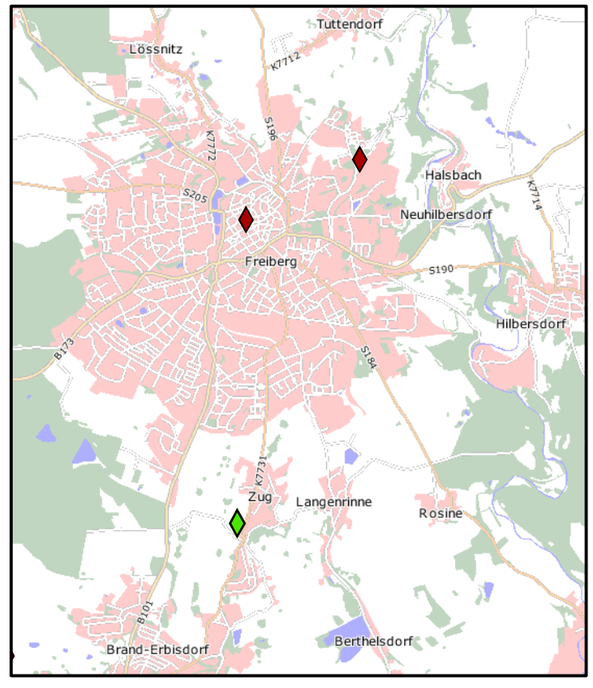
0 75 150 300 450 600 m

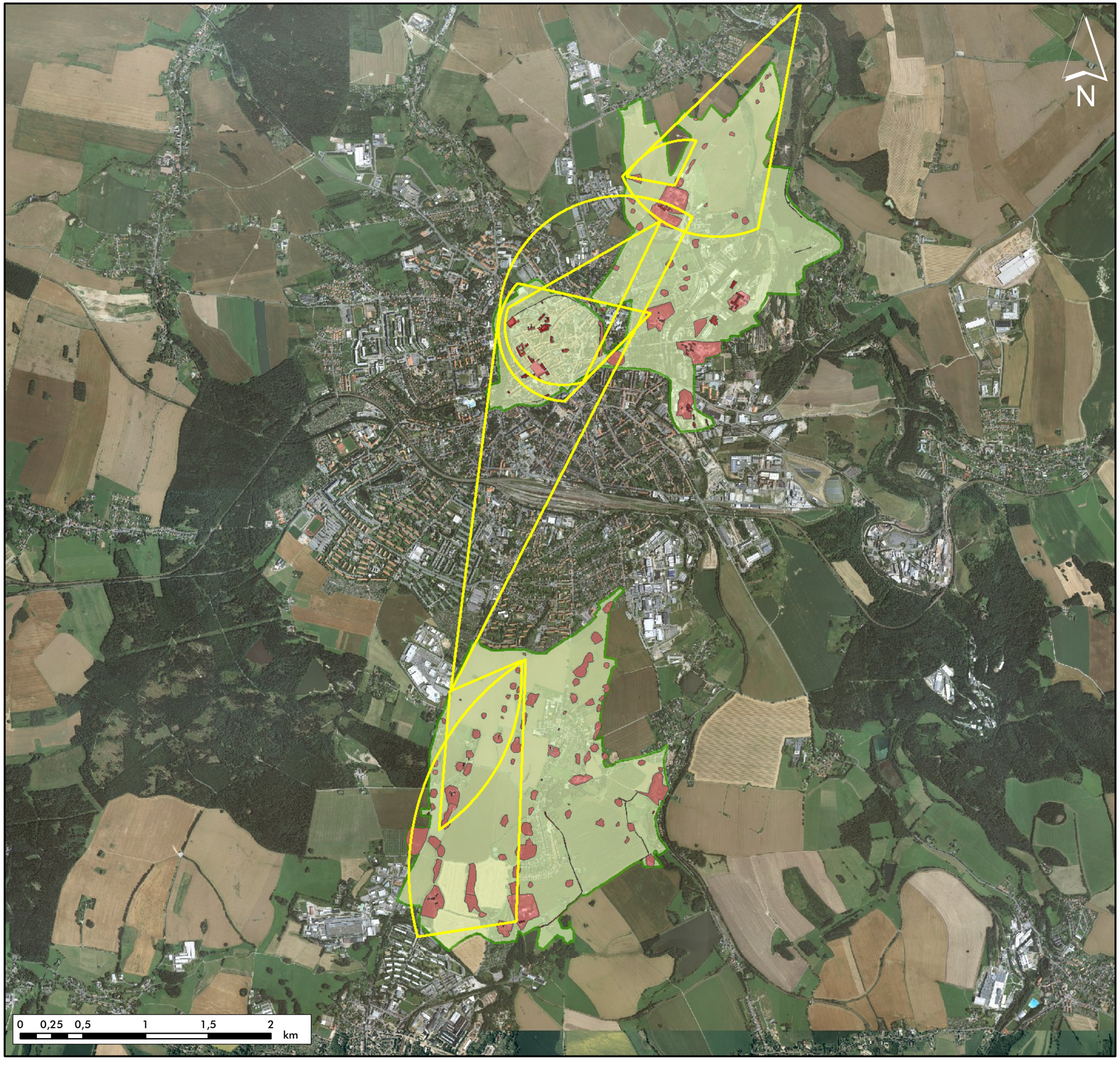
Planungen

- Ortsumgehung Freiberg
- Landschaftsschutzgebiet in Planung
- Geplante Wohnbebauung

Welterbe-Gebiete

- Nominiertes Gebiet
- Pufferzone
- Nominiertes Gut
- Ω Mundloch





MONTANREGION ERZGEBIRGE

BERGAKADEMIE FREIBERG · TECHNISCHE UNIVERSITÄT

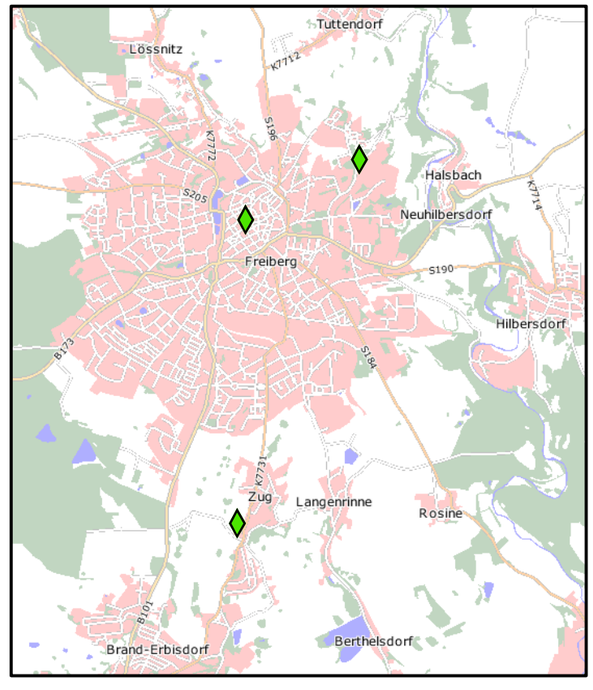
Sichtbeziehungen

Umsetzungsstudie Freiberg

M 1 : 30.000

Stand: 23.05.2011

Plangrundlage/ Digitalisierung: Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, TU Bergakademie Freiberg

Kartengrundlage: KIS Stadt Freiberg / Automatisierte Liegenschaftskarte (ALK), GeoSN

- Sichtbeziehungen
- Pufferzone
- Nominiertes Gebiet
- Nominiertes Gut